~~Zt IV 12~~

Faed.

o.

1852

Sammlung

aller Schriften

der verbesserten öffentlichen Schulen

in den

Kurmainzischen Landen,

und besonders

in der Kurfürstlichen

Residenzstadt Mainz.

Unter der Regierung

Weyland seiner Kurfürstlichen Gnaden

Emmerich Joseph,

Erzkanzlar durch Teutschland, Kurfürst des Heiligen Römischen Reichs, und Fürst-Bischof zu Worms ꝛc. ꝛc.

Biß zu Höchst Dessen seeligsten Hintritt.

Stockholm.

Im Verlage bey Christian Gottlieb Löwhaupt.

1776.

staatliche bibliothek • bamberg •

Vorrede.

Das Schulinstitut, welches unter dem mächtigen Schutz und der landesväterlichen Vorsorge des höchstseligen Kurfürsten zu Mainz Emmerich Joseph einen erwünschten Fortgang in den Kurlanden, und besonders in der Residenzstadt nahm, hatte sich die Aufmerksamkeit des ganzen Teutschlandes zugezogen.

Schon bey seiner Entstehung ward dasselbe als ein vollkommenes Urbild, sowohl in dem Wesentlichen, als auch im Zufälligen, von katholischen Reichsständen nachgeahmet, und erhielt zu gleicher Zeit ausserhalb Teutschland, in der Errichtung eines Herzoglichen Gymnasiums, welches in allen

seinen Bestandtheilen mit dem ehemaligen kurfürstlichen mainzischen übereinkömmt, einen unpartheyischen Beyfall, und eben darum einen überwiegenden Beweiß von der Vortreflichkeit seines Plans, und von dem grossen Vortheile, welchen man vermittelst dessen glücklichen Ausführung zur Blüte des Staates und zum Glanz der Kirche Gottes mit vollem Recht erwarten konnte.

Man schmeichelt sich daher, jenem Theil des gelehrten Standes, der aus liebe zur Bildung einer bessern Nachwelt die Pädagogick zum Gegenstand seiner edlen Bemühungen gewählet, ein nicht unangenehmes Geschenk zu machen, da man demselben die sämtlichen Schriften der **Kurmainzischen Emmerizianischen Schulen**, welche nur einzeln im Druck erschienen, und von geraumer Zeit her vergriffen sind, in einigen mässigen Bänden liefert.

Der hinreichende Grund, dieß zu hoffen, liegt in dem innern Werthe der Schriften selbst, und zugleich in den allgemeinen Lobsprüchen, welche ihnen von den Gelehrten, sowohl des protestantischen als katholischen Teutschlandes, beygelegt worden sind.

Das Publikum, welches, über Vorurtheile erhaben, jede Sache mit Einsicht beurtheilt, hat sich

schon

schon lange alles dessen, was man hier behauptet, von selbst belehret. Jenes aber, welches, um die Wahrheit zu erblicken, fremde Hülfsmittel nöthig hat, kan, so viel bey eingeschränkten und unmerklichen Begriffen sich sehen läßt, von der guten Sache doch noch überzeuget werden, da ihm nicht allein die von allen Kennern geschätzte a) Berliner allgemeine teutsche und die für das Schul- und Erziehungswesen gemeinnützige b) Bibliothek von Nördlingen, *) sondern auch das mannig-

---

a) 24ten Bandes zweytes Stück, Seite 208. 209. ꝛc.

b) 1ster Band Seite 203. 2ten Bandes 2tes Stück. Seite 556.

*) Jenes Lesers willen, dessen so eben gedacht ward, und dem diese Bibliothek ein seltsames Phänomen seyn dörfte, will man nur die einzige Stelle aus dem ersten Theile des zweiten Bandes hier einrücken, in welcher der Herr Recensent sich über einige Fehler in der Schuleinrichtung seiner Kirche beklaget: „Mehr Vorsicht „bey Besetzung der Schulstellen, strengere und weise „Aufsicht auf ihre Verwaltung, weniger Nepotismus, „mehr Ehre und Einkommen für die Lehrer, würde in „einem Zeitraume von zwanzig Jahren diesem Fehler „ziemlich abhelfen können, und die protestantischen „Schulen vor dem Schimpf bewahren, sich von Katholicken übertroffen zu sehen, und in Wien und „Mainz Schulen zu erblicken, die Schulen des Geschmacks, und nicht der alten Barbarey sind, und in „welchen man nicht bloß lehret:

„Voka-

faltige Zeugniß der berühmtesten Paedagogen und aufgeklärten Theologen der katholischen Kirche unseres Vaterlandes sichere Bürgschaft dafür leisten.

Was der **große Papst Klemens XIV.** von des verewigten Erzbischofen und Kurfürsten **Emmerich** Josephs Erziehungsanstalten gedacht hat, kann man aus des heiligsten Vaters Schreiben **an einen teutschen Kirchenprälaten** vollkommen ersehen.

Dem geliebten Sohn in Christo
ertheilt
Klemens der XIV.
seinen apostolischen Segen und Gruß. a)

„Die Schilderung, die ihr mir von dem Zustande der „Kirche und des Erziehungswesens in Teutschland ge„macht

---

„Vokabelbücher memoriren
„und harte Verse recht scandiren,
„Sentenzen fleißig exerciren,
„und ihren eleganten Stil,
„(das heißt, die Phrases) imitiren,
„und Exercitien zu schmieren.

Was kann man wohl würdigeres zum Ruhm der katholischen Schulen sagen? Schildern aber nicht zugleich diese Verse von den gemeinen lateinischen Schulen ein Gemälde, welches immer so treffend und lebhaft ist, als jene der zween Künstler Griechenlandes, da der eine Thiere, der andere Menschen betrog?

a) Dieses Schreiben ist in teutscher Uebersetzung in dem Werke, betitelt: der Geist Klemens XIV. erschienen. Dasselbe ist dem Herausgeber von einem verehrungswürdigen Gönner in M— mitgetheilet worden.

„ macht habt, war sehr treffend, und hat mich im In-
„ wendigen gerührt. Die erschreckliche Unwissenheit,
„ wovon der blindeste Aberglaube nur die Folge ist,
„ die ihr in Städten und Dörfern wahrgenommen habt,
„ befremdet mich nicht, da ich weis, daß euere Priester
„ und Mönche selbst die unwissendsten Leute sind; Ich
„ werde also die Quellen zu verstopfen suchen. Wann
„ werden sich die Fürsten in Teutschland ermuntern,
„ bessere Anstalt zur Erziehung der Geistlichkeit zu ma-
„ chen, damit nicht selbst die allerheiligste Religion in
„ ihren unwürdigen Gliedern gelästert werde? Ist es
„ nicht zum Erbarmen, daß die besten Bücher in allen
„ Theilen der Wissenschaften, die man seit langer Zeit
„ aus Teutschland erhält, von Leuten verfertiget wor-
„ den, die wir als Ketzer verdammen? Wo nicht das
„ **Studium der Alten**, die **Geschichte**, die
„ **Philosophie**, die **Naturlehre**, das schärfere
„ **Studium des geoffenbarten Wortes**, eine
„ **vernünftige Moral**, sowohl in der **Theorie**,
„ als vorzüglich in der **Ausübung**, unter euch allge-
„ meiner wird: So seyd ihr unwürdige Mitglieder der
„ Kirche, die nicht im Stande sind, sich dem so sehr
„ einreissenden Unglauben entgegen zu setzen. Die An-
„ stalten in **Mainz**, **Würzburg** und andern weni-
„ gen teutschen Provinzen haben **meinen ganzen**
„ **Beyfall.** Vorzüglich sollt ihr es euch zum Muster
„ seyn lassen, was der König von Preussen zur Bil-
„ dung seiner katholischen Unterthanen mit so vielem
„ rühmlichen Aufwande thut. Wir schämen uns nicht,
„ von Heyden zu lernen; Sollten wir uns schämen,
„ das Gute dererjenigen nachzuahmen, die nur irrende
„ Christen sind, und durch weises dem Geiste des Chri-

„ sten-

// stenthums gemäßes Verhalten leichter, als man // glaubt, wieder in den Schooß der wahren Kirche zu- // rückgebracht werden können?

// Ich gebe euern Bemühungen in der Gelehrsamkeit // meinen vollkommenen Beyfall. Der Entwurf einer // neuen Kirchengeschichte, den ihr mir zugeschickt habt, // hat mir wegen seines freymüthigen Tons ungemein // gefallen. Ich werde euch einige sehr seltene Doku- // mente in der vatikanischen Bibliothek abschreiben las- // sen, und sie euch mit ehesten zuschicken. Mit der // Herausgabe des Werks rathe ich euch, noch einige // Zeit einzuhalten.

// Wir bitten indessen Gott, daß er euch täglich an // Tugend wachsen lassen, und dadurch den Weg zur // wahren Glückseligkeit eröfnen möge. Wir ertheilen // euch hiemit unsern väterlichen Segen.

Rom den 5. Decemb. 1773.

Vermisset übrigens der Kenner an einem oder dem andern Theil dieses Schulgebäudes die höchste Stuffe der Vollkommenheit, so beliebe er sich des vielsagenden Ausdruckes der belobten **allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungs- wesen** zu erinnern: „daß man bey dem Anfang // eines Werkes nicht ohne Unbilligkeit eine Voll- // kommenheit fodern, und bey einer so kurz dau- // ernden Anstalt gleich alles tadelfrey haben kann.

Stockholm, den 30ten Christmonath 1775.

Der Verleger.

Erstes Stück.

ABC

Buchstabir- und Lesebuch,

zum Gebrauche

der kleinen Schuljugend

in den

kurmainzischen Landen,

auf höchsten Befehl

herausgegeben

von der kurfürstlichen Schullehrer-

Akademie

1772.

Vorbericht.

Das gegenwärtige A. B. C. Buchstabir- und Lesebuch bedarf, zu seiner Erklärung und zu seinem Gebrauche, besonderer Anleitungen für die Schullehrer selbst.

Zu diesem Ende sind zwo Abhandlungen, die eine von der Kunst zu lesen, und die andere von dem Gebrauche des A. B. C. Buches, mit möglichster Gründlichkeit verfasset, und bereits im Drucke heraus gegeben worden.

Auf diese zwo Abhandlungen, und annoch auf besondere, diesen Unterricht erleichterende, Tabellen, die auch wirklich im Drucke erscheinen, haben die Akademischen Schullehrer die Uibungen ihrer Schüler in diesem A. B. C. Buche zu gründen.

Ord

der im Drucke und Handschriften gewöhnlichen kleinen und wie solche aus einander herzuleiten, und nach deutlich in die Augen fal-

'i, ii, rr cc, ltk, ff, nu o,

, i n ñ m c n v o q g z c x x w

JJh, Lk, GGS, DDD,

C O 2 & ſt C C h C f ß ß

irt, num, v y w x z s,

z i r n m u v w c e o a q g

ILFET, PBD, RK, CGOQ

C O E G L D S T F B A J

nung

großen Buchstaben des deutschen u. lateinischen Alphabetes,
lenden Merkmaalen, leicht von einander zu unterscheiden sind.

av, bd, pq, gyh, mw, sßſtz.

U, VY, RR, BVP, MW, XZ.

c e o g, a d q p b, l ſ f h k.

UH, ANVWM, YX, ZS.

Die Buchstaben des deutschen und lateinischen

a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
a	b	c	d	e	f	g	h	i j	k	l	m	n
A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N

Die in der ersten Zeile mit einem Striche angemerkten Buchs-
die übrigen aber sind die einfachen

Alphabetes nach der gewöhnlichen Ordnung

o	p	q	r	ſ	t	u	v	w	x	y	z	
v	ꝑ	q	ꝛ	ſ	ꝉ	ū	ꝯ	ꝸ	ꝛ	ÿ	ꝫ	
O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	
O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	
o	p	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z	
o	p	q	r	ſ	t	u	v	w	x	y	z	
O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	

ſtaben ſind die einfachen lauten Buchſtaben (Vocal-
ſtummen Buchſtaben (Conſonantes.)

Zusammengesetzte

aa, å, ai, ay, åi, au, åu, ee,

Aas, zählt, Mainz, May, Käiser, Pfau, käu, See,

Zusammengesetzte

ch, ck, ff, ll, mm, nn, pf, pfl, ph,

Ach, Rock, hoff, will, Stamm, Mann, Pfad, Pflicht, Prophete,

Die Unterschei-

/ ; : . ? !

Comma, Semicolon, Colon, Punkt, Fragezeichen, Ausru-
Beystrich, Strichpunkt, Doppelpunkt, Tüpfchen. (fungs-;

' " ..

Wegwerfungsz. oder Apostroph, Anführungsz. Absönderungszeichen.

Die deutschen und

I. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.
I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI XII. XIII.
eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, eilf, zwölf, dreyzehn,

500. 1000.
D. fünfhundert. M. tausend.

Addir- und Subtrahir-Täfelchen.

10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
9	8	7	6	5	4	3	2	1)	
8	7	6	5	4	3	2	2)		
7	6	5	4	3	2	3)			
6	5	4	3	2	4)				
5	4	3	2	5)					
4	3	2	6)						
3	2	7)							
2	8)								
9)									

laute Buchstaben.

ei, ey, eu, ie, o͡, oo, u͡, uy,
ein, sey, Eule, die, Oel, Loos, füll, pfuy,

stumme Buchstaben.

pt, sch, sp, ß, st, th, tsch, tt, tz,
Haupt, Mensch, Spott, daß, ist, That, deutsch, Gott, Netz.

dungszeichen.

= [] oder () ⁘

Theilungszeichen, Einschließungszeichen oder Parenthese, Wiederholungszeichen.

2c. oder &c. —— §

Fortsetzungszeichen oder & cætera, Pause, Absatz oder Paragraph.

römischen Zahlen.

20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.	90.
XX.	XXX.	XL.	L.	LX	LXX.	LXXX.	XC.
zwanzig,	dreyzig,	vierzig,	fünfzig,	sechszig,	siebenzig,	achtzig,	neunzig.

100.	101.
C.	CI.
hundert,	hundert u. eins.

1772.
MDCCLXXII. Jahrzahl.

Multiplicir und Dividir-Täfelchen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2)	4	6	8	10	12	14	16	18	20
3)	9	12	15	18	21	24	27	30	
4)	16	20	24	28	32	36	40		
5)	25	30	35	40	45	50			
6)	36	42	48	54	60				
7)	49	56	63	70					
8)	64	72	80						
9)	81	90							
(10	100								

Die erste Art der Sylben, welche sich von einem stum-

Ba be bi bo bu bau bey

Ca ce ci co cu ceu cy

Da de di do du dau dy

Fa fe fi fo fu fau fie

Ga ge gi go gu gau gie

Ha he hi ho hu hau hie

Ja je ji jo ju jau ju

Ka ke ki ko ku kau kie

La le li lo lu lau lie

Ma me mi mo mu mo mei

men Buchstaben anfängt und auf einen lauten endet.

Einzelne vielsylbige Wörter.

Be sa he, be the te, bau e te, be le ge te.
Ca na, ca nä le, ce re mo nie, ci ti re, co li ca, cu ri re.
Deu te te, da ma li ge, de mü thi ge, die ne te, dei ni ge.
Feu ri ge, fä hi ge, fü ge te, fau le te, fu ge te.
Gau me te, ge rau mi ge, gie ri ge, gü ti ge, ge ne se te.
Ho le te, ha se li re te, heu ti ge, hau se te, hi tzi ge.
Ja ge te, ju bi li re, ju bi la te, ju de, jo ta.
Kei me te, ko ste te, kö ni ge, kau se te, keh re te.
La be te, lau te te, lie be te, lo cke te, li li e, Li ta ney.
Me lo die, ma ge re, mo de re, mü he te, mäu se, mu cke te.
Ne tze te, no ti re, nei de te, nie se te, nä he te.
Pe li ca ne, py ra mi de, po sau ne, pei ni ge, pau cke te.
Quä le te, qui ti re te, qua cke te, que ru li re te, qua ste.
Re gi re, rei ni ge, rau be te, rä che te, be ru hi ge, rö cke.
Sau be re, säu me te, sy na go ge, sa me, sä e, see le.
To be te, tü cke, tau be, ta xi re te, to ne te.
Ve ste, vi si ti re, vo ri ge, vie le, vio le, vie re.
Wa ge te, wi tzi ge, wu che re, wei ne te.
Zu be rei te, zäu me te, zau be re, za ge te, ze be, zo ge.

Ra ne ni no nu neu nie

Pa pe pi po pu peu pie

Qua que qui quo quu quå quay

Ra re ri ro ru rau reu

Sa ſe ſi ſo ſu ſau ſey

Sta ſte ſti ſto ſtu ſtau ſtie

Ta te ti to tu tau tô

Va ve vi vo vu vau vie

Wa we wi wo wu wie wei

Xa xe xi xo xu xy xey

Za ze zi zo zu zei zie

Mancherley Namen

nach der ersten Art der Sylben.

Eva, Sara, María, Debóra, Lydia, Elisabétha, Regina, Aemilia, Dorothéa, Lucía, Eugénia, Carolína, Jeremías, Osée, Jonas, Zacharías, Esau, Salóme, Sodoma, Judäa, Samaría, Galiläa, Jéricho, Ninive, Babylonia.

Besondere Zeilen zum lesen

nach der ersten Art der Sylben.

Suche bey JEsu deine Ruhe. Zu JEsu bethe: beweise deine Güte, o ewige Liebe, belebe, labe, reinige, heilige meine Seele.

Meide böse Weege, gehe sichere Steege, demüthige deine Seele.

Die zwote Art der Sylben, welche sich von

Ab eb ib ob ub aub eib

Ac ach ec ech ic ich oc och uc uch eic

Ad ed id od ud ůd eud

Af ef if of uf auf eif

Ag eg ig og ug ieg eug

Ack eck ick ock uck ůck yck

Al el il ol ul aul eil

Am em im om um eim ům

An en in on un ein ayn

Ap ep ip op up ůhr ier

As es is os us aus eis

At et it ot ut eit eut

Av ev iv ov uv auv eiv

Ax ex ix ox ux yx eix

Az ez iz oz uz ůz ůz

einem lauten Buchstaben anfängt, u. auf einen stummen endet.

Eilf, ein, auf, auch, aug, all, ach, ast, aus, aas,
Al te, ar me, am me, ab ba, an de re, äx te, aur,
Ein, eil, eul, eid, eis, euf, euch, eiz, eur.
El le, et wa, er be, en de, es se, eg ge, eh re, em si ge.
In, im, ist, ihn, ihm, ihr, iß, ix, ich, is, iß.
Ix i ge, ir ri ge, in ni ge, ih re.
Ob, ost, ohr, ohne, ohm, og, öl.
Ohne, ohre, or te, of te, of fi cie re, och se, öl bäu me.
Um, üm, uhr, uß, uns, und, un te re.
Un se re, ur al te, un eh re, ur sa che, un ru he, un ze.

Verschiedene Namen

Nach der zwoten Art der Sylben.

Jsmael, Samuel, Jsrael, Goel, Goliath, Joab, Moab, Zacharias, Joas, Januarius, Titius, Eugenius, Otto, George, Antiochien.

Elkana, Anna, Ursula, Ernestina, Ulrica, Antonia, Ecbatana, Orion, Elbe.

Ganze Zeilen und Sätze *

nach der zwoten Art der Sylben.

Es ist am Ende. Unsere alte unabläßige Unruhe ist auch am Ende. Unnöthige Unruhe, und unrichtige Wege meide, arbeite, und erweise im Amte alle unermüdete Treue.

Siehe oft auf die unermüdete, ämsige Ameise.

Am Weege ersah ich eine arme Weyse, und ertheilte ihr auch eine gebethene Gabe.

---

* Es ist bey diesen, den vorigen, und den folgenden Zeilen und Sätzen, zum Lesen, nicht so fast auf ihren Sinn, als viel mehr auf die buchstäbliche Einrichtung ihrer Sylben zu sehen.

die dritte Art der Sylben, welche am Anfange und Ende

Bat bel bin bieg bot bas
Cad cell cim cob cur cyf
Das den der dein dir doll dumm
Faß fett für fix fort fug faul feil
Gar get giß gib gott gut gaul
Haar herr heim hieb hol hut haut
Jahr jetzt jit jod jud jüd
Kam kehr keit kitt koth komm kühn kux
Lamm lehr lis los lug laut leid
Mann mehr mir mohr muß maus müh
Naß nett nimm noch noth nur nein
Paß pech pill poch pur
Quaal quell quitt quoll quur.
Ramm reim reich riß roß ruhr
Satz sehr sitz soll seil summ saum
Tag ter tig teig ton tön thun
Vaf ver viel voll vur
Was wer wir will weil wohl wuth
Xan xer xit xos xuth
Zan zech zier zoll zum zaun ziem

einen stummen, in der Mitte einen lauten Buchstaben hat.

Curier, Rieth, Lied, Hayn, Beiz, Reiz, Tief, Tambur, Gaul, Maul, Kaum, Saum, Raub, Laub, Loos, Moos, Boot, Saal, Meer, Hör, Quaal, Leer, Leich, Reut, Heut, Heerschaaren.

Verschiedene Namen
nach der dritten Art der Sylben.

Xerxes, Nemrod, Marcus, Johannes, Perser, Mammon, Quintus, Parther, Pommer, Tarsen, Patmos, Ludwig, Heinrich, Wilhelmus, Conrad, Hedwig, Esther, Berlin, Leipzig, Dresden, Sagan.

Besondere Zeilen zum Lesen
nach der dritten Art der Sylben.

Der HErr höret das Gebeth der Wittwen und Weysen. GOtt weis den Gerechten aus mancherley Versuchungen väterlich zu retten.

Vertraue auf den HErrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deine Klugheit; gedenk an Ihn auf allen deinen Weegen: so wird er dich recht führen, dünke dir nicht selbst weise zu seyn, sondern fürchte den HErrn, und weiche ab vom Bösen. Den der HErr lieb hat, den straft er, und hat ein Wohlgefallen an Ihm, wie der Vater an seinem Kinde.

Die vierte Art der Sylben, die sich auf

Abt, ebt, äbt, öbt, ibt, iebt, obt, ubt, aubt,
Labt, gebt, gäbt, stöbt, gibt, liebt, lobt, hubt, raubt,

Ackt, act, eckt, ect, öckt, ickt, ockt, uckt,
Packt, tact, steckt, Confect, köckt, stickt, stockt, zuckt,

Adt, ads, edt, edst, iedst, odt, ods, oths, udt
Badt, bads, redt, redst, verschiedst, todt, tods, koths, ludt,

Aft, eft, äft, ift, iefst, üft, oft, uft, auft,
Saft, Heft, schläft, gift, riefst, hüft, hoft, luft, lauft,

Agt, ags, agst, egt, egs, egst, ägst, ögst,
Sagt, sags, sagst, regt, wegs, hegst, wägst, zögst,

iegst, icht, ichst, iechst, ocht, ugt, ugst,
stiegst, nicht, stichst, riechst, kocht, fugt, lugst,

Allt, ault, eld, ält, ilt, ielt, ült, ollt, uld,
Wallt, fault, geld, quält, quilt, hielt, fült, sollt, huld,

Als, els, älst, ils, olz, ollst, uls ulst,
Hals fels, hälst, fils, holz, sollst, puls, geschwulst,

Alm, elm, ilm, olm, ulm,
Psalm, Helm, Ilmenau, Holm, Culm,

Eln, illn, ohln, uhln,
Enkeln, stilln, versohln, spuhln,

Amms, emmt, immt, ommt, unmt,
Lamms, hemmt, nimmt, kommt, verstummt,

Annt, annst, ennt, enns, engst, enf, innt,
Bekannt, sannst, rennt, wenns, hengst, senf, rinnt,

Appt, ipt, aupt,
Kappt, kipt, Haupt,

zween oder drey stumme Buchstaben endigen.

Art, erl, irt, orn, urm, eurs, aurs,
Bart, kerl, hirt, born, sturm, Feurs, Baurs,

Ast, est, ist, ost, ußt, aßt, eißt,
Hast, Pest, List, Kost, bewußt, haßt, heißt.

Axt, ext, ixt, öxt,
hext, Sixt, Oexthöf.

Besondere Zeilen zum Lesen nach der vierten Art der Sylben.

Es ist die Art des Teufels, Gott widerspänstig zu seyn.

Eilt zum Herrn. Ruft ihn an, sucht bey ihm Hilfe.

Innigst liebt er euch, mehr als jemals ein Vater seine Kinder geliebt hat.

Ein Kind Gottes wird oft vom HErrn gezüchtiget, und gedemüthiget, daß es nicht samt der Welt verdammt werde.

Dein Herz sey unverzagt, wirst du verfolgt; rufe nur bald zu Gott; er sorgt, und reißt dich doch endlich aus allem Unglücke.

Der HErr giebt Verstand, und aus seinem Munde kömmt Vernunft und Erkenntniß.

Die fünfte Art der Sylben, welche sich

Blatt, Brett, Brill, Block, Bruch,
Classe, Creta, Creuz, Cnidus, Claudius, Ctesias,
Charte, Cenchrea, Christus, Chronik, Chlorus,
Drat, Dressen, drüber, drob, druck,
Fraß, Franzen, Fritz, Flotte, Fluth,
Glatt, Gnade, greß, gritz, glorie, glut,
Knab, Kreis, Kram, Kreide, kleben, klopfe,
Pfad, Pfeffer, Pfühl, Pfosten, Pfund, Pfriem,
Pharao, Phalaris, Phaëton, Phöbus,
Platz, plerren, plitt, plotz, plunder,
Praazim, pranzen, presse, prüfen, protz,
Psalmen, Ptolemaïs,
Rhein, Rhodus, Rhede, Ruhr,
Scepter, Sclave, Spaß, Speer, Spier, Smaragd,
Statt, Sther, Steil, Stöhr, Stock, Stumm,
Straf, Streck, Strick, Streit, Stroh, Strudel,
Thal, Theer, Theil, Thon, Thun,
Träb, trau, treu, trüb, trocken,
Thracien, Thränen, Thron,
Zwar, Zweck, Zwick,
Zwey, zween, zwoer, zwischen.

mit zween stummen Buchstaben anfangen.

Verschiedene Namen.
nach der fünften Art der Sylben.

Christus, Cleophas, Gregorius, Ptolomäus, Pharao, Mnemon, Tryphäna, Thyatirer, Franciscus, Philipp, Thabor.

Breslau, Preussen, Glückstadt, Prag, Dresden, Franecker, Croatien, Brasilien.

Braupfanne, Brennspiegel, Bratspieß, Blauspecht, die Streu von Stroh, das graue Pferd, der gräuliche Pful, der große Strom, der schöne Pfau, das grüne Kraut, der tröstliche Psalm, der freudige Glaube.

Besondere Zeilen zum Lesen
nach der fünften Art der Sylben.

Sprich Spöttern nichts nach; sie sind dem HErrn ein Gräuel; gnädig ist er den Elenden. Sey treu deinem Freunde, trachte ihm nichts böses zu thun, weil er auf dich trauet. Bleibe fromm und getreu, traue auf die Gnade Gottes. Prüft gleich Gott durch Kreuz und Leiden: so glaube festiglich, daß er es zu deinem Besten thue. Das Blut Christi reiniget Sünder von ihren Missethaten. Bleibe nicht starrköpfig, treibe deinen Trotz nicht weiter, brauche Maß, und brich deinen harten Willen. Friede, Freude, Trost sind Früchte des heiligen Geistes.

Die sechste Art der Sylben, welche sowohl im stumme Buchstaben

Habst, gabst, labst, schabst, schnubst: Schmachs, brachs, machst, schmachts: Sackt, packts, knackts, zwackst, erschrackst: Safts, strafst, gafst; Klagts, fragst, schlägst, trägst, sagst: Mahlts, strahlts, zahlst, prahlst, schnallst: Rahms, nahmt, gelahmts, benahmst; Hahns, Plans, bahnst, rannts, mahnts: Fahrt, Jahrs, fährst, gebährst, erspahrst: Kalbs, gesalbt, selbst, walkst, kalks, kalts, veraltest, hältst, schnalltest, schmältest: Dampfs, kämpfest, Kampfs, dämpfest: Angst, banks, Schranks, schwankest: Proviants, Brands, erkannst, standest: Rapps, tappst, schnappst; Erwarbst, starbst, darbtst: Markts, schnarchst: Darfst, warfst: Sargs, verbargst, verargts: Schwämmst, lermst, erbarmts: Garns, schwingst; Barts, spahrst, warst, scharrtest: Haschest, nascht, wäscht, klatscht, schadts, schwatzest, schmatzest, tauscht.

Hebst, strebst, schwebst, schmeckst, Architects, redts, redtest; Hefst, schläfst, äfftest, pflegts, prägst, regst; Schwemmts, schlemmst, kemmst: Denkts, schränkst, schwenkst: Endes, rennst, pfändest: Schröpfst, köpfst, schlepptst: Erbts, verderbst, Werks, merkts, stärkst, verbirgst: Lernts, entferntest, zörntest; Hörts, geehrtes, lehrtest: Beherzt, verscherzt, verschmerzt, Zwetschken.

Liebts, giebts, schiebst, betrübst, schriebst: Lichts, schlichtst, brichst: Drückts, knickts, schmuckst, pflückst, schiedtst, schmiedst: Liefst, riefst, schliefst, pfiffst: Siegst, pflügst; Schilds, brüllst, schwüllst, kühlst, gefiltzt: Ruhmts, klimmst, schwimmst, glimpfs, schimpfst, rümpfts; Sinnst, hinkst, schmink st, schlingst: Findst, Kinds, stündst, schwindst, ergründst, springst, schlingst, schwingst.

Anfange als am Ende einen, zween oder mehrere zugleich haben.

Lobst, tobst, hobst: kochst, pochst, fochtest; Stocks, schocks, brochst, pflockst, hoftst, sofftst, knöpftest, flochtest, zagtest: Dolchs, Volks, Goldes, Zolles, holtest, wolltest, schmolzest: Frommts, kommst: Lohnst, schonst, frohntest.

Bohrst, verlohrst, hörst: sorgst, versorgst; Dorns, spornst, Korns, Orts, Worts, Bothst, flohtst, trotzest, schmarotzest. Grubst, verschubst, hubst: verfluchtest, schluckstest, jückst, drückst, grufts, rufst, pufst, trugst, wugst, schlugst; Pults, duldst, verschuldst: Sumpfs, Strumpfs, Triumpfs: verstummts, brummtst, schwammst, Hunds, Pfunds, spundst, schwungst, sprungst, schlungst, murrst, starbst.

Besondere Zeilen zum Lesen, nach der sechsten Art der Sylben.

Bleibst du ein Kind des Zorns, verachtest, verwirfst, schändst, erzörnst du Gott: so wisse, was am letzten Gerichtstage einem solchen Kinde des Zorns wiederfährt: Gott verwirfts, verfluchts, strafts, verdammts: Der Teufel quälts, peinigts, marterts ewiglich in der Hölle.

Betrachtest du wohl, wozu dich Gott erschaffen, erkennst, ehrst, liebst, dienst, dankst du wohl deinem höchstgütigen Schöpfer? dieß ist dein Endzweck, dazu bist du gemacht.

Den Nächsten lieben als sich selbst, nicht wie sich, in der bösen Welt, oft Brüder lieben, ist aller Menschen Pflicht.

Christus schärft uns diese Pflicht nachdrücklichst ein, da er sie sein Geboth nennt, und sagt: das ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch liebe.

Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

Wer sich der Obrigkeit widersetzt, widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, ziehen sich die Verdammniß zu.

Denn die Gewaltigen sind nicht den guten, sondern den bösen Werken zu fürchten, willst du dich aber nicht fürchten für der Obrigkeit: so thue gutes, und du wirst Lob bei ihr haben.

Obrigkeiten sind Gottes Diener, dir zu gute; thust du aber böses: so fürchte dich, denn die Obrigkeit trägt das Schwerd nicht umsonst, sie dient Gott, und übt mit Strafen Rache an denen, die böses thun.

Man muß also nothwendig der Obrigkeit untergeben seyn, und gehorsamen, nicht um der Strafe willen, sondern auch Gewissens halben.

Sylben, der vorigen sechs Arten, zu noch mehrerer Uibung im Buchstabiren, sonderlich zur leichtern Anführung zum Lesen, in diese Ordnung gebracht.

Ba,	bar,	bart,	barts,	barsch,	
Be,	bel,	bellt,	bebts,	bellst,	anbellst.
Bie,	bieg,	biegs,	biegts,	biegst,	zerbiegst.
Bo,	bohr,	bohrt,	bohrts,	bohrtst,	durchbohrst.
Bu,	bun,	bund,	bunds,	bundst,	verbundst.

Ca,*	char,	chart,	charts,	chartst.	
Ce,	cen,	cent,	cents.		
Ci,	cimmt	cimmts.			
Co,	cor,	cord,	cords, als: Accords.		
Cu,	cur,	curs,	Curts ein Name.		
Da,	dar,	darf,	darfs,	darfts,	bedarfst.
De,	dehn,	dehns,	dehnts,	dehnest,	ausdehnst.
Dü,	dürr,	dürrt,	dürrts,	dürrst,	ausdürrst.
Do,	dol,	dolch,	dolchs, dolph, Adolph, Adolphs.		
Du,	dur,	durst,	dursts.		
Fa,	far,	fart,	farts,	farteſt,	durchfarteſt.
Fä,	fäll,	fälsch,	fälscht,	fälschts,	falschteſt.
Fü,	füll,	füllt,	füllts,	füllst,	vollfüllst.
Fo,	foll,	folg,	folgt,	folgts,	folgst.
Fu,	fug,	fugt,	fugts,	fugtst,	einfugteſt.
Ga,	gaf,	gaft,	gafts,	gafteſt,	herumgafteſt.
Ge,	gel,	gelt,	gelts,	geltst,	vergelteſt.
Gie,	gieb,	giebt,	giebts,	giebst,	vergiebst.
Go,	gol,	gold,	golds,	goldeſt,	vergoldeſt.
Gu,	gur,	gurt,	gurts,	gurteſt,	umgürteſt.
Ha,	harr,	harrt,	harrts,	harrtst,	ausharrst.
He,	hel,	helf,	helft,	helftst,	aushelst.
Hie,	hieb,	hiebs,	hiebts,	hiebtst,	zerhiebst.
Ho,	hor,	horch,	horcht,	horchts,	horchtst.
Hu,	hüll,	hüllt,	hüllt,	hülltst,	verhülltst.

* Die deutsche Sprache hat kein ursprünglich eigenes Wort, welches mit C. anfängt; solche Sylben werden aber wegen Erlernung fremder Sprachen hier angeführet.

Ka,	kann,	kannt,	kannts,	kanntſt.
Ke,	kemm,	kemmt,	kemmts,	kemmtſt.
Kü,	kühl,	kühlt,	kühlts,	kühltſt.
Ko,	komm,	kommt,	kommts,	kommtſt.
Ku,	kuck,	kuckt,	kuckts,	kucketeſt.

Lau,	lauf,	läuft,	läufts,	liefſt.
Le,	lehr,	lehrt,	lehrts,	lehrteſt,
Lie,	lieb,	liebt,	liebts,	liebteſt.
Lo,	lob,	lobt,	lobts.	lobteſt.
Lu,	luf,	luft,	lufts,	lufteſt.

Ma,	mal,	mahl,	mahlt,	mahlts, mahlteſt.
Me,	mehr,	mehrt,	mehrts,	mehrteſt.
Mu,	mün,	münz,	münzt,	münzteſt.
Mo,	mog,	mogt,	mogts,	mogteſt.
Mu,	murr,	murrt,	murrts,	murrteſt.

Na,	nah,	nahm,	nahmt,	nahmts, nahmſt.
Ne,	neh,	neht,	nehts,	nehtſt.
Ni,	nimm,	nimmt,	nimmts.	
No,	noch.			
Nu,	nutz,	nutzt,	nutzts,	nutzteſt.

Pa,	paar,	paart,	paarts,	paarteſt.
Pe,	pel,	pelz,	pelzeſt.	
Pi,	pir,	pirſch,	pirſcht,	pirſcheſt.
Po,	poch,	pocht,	pochts,	pochteſt.
Pu,	puf,	puft,	pufts,	pufteſt.

Qua,	quaal,	qualm,	quäl,	quält, quälteſt.
Que,	quet,	quetſch,	quetſchts,	quetſchteſt.
Qui,	quill,	quillt,	quillts,	quillteſt.
Quo,	quoll,	quollt,	quollts,	quollteſt.

Ra,	rann,	rannt,	rannts,	ranntest.
Rei,	reib,	reibt,	reibts,	reibtest.
Ri,	rück,	rückt,	rückts,	rücktest.
Ro,	roll,	rollt,	rollts,	rolltest.
Ru,	rum,	rumpf,	rumpft,	rumpfts, rumpftest.

Sa,	sann,	sannt,	sannts,	sanntest.
Se,	sel,	selb,	selbst.	
Sie,	sieg,	siegt,	siegts,	siegtest.
So,	soll,	sollt,	sollts,	solltest.
Su,	such,	sucht,	suchts,	suchtest.

Ta,	tan,	tanz,	tanztest.	
Te,	tex,	text,	textes.	
Thei,	theil,	theilt,	theilts,	theiltest.
To,	tob,	tobt,	tobts,	tobtest.
Tu,	thun,	thuns,	thust.	

Za,	zahl,	zahlt,	zahlts,	zahltest.
Ze,	zer,	zerrt,	zerrts,	zerrtest.
Zie,	ziel,	zielt,	zielts,	zieltest.
Zo,	zoll,	zollt,	zollts,	zolltest.
Zü,	zün,	zündts,	zündtest.	

Noch andere Sylben zur Uibung im Buchstabiren und Lesen der fünften und sechsten Art.

Bra,	bran,	brand,	brands,	brandtest.
Bre,	brech,	brecht,	brechts,	brechtest.
Bri,	brüll,	brüllt,	brülts,	brülltest.
Bro,	brock,	brockt,	brockts,	brocktest.
Bru,	brumm,	brummt,	brummts,	brummtest.

Bla, blarr, blarrt, blarrts, blarrteſt.
Blö, blöck, blöckt, blöckts, blöckteſt.
Bli, blick, blickt, blickts, blickteſt.
Blo, block, blockt, blockts, blockteſt.

Cha, char, chart, charts, charteſt.
Che, chel, chelt, chelts, chelteſt: z. E. in den Wörteren Rache, Stachel, ſtichelt, ſtichelts, ſticheltеſt.
Chi, chir, chirt, chirts, chirtſt: z. E. marſchir, marſchirt, marſchirts, marſchirtſt.
Cho, chor, chors, chus.
Chri, Chriſt, Chriſts, Chriſtus, Chriſten.
Chlor, Chlorus, Cleophas.
Cla, clas, Niclas, Claſſe, Cnidus.
Cra, cran, cranz, creu, creuz, creuzes.
Cro, cron, crön, crönt, crönts, crönteſt.
(nach der deutſchen Orthographie muß **Kranz, Kreuz, Krone** geſchrieben werden.)

Dra, dran, drang, drangt, drangteſt.
Drä, dräng, drängt, drängts, drängteſt.
Dri, dring, dringt, dringteſt.
Dro, droh, droht, drohts, drohteſt.
Dru, drung, drungt, drungts, drungteſt.

Fla, flamm, flammt, flammts, flammteſt.
Fle, flech, flecht, flechts, flechteſt.
Fli, flick, flickt, flickts, flickteſt.
Flo, floh, floht, flohts, flohteſt.
Flu, fluch, flucht, fluchts, fluchteſt.
Fra, frag, fragt, fragts, fragteſt.
Fre, frem, fremd, fremdt, fremdteſt.
Fri, friſt, friſts.
Fro, froh, frohn, frohnt, frohnts, frohnſt.
Fru, frugt, frugts, frugteſt.

Gla, glan, glanz, glänzt, glänzts, glänzteſt.
Gle, gleb, glebt, glebts.
Glei, gleich, gleicht, gleichteſt.
Glie, glied, glieds.
Gli, glimm, glimmt, glimmts, glimmteſt.
Glo, glomm, glommt, glommts.
Glu, gluch, gluck, gluckts.
Glü, glückt, glückts.
Gna, gnad, gnu, gnung, gnügt, gnügts.
Gra, grab, grabt, grabts, grabteſt.
Grä, grám, grámt, grámts, grámteſt.
Gres, gries, groß, gruß.
Grün, grüß, grüßt, grüßts, grüßteſt.
Gru, grub, grubt, grubts, grubteſt.

Kla, klag, klagt, klagts, klagteſt.
Kle, kleb, klebt, klebts, klebteſt.
Kli, kling, klingt, klingts, klingteſt.
Klo, klopf, klopft, klopfts, klopfteſt.
Klu, kluch, kluchz, kluchzeſt.
Klu, kluf, kluft, klufts.
Kna, knack, knackt, knackts, knackteſt.
Kne, knech, knecht, knechts.
Kni, knipf, knipft, knipfts, knipfteſt.
Kno, knopf, knopft, knopfts.
Knu, knurr, knurrt, knurrts.
Kra, krach. kracht, krachts, krachteſt.
Krá, kránk, kránkts, kránkteſt.
Krü, krümm, krümmt, krümmts, krümmteſt.
Krö, krön, krönt, krönt, krönteſt.
Kru, kruf, kruft, krufts, krufteſt.

Pfa, pfarr, pfarrt, pfarrſt.
Pfe, pfer, pferd, pferds.
Pfá, pfán, pfánd, pfándt, pfándts, pfándteſt.

Pfi,	pfif.	pfift,	pfifts,	pfifteſt.
Pfo,	pfoſten,	pforte,	pfothen,	
Pfu,	pfun,	pfund,	pfundt,	pfundts.
Pfle,	pfleg,	pflegt,	pflegts,	pflegteſt.
Pfli,	pflich,	pflicht,	pflichts,	pflichteſt.
Pflo,	pflog,	pflogt,	pflogts,	pflogteſt.
Pflu,	pflug,	pflugt,	pflugts,	pflugteſt.
Pfrieme,	pfründe,	pflock.		
Pla,	plag,	plagt,	plagts,	plageſt.
Ple,	plerr,	plerrt,	plerrts,	plerreſt.
Pli,	plün.			
Plo,				
Plu,	plum,	plump,	plumpts,	plumpteſt.
Pra,	prahl,	prahlt,	prahlts,	prahleſt.
Prä,	präg,	prägt,	prägts,	prägteſt.
Pri,	prich,	pricht,	prichts z. E. holpprich.	
Pro,	prob,	probſt,	probſts,	
Prü,	prüf,	prüft,	prüfts,	prüfteſt.
Pru,	prun,	prunk,	prunks,	prunkeſt.
Schla,	ſchlag,	ſchlagt,	ſchlagts,	ſchlageſt.
Schlä,	ſchlaf,	ſchläft,	ſchläfts,	ſchläfteſt.
Schlie,	ſchlief,	ſchlieft,	ſchliefts,	ſchlieſteſt.
Schlo,	ſchloß,	ſchloßt,	ſchloßts,	
Schlu,	ſchluck,	ſchluckt,	ſchluckts,	ſchlucketeſt.
Schma,	ſchmach,	ſchmacht,	ſchmachts,	ſchmacheſt.
Schme,	ſchmel,	ſchmelz,	ſchmelzts,	ſchmelzteſt.
Schmie,	ſchmier,	ſchmiert,	ſchmierts,	ſchmierteſt.
Schmo,	ſchmorr,	ſchmorrt,	ſchmorrts,	
Schmu,	ſchmuck,	ſchmuckt,	ſchmuckts,	ſchmucketeſt.
Schmau,	ſchmauch,	ſchmaucht,	ſchmauchts.	ſchmaucheſt.

Schna,	ſchnapp,	ſchnappt,	ſchnappts,	ſchnapptest.
Schne,	ſchnell,	ſchnellt,	ſchnellts,	ſchnelltest.
Schnü,	ſchnür,	ſchnürt,	ſchnürts,	ſchnürtest.
Schno,	ſchnorr,	ſchnorrt,	ſchnorrts,	ſchnorrtest.
Schnu,	ſchnupf,	ſchnupft,	ſchnupfts,	ſchnupftest.
Schnau,	ſchnaub,	ſchnaubt,	ſchnaubts,	ſchnaubtest.

Schra,	ſchran,	ſchrank,	ſchrankt,	ſchrankts.
Schre,	ſchreck,	ſchreckt,	ſchreckts,	ſchreckteſt.
Schri,	ſchrie,	ſchrieb,	ſchriebt.	ſchriebts. ſchriebteſt.
Schro',	ſchrod,	ſchrodt,	ſchrodts,	
Schrau,	ſchraub,	ſchraubt,	ſchraubts,	ſchraubteſt.

Schwa,	ſchwan,	ſchwank,	ſchwankt,	ſchwankteſt.
Schwe,	ſchwer,	ſchwert,	ſchwerts,	ſchwerteſt.
Schwi,	ſchwill,	ſchwillt,	ſchwillts,	ſchwilltest.
Schwo,	ſchwomm,	ſchwommt,	ſchwom̃ts,	ſchwommteſt.
Schwu,	ſchwung,	ſchwungt,	ſchwungts,	ſchwungteſt.

Stra,	ſtraf,	ſtraft,	ſtrafts,	ſtrafteſt.
Stre,	ſtreb,	ſtrebt,	ſtrebts,	ſtrebteſt.
Stri,	ſtrick,	ſtrickt,	ſtrickts,	ſtrickteſt.
Stro,	ſtromm,	ſtrommt,	ſtrömmts,	ſtrömmteſt.
Stru,	ſtrumpf,	ſtrumpfs,		

Zeilen von vermischter Sylben-Art zum Lesen.

Der Mensch, der Gott verläßt, erniedrigt sein Geschicke,
Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke.
Die Pflichten sind der Weg, den Gott zur Wohlfart giebt,
Ein Herz, wo Bosheit herrscht, hat nie sich selbst geliebt.

Wer thut, und trägt, was Gott gebeut,
Aus Gottes Willen macht den seinen,
Und küßt die Hand, die Strafe dräut,
Der danket, wann Verzagte weinen.

Ein reger Geist belebe unsre Brust,
Uns schrecken nicht des Trägen Reden!
Ein Arbeitstag sey unsrer Herzen Lust,
Ein ämsig Haus sey uns ein Eden!
Beklagt sey der, der nur bey Possen lacht,
Da wir nach edler Weisheit streben!
Wir ehren Gott und unsres Fürsten Macht,
Und weihen diesen Fleiß und Leben.

Zweytes Stück.

Entwurf

der

Kunst zu Lesen,

zum vorbereitenden

Unterrichte der Lehrer der Leseschulen

in den Kurmainzischen Landen,

nebst dazu gehörigen

Sechs systematischen Tabellen,

auf höchsten Befehl herausgegeben

von der

kurmainzischen Schullehrer-Akademie

1772.

Vorbericht.

Es ist in dem A B C Buche gemeldet worden, daß sich der Gebrauch desselben auf zwo besondere Abhandlungen gründe.

Die erste ist die Kunst zu lesen, und liegt hier wirklich vor Augen. Sie ist nicht zu dem Ende geschrieben, daß sie in die Hände der annoch kleinen Leseschüler gegeben werde; sondern, daß sie den Lehrern derselben, zu ihrem eigenen Unterrichte dienen soll, worinn die Kunst zu lesen bestehe, und wie sie, nach allen ihren Theilen, zusammen hänge.

Eine vorredneriſche Erklärung dieses Entwurfes mitzutheilen, wäre eben so viel, als ein freyes Geständniß, daß die in demselben, um alle mögliche Deutlichkeit, angewandte Bemühung nicht ganz gelungen hätte.

Die Abhandlung **von dem Gebrauche des A B C Buches** wird die Anwendung der begriffenen Kunst zu lesen, das ist, die Praktik von der gegenwärtigen Theorie enthalten, und folglich nur in dieser Verbindung brauchbar seyn.

Die 3 systematischen Tabellen *) (welche, weil jede doppelt erscheinet, an sich selbst 6 ausmachen) legen diese Theorie, in allen ihren natürlichen Abtheilungen und Unterabtheilungen, dem Auge sowohl, als dem Verstande, auf einmal vor; und bedarfen daher eben so wenig einer vorgängigen Erläuterung, weil ihr erster Anblick selbst ihre eigene Erklärung ist.

Alles, was noch davon gesagt werden muß, ist **erstlich** dieses, daß sie eigentlich das Muster sind, wie die akademischen Schullehrer ihre Lehrstücke, in diesem Fache, **nach und nach** den Kindern an die schwarze Tafel vorzuzeichnen haben, ohne ihnen die gedruckten Tabellen anfänglich zu zeigen.

Wird sie aber, **zweytens**, der Lehrer den Schülern *nachhin* vorlegen: so muß er doch darauf bedacht seyn, die Kinder nicht gleich die ganze Tabelle auf **einmal** übersehen zu lassen. Obruit turba, spricht **Seneca**, non instruit. Wenn er die Schüler in einem Fache der Tabelle übet: so halte er die übrigen folgenden, mit einem hiezu besonders ausgeschnittenen Pappedeckel, oder einem andern Papiere, verborgen, bis nach und nach ein Fach nach dem andern begriffen, und also die Tabelle, so, wie die Lehre selbst, endlich ganz enthüllet wird.

Es ist **drittens** jede dieser Tabellen doppelt entworfen. Die erste enthält alle Abtheilungen und Unterabtheilungen mit ausführlichen Worten beschrie-

*) Diese Tabellen, nebst noch mehreren anderen, werden in einem besonderen Bande erscheinen.

ben, um solche den Schülern, in ihrer Ordnung, so oft deutlich zu erklären, und an die Tafel vorzuzeichnen, bis sie dieselbe hinreichend gefasset haben. Die zwote ist aber um deswillen nur mit den Anfangsbuchstaben eines jeden, in der ersten stehenden, Wortes bezeichnet, damit dem Gedächtnisse der Jugend, zu nothwendiger Bemerkung des begriffenen Lehrsystemes, desto leichter und sicherer nachgeholfen werde. Die 2te Tabelle begreift also die 1te; die 4te begreift die 3te; und die 6te den größesten Theil der 5ten.

Nebst den sechs Tabellen erscheinet noch insbesondere ein gestochenes A B C Täfelchen, welches eigentlich in die Hände der anfangenden Leseschüler gehöret, und auch auf Holz oder Pappedeckel geleimet werden muß.

Ende

Entwurf
der Kunst zu lesen.

§. 1.

Die Kunst, die Gedanken eines andern, aus gewissen, gedruckten oder geschriebenen, unter sich verbundenen Zeichen, zu erkennen, oder **die Kunst zu lesen**, erfodert in der Absicht eine eigene Abhandlung, zum Vorgange der wirklichen Lehre, damit diese Kunst, selbst aus den Theilen, woraus sie bestehet, eingesehen, und von künftigen Schullehreren deutlich begriffen werden kann.

§. 2.

In Betracht **der Hauptregeln** der Lesekunst sind zwar die mehresten bekannten Sprachen nicht von einander unterschieden: doch machen **die kleinen deutschen gedruckten Schriften** um deswillen den Gegenstand des gegenwärtigen Entwurfes hauptsächlich aus, weil deren Gebrauch in unserm deutschen Vaterlande, bey Gelehrten, und Ungelehrten, der allergemeineste ist. Es wird aber auch an gehöriger Stelle, das Kenntniß der **großen** gedruckten deutschen, desgleichen der **kleinen**, und **großen lateinischen**, und der **geschriebenen** deut-

schen,

schen, und lateinischen Buchstaben, nach Kunstregeln, festgesetzet werden.

§. 3.

Die Kunst zu lesen bestehet überhaupt aus **dreyen Hauptheilen**, aus deren einzelnen Erkenntnisse sie zusammen gesetzet ist.

Der I. begreifet die Buchstaben an sich selbst, und für sich allein.

Der II. das Buchstabiren, oder das Zusammensetzen der einzelnen Buchstaben in jene Verbindung, die man Sylben nennet.

Der III. das Lesen der Wörter, und ganzer Redesätze.

§. 4.

Das Erkenntniß der Buchstaben hänget von folgenden 6 Bemerkungen ab.

I. Die Figur, oder Gestalt der Buchstaben.
II. Die Theile, woraus die Buchstaben bestehen.
III. Deren Namen und Kennzeichen.
IV. Die Eintheilung der Buchstaben.
V. Die Aussprache.
VI. Deren Gebrauch.

§. 5.

Der **Figur** oder **Gestalt** nach, sind die Buchstaben abermal verschieden zu betrachten. Denn sie sind entwes der 1) kleine als: **a. b. c.** oder 2) große **A. B. C.**

§. 6.

§. 6.

Die kleinen Buchstaben haben gewisse, ihnen zur Gestalt dienende, Bestandtheile, woraus sie erkannt werden können, und zwar 1) Punkte (.) 2) Linien, oder Striche (|) 3) Strichlein (,) und 4) Querstriche (—).

§. 7.

Der **Punkt** ist der Urstoff aller Buchstaben. Er stehet entweder über dem Striche als in i und j, oder neben dem Striche als in **r. x. c.** und **e. t. s. f.** neben dem Striche wird der Punkt ferner entweder einmal angehängt, als: in **c,** oder zweymal als in **e.**

§. 8.

Die Striche sind entweder **gerade** oder **krumme** Striche Die geraden sind entweder gebrochen; und zwar oben, als in **p q** oder unten als: in **c. e. t. d. o.** oder oben und unten zugleich als: in **i. r. x. n. u. a. m.** oder sie sind gespalten, das ist, getheilet, als: **l. k. b. h.** oder sie sind zugespitzt; und zwar entweder oben, als: in **t.** oder unten, als: in **p. q.** oder oben, und unten, als: **s. f.**

Die krummen Striche sind entweder henkelförmig gebogen, und angehängt, und zwar zur rechten Seite in **o. y. b. p. w.** zur linken Seite in **a.** und **q.** oder sie sind **aufwärts** gebogen als: in **d.** oder sie sind **abwärts** gebogen, als: in **g. y. h.**

§. 9.

Die Querstriche sind entweder **oben** als: in **t. k. f.** oder **unten,** als: in **p.**

§. 10.

Die Strichlein sind unten an den Buchstaben, und zwar **links** in j. und **rechts** in r.

Anmerkung. Diese Strichlein werden zwar meistens sichelförmig gebogen, in den gedruckten und auch geschriebenen Frakturschriften, gefunden; es ist aber solches nicht ihre ursprüngliche Zeichnung.

§. 11.

Die Buchstaben theilen sich in drey Klassen: 1) in jene, welche nur einen Strich zum Hauptmerkmaale haben, und mit Punkten, Strichlein, und Querstrichen versehen sind. 2) In jene, welche **zween Striche** zum Hauptmerkmaale haben, die verschieden mit einander verbunden sind, und 3) in jene, welche **mehr, als zween**, unter sich ebenmäßig verbundene, Striche zum Hauptmerkmaale haben.

§. 12.

Buchstaben, welche nur einen Strich zum Hauptmerkmaale, beynebens aber auch Punkte, Strichlein, und Querstriche haben, bestehen aus folgenden:

i hat einen Punkt über dem Striche.

j hat einen Punkt über dem Striche, und unten noch ein Strichlein.

r hat, an einem unten und oben gebrochenen Striche, oben zur rechten Hand einen Punkt.

x hat an einem solchen Striche, nebst einem solchen Punkte, noch unten ein Strichlein.

c hat an einem nur unten gebrochenen Striche einen Punkt, der oben einmal angehängt ist.

e hat eben den Strich, und Punkt, wie c. nur ist der Punkt **zweymal** angehängt.

I hat einen langen Strich, welcher oben getheilet ist.

E hat eben einen solchen Strich; nur ist oben noch ein Querstrich, und über diesem ein Punkt.

t hat einen oben zugespitzten Strich, und unter der Spitze einen Querstrich.

ſ hat an einem oben und unten spitzigen Striche noch oben einen Punkt.

f hat an einem oben und unten spitzigen Striche, nebst dem Punkte, noch ein Querstrichlein oben.

§. 13.

Die zwote Klasse der Buchstaben hat zween Striche zum Hauptmerkmaale, die verschieden mit einander verbunden sind z. B.

n hat zween gerade Striche, die oben zusammen hängen.

u hat zween gerade Striche, die unten zusammen hängen.

o hat an einem unten gebrochenen Striche zur Rechten einen Henkel.

v hat, an einem oben und unten gebrochenen Striche, zur Rechten einen Henkel.

a hat zur Linken einen Henkel, und zur Rechten einen oben, und unten gebrochenen Strich.

b hat links einen unten gebrochenen Strich, und rechts einen aufwärts gekrümmten Strich.

p hat, an einem unten zugespitzten Striche, zur Rechten einen Henkel, und darunter einen Querstrich.

q hat zur Linken einen Henkel, und zur Rechten einen zugespitzten Strich.

g hat, an einem Henkel zur Rechten, einen abwärts gebogenen Strich.

y hat an einem oben, und unten gebrochenen Striche zur Rechten einen abwärts gebogenen Strich.

h hat einen langen, und einen zur Rechten etwas henkelförmig abwärts gebogenen, Strich.

b hat einen Strich, daran zur Rechten ein Henkel ist.

z hat einen Punkt über dem Henkel, dessen Spitze aufwärts gebogen ist.

§. 14.

Die dritte Klasse hat mehr, als zween Striche zum Hauptmerkmaale, welche gleichmäßig verschieden untereinander verbunden sind, z. B.

m hat drey gleiche Striche, die alle oben zusammen hängen.

w hat zween gleiche Striche, daran zur Rechten ein Henkel ist.

s bestehet aus verschiedenen gebogenen Strichen.

§. 15.

Die Buchstaben sind, der Eintheilung nach, entweder **laute**, oder **stumme**.

§. 16.

Laute Buchstaben sind, welche man, ohne Zuthun eines andern Buchstabens, aussprechen kann. Sie sind **Einfache**, oder **Zusammengesetzte**.

§. 17.

§. 17.

Die lauten einfachen Buchstaben, die man Selbstlauter nennet, sind a. e. i. o. u. y.

§. 18.

Die lauten zusammengesetzten Buchstaben bestehen aus mehr, als einem lauten Buchstabe, und sind entweder doppelte Selbstlauter, als: aa. ä. ao. ai. au. ay. ee. ei. eu. ey. ö. oi. oo. oy. ü. uy. oder dreyfache Selbstlauter, als: äu. äy. öy.

§. 19.

Stumme Buchstaben sind jene, welche man nicht aussprechen kann, ohne einen lauten Buchstaben beyzusetzen. Sie werden dieser Ursache halben, Mitlauter genannt, und sind einfache, oder zusammengesetzte.

§. 20.

Stumme einfache Buchstaben sind jene, die nur aus einem Mitlauter bestehen, als: b. d. ꝛc.

§. 21.

Stumme zusammengesetzte Buchstaben sind jene, welche aus mehr, als einem stummen Buchstabe bestehen; und zwar sind sie entweder mit sich selbst verdoppelt, als: ff. U. mm. ꝛc. oder sie verdoppeln sich mit anderen, unähnlichen, als: ch. ck. ſt.

§. 22.

Bey der Aussprache der Buchstaben sind der Laut der Buchstaben, und die Werkzeuge, womit man dieselben ausspricht, zu betrachten.

§. 23.

Von dem Laute der Buchstaben ist folgendes zu bemerken:

b klingt weich; z. B. **Balken**, nicht Palken.

c klingt

I. wie z.

1) Vor e, i, y. **Centner, Citrone, Cypern.**

2) Vor ă, ŏ, wenn darauf nur ein stummer Buchstabe folgt, z. B. **Căsar, Cŏlosyrien.**

II wie **k.**

1) Vor a, o, u, als: **Cato, College, Culm.**

2) Vor ă, ŏ, ŭ, wenn darauf **mehr, als ein** stummer Buchstabe folgt, z. B. **Căslin, Cŏrslin, Cŭstrin.**

3) Vor einem stummen Buchstabe, z. B. **Classe.**

4) Am Ende der Wörter, z. B. **Isaac.**

Anm. Die ganze deutsche Sprache enthält kein einziges, ursprünglich deutsches, Wort, welches entweder mit einem c. anfängt, oder sich mit solchem endet. Alle Wörter, die solches zu Anfange, oder am Ende, haben, kommen entweder aus fremden Sprachen, oder sind bloße Namen, die, außer dem, in der Sprache keine Bedeutung haben; weswegen es eben nicht sehr zu tadeln ist, wenn dergleichen Wörter mit unserm deutschen Anfangsbuchstabe k. in den Schriften angefangen, oder geendet werden.

d klingt

d klingt weich, z. B. doch, nicht: toch.

g soll ausgesprochen werden, wie die Sylbe geh nicht jeh, als: Gott, Gabe, nicht Jott, Jabe. Es soll auch nicht ausgesprochen werden, wie die Sylbe che, wodurch bey Kindern, sowohl, als bey ungelehrten Erwachsenen, jene Unwissenheit, und jener elende Zweifel entstehet, wann und in welchen Wörtern man ein g, oder ein ch setzen müsse.

Wenn der Buchstabe J am Anfange einer Sylbe stehet, und ein Selbstlauter darauf folget: so heißt er Jod, und ist ein stummer Buchstabe, wie z. B. im Worte Jahr.

n Wenn auf diesen Buchstaben ein g oder k folget: so wird er etwas, wie es das Gehör selbst zu erkennen giebt, durch die Nase ausgesprochen, z. B. bringen, trinken.

p klingt hart, z. B. Peter, nicht Beter.

ph wird ausgesprochen wie f, als: Philipp.

qu wird ausgesprochen, wie kw. z. B. Qual.

s wenn es im Anfange der Sylbe stehet, und c, ch, k, p, oder t darauf folget: so wird es mit einem starken Zischen ausgesprochen, z. B. sprechen, schwimmen. Ausgenommen, wenn diese Verdoppelung mitten im Worte, oder vor der letzten Sylbe, oder in dem Worte: ist, geschieht: z. B. Gäste, Wispel, ist; nicht Gäschte, Wischpel oder ischt.

t klingt hart, z. B. Tropfe, Tochter ꝛc. nicht Drospfe, Dochter.

Es klingt auch, wie ein z, wenn darauf ein i, und auf das i noch ein Selbstlauter folget; welches aber wieder-

wiederum eigentlich nur bey Wörtern zu merken ist, welche nicht ursprünglich deutsch sind, z. B. **Titius, Helvetius** ꝛc. Einige Wörter sind ausgenommen, als: **Antiochien**, und alle Wörter, wo vor dem t ein ſ stehet, z. B. **Chriſtian** ꝛc.

ü klingt halb wie u, und halb wie i.

x klingt wie kſ, z. B. Axt.

§. 24.

Der Laut der Buchstaben wird hervorgebracht entweder

1) mit dem Halse, oder Gaumen, als: g, h, i, k, q, ch.
2) mit den Lippen, als: b, f, m, p, v, w.
3) hinter den Zähnen hervor, mit der Zunge, als: d, l, m, n, t.
4) mit der Zunge allein, als: c, ſ, ſſ, ß, z, und, wenn es als ein einzelner Buchstabe soll ausgesprochen werden, das y.

§. 25.

Der **Gebrauch** der Buchstaben bestehet in der Zusammensetzung der **Sylben**, und der **Wörter**.

§. 26.

Bey dem Buchstabiren ist zu merken 1) was eine **Sylbe** sey, 2) die **Arten** der Sylben, 3) **was** Buchstabiren sey, und 4) **wie** man buchstabiret.

§. 27.

§. 27.

Buchstaben, welche man auf einen Laut, oder mit einem Aufthun des Mundes (in einer unzertrennlichen Verbindung) auf einmal ausspricht, nennet man eine Sylbe, z. B. **Gott, der, Herr.** Eine jede Sylbe muß also einen lauten Buchstaben haben, es sey nun ein einfacher, oder zusammengesetzter Selbstlauter, z. B. **O mein Schö:pfer, und Gott.**

§. 28.

Die Sylben theilen sich in dreyerley Arten:

I. In jene, welche aus einem lauten Buchstabe besteht, er sey ein einfacher, oder zusammengesetzter, z. B. **Ae:o:li:a.**

II. In jene, welche aus einem stummen, und lauten Buchstaben zugleich besteht, der Mitlauter mag nun vor oder nach dem Selbstlauter stehen, z. B. **Er:de, Ga:be.**

III. In jene, die aus einem lauten, und aus mehr, als einem stummen Buchstaben besteht, z. B. **Obst, Ast, Welt, Herr.**

§. 29.

Die dritte Art theilet sich wiederum auf folgende Weise in verschiedene einzelne Sylben:

1) In solche, die am Anfange, und Ende einen Mitlauter haben, z. B. **Lieb, Lob.**

2) In jene, die mit einem Selbstlauter anfangen, und sich auf zween, oder mehrere stumme Buchstaben endigen, z. B. **Abt, Arm, Angst** ꝛc.

3) In

3) In die, welche sich mit zween oder mehreren stummen Buchstaben anfangen, z. B. **Streu, Spa, Bley** 2c. und sich mit einem Selbstlauter endigen.

4) In diejenigen, die sowohl am Anfange, als am Ende zween oder mehr stumme Buchstaben haben, z. B. **Pfund, Pfiff, Grund, Stund** 2c.

§. 30.

Buchstabiren heißt: die Buchstaben, welche zu einer Sylbe gehören, einzeln nennen, und zusammen auf einmal aussprechen.

Es betrift entweder einsylbige oder mehrsylbige Wörter.

Einsylbige werden auf eben beschriebene Art ausgesprochen.

Mehrsylbige Wörter buchstabiren heisset: die Buchstaben, so zu einer Sylbe gehören, einzeln nennen, und zusammen aussprechen, auch dabey allezeit die vorhergehenden Sylben, bis zu Ende des ganzen Wortes, wiederholen z. B. ver, **ver**, spre, **spre**, **verspre**, chen, **chen**, ver spre chen.

§. 31.

Bey dem Buchstabiren sind folgende 4. **allgemeine**, und 6. **besondere** Regeln nebst **zwoen** Anmerkungen zu beobachten.

A) Vier allgemeine Regeln.

1te Regel. So viel einfache laute Buchstaben in einem Worte sind: so viel sind auch Sylben darinn, z. B.

1 1 2 1 2 3
Tod, Grabe, Begraben,
1 2 3 4 5
Con stan ti no pel.

2te Regel. **Zusammengesetzte** Selbstlauter werden nur für einen Buchstaben gerechnet.

1 1 2.
Haus, Pflaum=baum.

3te Regel. Zusammengesetzte stumme Buchstaben müßen, eben so, auch nur für einen gerechnet, und in der Mitte des Wortes beysammen gelassen werden. z. B.

Bö=cke, Au=stern

4te Regel. Wenn man eine Sylbe buchstabiren will: so muß man die lauten Buchstaben, wodurch die stummen sonst ausgesprochen werden, wegwerfen, und die Mitlauter durch den Selbstlauter, der in der Sylbe ist, aussprechen.

a e e
H:u:n:d, Hund, nicht; Hauende.

B) 6. **besondere** Regeln.

1) Wenn ein vielsylbiges Wort buchstabiret werden soll: so muß solches in die Sylben, woraus es bestehet, getheilet werden.

2) Man gehet also von einem lauten Buchstaben zu dem nächst folgenden, und theilet das Wort in so viele Sylben, als es laute Buchstaben enthält, z. B. **be|the Bil|de mi|sche.**

3) Wenn kein stummer Buchstabe zwischen **zween Lauten** stehet: so theilet man die **Lauten**, z. B. **A|i, Jo|el, Si|on, Mo|ab** ꝛc.

4) Wenn ein stnmmer Buchstabe zwischen zween lauten stehet: so nimmt man ihn insgemein zu der folgenden Sylbe, als: **he|be, La|ger, Ei|le, rau|be.**

5) Wenn zween stumme Buchstaben zwischen zween Lauten stehen: so nimmt man insgemein einen zur vor-

her=

hergehenden, den andern zur folgenden Sylbe z.B. **Al|ter, Wun|der.**

6) Wenn mehr stumme Buchstaben zwischen zween lauten stehen; so nimmt man den letzten zu der folgenden Sylbe z.B. **Cent|ner, Drang|sal, Erb|se, Ern|de.**

C) Zwo Anmerkungen.

1) Wie ein Wort zusammengesetzt ist, wenn der Zusammensatz aus zweyen wirklichen Wörtern bestehet, so theilet man es im Buchstabiren, und im Absetzen aufgeschriebenen Zeilen z. B. **Baum-öl**, nicht **Bau-möl.**

2) Die stummen Buchstaben, welche am Anfange eines Wortes beysammen stehen, müßen auch (bey zusammengesetzten Wörtern) in der Mitte gelassen, und für einen Buchstaben gerechnet werden, als: **Ge|sprächt, Be|trug.**

§. 32.

Das Lesen hat entweder I. einzelne Wörter, oder II. ganze Sätze zum Gegenstande.

§. 33.

Bey dem 1ten Gegenstande sind also 1) die erfoderlichen Erklärungen 2) die Arten der Wörter, und 3) die Regeln zu betrachten.

§. 34.

Wörter sind Zeichen unserer Gedanken, die man mit dem Munde aussprechen, und, soferne sie mit Figuren entworfen werden, auch zugleich sehen kann.

Einzelne Wörter lesen heißt: Buchstaben, welche zu einer Sylbe gehören, gleich zusammen aussprechen, und die Sylben des Wortes, ohne zögerendes Unterbrechen, deutlich hintereinander hersagen.

§. 35.

Die Wörter unterscheiden sich 1) in Ansehung der Sylben. 2) Der Zusammensetzung der Wörter. 3) Der Bedeutung.

§. 36.

Die Wörter sind entweder einsylbige, als: **es ist ein Gott**, oder mehrsylbige, als: **wahrer allein seligmachender katholischer Glaube.**

§. 37.

Die Wörter sind entweder I. **einfache**, als: **Mann, Mensch.** II. **Zusammengesetzte**, als: **Schulkind, Hauptmann.** III. **Vermehrte**, die mit Beysylben vermehret worden, und zwar

1) von Anfange mit Vorsetzungs-Sylben, als: **be, ent, er, ge, mit, ver, zer**, u. d. g. z. B. **bedecken, entgehen, ergeben** ꝛc.

2) Am Ende mit Anhängungs-Sylben, als: **chen, lich, tig, lein, sam, en, te, len, er, ler, ster, ung, ei** z. B. sträf**lich**en, zeit**lich**, kräf**tig**, Knäb**lein**, tugend**sam** ꝛc.

3) Bey Zahlwörtern: **mal, fach, fältig, ley**, als: ein**mal**, drey**fach**, zehn**fältig**, dreyer**ley**.

§. 38.

Die Wörter sind entweder 1) Wörter, deren sich die Sprache bedienet, um gewisse Dinge als das, was sie sind, wirklich zu nennen, oder 2) Wörter, welche geschickt sind, das **Thun** und **Leiden** anzudeuten; oder 3) Bestimmungs-Wörter.

§. 39.

Wörter, wodurch Dinge benennet werden, sind entweder (a) Geschlechts-Wörter, (articuli) als: **der, die, das, ein, eine,** oder (b) Nennwörter (Nomina) als: **Himmel, Erde,** oder (c) Fürwörter (Pronomina) als: **ich, du, er, wir, sie, mein, dein.**

§. 40.

Die Nennwörter theilen sich wieder (aa) in Hauptwörter (substantiva) als: **Gott, Engel, Kind, Welt** ꝛc. (bb) in Beywörter (adjectiva) als: **schön, ewig, heilig, gehorsam.**

§. 41.

Wörter, die ein **Thun** und **Leiden** anzeigen, sind entweder (a) Zeitwörter (verba) als: **bethen, essen, trinken, schlagen, lieben, hassen** oder (b) Mittelwörter (participia) als: **sterbend, redend, gebraten, ermordet.**

§. 42.

Unter-Abtheilung der Zeitwörter.

Die Zeitwörter sind entweder a) thätige (activa) als: **ich lobe,** oder b) leidende (passiva) als: **ich werde gelobt,** oder c) mittlere (neutra) **ich sterbe.**

§. 43.

Von den Bestimmungs-Wörtern.

Die Bestimmungs-Wörter sind entweder a) Nebenwörter (adverbia) als: **bald, selten, langsam** ꝛc. b) Vorwörter (praepositiones) als: **auf, vor, neben, in, bey, ab,**

ab, unter ꝛc. c) Bindewörter (conjunctiones) als: **denn, daß, weil, also, damit** ꝛc. d) Zwischenwörter (interjectiones) als: **leider! ach! Ha! wehe! wohlan!** ꝛc.

§. 44.

Bey dem Lesen überhaupt sind folgende Regeln zu beobachten.

1) Man muß im Aussprechen eines Wortes keinen Buchstaben, welcher nicht zur Sylbe gehöret, weder **dazu**, noch einen, zur Sylbe gehörigen, **davon** thun, oder auslassen, z.B. **Stempel** nicht: **Strempel**, **Transport**, nicht: **Ransport.**

2) Man muß die Buchstaben nicht in einer andern Ordnung aussprechen, als die ist, in welcher sie geschrieben sind, z.B. **Gabriel** nicht **Garbiel**; **perfekt** nicht **prefekt.**

3) Man muß lesen, wie es die Länge und die Kürze der Selbstlauter, in Ruckſicht ihrer Verbindung mit einem oder mehreren Mitlautern, erfodert, z.B. **Gott** nicht **Goot** ꝛc.

4) Man muß in einem lebhaften, deutlichen, und flüßigen Zusammenhange lesen; so, daß man dabey nicht stottert, das ist: die Sylben dehnet, zerret, drey-viermal wiederholet, und sie allzulangsam nach einander ausspricht, z.B. nicht: ve-ve-ver-zi-zie-ren; sondern **verzieren** ꝛc.

5) Man soll weder zu laut, noch zu leise, weder zu geschwinde, noch zu langsam, weder zu hastig, noch zu träge; am wenigsten aber (um mich also auszudrücken) bellend lesen: sondern allemal, unübertrieben in der Aussprache, ein gelassenes Mittel zu treffen suchen.

§. 45.

Bey dem Lesen ganzer Sätze sind dreyerley Dinge hauptsächlich zu bemerken a) die Unterscheidungszeichen, b) die Kürze, und Länge der Sylben-Aussprache, oder der accent, und c) der Nachdruck, oder die Emphase.

§. 46.

Die Unterscheidungszeichen sind gewisse Merkmaale, nach welchen man sich in dem Lesen mit dem Thone zu richten hat: in welcher Rucksicht sie dem Lesenden eben dazu dienen sollen, wozu die Noten dem Singenden dienen, und zwar 1) zum Anhalten, Fallen, oder Steigen der Stimme, und 2) zum deutlichen Verstande der Sache.

§. 47.

Die Unterscheidungszeichen, welche zum Anhalten, Fallen oder Steigen der Stimme dienen, sind:

a) das *comma*, oder der **Beystrich** (,) dabey hält man im Lesen so lange inne, als man sagen kann: **eins.**

b) Semicolon, oder der **Strichpunkt** (;) dabey wird mit der Stimme so lange inne gehalten, als man sagen kann: **eins, zwey.**

c) duo puncta, oder der **Doppelpunkt** (:) dabey hält man etwas länger inne, ohngefehr so lange, als man sagen kann, **eins, zwey, drey.**

d) Punctum, oder der Punkt (.) dabey hält man noch länger inne, ohngefehr so lange, als man spricht: **eins, zwey, drey, vier.**

Anmerkung. Wenn der Punkt am Ende eines Satzes, oder einer Periode stehet: so muß man die Stimme ganz sinken lassen; findet er sich aber zwischen kurzen unterbrochenen

nen Sätzen in einer, übrigens zusammen hängenden, Rede: so hält man mit der Stimme nur inne, ohne deswegen mit einem fallenden, und steigenden Thone zu wechseln z. B. der Held hat überwunden. Die Besiegten nennen ihn ihren Vater. Seine Mitbesieger umarmen die Uiberwundenen, als ihre Brüder. Beyde Heere machen itzt, unter der Fahne der Freundschaft, nur ein einziges aus.

e) Die **Pause** (—) hier muß man am längsten inne halten.

f) **Punctum interrogationis**, oder das **Fragezeichen**, (?) hiebey muß man die Stimme, je mehr sich die Rede dem Fragezeichen nähert, immer etwas erheben, und zwar, wie es bey Fragen in gemeinen Reden, schon durch die Natur selbst, in allen Sprachen üblich ist.

g) **Punctum exclamationis**, oder das Ausrufungszeichen (!) dabey muß man die Stimme, wenn die Ursache des Ausrufens in Traurigkeit bestehet, **langsam**, und etwas **tief**; wenn es ein Geboth, oder einen Verweis betrift, **langsam**, aber zugleich etwas **heftig**; wenn ein Schmerz oder große Gefahr das Ausrufen erfodert, **schnell** und **laut**; ist aber Andacht, Liebe oder Ehrerbiethung der Grund der Empfindung: so soll man sich dabey einer **sanft sinkenden**, und rührenden Stimme, allemal aber eines behörigen Nachdruckes, bedienen.

§. 48.

Zum deutlichen Verstande der Sache dienen folgende Unterscheidungs-Zeichen.

1) Das **Anfangszeichen**, der Paragraphus, oder der Abschnitt (§) hiebey muß man die Stimme, welche bey dem Punkte des vorangehenden Abschnittes gefallen,

wiederum erheben, so, daß der Zuhörer deutlich bemerket, daß ein neuer Abschnitt angefangen werde.

2) Das Abtheilungszeichen (=) dieses zeiget a) daß in der folgenden Zeile noch Sylben am Anfange stehen, welche zu dem Worte gehören, nach welchem dieses Zeichen am Ende der Zeile gesetzt ist. Dieses erinnert den Leser, die, in der nächsten Zeile, eine oder mehr folgende Sylben, ohne abzusetzen, mit den vorangehenden, nur durch den Raum des Papieres unterbrochenen einen oder mehreren Sylben, auszusprechen.

Das Abtheilungszeichen dienet b) auch dazu, um anzuzeigen, daß zwey, unter einer Bedeutung zusammenstoßende, **vielsylbige** Wörter nur als eines auszusprechen sind z.B. Schullehrer=Akademie.

3) Das Sönderungszeichen (..) dieses dienet dazu, daß der Leser wisse, daß zween nebeneinander stehende Selbstlauter, nicht wie ein **Doppellauter**, sondern jeder besonders, müße ausgesprochen werden, z.B. **Poët** nicht **Poët, Abigaïl, Michaël**, nicht **Michäl.**

4) Die Parenthese und das sogenannte Claudatur, das **Einschliessungszeichen** oder die Klammern [] (). Das, was dazwischen stehet, muß zuweilen mit etwas tieferm Thone, zuweilen auch etwas geschwinder, und lauter gelesen werden, als das übrige.

5) Das **Anführungszeichen**, Signum citationis („) hier wird meistens mit etwas höherer und stärkerer Stimme gelesen.

6) Das **Abkürzungs= oder Wegwerfungszeichen** (') dieses dienet nur, den Leser zu erinnern, daß ein, am Ende etwa ausgelassener Buchstabe, oder Sylbe, nicht aus Versehen des Schreibers oder des Druckers, sondern

dern

dern wegen des Verses, oder wegen der Aussprache weggeblieben sey.

§. 49.

In Betreff des accentes sind die Sylben, worauf, in der Aussprache des Wortes, der Hauptthon fallen solle, mit einer anhaltenden Stimme von anderen Sylben zu unterscheiden z. B. Daß die Pflicht, Allmosen **zu geben**, Reichen obliege, muß jeder **zugeben**. Die Sylben, worüber im vorstehenden Beyspiele das Zeichen (') stehet, sind jene, auf welche in der Aussprache der Hauptthon fallen soll, und die daher von den übrigen Sylben durch die Stimme unterschieden werden müßen.

§. 50.

Der emphatische Vortrag, das ist: der **Nachdruck**, oder die Art, mit jenem, was gelesen wird, bey den Zuhörern den Eindruck zu machen, welchen die vorgelesene Sache erfodert, dieses ist der letzte, und der Hauptgegenstand der Lesekunst, dessen Gebrauch und Nothwendigkeit eben so oft vorkömmt, als man etwas, es bestehe auch, worinn es wolle, vorlesen muß, oder will. Die Sache beschränket sich auf folgende Grundsätze.

1) Worte von vorzüglicher Bedeutung müßen durch eine mehr erhobene oder anhaltende Stimme von andern unterschieden werden.

2) Man richte und wechsle die Stimme nach der Leidenschaft, worinn die Sache geschrieben ist, welche man liest, z. B. das Erbitterte wird mit einer heftigen Stimme (wiewohl ohne lächerliche Uibertreibung) gestoßen; das Traurige mit einem langsamen, und das Fröhliche mit einem muntern lebhaften Thone vorgetragen.

Anmerkung. Dem es von Natur an dem Organum zu richtigen Empfindungen nicht fehlet; der sich an die Regungen eines ächten moralischen Gefühles durch Beobachtungen menschlicher Handlungen und Schicksale, und durch freundschaftliche Theilnehmungen an dem Glücke, oder Unglücke anderer Menschen gewöhnet; dabey aber Schriften, bey deren Verfassung Leidenschaften das Wort geführet, fleißig, und mit Vergnügen gelesen hat, dem wird sein eigenes Herz bey jeder Lesung, allemal den Thon geben, in welchem er lesen solle. Wem es aber an alle diesem fehlet, der wird sich durch Kunst und Regeln selten zu helfen wissen.

3) Man bemühe sich, öfters solche Personen zu hören, welche gut, mit Geschmack, und energisch lesen, oder auf solche Art, öffentlich reden. Das Gehör gewöhnet sich hiedurch an jene richtige Harmonie, durch welche der Lesende am sichersten sein eigener Richter werden kann, ob er gut oder übel lese.

4) Man suche, wenn es thunlich ist, sich dasjenige, was man einem, oder mehreren vorlesen solle, vorhin bekannt zu machen, und wenigstens einmal sich selbst vorzulesen.

5) Man spreche die Worte nach den Regeln der Sprache, und der guten Mundart (ohne kindische Vorliebe für die Mundart des Vaterlandes) **rein** und **ungezwungen** aus.

6) Man lese weder zu laut, um den Zuhörern nicht beschwerlich, noch zu murmelnd, oder etwa in solchem Thone, als wenn man die Worte in einen tief gehöhlten Kessel ausspräche, um nicht unverständlich zu werden.

7) Man verbeisse, oder verschlucke die Worte nicht, wie es bey Leuten zu geschehen pflegt, welche die Gewohnheit haben, gleichsam mehr in sich selbst hinein, als zu andern her-

heraus zu sprechen. Hauptsächlich ist dieses ein gemeiner Fehler vieler Schüler, welche etwas vorlesen, das sie schon vorhin auswendig gelernet haben.

8) Man lese weder zu geschwinde, noch zu langsam, sondern mit einer gesetzten, ordentlichen und, wo der Gegenstand keinen besondern Thonwechsel fodert, mit einer gleichen; jedoch

9) Mit keiner schwermüthigen, einthönigen, und singenden Stimme; sondern man fange jeden Redesatz mit einem gemäßigten Thone an, damit man es sodann in seiner Gewalt habe, die Stimme, nach Erfodernis der Materie, zu erheben, oder sinken zu lassen. Endlich, und

10) Lese man mit dem nämlichen Thone, in welchem man eben dasjenige reden würde, was man nun ließt, Auf solche Art wird der seltsame widrige, langweilige, gekünstelte, fremde und unerträgliche Lesethon vermieden bleiben, in welchen die Unverständigen oder Empfindungslosen fallen.

§. 51.

Endlich kommen zum Beschluße die über das Lesen gefertigten Tabellen No. V. und VI. hieben, womit die gegenwärtige Abhandlung beschlossen wird.

Drittes Stück.

Anleitung

zu dem Gebrauche des neuen

ABC-Buches.

Vorbericht.

Dieß ist jene zum Gebrauche des neuen ABC-Buches, unentbehrliche Anleitung, auf welche sich desselben Vorbericht beziehet.

Es ist die gegenwärtige Abhandlung eben so, wie der **Entwurf der Kunst zu lesen**, (welche einen gleichen Bezug auf die vor Augen liegende Abhandlung hat) nur allein zur Leitung der Schullehrer, und nicht für die Hände der Kinder, bestimmt, als welchen nur das ABC-Täfelchen, das ABC-Buch, und dann, nach diesem, die nächstens erscheinenden geistlichen Lesübungen, nebst dem, schon von mehreren Jahren her, im hohen Erzstifte Mainz eingeführten Katechismus, müssen angeschafft werden.

Für das Kenntniß der Buchstaben und das Lesen ist hierinn, mit der möglichsten Deutlichkeit, die Methode entworfen, nach welcher der Lehrer die Unterweisung seiner Buchstabir- und Leseschüler stuffenweise einzurichten, und nach vernünftiger Ordnung vorzutragen hat.

Dem

Dem Schullehrer wird hiedurch (da er gegenwärtig den Schlüssel, für das Lehrfach der Buchstabir- und Leseschüler, in Händen hat,) diese Beschäftigung also erleichtert, daß er nun, **was die Lehrweise des A B C-Buches betrift**, kaum eines eigenen Nachdenkens bedarf; wenn er sich nur zuvor die gegenwärtige Anleitung, das Kenntniß der Tabellen, und den Entwurf der Kunst zu lesen, durch vorbereitenden Fleiß, recht eigen gemacht, und sich in dem **Katechisiren**, das ist, in der **Geschicklichkeit, durch Fragen und Antworten Unwissende zu unterrichten**, die nöthige Fertigkeit angewöhnt hat.

Ein vernünftiger Lehrer wird sich nicht an jedes Wort dieser Abhandlung binden (welches auch die Absicht nicht ist) aber er wird sie für die gründlichste Anleitung erkennen, deren Befolgung allein ihm seine Mühe leicht, und das neue A B C-Buch den Leseschulen brauchbar und nützlich machet.

Von

Von dem Gebrauche

des neuen,

nach der akademischen Schullehre

verfaßten

A B C = Buches,

für die

kurmainzische Schuljugend.

§. 1.

Wie der Inhalt des nun vor Augen liegenden A, B, C Buches der Schuljugend auf die leichteste und, zu Schärfung des Verstandes, nützlichste Weise faßlich zu machen sey., dieses ist der Gegenstand dieser Blätter, welcher, seiner Erheblichkeit wegen, allerdings eine besondere Betrachtung, und Aufklärung verdienet.

§. 2.

Die künftigen Schullehrer haben sich nun so (wie unumgänglich vorauszusetzen ist) die, in ihrem ganzen Umfange ent=

entworfene, und ihnen bereits erklärte **Kunst zu lesen**, durch öfteres Nachdenken und fleißige Wiederholungen, vollkommen eigen gemacht, und ihrem Verstande sowohl, als dem Gedächtnisse, tief eingedrücket; also, daß sie vermögend sind, den ganzen vorerwähnten Inhalt auswendig herzusagen, und an die hiezu bestimmte schwarze Tafel zu schreiben, zu welcher Verrichtung ihnen die herausgegebenen 6 Tabellen als Vorbilder dienen.

§. 3.

Desgleichen werden, und müssen dieselben die Grundsätze der ächten Methode sich immer vor Augen stellen, um nunmehr, bey der wirklichen Anwendung, den Gebrauch davon zu machen. Das ist: der Lehrer muß, auf eine angenehme, und vergnügende Art, mit Ersparung der Zeit, und Mühe, die Ordnung mit der Deutlichkeit, und das Gründliche mit dem Uiberzeugenden verbinden; dadurch aber den jugendlichen Verstand zu künftigen Erkenntnissen **unvermerkt** vorbereiten.

§. 4.

Je weniger es aber manchem möglich scheinen möchte, die Kinder, gleich bey Erlernung der Buchstaben, auf den Grund der Sache *) zu führen, mit dem Verstande das Nachdenken zu üben, und eine Fertigkeit in Vernunftschlüssen hervorzubringen: desto nothwendiger ist es, hier aus-

*) Da die Lehrer den Schülern unzählige Male sagen müssen, daß dieses oder jenes der Grund der Sache sey: so werden sie, für den Geist ihrer Schüler, sehr wohlthätig handeln, wenn sie ihnen, durch mannigfaltige leichte Beyspiele, erklären, was ein Grund von einer Sache genennet werde; so, wie sie dessen selbst belehret worden sind.

ausführliche Belehrung zu ertheilen, wie solches mit der zarten Jugend bewerkstelliget werden könne.

Es wird hier noch einmal wiederholet, daß, obschon die Erlernung des Lesens den vorliegenden Gegenstand ausmache; dennoch die Uibung des Verstandes, und der übrigen Seelenkräfte der Schüler, die **wesentliche und einzige Absicht sey**, aus welcher bey dem Lesenlernen (so wie bey allen ferneren Erkenntnissen) nach dieser, und keiner andern, Lehrweise gehandelt wird.

§. 5.

Das Buchstaben-Täfelchen nebst dem Inhalte des A, B, C Buches selbst, kömmt nun hiebey in eigentliche Betrachtung. Das 1te enthält die großen und kleinen gedruckten Buchstaben, von dem Punkte an, bis zu dem z, nnd zwar sowohl nach ihrer Abstammung, oder Herleitung, als nach ihrer Eintheilung in Buchstaben von einem, von zween, oder von mehreren Strichen. Buchstaben, die einander am ähnlichsten sind, als: r und x, c und e, ſ und f, sind mit Vorbedacht zusammengesetzet, um von den Kindern desto leichter verglichen, und unterschieden zu werden *).

§. 6.

*) Welch eine schöne Gelegenheit hat, während diesem ganzen Unterrichte, ein Lehrer, den Schülern die philosophischen Begriffe von Aehnlichkeit, Gleichheit, vom Ganzen, vom Theile, vom Zufälligen, vom Nothwendigen ꝛc. auf eine leichte und unmerkliche Weise beyzubringen, und folglich ihren Verstand, ohne mindesten Zwang, schon itzt an Abstraktionen, und andere solche Erkenntnisse, zu gewöhnen, welche oft erwachsenen Schülern äußerst beschwerlich fallen.

§. 6.

Das A, B, C-Buch muß nothwendiger Weise zu dreyerley Absichten dienen, und zwar 1tens zu Erkenntniß der Buchstaben, 2tens zu Erlernung der Sylben, oder des Buchstabirens, und 3tens zu Erlernung des Lesens.

§. 7.

Der Lehrer theilet also die Schüler in 3 Klassen: nämlich 1tens in jene, welche Buchstaben lernen, 2tens in die Buchstabirenden, und 3tens in die Lesenden. Eine Eintheilung, welche die gemeinen Stuffen der Natur zum Grunde hat, und die Arbeit erleichtert.

§. 8.

Die Lehrart, um der ersten Klasse das Kenntniß der Buchstaben beyzubringen, erfodert nun, auf Seiten des Lehrers, eine deutliche Aussprache, Fertigkeit in geschicktem Anschreiben an die Tafel, welches in Zeichnung großer, in der Ferne kennbarer Druckbuchstaben bestehet; ferner ist erfoderlich die Bemerkung der Kennzeichen des Buchstabens, und die Vortheile im Verändern der Buchstaben, nach der Weise, wie einer aus dem andern hergeleitet wird. Denn die Kinder sollen jeden Buchstaben durch richtige Kennzeichen von anderen zu unterscheiden wissen, und, gleich von dem ersten Unterrichte an, gewöhnet werden, den Grund anzugeben, warum ein Buchstabe dieser, und kein anderer sey; warum er so, und nicht anders, heisse.

§. 9.

Der Lehrer lasse also sämtliche Kinder der 1ten Klasse mit dem Buchstaben-Täfelchen in der Hand, vor die aufge-

hängte schwarze Tafel tretten; er sage ihnen: bey dem Erkenntnisse der Buchstaben sey vor allem zu bemerken **die Figur oder die Gestalt der Buchstaben.** *) Der Figur nach seyen die Buchstaben entweder **kleine,** oder **große** Buchstaben. Dermalen sey die Rede von den kleinen Buchstaben, welche die Schüler auf dem Buchstaben-Täfelchen sähen.

Die Figur aller Buchstaben bestehe aus gewissen Theilen Der 1te dieser Theile heisse der Punkt; der Lehrer zeichne sodann den Punkt mit der Kreide groß, und deutlich an. Er zeige, und sage den Kindern, dieses sey ein Punkt, der Urstoff aller Buchstaben. Er frage die Kinder, was dieses sey? **Antwort.** Ein Punkt. Der Lehrer frage ferner so oft, und vielmal, bis er glauben kann, daß es alle diese Schüler gefasset haben, daß das Angezeichnete ein Punkt sey. Und hierauf lasse er sich den Punkt auch von den Kindern auf dem kleinen Buchstaben-Täfelchen mit dem Finger weisen.

§. 10.

Der Lehrer schreite sodann zu dem Striche. Er sage: daß der Strich aus einem fortgesetzten Punkt entstehe, und der zweete Bestandtheil der Buchstaben sey. Dann gehe der Lehrer auf gleiche Weise, wie so eben von dem Punkte gesagt worden ist, mit den Kindern zu Werke; wobey es derse-

---

*) Ein in der Naturlehre und Meßkunst bewanderter akademischer Schullehrer wird hiebey die Gelegenheit nicht versäumen, den Kindern, auf eine ermunternde Art, zu erklären, was das Wort Figur eigentlich bedeute. Weis er sie recht lehrbegierig zu machen: so werden sie ihm, in den Stunden der Ergötzungen, manchen Anlaß geben, ihnen nicht nur die Figuren der Buchstaben, sondern auch geometrische Figuren bekannt zu machen, und vorzuzeichnen.

derselbe, für die erste Lection, oder den ersten Unterricht, belasse, und sich anmerke, daß nach dieser stuffenweisen Lehrart mit den Kindern niemal mehr als zween, oder höchstens drey Buchstaben (wie dann solche hiernach auf dem Buchstabentäfelchen eingetheilet sind) auf einmal sollen vorgenommen werden.

§. 11.

Der zweete Unterricht betrift das i und j. Der Lehrer lasse abermal die Schüler vor die schwarze Tafel tretten. Er schreibe das i groß und deutlich an. Er zeige und sage den Kindern: dieser Buchstaben heisse i, weil man diese Figur also zu nennen beliebet habe, welche aus einem geraden Striche bestehe, und den Punkt oben darüber habe. Er frage die Kinder, was es für ein Buchstaben sey? **Antw.** Ein i. **Fr.** Warum ein i? **Antw.** Weil derselbe aus einem geraden Striche bestehet, mit einem Punkt oben darüber. (Welche Antwort für ein Kind richtig genug ist.)

Der Lehrer wiederhole dieses so oft, bis er weis, daß die Schüler es hinlänglich begriffen haben, und lasse sich sogleich den Buchstaben i auf dem Buchstabentäfelchen zeigen.

§. 12.

Ist dieses geschehen: so lösche der Lehrer den Punkt ober dem i auf einmal weg, und frage zugleich, was itzt auf der Tafel sey? Wenn die Kinder sich nicht gleich fassen können; so helfe er ihnen mit der Erklärung darauf, daß itzt aus dem i, nach ausgelöschtem Punkte, wieder ein gerader Strich geworden sey. **Fr.** Warum? **Antw.** Weil der Punkt ausgelöscht ist. **Fr.** Was ist der Strich? **Antw.** Ein fortgesetzter Punkt.

§. 13.

Der Lehrer lösche hierauf den Strich bis ungefehr auf den vierten Theil (welcher wie ein Punkt aussehen wird) aus, und frage die Kinder abermal, was sie sehen? Er helfe ihnen darauf, daß es der Punkt sey, und mache ihnen also begreiflich, wie aus dem Punkte der Strich, und aus beyden das i entstanden sey.

Es ist unmöglich, daß solch ein Unterricht nicht auch den dümmesten Kindern begreiflich, und zugleich allen, besonders wenn diese Veränderungen auf eine lebhafte Art geschehen, und dann und wann mit witzigem Scherze begleitet werden, vergnüglich und ermunterend seyn müsse.

§. 14.

Nach diesem lasse der Lehrer, vor den Augen der Schüler, den Strich aus dem Punkte, und aus beyden das i wieder entstehen. Er frage abermal, was es für ein Buchstabe sey? Haben nun die Kinder geantwortet, daß es ein i sey; so mache der Lehrer unter den kleinen geschweiften Strich zur Linken so, daß aus dem i ein j werde. Er sage den Kindern, daß dieser Buchstabe das **Jot** sey, weil es ein i sey mit **einem Strichlein** j, und daß das Strichlein auch ein Bestandtheil der Buchstaben sey. Er frage sodann, wie oben bey dem Punkte und bey dem i. Er gehe von dem **Jota**, anfänglich durch Auslöschung des geschweiften Strichleins auf i, dann auf den Strich, und endlich auf den Punkt wieder zurück, und schreite von dem Punkte, bis zu dem **Jota**, wieder vor.

§. 15.

Haben die Kinder solches deutlich gefasset; so frage sie der Lehrer, worinn der Unterschied zwischen dem i und j bestehe?

bestehe? Er zeige solchen den Kindern anfänglich, und sage: diese Buchstaben seyn deswegen unterschieden, weil das Jot noch ein geschweiftes Strichlein zur Linken habe, das i aber nicht. Er frage ferner, worinn der Unterschied zwischen einem i und dem Striche bestehe?

Es werden allemal Kinder seyn, welche alsobald zu antworten im Stande sind; und den anderen muß man mit holder ermunterender Gelassenheit behilflich seyn, diese Unterschiede zu entdecken.

§. 16.

Auf gleiche Weise wird das Kenntniß aller der übrigen Buchstaben gelehret. Die hier gegebene Anleitung wird zureichend seyn, zu der ganzen methodischen Buchstabenlehre den Weg zu zeigen. Die Kennzeichen der Buchstaben sind in der **Kunst zu lesen** ausführlich beschrieben. Die Art, wie solche aus einander entstehen, zeiget das Buchstabentäfelchen, und das ganze A B C = Buch.

Die Frage, worinn ein Buchstabe von dem andern zu unterscheiden sey, zum Beyspiele: das **x** von dem **r**, das **l** von dem **c**, das **c** von dem **k** ꝛc. ꝛc. geben eben diese Werkzeuge an Händen.

Der Lehrer bemerke hiebey immer die Abänderung der Striche in gebrochene, in spitzige, in henkelförmige ꝛc. in die Querstriche und das geschweifte Strichlein, als die Bestandtheile der Buchstaben.

§. 17.

Der Lehrer bediene sich ferner gewisser Vortheile, welche ihm seinen Endzweck ungemein erleichtern können. Er zeichne nämlich nicht nur diesen oder jenen Buchstaben

zierlich auf die Tafel, sondern er schneide ihn auch entweder aus unbrauchbaren Makulaturschriften, oder, noch besser, aus grün, roth, gelb, blau gefärbtem Papiere aus; oder er lasse denselben aus Pappendeckel, aus leichtem Holze ꝛc. schneiden, und beschenke die Kinder damit. Dieser Vortheil kann hauptsächlich bey einem Buchstabe dienen, welchen etwa ein oder das andere Kind nicht leicht fassen kann.

Er führe ferner die Schüler, bey dem Erlernen der Buchstaben, zugleich an, solche ihm, dem Lehrer, mit Kreide nachzumalen. Dieses dienet nicht nur zur Ermunterung und zur Anfeurung der Lehrbegierde, sondern die Kennzeichen der Buchstaben drücken sich auch tief ein, und die Kinder werden auch zum Schreiben, durch diesen gleichsam spielenden Gebrauch ihrer Hände, unvermerkt vorbereitet und angeführt.

§. 18.

Hierinn bestehet nun die Methode, die Buchstaben auf eine Art kennen zu lernen, welche zugleich den Verstand übet, und keine Plage ist, sondern gleichsam zum Zeitvertreibe dienet.

Wenn der Lehrer täglich eine Stunde dem Buchstaben-Unterrichte widmet, und in jeder Stunde mehr nicht als zween oder höchstens drey Buchstaben vornimmt: so werden die Kinder in **fünfzehen** oder **sechszehen Tagen** die Buchstaben kennen. Verwendet er aber gleichwohl noch einmal so lange Zeit darauf: so werden sie doch in sechs Wochen eine Sache wissen, woran, aus Mangel einer vernünftigen, überdachten und richtigen Methode, ihre Väter und Lehrer, in gleichem Alter, vielleicht ein

ganzes Jahr lang gelernet haben, ohne noch dazu einen Grund von alle dem, was sie gelehret worden, zu wissen.

Dieser Vortheil ist bey Kindern auf dem Lande, deren Belehrung im Sommer öfters unterbrochen wird, von besonderer Erheblichkeit.

§. 19.

So bald nun die Kinder die Buchstaben einigermaßen erlernet haben: so gehe man mit denselben **nach der Buchstabenmethode** zu Werke; man schreibe eine kleine Tabelle von Buchstaben an die Tafel, und durchgehe solche mit ihnen in lauter kleinen Fragen. Es muß aber nicht die **erste** große Tabelle, sondern die **zwote** seyn, in welcher nur der **erste** Buchstabe von jedem Worte ausgedrückt ist. Z. B. Man malet ein **b** hin, fraget die Kinder: kennet ihr diesen Buchstaben? **Antw.** Ja: er heisset **B.** Gut! Das **B** soll anzeigen, daß wir itzt von Buchstaben handeln wollen. Gleich fragt man: wovon wollen wir handeln? **Antw.** Von Buchstaben. Was soll also der Buchstabe **B** anzeigen? Daß wir von Buchstaben handeln sollen. Also von **B.** Da weiset der Lehrer darauf, das ist: von Buchstaben wollen wir handeln.

Das erste bey den Buchstaben ist ihre Figur, oder wie der Buchstaben aussieht. Also müssen wir die **Figur**, hört es wohl, die **Figur** des Buchstabens genau kennen lernen. Das Wort **Figur** fängt aber mit einem **F** an; also wollen wir hier ein **F** anschreiben; dieses soll uns erinnern an die Figur der Buchstaben, worauf wir vor allen Dingen zu sehen haben.

Man fragt sogleich die Kinder: Habt ihr gemerket, was das **F** bedeutet? **Antw.** Die Figur der Buchstaben.

Dann schreitet man weiter zu den **Namen** der Buchstaben, und zeichnet also ein N zu den vorigen Buchstaben, und verfährt hiebey wieder also, wie zuvor, durch öfteres Wiederholen des Wortes **Namen.** Nach der **(F) Figur** müsse also (N) der Name des Buchstabens wohl gemerket werden. Dann fragt man sogleich nach den Namen aller, oder nur einiger Buchstaben, auf welche man in dem Buchstabentäfelchen mit dem Finger deutet. Z. B. Welchen Namen hat der Buchstabe (i), warum (i)? weil über dem geraden Striche oben ein Punkt stehet. Wie lautet der Name von diesem Buchstabe (r)? **Antw.** (r). Warum? Weil der Punkt neben an den Strich angehängt worden. Könnet ihr mir den Namen von diesem Buchstaben (l) sagen? **Antw.** Er heisset (l). Warum? Weil der gerade Strich oben getheilt ist. Wie lautet aber der Name von diesem (t)? **Antw.** (t). Warum nicht auch wieder (l)? Weil der Strich oben zugespitzt ist, und ein Querstrichlein durch den geraden Strich gehet, u. s. w. Alsdann macht man es mit dem Buchstaben (a) welcher die Aussprache bedeutet, eben also, und zeiget, daß man bey der **Aussprache** dieses oder jenes Buchstabens etwas besonders zu merken hätte. Man schreibt nur erst die Buchstaben an, da etwas zu bemerken, als **t** und **d, b, p, c, ch, q, u,** ohne daß man sogleich alle Regeln, die hieher gehören, erkläret; sondern man vertröstet die Schüler auf das künftige Buchstabiren, wobey sie lernen würden, wie das (c) nach den Buchstaben **a, o, u,** besonders ausgesprochen werde.

Ist man mit diesen drey Buchstaben **f, n, a** in der kleinern Tabelle fertig: so fängt der Lehrer sogleich von neuen an, zu fragen; weiset auf den Buchstaben **b,** und fragt: Wovon wollen wir handeln? **Antw.** Von den Buchstaben. Man deute auf die drey Buchstaben **f, n, a,**

und

und frage: Wie viel Stücke haben wir schon gehabt? **Antw.** Drey. Welches ist das erste? (man weiset auf F) **Antw.** Die **Figur** der Buchstaben. (Weiset auf N) und fragt: Welches ist das zweyte? **Antw.** Der **Name** der Buchstaben. Welches das dritte (A)? **Antw.** Die **Aussprache.** Gesetzt nun, die Kinder könnten die Antwort nicht gleich geben: so sage man es ihnen, und lege ihnen die Antwort gleichsam auf die Zunge. Zum Beweise **f** bedeutet die **Figur** der Buchstaben; also, wenn ich fragte: was bedeutet **f**; so würdet ihr antworten: die **Figur des Buchstabens.** Nun frage ich euch sogleich: was zeiget **f** an? **Antw.** Die **Figur** des Buchstabens. Was **n**? **Antw.** Den **Namen** des Buchstabens. Was **a**? Die **Aussprache** des Buchstabens.

Auf solche Art läßt sich das Kenntniß der ganzen Tabelle den Kindern nach und nach **stückweise** beybringen. Nicht umsonst wird hier **stückweise** gesagt; denn nur wenig muß man mit den Kindern auf einmal vornehmen; aber solches desto öfters wiederholen.

§. 20.

Die Schüler haben also die Buchstaben, nach Anleitung des Buchstabentäfelchens, und der schwarzen Tafel, erlernet. Der Lehrer schreitet hierauf mit denselben zu dem A, B, C = Buche. In diesem erscheinen **erstens** auf der 1ten und 2ten Seite in 8 Zeilen, die im Drucke und Handschriften gewöhnlichen großen und kleinen Buchstaben des deutschen und lateinischen Alphabetes, **wie solche auseinander herzuleiten, und nach deutlichen Merkmalen von einander zu unterscheiden sind.** Die 3te und 4te Seite enthalten ferner die Buchstaben des

deutschen und lateinischen A B C, **nach der gewöhnlichen Ordnung.**

Die kleinen Buchstaben des deutschen **a b c** stehen zuerst, weil sie aus dem Buchstabentäfelchen und aus der 1ten und 2ten Seite des A B C-Buches schon bekannt sind.

Der Lehrer bemerke hier, wie genau dadurch der Grundsatz befolget werde, von dem Leichten zu dem Schwereren in solch natürlichem Zusammenhange fortzuschreiten, daß sich überall das Folgende auf das Vorhergehende, welches schon bekannt ist, beziehe.

§. 21.

Es ist nun nicht nöthig, daß die Schüler die andern 7 Zeilen der 1ten und 2ten Seite eben so lernen, wie sie die erste auf der schwarzen Tafel und in dem Buchstabentäfelchen, gelernet haben; sondern diese 7 Zeilen dienen nur, um den Schülern künftig zu zeigen, wie auch die übrigen geschriebenen und gedruckten Buchstaben aus einander entstehen.

§. 22.

Der Lehrer gehe also mit den Schülern zu der vorerwähnten 3ten und 4ten Seite über *). Dort stehen nun, unter den bekannten Buchstaben des kleinen **a b c**, die großen deutsch gedruckten Buchstaben, sodann die kleinen und großen deutsch geschriebenen; ferner die kleinen und großen lateinisch geschriebenen, und dann die großen und kleinen

*) Das Titelblatt des A B C-Buches, und die Seite des Vorberichtes sind nicht dazu zu zählen.

kleinen lateinisch gedruckten. Alle Buchstaben, von einerley Laute, stehen untereinander. Da die Schüler den obern Buchstaben bereits kennen: so darf man ihnen nur sagen, daß die gerade darunterstehenden eben den Namen führen, den der obere hat. Den Schülern muß es auf solche Art leicht werden, jeden Buchstaben, er sey klein oder groß, gedruckt oder geschrieben, deutsch oder lateinisch, nach seinem Laute und Namen, nennen zu lernen.

§. 23.

Der Lehrer bemühe sich also, auch diese Buchstaben den Kindern recht kennbar zu machen. Er befleisse sich, denselben die Aehnlichkeit, oder die Uibereinstimmung der wesentlichen Merkmaale aller dieser verschiedenen Buchstaben, zu entdecken, und jeden Buchstabe, auf den untereinander gesetzten Zeilen, immer auf den Buchstabe der obersten Zeile, mit der Erklärung der Gleichheit seines Namens und Lautes, mit dem Namen und Laute des obersten, zurückzuführen. Hiedurch werden zugleich die Begriffe, welche das Kind von den wesentlichen Kennzeichen der Buchstaben einmal gefaßt hat, immer deutlicher werden.

§. 24.

Nach diesem so weit gebrachten Kenntnisse der Buchstaben, sage der Lehrer den Schülern, daß die erlernten Buchstaben in **laute** und in **stumme** Buchstaben getheilet werden. Er sage ihnen die Ursache, und nenne die Buchstaben, welche zu der einen und zu der andern Klasse gehören.

§. 25.

§. 25.

Der Lehrer schreite hierauf zu der 5ten und 6ten Seite des A B C-Buches, worauf sich die doppelten Buchstaben befinden. Er sage den Schülern, daß die lauten Buchstaben, sowohl als auch die Stummen, **in einfache** und **in doppelte** getheilet werden. Er zeige solches in dem Buche, und fange an, das **a a** auf die schwarze Tafel zu schreiben. Er sage den Kindern den Laut vor, und bestättige solchen durch richtige Aussprache des darunter gesetzten Wortes, worin der doppelte Buchstabe befindlich ist. Er füge sodann zu dem **a** ein **e**, hernach ein **i**, und so fort mit allen Selbstlautern, und setze zugleich die Wörter hinzu, die solche doppelte Selbstlauter enthalten.

§. 26.

Nach also vollständig erreichtem Erkenntnisse der Buchstaben, als des ersten Theiles der Kunst zu lesen, kömmt die Reihe an den zweeten Theil, oder an das Buchstabiren, und die Schüler tretten dadurch von der 1ten Klasse in die 2te.

§. 27.

Der Lehrer macht, bey diesem Gegenstande der Lehre, damit den Anfang, daß er den Schülern vorsagt: sie hätten nun den ersten Theil der so schönen Lesekunst, zu seinem Vergnügen und ihrem Nutzen, zurückgeleget; itzt käme der zweete Theil, welcher das **Buchstabiren** (das ist, das Zusammensetzen der Buchstaben in Sylben) in sich begreife. Eine Sylbe sey, was man auf einmal mit einem einzigen Aufthun des Mundes aussprechen könne. Das A B C-Buch enthalte von der 7ten bis zur 9ten Seite dergleichen Sylben.

§. 28.

§. 28.

Der Lehrer bringe nun, vor allen Dingen, den Kindern einen richtigen Begrif bey, was Buchstabiren sey. Es ist aber nicht genug, ihnen zu sagen: Buchstabiren heisse, **die Buchstaben, welche zu einer jeden Sylbe gehören, einzeln nennen, und zusammen aussprechen.** Man muß ihnen auch diese Erklärung durch viele deutliche Beyspiele, und durch leichte Fragen zergliedern, und nach ihrem rechten Verstande bekannt machen.

§. 29.

Man nimmt daher zuerst lauter einzelne Sylben. Z. B. **du, er, sie, Hand, schwingt.** Man ermuntert die Kinder dabey zum Aufmerken, auf das, was man nun in diesem Unterrichte vornehmen und erklären werde; sagt ihnen aber dabey, was man wirklich thun wolle: nämlich, daß man nun die Buchstaben jeder obigen Sylbe einzeln nennen wolle, als: **de, u, e, er, es, i, e, ha, a, en, de, es, ce, ha, we, i, en, ge, te.** Darauf fragt der Lehrer sogleich, was er gesprochen habe? **Antw.** Die Buchstaben nur einzeln genennet. Heißt nun dieses buchstabiret? **Antw.** Nein, man muß diese Buchstaben, die zu jeder Sylbe gehören, auch zusammen auf einen Laut aussprechen. Alsdann fodert der Lehrer die Kinder auf, sie sollen die Buchstaben einzeln nennen; er wolle sie zusammen auf einen Laut aussprechen. Zum Beweise: **de, u, du, e, er, er, es, i, e, sie, ha, a, en, de, Hand, es, ce, ha, we, i, en, ge, te, schwingt.** Der Lehrer frage ferner: Meine Kinder! was haben wir so eben gethan? **Antw.** Die Buchstaben, welche zu jeder Sylbe gehörten, einzeln genennet.

Was ist weiter geschehen? **Antw.** Der Herr Lehrer hat die Buchstaben auf einen Laut ausgesprochen. Wie machte man dieses? Man warf die lauten Buchstaben, wodurch die stummen sonst ausgesprochen werden, weg, und sprach die stummen Buchstaben itzt durch den lauten aus, der in der Sylbe war, als: bey **du** wird weggeworfen das **e**, und wird das **d** durch **u**, als, **d, u, du**, ausgesprochen. Wie wird nun alles dieses zusammen genannt? **Antw.** Man heisset es Buchstabiren. Was ist also Buchstabiren? **Antw. Die Buchstaben, die zu jeder Sylbe gehören, einzeln nennen, und so hernach durch den Selbstlauter, welcher in der Sylbe ist** (oder auch zuweilen für sich selbst eine Sylbe ausmachet) **zusammen ausſprechen.** Auf solche Weise kann man die Kinder zum unmerklichen, und doch in der Folge sehr großen Vortheile ihrer Denkkräfte, diese Erklärung recht gründlich und deutlich verstehen lehren.

§. 30.

Der Lehrer stellet hierauf Uibungen unter den Kindern an. Drey, vier, sechs, acht Kinder müßen die Buchstaben einzeln nennen; eben so viele, oder auch wohl nur eines sprechen sie zusammen aus. Alsdann kehret es der Lehrer um, und läßt die Kinder, welche die Buchstaben zusammen ausgesprochen haben, sie erst einzeln nennen, und die ersten sie zusammen ausſprechen. Bald thut es der Lehrer selbst, und nennet die Buchstaben, und läßt seine Schüler dieselbe zusammen ausſprechen. Bald kehret er es wieder um. Diese Uibung erhält die Kinder in beständiger Geschäftigkeit, und ist, wie schon gemeldet, von grossen Nutzen.

§. 31.

Einige Kinder buchstabiren nun, ohne sehr große Mühe, bald fertig und richtig, andere nur mittelmäßig, und die dritten ganz schlecht. Der Lehrer theile sie also in drey Klassen. Er setze die Besten zusammen auf eine Bank; die Mittlern auf die andere, und die Schwächern auf die dritte. Die Besten lasse er vorbuchstabiren, die Mittlern wiederholen, und die Schwächesten nachbuchstabiren.

Auf solche Art werden nicht nur alle Kinder geübet, sondern es hören auch die Unfähigsten die nämliche Sache immer dreymal. Uiberdies trägt es sehr viel zur Ermunterung der sämtlichen Schüler bey, wenn man einige aus der 1ten Klasse im Buchstabiren etwas strenger übet, und bald zur Vollkommenheit bringt, damit man andere auf dieses Beyspiel verweisen und sie reizen kann, auch so fleißig zu werden. Man wird finden, wie bald sich die Zahl der Fleißigen vermehren wird.

§. 32.

Der Lehrer lasse hierauf die Schüler vor die schwarze Tafel tretten. Er selbst stelle sich auf die Seite derselben, und fange damit an, daß er 1)

b { a die lauten Buchstaben untereinander schreibt,
e dahinter einen stummen Buchstaben, etwa ein b
i setzet. Er läßt sich alsdann, nach Belieben,
o einen Buchstaben nennen, und zeigt den, wel-
u chen er genannt haben will, der Bequemlichkeit
y wegen mit einem Stäbchen an. Er läßt sich, wenn

der stumme zuerst genannt worden, auch einen lauten nennen, den er auf gleiche Art anzeigt. Er spricht dann

so

so lange, als die Sylbe den Schülern unbekannt, den Laut der Sylbe vor, und läßt sich solchen nachsprechen; z. B. wenn die Schüler **b** und **a** genennet haben, sagt er **ba**, und läßt sich dieses **ba** die Kinder erst zusammen, endlich auch einzeln die Sylbe **ba**, nachsprechen. Er nehme die Buchstaben bald von oben herab, bald von unten hinauf, bald aus der Mitte, zuweilen mit Vorsetzung des Selbstlauters, als **ab**, manchesmal wieder mit dessen Nachsetzung, als: **ba**. Allemal weise er auf die Buchstaben, die da nach einander genannt werden sollen, und gebe ein Zeichen, wenn er verlangt, daß sie die Kinder aussprechen sollen.

b	a	m
c	e	n
d	i	p
f	o	q
g	u	r
h		s
l	y	t
		w
		x
		z

2) Sobald als die Kinder durch alle einzelne stumme Buchstaben geübt sind: so kann er mehrere Mitlauter hinter die Klammer schreiben, und die Kinder, auf eben beschriebene Art, drey, vier, auch mehr Buchstaben zusammen aussprechen lehren.

3) Kann der Lehrer, auf solche Weise, wenn auch die Kinder keine Bücher hätten, alle mögliche Arten von Sylben und Wörtern zusammen setzen, indem er zu den sechs Lauten alle Stummen hinschreibet, und auf die oben erwähnte Art zu Werke gehet.

§. 33.

Wenn das Zusammensetzen der Buchstaben auf der schwarzen Tafel eine Zeitlang getrieben worden ist: so wird zu den Sylben geschritten, welche in dem A B C-Buche enthalten sind. Alldort befinden sich dann die sämtlichen Arten von Seite 8 bis 21, und, gegen denselben über, Wörter und kleine Sätze zur Uibung.

§. 34.

§. 34.

Der Lehrer spreche also 1tens, ehe er weiter schreitet, durch deutliche Benennung der Buchstaben, eine Sylbe nach der andern vor; lasse die Kinder in das Buch sehen, und genau aufmerken, welche Sylben er ausspreche; z. B. **b, a, ba, b, e, be,** u. s. w. Er lasse

2tens alle Kinder zusammen, auch zwey und dreymal, eben diese Sylben aussprechen, und sehe zu, ob es richtig geschehen. Er lasse

3tens hierauf das nämliche zuerst von den fähigsten Kindern insbesondere, sodann von den mittelmäßigen, und endlich von den schwächesten wiederholen.

4tens bediene er sich dergleichen Weise bey den übrigen Sylben.

5tens. Wenn der Lehrer damit bis auf das g gekommen; so weise er die Schüler an, wieder von oben die Reihe herunter zu lesen, das ist: **ba, ca, da, be, ce, de.** Desgleichen von unten hinauf, oder von hinten zurück.

6tens. Ist man nun mit den auf der Seite zur Linken befindlichen einzelnen Sylben fertig: so gehet man auf die andere Seite zur Rechten, zu den mehrsylbigten Wörtern.

7tens. Man zeige den Kindern, oder lasse sich auch selbst von ihnen zeigen, wo die einzelnen Sylben auf der vorhergehenden Seite stehen, woraus diese Wörter zusammengesetzet sind. Desgleichen führe man die Schüler, wenn ihnen eine Sylbe aus dem Gedächtnisse entfallen ist, auf das Blatt, wo die einzelnen Sylben stehen, wieder zurück, und zeige alldort die vergessene Sylbe.

8tens. Erzähle ihnen der Lehrer (jedoch nur zuweilen)

bey diesen oder jenen Namen, als bey **Eva, Esau** ꝛc. eine kurze Geschichte zu belehrender Ermunterung.

9tens. Er frage ferner bald hier, bald dort, bald oben, bald unten, wie dieses oder jenes Wort gelesen werde, und gehe nicht eher zu einer andern Art von Sylben über, bis die vorhergehende Seite erst recht gelernet worden.

10tens. Wird dann auch auf gleiche Weise bey den übrigen Arten gehandelt.

11tens. Der Lehrer bringe, bey jeder Art der Sylben, den Schülern die nöthigsten Regeln der **Aussprache** und der **Abtheilungen** bey, welche in der **Kunst zu lesen** enthalten sind. Z. B. Man fraget: warum wird das **c** in **Cana**, wie **k**, und nicht wie ein **z** ausgesprochen? **Antw.** Wenn auf das **c** ein **a, o,** oder **u** folget: so wird es wie **k**, sonst aber wie ein **z** ausgesprochen. Warum theilet man in dem Worte **bauete** die Sylben zwischen **au** und **e**? **Antw.** Wenn zween laute Buchstaben beysammen stehen, so trennet man sie. Warum nimmt man aber, in eben diesem Worte **bauete**, das **t** zur letzten Sylbe? **Antw.** Wenn ein stummer Buchstabe zwischen zween lauten stehet: so nimmt man ihn zur folgenden Sylbe. Und auf solche Art werden die Abtheilungs- und andere Regeln so deutlich und so oft angebracht, als es nur möglich ist.

12tens. Da nun Seite 21. die sämtlichen Sylben noch einmal, und zwar nach alphabethischer Ordnung, also erscheinen, daß die leichtern, welche aus wenigern Buchstaben bestehen, immer zuerst gesetzet sind: so gehet der Lehrer hierauf auch diese Reihen mit den Schülern durch.

13tens. Auf solche Art ist es möglich, daß, wenn der Lehrer der Uibung im Buchstabiren und Lesen täglich zwo Stunden widmet, eine jede Octavseite des ABC-Buches

ches, innerhalb 8 Tagen wohl zehn- bis zwölfmal durchbuchstabirt oder durchgelesen, und also diese Seiten in eben so vielen Wochen erlernet werden können. Daß nun

14tens auf die jedesmalige Wiederholung der Lection, welche vorher gegangen ist, sehr vieles ankomme, dieß leidet keinen Zweifel. Man setze, die Schüler hätten von **ab, eb, ib, ob, ub,** bis **ack, eck, ick, ock, uck,** in der vorigen Stunde fertig lesen gelernet: so nimmt man gleich zum Anfange, in der folgenden Stunde, eben diese Lection wieder vor. Es können es erst **alle** Kinder, welche diese Lection gehabt haben, sodann die **Hälfte** von ihnen, hernach **zwey** oder **drey der Besten**, endlich **die Schwächesten** einmal durchlesen: so ist es vorbey, und die Schüler haben es, zu ihrem großen Nutzen, drey, fünf, sechsmal wiederholet.

§. 35.

Der Lehrer spreche nun hiebey nicht nur selbst alles deutlich und rein aus; sondern er gebe auch wohl Achtung, daß die Kinder auf gleiche Art nachsprechen. * Zu dem Ende lasse er sehr oft bald dieses, bald jenes Kind allein aussprechen, und verbessere es, wenn es nöthig ist. Er sey im richtigen Vorsagen unermüdet, und im Zuhören sehr aufmerksam. Er verbessere, was unrecht gesagt wird, auf der Stelle, und lasse sich solches von neuem nachsprechen; denn es ist alles daran gelegen, daß sich keine falsche Aussprache einschleiche. Er richte die Kinder ab, alles,

* Das deutliche und vollständige Aussprechen der Sylben, besonders der Endsylben der Wörter, welche auf ein en ausgehen, muß dem Lehrer unermüdet angelegen seyn. Z. B. das Kind soll das Wort haben, oder sagen, allezeit so aussprechen, daß man das en deutlich höret. Hierinn muß keine schonende Nachsicht Platz finden.

was sie zusammen aussprechen, in einerley Ton vorzubringen, und gestatte ihnen nicht, wenn sie zusammen buchstabiren, zu schreyen, und zu singen, das ist, mit der Stimme zu fallen, oder zu steigen. Buchstabiren aber die Kinder aus dem Buche: so halte der Lehrer dieselben an, nicht allein die Augen beständig auf dem Buche zu haben, sondern auch mit einem etwas stumpfen Griffel auf jeden Buchstaben zu weisen, der genannt wird. Er nehme ferner bey Anfänger nicht mehr als eine Zeile auf einmal vor, lasse die vorhergehende, ehe die folgende buchstabirt wird, von allen einigemale zusammen, dann von einigen, letzlich von einzelnen Schülern wiederholen. Nachdem dieselbigen einigemale wiederholet worden, so spreche er ihnen schon nicht mehr vor, sondern höre fleißig, ob sie für sich den Laut der Sylben so ausdrücken, wie er ihnen anfänglich vorgesprochen hat. Zuweilen lasse er mitten in der Zeile, welche buchstabirt wird, stille halten, und rufe entweder drey, oder zween, oder auch nur einen einzigen Schüler auf, welcher fortbuchstabiren muß; dies thue man gleichsam wie von ohngefähr, ohne daß es ein Schüler vermuthe.

§. 36.

Nach dieser Vorschrift buchstabiret der Lehrer mit den Schülern sowohl an der schwarzen Tafel, als auch aus dem Buche, die Arten von Sylben durch. Er schreitet alsdann zur Seite, wo die Sylben in alphabethischer Ordnung stehen. Diese Wiederholung ist zum Lesen und Aussprechen der schwersten Wörter ungemein behilflich. Kinder können dadurch, weil in jeder Zeile jede folgende Sylbe mit einem Buchstaben vermehret ist, leicht das Aussprechen lernen. Man darf nur z. B. einem Kinde, so das Wort **biegst** nicht recht auszusprechen vermögte, die Zeile von Sylben aufschlagen, die mit **bie** anfängt (die alphabetische

sche Ordnung ist eben des Nachschlagens halben gewählet worden) so wird das Kind **bie**= und **bieg** ohne Mühe aus=sprechen. Kann es dieses: so lasse man die folgende Syl=be **biegs** aussprechen; nachdem man sie ihm deutlich vor=gesagt haben wird. So bald diese wieder ausgesprochen wird; so lehre man es auf eben die Art die folgende, wel=che wieder mit einem Buchstaben vermehrt ist, und so wird es stuffenweise, bis zur fertigen Aussprache der Sylbe, ge=langen, die ihm vorher zu sagen, so schwer war. Es wird die Begierde der Kinder, diese Worte aussprechen zu ler=nen, ungemein vermehrt werden, wenn man ihnen dabey sagt, daß sie dadurch geschickt gemacht werden, alle deut=sche Bücher, so groß sie auch seyn mögen, zu lesen; indem man sie die Hauptarten von allen möglichen Zusammense=tzungen der Sylben lehret. Die Kinder werden auch da=durch zugleich zu einem deutlichen Begriffe des Unterschie=des der Selbst= und Mitlauter (Vocalen und Consonanten) gebracht, wenn man ihnen dabey zeiget, daß die ersten allemal vor sich allein, ohne Zuthun eines andern Lautes, ausgesprochen' werden können, die letzten aber niemals ohne einen Vocalen.

§. 37.

Der Lehrer solle zugleich die Kinder unter währendem Buchstabiren schon zum Lesen anführen, welches folgen=dermaßen geschiehet. So bald sie im Buche eine Zeile lesen; zum Beyspiele: auf der 7ten Seite, nachdem von **ba** bis **bey** buchstabiret worden, fodere er, daß sie nun jede Sylbe dieser Zeile zusammen, ohne erst die Buchstaben zu nennen, aussprechen, das ist, lesen sollen: als **ba, be, bi, bo, bu, bau, bey.**

Es ist leicht zu erkennen, wie viel dieses Lesen den Kindern nützlich sey, und wie viele Lust es ihnen mache, wenn

sie sehen, daß das Lesen so schwer nicht sey, als sie anfänglich glaubten.

§. 38.

Auf das Buchstabiren folget das Lesen, als der dritte Theil der Lesekunst selbst. Ob nun gleich derselbe, da er auf den beeden ersten, als der Kenntniß der Buchstaben, und dem Buchstabiren, ruhet, durch das, so in dem Vorhergehenden gesagt worden, schon meistens erschöpfet ist; so sind doch hier annoch besondere Regeln zu bemerken.

§. 39.

Der Lehrer muß nun allerdings selbst recht lesen können, und durch sein **Vorlesen** den Kindern ein ermunterndes Beyspiel geben, wie man deutlich, flüßig, und nach dem rechten Accente und Tone, der Sache gemäß, lesen solle. Derselbe übe sich daher, ausser der Schule, im Lesen der Bücher mancherley Inhaltes, welche demselben an Handen gegeben worden sind, damit er eine recht große Fertigkeit erhalte, ohne alles Besinnen, Anstossen, Wiederholen, Stottern und Fehlen, alles, was ihm vorkömmt, mit einer anstandigen Lebhaftigkeit, und nach dem Sinne der Sache, zu lesen.

§. 40.

Insonderheit soll derselbe jenes, so von den Kindern in der Schule gelesen wird, jedesmal vor der Schulstunde, mit Bedacht, ein oder etlichemale durchlesen, und dabey bemerken, ob nicht fremde, schwere, seltene Wörter vorkommen: ob er selbst im Stande sey, sie recht zu lesen, auch den Grund anzugeben, warum sie so, und nicht anders, müssen gelesen werden: ob nicht Fragen über diese

und

und jene Materie, und Anstände, von den Kindern aufgeworfen werden könnten? ob, und wie er dieselbe beantworten wolle?

§. 41.

Bey der Lehre selbst hält der Lehrer sein eigenes Buch in den Händen, und sieht auf dasjenige, was die Kinder lesen, und merket auf, daß solches recht geschehe, damit nicht Fehler einschleichen, und zur Gewohnheit werden, welche sodann nur mit großer Mühe wieder abgelegt werden kann.

§. 42.

Die Leseschüler werden nun ebenmäßig in drey Klassen getheilet, und der Lehrer verfährt alsdann auf gleiche Weise, wie oben bey dem Buchstabiren erwähnt worden. Dieselben werden ferner angehalten, gerade zu sitzen, ihr Buch vor sich zu haben; es nicht zu weit, und nicht zu nahe vor die Augen zu halten, ihre Augen auf die Lection, ihre Ohren auf dasjenige, was gelesen wird, und was der Schullehrer erinnert; ihr ganzes Gemüthe aber in wahrer Aufmerksamkeit, und Nachdenken auf **die Sache selbst** zu richten, und also ordentlich, sittsam, stille sich dabey zu verhalten. Also muß alles Aufliegen, Krummsitzen, die Augen und das Gesicht auf das Buch legen, und dergleichen, vermieden werden.

§. 43.

Der Lehrer hält die Kinder, durch gute, und öftere Ermahnungen, ernstlich an, die ihnen aufgegebene Lection mehrmal für sich zu übersehen und durchzulesen. Dieses kann nun sowohl zu Hause, als in der Schule zu der Zeit

geschehen, wenn die A B C- und Buchstabirschüler sich in ihrer Lection üben. Jedoch, daß solches in aller Stille, und ohne das sonst gewöhnlich gewesene Brummen geschehe.

§. 44.

Die Schüler müssen aber angeführet werden, mit Bedacht zu lesen; und damit solches nicht ohne Nutzen sey, läßt der Lehrer dieselben in den gesammten Schulbüchern, vorzüglich aber in dem **Katechismus**, und andern zur Glaubenslehre gehörenden Büchern, fleißig lesen. Auch die **vernünftig** und **nützlich** eingerichteten Kalender können dazu gebraucht werden. Gleiche Uibungen werden mit schriftlichen, nach den Umständen der Kinder, verfaßten Aufsätzen angestellet.

Es muß aber nicht unterlassen werden, die Kinder auch an eine Fertigkeit üble und unlesbare Schriften zu lesen, zu gewöhnen, weil im gemeinen Leben oft sehr vieles hieran gelegen ist.

§. 45.

Damit nun alle dieses mit dem erwünschten Fortgange geschehe; so hat sich der Lehrer bey der Lehre des Lesens folgende Punkten hauptsächlich zu merken:

Erstens: Man muß eine Ordnung in der Leseklasse machen, und solche unwandelbar beobachten, also, daß die Kinder wissen, was sie auf jede Stunde zu lesen haben; wer anfangen, und wer fortfahren soll, und woran sie merken können, ob die ganze Schule, ob die ganze Bank, oder nur etliche von der Bank, oder ob einer, dieser, jener, allein lesen soll.

Es kann damit gehalten werden, wie schon oben bey dem Buchstabiren angezeiget worden.

Zweytens: Man soll die Kinder gewöhnen, daß sie, auf das gegebene Zeichen oder Wort, auf einmal alle zugleich, mit **gemäßigter Stimme**, doch wohlvernehmlich und sylbenmaßig (das ist: eine Sylbe nach der andern) deutlich und vollständig aussprechen; dabey aber doch flüßig lesen, die Sylben nicht zerren, sie nicht zu gar langweilig aussprechen, und also nichts Unangenehmes für die Ohren hervorbringen.

Drittens: Man wird insonderheit darauf sehen, daß, statt des deutlichen flüßigen Lesens, nicht ein Singen, ein Geheul, und verdrüßliches Lermen entstehe, dabey man kein Wort verstehet; sondern daß die Stimme, der Ton, der Accent, die Aussprache, alles so eingerichtet werde, wie es verständlich, der Sache gemäß, und den Ohren nicht unangenehm seyn kann.

Viertens: Man kann dabey diejenigen Regeln, welche in der Kunst zu lesen befindlich sind, den Kindern fleißig vorhalten, und ihnen daraus ihre Fehler bekannt und verhaßt machen; sie aber auch dadurch gründlich verbessern.

Fünftens: Man darf den Kindern nicht auf einige Minuten trauen, und sie allein lesen lassen, ohne mitzulesen, weil sie sonst sich in Kurzem die fehlerhafte Art im Lesen angewöhnen, wovon sie hernach in langer Zeit nicht abzubringen sind. Gewiß, die Unachtsamkeit des Schullehrers, der weder selbst ein Buch in der Hand hat, noch sonsten nachsieht, was, und wie die Kinder lesen, ist Schuld daran, daß die Schüler sich das Rathen, das Falschlesen,

lesen, das Stottern, das Dehnen, Singen, Plerren, Murmeln, und dergleichen Unarten angewöhnen.

Sechstens: Man hat bey erstangeführten Regeln vor allen darauf zu sehen, daß die vielen Unterscheidungszeichen den Kindern wohl beygebracht, und sie geübet werden, im Lesen darauf sorgfältig zu merken, wo sie **innehalten**, wie sie die Stimme einrichten, den Accent in der Aussprache treffen, und den Verstand der Rede besser fassen sollen. Es ist nicht zu beschreiben, wie nöthig diese Bedachtsamkeit sey, und zu welcher lebhaften Aufmerksamkeit im Lesen man die Schüler bringen kann, wenn man ihnen die Unterscheidungszeichen wohl bekannt macht.

Siebentens: Man suchet deswegen theils aus dem Katechismus, theils aus andern Schulbüchern solche Stellen aus, worin die Frage- Ausruf- und andere Unterscheidungszeichen befindlich; schreibet solche Stücke an die Tafel; gehet sie mit den Kindern durch, zeiget ihnen durch eigenes richtiges Vorlesen, wie sie ein solches Stück lesen sollten; läßt sie es nachlesen, und bringet auf solche Art den Kindern diesen Unterricht mit Leichtigkeit und ohne den bisher gewöhnlichen marternden Schulaufenthalt bey.

Achtens: Man thut am besten, wenn ein Schüler ein Wort, eine Sylbe nicht recht liest, daß man ihm aufgebe, eben dieses Wort, diese Zeile nochmals, ja sogar zum drittenmal zu lesen; doch öfters darf es nicht geschehen, indem es im Lesen gar zu viel aufhält, und die Kinder verdrüßlich macht. Selbst die Sylbe, sogleich das Wort, die Zeile anders und besser zu lesen, und den Kindern alles in den Mund zu legen, ist höchst schädlich, weil sie sich bald auf das beständige Einhelfen des Schullehrers verlassen, sehr faul werden, und nichts lernen, und nichts denken.

Neuntens: Man nimmt zuweilen in der Lesekklasse, wenn ein schwereres Wort vorgehet, es, auf die hier unten beschriebene Art, katechetisch durch, und wiederholet bey dieser Gelegenheit die nöthigen Abtheilungsregeln, bevorab die besondern Ausnahmen, welche man in der Kunst zu lesen antrift.

Zehntens: Man übt die Kinder auch zuweilen wieder im Buchstabiren; bald läßt man sie einen, zween, drey, vier Sätze lesen; bald wieder einen buchstabiren. Trift man nun besondere Fälle in den Wörtern an, wo verschiedene Regeln zugleich können beygebracht werden: so nimmt man dieselben dann und wann mit.

Eilftens: Man wird finden, daß es den Kindern, sonderlich den Anfängern, vielen Vortheil bringet, wenn man sie 2, 3, 4 Sätze, es seyn nun Verse, oder andere Sätze, die in einer Zeile bestehen, zwey, drey, viermal hintereinander lesen läßt, erstlich langsam, hernach etwas flüßiger, zum drittenmal wird es am fertigsten gehen. Alsdann gehet man weiter, und nimmt zwo, drey, vier Zeilen, und also fähret man fort bis zulezt.

Zwölftens: Man hält sich bey **dem Lesen** weder mit anderen Nebenerinnerungen, noch mit Bestrafungen, es sey mit Worten, oder sonsten, auf, und versäumet darüber das Lesen; sondern läßt die Sache bis zu Ende der Stunde ausgesezt seyn, sagt es aber den Kindern, man wolle hernach mit ihnen davon reden. Sind es Vermahnungen, welche die Kinder auf geschehene Anzeige und Drohungen unterlassen, so ist es gut. Bessern sie sich nicht: so kann man sie hernach darüber züchtigen, mit Worten, oder sonsten, wie es am heilsamsten scheinet.

Dreyzehntens: Man bleibt nicht nur für seine Person in der gesetzten Stille, ruhigen Gemüthsverfassung, offenbaren Ernst und Liebe bey den Kindern; sondern bemühet sich auch sogleich von Anfange der Stunde alles richtig zu ordnen; der Kinder Gedanken und Sinne auf den vorliegenden Unterricht zu lenken, sich ihrer Augen, Ohren und Hände zu bemächtigen, und sie also in Zucht und Ordnung zu halten, daß, wenn etwa zerstreuende Bewegungen unter ihnen entstehen, auf ein bloßes ernstliches Herumsehen, Winken, Erhebung des Tones im Sprechen, oder unvermuthetes Stillschweigen, und höchstens auf eine Erinnerung von zwey oder drey Worten, Ruhe und Aufmerksamkeit also gleich wieder erfolgen.

Vierzehntens: Man fragt, sonderlich wenn man in Büchern über die Glaubenslehre etwas lesen läßt, öfters: verstehest auch, was du liesest? hält nach gelesenen einigen Sätzen ein, läßt sich von den Kindern sagen, was sie wohl als die Hauptsumme des Gelesenen gemerkt hätten; füget eine gute, aber nur kurze, kräftige, rührende Ermahnung hinzu, und läßt sogleich weiter lesen.

Fünfzehntens: Man sagt aber vorher den Kindern, wie sie es machen sollen; sie sollen nämlich ihre Gedanken beysammen halten, sie auf die vorliegende Sache richten, nicht an andere Dinge und kindische Possen gedenken, sondern mit allem Eifer auf ihre eigene Belehrung bedacht seyn.

Sechszehntens: Man wählt und erhält allezeit die Mittelstraße, und verhütet sorgfältig, daß die Kinder eines Theiles weder zu langsam, sachte, schläfrig lesen, und darüber wohl gar einschlafen, noch andern Theiles zu hurtig, flüchtig und laut lesen, sich aus dem Athem schreyen,

leicht-

leichtsinnig und ausschweifend werden, wenn man sie bey ihrer Munterkeit nicht in Ordnung und gehörigen Schranken erhält.

Siebenzehntens: Man bestimmet auf gewisse Tage und Stunden der Woche, auch eine gewisse Abwechselung in den Lectionen, damit die Abänderung der Lesebücher selbst, den Schülern zur Ermunterung dienet.

Achtzehntens: Man ruft, wo schwere Wörter, oder schwere Zeilen kommen, die Kinder auf, recht wohl Acht zu geben, nun käme etwas schweres; da sollten sie ihre Kunst beweisen, ihre Regeln vom Lesen anbringen, und zeigen, daß sie fertig lesen gelernt hätten; damit sie aber zum Voraus wüsten, wie es müßte gelesen und ausgesprochen werden; so wollte man erst ihnen vorlesen, sie müßten aber genau darauf Acht haben, wie der Lehrer es herlesen würde. Es ist dieses sonderlich bey den lateinischen Wörtern sehr nöthig zu merken.

Neunzehntens: Man läßt unter dem Lesen kein Kind auf einige Minuten sicher, daß es nicht sollte angerufen werden, wo man einige Unachtsamkeit vermerkte. Wie dann überhaupt darauf zu sehen ist, daß alle Kinder zur Zeit, wenn eines laut liefet, stille für sich mitlesen, und Augen, und Gedanken beständig auf die Lection richten. Wobey sie dann gewärtig seyn müssen, daß das Lesende auf einmal innehalten, und in dem gleichen Augenblicke, ein anders fortlesen muß, wo es jenes gelassen hat. Geschieht dieses nicht; so wird der Unterricht dem Lehrer zur Marter. Die Kinder plaudern, zanken, treiben Possen, und man richtet nichts aus.

Zwanzigstens: Man gönnet bey heissen Sommertagen, wenn die Kinder sehr matt, träge und schläfrig werden wollen, ihnen einige Erholungsminuten; ja, man erzählet ihnen wohl, zur Ermunterung, schöne geistliche Historien, oder giebt ihnen sonst nützliche Lehren, welche mehr die Empfindung des Herzens, als die Anstrengung des Verstandes erfodern.

§. 46.

Um nun noch ein Muster zu geben, wie das Katechisiren mit den Kindern zu treiben sey, dienet folgendes Beyspiel, welches von dem Lehrer hundertfach angewendet, und nach Umständen gemindert, oder gemehret werden kann.

§. 47.

Das Beyspiel ist, die Schüler sollen das Wort **Beschaueten** lesen, und der Lehrer hat solches an der Tafel geschrieben. Er fraget also:

1) Was hab ich angeschrieben? **Antw.** Ein Wort.

2) Woraus bestehet ein Wort? **Antw.** Aus Sylben.

3) Woraus bestehen die Sylben? **Antw.** Aus Buchstaben.

Dieses sind die drey Hauptttheile.

4) Wie vielerley Stücke hat man sich bey den Buchstaben zu bemerken? **Antw.** Fünf.

5) Welches ist das erste? **Antw.** Ihre Figur.

6) Wie vielerley ist diese? **Antw.** Zweyerley: groß und klein.

7) Ist hier eine große Figur? **Antw.** Ja.

8) Wel-

8) Welche? **Antw.** Das **B.**

9) Was ist aber **e, f**? Es sind kleine Figuren.

10) Welches ist das andere Stück? **Antw.** Ihre Bestandtheile.

11) Wie heisset der **e** Buchstaben? **Antw. e.**

12) Warum nicht **c**? **Antw.** Weil der Punkt zweymal angehängt ist.

13) Wie heisset dieser **a**? **Antw. a.**

14) Warum nicht **u**? **Antw.** Weil die Striche oben zusammenhängen.

15) Warum nicht **g**? Weil es kein unterwärts gebogener Strich ist.

16) Wovon handelt das dritte Stück? **Antw.** Von den Namen der Buchstaben.

17) Wovon das vierte? **Antw.** Von der Eintheilung.

18) Wie werden die Buchstaben eingetheilet? **Antw.** In Laute und Stumme.

19) Was ist ein lauter Buchstabe? Den ich allein aussprechen kann.

20) Sind laute in diesem Worte? Ja!

21) Welche sind es? **e, a, u, e, e.**

22) Wie viel sind also laute da? **Antw.** Fünf.

23) Werden sie aber für fünf gerechnet? **Antw.** Nur für vier.

24) Warum? **Antw. a** und **u** werden für einen gerechnet.

25) Weswegen? Weil es ein zusammengesetzter Lauter ist.

26) Wie vielerley werden also die lauten Buchstaben seyn? **Antw.** Zweyerley: einfache und zusammengesetzte.

27) Was

27) Was ist aber ein stummer Buchstabe? Den ich nicht eher **ganz** aussprechen kann, als bis ich einen lauten dazusetze.

28) Saget mir einen? **b, s, c.**

29) Was muß ich zum **b** für einen lauten Buchstaben setzen? Ein **e.**

30) Wohin? Hinten.

31) Was ist das fünfte Stück? Die Aussprache.

32) Wie wird das **b** ausgesprochen? Weich.

33) Wie wird das **t** ausgesprochen? Hart.

34) Was ist wegen dem **c** zu merken? Wenn auf das **c**, ein **i**, oder **y** folget: so wird es wie **z**, sonsten aber wie ein **k** ausgesprochen.

35) Ist nicht noch eine Regel von **c** da? Ja, wenn auf das **c** ein **ä**, oder **ö** folget.

36) Vielleicht ist bey dem **t** auch etwas zu merken? Ja! wenn auf das **t** ein **i**, und auf das **i** noch ein lauter Buchstabe folget; so wird es wie **z** ausgesprochen.

37) Gebet mir davon ein Exempel? **Antw. Titius.**

38) Welches ist das letzte Stück bey den Buchstaben? Ihr Gebrauch.

39) Wozu braucht man sie? Zu Sylben und Wörtern.

40) Was ist eine Sylbe? Buchstaben, die man auf einmal ausspricht.

41) Wie vielerley Gattungen von Sylben giebt es? Dreyerley.

42) Woraus bestehet die erste Gattung? Aus einem lauten Buchstabe allein.

43) Woraus die andere? Aus einem lauten und stummen Buchstabe zugleich.

44) Wor-

44) Woraus die dritte? Aus einem lauten, und mehr als einem stummen zugleich.
45) Sind alle drey Gattungen hier? Ja.
46) **Be**, Was ist das für eine Art? Die andere.
47) **schau**, Was ist dieses? Die dritte Art.
48) **e**, Zu welcher Art gehöret diese? Zur ersten.
49) **ten**, Wohin diese? Abermal zur dritten.
50) Was entstehet aus Sylben? Wörter.
51) Wie vielerley Wörter giebt es nach den Sylben? Zweyerley.
52) Was ist ein einsylbigtes Wort? Welches nur aus einer Sylbe bestehet.
53) Was ist ein vielsylbigtes Wort? Welches aus mehr als einer Sylbe bestehet.
54) Was wird also **Beschaueten** für ein Wort seyn? Ein vielsylbigtes.
55) Warum? Weil vier laute Buchstaben da sind.
56) Wie viel Sylben hat es denn? Vier.
57) Warum? Weil vier laute Buchstaben da sind.
58) Nach welcher Regel? So viele laute Buchstaben in einem Worte sind, so viele Sylben sind auch darinne.
59) Es sind aber fünf laute Buchstaben da? **a u** werden für einen gerechnet.
60) Warum? Es ist ein zusammengesetzter lauter Buchstabe.
61) Wie werden sonst die Wörter eingetheilet? In einfache und zusammengesetzte.
62) Ist **Beschaueten** ein einfaches? Nein, ein zusammengesetztes.
63) Woraus bestehen aber die Zusammengesetzten? Aus einem einfachen Worte und der Beysylbe.
64) Was sind einfache Wörter? Welche für sich zu verstehen sind, und als eigene Wörter gebraucht werden.

65) Z. E. Sagt mir welche? **Lernen lesen.**
66) Was sind Beysylben? Die einzeln nicht zu verstehen sind, und nicht als eigene Wörter gebraucht werden.
67) Sagt mir auch davon welche? **Be, zer, ent, ver.**
68) Welches wird das einfache hier in **Beschaueten** seyn? **Schaueten.**
69) Welches ist die Beysylbe? **Be.**
70) Was wollen wir nun mit dem Worte machen? Buchstabiren.
71) Was heisset Buchstabiren? Die Buchstaben, so zu einer Sylbe gehören, einzeln nennen, und zusammen aussprechen.
72) Weis man sogleich, welche Buchstaben zu jeder Sylbe gehören? Nein.
73) Was muß ich also thun? Das Wort in Sylben abtheilen.
74) Wie mache ich es? Ich gehe von einem lauten Buchstaben zu dem nächstfolgenden, und sehe, ob, und wie viele stumme Buchstaben dazwischen stehen.
75) Was sehe ich erstlich? Ob stumme Buchstaben zwischen den lauten stehen.
76) Stehen denn zwischen **e** und **au** welche? Ja!
77) Welche sind es? **sch.**
78) Worauf sehe ich aber mehr? Wie viele stumme Buchstaben dazwischen stehen.
79) Wie viele sind es? Drey.
80) Wo sollte ich nun abtheilen? Zwischen **sc.**
81) Warum? Nach der Regel, wenn mehr als ein stummer Buchstabe zwischen zween lauten stehen: so nehme ich den letztern zur folgenden Sylbe.
82) Theile ich aber also ab? Nein.
83) Wo theile ich denn also ab? Zwischen **e** und **sch.**

84) Warum lasse ich das sch beysammen? Weil sich Wörter mit sch anfangen.

85) Saget mir solche Wörter? Schauen, schaden, scheinen.

86) Was mache ich also zwischen e und sch? Einen Strich oder Durchschnitt.

87) Was zeiget der Durchschnitt an? Daß daselbst die vorhergehende Sylbe aus sey, und die folgende anfange.

88) Was mache ich weiter? Ich gehe von einem lauten Buchstaben zu dem nächstfolgenden.

89) Worauf sehe ich erstlich? Ob stumme Buchstaben dazwischen stehen.

90) Stehen nun hier zwischen au und e welche? Nein!

91) Was ist also zu thun? Ich theile also au und e.

92) Nach welcher Regel? Wenn zween laute Buchstaben beysammen stehen: so theile ich sie.

93) Was mache ich abermal? Ich gehe wieder von einem lauten Buchstaben bis zu dem nächstfolgenden.

94) Worauf sehe ich? Ob stumme Buchstaben dazwischen stehen.

95) Wie viele stehen dazwischen? Einer.

96) Wozu nehme ich ihn? Zu der folgenden Sylbe.

97) Nach welcher Regel? Wenn ein stummer Buchstabe zwischen zween lauten stehet: so nehme ich ihn zur folgenden Sylbe.

98) Womit bin ich fertig? Mit Abtheilung der Sylben.

99) Was soll ich also nun machen? Die Sylben buchstabiren.

100) Was muß ich jetzt erstlich thun? Die Buchstaben einzeln nennen.

101) Was mehr? Zusammensetzen und aussprechen.

Staats-Bibliothek Bamberg

102) Wie geschieht dieses? **B, e, be: sch, a u: schau: e, e: t, e, n: ten.**

103) Was habe ich buchstabiret? Sylben.

104) Warum nicht das Wort? Weil ich die vorhergehenden Sylben nicht wiederholet habe.

105) Was heißt also, ein vielsylbigtes Wort buchstabiren? Eine Sylbe nach der andern nehmen, und die Buchstaben, welche zu einer jeden Sylbe gehören, einzeln nennen, und zusammen aussprechen, auch dabey allezeit die vorhergehenden Sylben wiederholen.

106) Buchstabiret also das vielsylbigte Wort! **B, e, be: s, ch, a, u, : schau, beschau, e, e, beschaue, t, e, n, ten, beschaueten.**

107) Was heißt aber Lesen? **Antw.** Die Buchstaben, die zu einer jeden Sylbe gehören, gleich zusammen aussprechen.

108) Leset also das Wort! **Beschaueten.**

§. 48.

Hierinne bestehet dann also die Anweisung, auf was Art das neue ABC-Buch bey der Lehre zu gebrauchen ist. Es erhellet daraus deutlich, wie gegründet diese Methode sey, und wie viel sie zur Aufklärung der Vernunft bey den Schülern beytragen müsse, weil sie alles in natürlichem Zusammenhange, und nichts ohne Grund und Ursache vorträgt.

Viertes Stück.

Anzeige

der

ersten öffentlichen Prüfung

der Kandidaten

der kurfürstlich-Mainzischen Schullehrer-Akademie.

Die gute Erziehung der Jugend ist die einzige Grundlage der allgemeinen sowohl, als der besondern Glückseligkeit der Menschen; da wir alle bestimmt sind, das Heil unserer unsterblichen Seelen zu bewirken, und unsern gemeinsamen Nutzen wechselseitig zu befördern.

Es muß aber diese Bearbeitung des Verstandes und Herzens der Kinder von dem Kenntnisse jugendlicher Neigungen und Fähigkeiten, und von gründlichen Wissenschaften unterstützet werden, wenn sie des vielbedeutenden Namens **einer guten Erziehung** und Unterweisung würdig seyn soll.

In näheren Zeiten fehlte es zwar nicht an Erkenntnissen, daß es, in den sogenannten Trivialschulen der Städte und der Landgemeinden, an demjenigen gebreche, was zu

ächter Leitung der Jugend, und zu sicherer Erreichung des großen und wichtigen Endzweckes der **öffentlichen Erziehung** erfoderlich ist. Allein diese Erkenntnisse waren noch undeutlich; die Weege zur gründlichen Verbesserung ungebahnet; und die Verbesserungsmittel unbestimmt.

Der preiswürdigsten Regierung unsers gnädigsten Landesvaters war es vorbehalten, in diese so wichtige Betrachtungen tiefer einzudringen; das unfehlbare Mittel der Verbesserung zu entdecken, zu prüfen, und gesetzmäßig vorzuschreiben. Umsonst hätten Bürgerfreunde und Eltern noch lange gewünschet, die zarte Jugend tüchtigern Schullehrern anvertrauet; in den Grundsätzen der heiligen Religion sowohl, als in den, zum Vortheile des gemeinen Lebens, unentbehrlichen Kenntnissen gründlicher unterrichtet, und in den Regeln der Sittlichkeit tiefer bewandert zu sehen, wenn man es nur allein dabey belassen hätte, den Schullehrern die Nothwendigkeit der Verbesserung ihre Lehre vorzustellen, und ihnen dieselbe anzubefehlen. Denn solche Vorstellungen und Befehle müssen allemal fruchtlos bleiben, wenn sie nur an Leute ergehen, welche selbst nicht wissen, und selbst nicht gelehret worden, was sie andere lehren sollen.

Daher vereinigte sich die weiseste Vorsicht Sr. kurfürstlichen Gnaden, unseres mildesten Regenten, mit der thätigsten Großmuth, aus eigenen Kameralmitteln, eine öffentliche akademische Pflanzschule zu stiften, in welcher alle künftige Stadt- und Land-Schullehrer selbst jene Lehren empfangen sollen, welche sie nachhin der ihnen anzuvertrauenden Jugend, **nach jener, auf die Seelenkräfte begründeten, sanften und deutlichen Me-**

Methode, mitzutheilen haben, welche den vorzüglichen, aber auch schwereſten Gegenſtand dieſer Akademie ausmachet, und dieſelbe von allen anderen, hohen und niederen, Schuldiſciplinen **weſentlich** unterſcheidet.

Wer nicht erkennet, daß dieſes das ſicherſte, das einfachſte und dankwürdigſte Mittel ſey, die Nachwelt eines Staates, ſchon in ihrer Blühte, glücklich zu machen, der iſt unfähig, offenbare Wahrheiten zu begreifen, gemeinnützliche Wohlthaten zu empfinden, und in der Vorſicht ſeines Fürſten den Geiſt eines Vaters zu verehren.

Es haben, in dieſer Akademie, die Vorleſungen bereits am 1ten Maytage 1771 ihren Anfang genommen.

Der falſche, aber, eben darum, noch unter ſo vielen Menſchen herrſchende Begriff von Niedrigkeit des Trivial-Schulamtes hat nicht zugelaſſen, daß ſich, **anfänglich**, andere Leute um die Mittheilung der akademiſchen Lehre gemeldet hätten, als ſolche, welchen die Vernachläßigung ihrer eigenen Erziehung und ein drückendes Schickſal ihrer Lebensumſtände (der gemeine Berufstrieb der bisherigen Schulmeiſter) alle übrige Ausſicht, zu irgend einer künftigen Verſorgung, benommen haben. Allein man mußte ſich in dieſe Wahl ſchicken, oder aber das Inſtitut, als einen bloßen Vorſchlag, unangefangen, und unausgeführet laſſen. Man prüfte daher das Herz und die Sitten dieſer Leute, und geſtattete jenen, die nur immer von dieſer Seite gut oder verbeſſerlich ſchienen, den Eingang.

Das glückliche **Selbsterkenntniß** ihrer Unwissenheit aber, welches die schuldige Vorsorge der akademischen Lehrer in ihnen bewirket, trieb jedoch dieselben bald an, ihren löblichen Fleiß mit den Bemühungen zu vereinbarn, welche zu ihrer **zweckmäßigen** Belehrung und Sittenbildung, von den geistlichen und weltlichen Lehrern, ununterbrochen angewandt wurden.

Itzt sind sie bereit und begierig, dem verehrtesten Publikum, dem sie zu einem der wichtigsten Dienste gewidmet sind, öffentliche Beweise ihrer erworbenen Wissenschaft, in der Unterweisungskunst der Jugend, abzulegen, und die vergnügliche Uiberzeugung zu geben, daß **Aufmerksamkeit, Fleiß**, und angewöhntes **Selbstdenken** sie gefähiget haben, dem gemeinen Wesen, in einem eben so beschwerlichen als unentbehrlichen Fache, nutzen und dienen zu können.

In dieser billigen Ruckſicht sind bereits einige der akademischen Kandidaten, welche die Akademie von ihrer Eröffnung an, bis daher, besuchet haben, zu wirklichen Schulämtern bestimmet; die übrigen, von dieser Klasse, aber für tauglich erkannt, gleiche Bestimmungen täglich zu übernehmen.

Die erste sind folgende:

Hr. Philipp Backhaus, von Eltvill, bestimmter akademischer Schullehrer zu Heppenheim.

Hr. Jacob Bletz, von Rüdesheim, bestellt. akadem. Schullehrer zu Dromersheim und Diedesheim.

Hr.

Hr. Franz Petrus Fleischmann, von Miltenberg, bestellt. akadem. Schullehrer zu Miltenberg.

Hr. Petrus Höler, von Arfurt aus dem Trierischen, bestellt. akadem. Schullehrer zu Wallthürn.

Hr. Johann Schmitt, von Villmar, bestellt. akadem. Schullehrer zu Hechtsheim bey Mainz.

Hr. Christoph Keller, von Kristel, ist bestimmet, die, in der kurfürstlichen Residenzstadt Aschaffenburg, neu errichtete Realschule einsweilen zu verwalten.

Hr. Johann Münch, von Seeligenstatt, und Hr. Mathäus Hennesthal, von Wertheim, sind einsweilen in dem kurfürstlichen St. Rochus-Hospitale, und in dem Weysenhause dahier, als Lehrer bestellet.

Gleicher Bestimmungen sind wirklich fähig:

Hr. Karl Westhofen, von Weißkirchen.

Hr. Andreas Weißbrod, von Dieburg.

Hr. Mathias Metternich, von Steinenfränz.

Hr. Wilhelm Starf, von Mainz.

Hr. Adam Münzenthaler, von Oberjosbach.

Zu diesen sind, für das neue akademische Lehrjahr, aufgenommen worden:

Hr. Rudolph Rösch, von Bidesheim.

Hr. Balthasar Löhr, von Mainz.

Hr. Philipp Weber, von Winkel.

Hr. Jacob Ignaz Preis, von Hattenheim.

Hr. Philipp Münch, der Jüngere, von Seeligenstatt.

Hr. Michael Rosoli, von Klingenberg.

Hr. Laurenz Kreß, von Langenbrodzelten.

Hr. Conradus Finck, von Mühlheim.

Hr. Georg Dittmar, von Wipfeld, aus dem Würzburgischen.

Hr. Georg Keller, von Kriftel.

Hr. Michael Geist, von Rauenthal.

Zur öffentlichen Prüfung sind 4 Tage, nämlich der 4te, 5te, 7te, und 8te des Jenners, von 9 Uhr Vormittags, bis 12 Uhr, und von 2 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags bestimmet.

Am 1ten Tage wird die **Christkatholische Glaubenslehre**, als der vorzüglichste Gegenstand alles Unter-

terrichtes, nach Anleitung des, in dem hohen Erzstifte, von mehreren Jahren her, bereits eingeführten, Katechismus, verbunden mit dem katechetischen Lehrbuche des gottseeligen Abbtes **Fleury**, zum Stoffe der **Prüfung**, vorgenommen werden.

Am 2ten Tage wird die **Fertigkeit in der Rechenkunst**, in der theoretischen und praktischen **Feldmeßkunst**, und in der **Trigonometrie** geprüfet werden.

Am 3ten werden die Kandidaten über die **Eigenschaften und Pflichten eines Schullehrers**; über die Erkenntnißgründe der jugendlichen **Talente** und **Neigungen**, und über die Wissenschaft, solche, mit gebührender Vorsicht zu bilden, überhaupt befraget werden; sodann aber in der Unterweisungskunst **im Lesen und Schreiben**, und in den Hauptregeln **der deutschen Sprache**, ihr Kenntniß erweisen.

Am 4ten wird die Simplicität ihres Geschmackes, in **Verfassung guter schriftlicher Aufsätze**, praktisch dargethan, und über die Methode, diese Fertigkeit der Jugend leicht beyzubringen, gefraget; hierauf aber, mit Prüfung ihrer Wissenschaft aus dem **Wesentlichsten der Naturlehre** (in so weit diese zu Erkenntniß der göttlichen Schöpfung des wundervollen Weltgebäudes unentbehrlich ist) und aus der hierauf gegründeten **Theorie des Feldbaues** die öffentliche Beschäftigung beschlossen, und **der Plan des neuen akademischen Lehrjahres** vorgelesen werden.

Die

Die kurfürstliche zum Schulwesen gnädigst verordnete Commission, auf deren Befehl diese Prüfung angestellet wird, wird dieser akademischen Handlung gegenwärtig seyn. Uibrigens aber bleibt allen Ständen des verehrtesten Publikums, besonders aber demjenigen, welchem die Erziehung seiner Kinder selbst angelegen seyn muß, an gemeldeten Tagen und Stunden, der freye Zutritt in das akademische Zimmer eröffnet, und jedem in die Willkür gestellet, die Kandidaten selbst **zweckmäßig** zu befragen, und ihnen Stoff zu schriftlichen, auf der Stelle zu verfassenden, kurzen Aufsätzen, Rechnungs-Beyspielen, und kleinen geometrischen Auflösungen, so viel die Zeit leidet, nach Belieben aufzugeben.

Das Erkenntniß der weisesten Absicht und Nutzbarkeit dieses akademischen Institutes wird jeden von selbsten, zur theilnehmenden Empfindung jener tiefesten Dankbarkeit, auffodern, welche dem höchsten Landesfürsten gebühret, aus dessen liebvoller Sorgfalt, und väterlicher Vorsicht diese ruhmwürdige Einrichtung, zur künftigen Grundlage der Glückseligkeit des Vaterlandes entsprungen ist. Mainz den 31ten Tag des Christmonathes 1772.

Direktor und Professoren
der kurfürstl. Mainzischen
Schullehrer-Akademie.

Fünftes Stück.

Nachricht,

wie die

Beschäftigungen der kurf. Mainzischen Schullehrer-Akademie in dem neu-angehenden Lehrjahre werden fortgesetzet werden.

Mit Recht erwartet das Publikum von den Beschäftigungen, welche in der, durch höchste landesväterliche Gnade, errichteten Schullehrer-Akademie, seit deren Eröffnung, fortgesetzt werden, die Zubereitung solch tüchtiger Jugendlehrer, denen die, um das Beste ihrer Kinder besorgten Eltern, dieselben mit zuversichtlich gegründeter Hoffnung einer, zu deren zeitlichen und ewigen Glücke zielenden, Führung anvertrauen können.

Man rechnet es sich zum wahren Vergnügen, diese billige Erwartung selbst zu bestättigen, und zugleich zu erfüllen.

Zu diesem Ende wird dem Publikum der Entwurf mitgetheilet, nach welchem die Gegenstände der akademischen Lehren, für das wieder anfangende Jahr, geordnet sind.

Man

Man ist der Hoffnung, es werde sich jedermann zum Voraus überzeugen, daß die geheiligten Lehren des christkatholischen Glaubens der erste und Haupt-Gegenstand dieser Unterweisungen sey. Man begnüget sich aber nicht, die Geheimnisse der Religion zu einem bloßen Gedächtnisswerke zu machen, und eine Sache nur auswendig lernen zu lassen, welche der Vernunft deutlich vorgestellet, und dem Herze tief eingepräget werden muß. Diese göttlichen Wahrheiten müssen empfunden, und der künftige Schullehrer in den Stand gesetzet werden, solche, mit der Zeit, eben so überzeugend, eben so eindringend und lebhaft seiner Schuljugend einzuflößen, als sie ihm eingedrückt worden.

Die Erklärungen dieser höchstwichtigen Lehre haben, zu ihrem eigentlichen **Lehrbuche**, jenen Katechismus, welcher schon, seit mehreren Jahren, in dem hohen Erzstifte Mainz eingeführet, und auch bisher in der Akademie vorzüglich benutzt worden ist. Der geistliche Lehrer der Kandidaten, **Herr Pfarrer Hettersdorf**, in dem kurfürstlichen Hospitale zu St. Rochus dahier, bedienet sich zugleich (um die heiligen Religions-Grundsätze, durch das Bild der Geschichte desto faßlicher zu machen) des historischen Katechismus von dem berühmten Abbte **Fleury**; sodann der katechetischen Werke des annoch lebenden, um das Schulweesen so sehr verdienten hochwürdigen Herrn Prälaten, des regulirten Chorherren Stifts, zu Sagan in Schlesien, Herrn Abbten **v. Felbiger**; und der Methode zu katechisiren, welche der gründlich gelehrte, hochf. Wirzburgische Hofkaplan, Herr **Schmidt**, verfasset hat.

Dem Unterrichte in den Geheimnissen und Artikeln des christkatholischen Glaubens folget nothwendig die wahre reine

reine **Sittenlehre** unmittelbar nach. Die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, und dieser gegen jene; die Pflichten der Hausbedienten (Knechte und Mägde) gegen ihre Dienstherrschaften, und was diese jenen schuldig sind; die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, und überhaupt die Pflichten eines jeden Menschen gegen Gott, gegen sich selbst, und, nach dem Verhältnisse seines Standes, gegen jeden andern, sind mit den unentbehrlichen Begriffen eines tugendhaften Wandels weesentlich verknüpfte Erkenntnisse, welche ihren Grund in den evangelischen Lehren unseres göttlichen Erlösers haben. Und auch hierüber werden von dem erwähnten Herrn Pfarrer des hiesigen St. Rochus-Hospitales die akademischen Vorlesungen gehalten.

Die **Lesekunst**, das **Schönschreiben** (Calligraphia) das **Rechtschreiben** (Orrographia) nebst den Grundsätzen der **Muttersprache** sind einem Schullehrer, wenn er anders den Namen seines Amtes nicht entehren soll, ganz unentbehrlich; weil, ohne Ausnahme, die Kinder eines jeden Standes darinn unterwiesen werden müssen. Wie sieht man nicht erwachsene Leute bey dem Bekenntnis, daß sie weder Gedrucktes noch Geschriebenes lesen können, von erniedrigender Scham betroffen! und wenn sie auch einiges Kenntnis hievon haben; wie schändlich ist es für sie, im Lesen bey jeder etwas schweren Sylbe innehalten, stottern, wiederholen*); bey solch ängstlicher Bemühung aber den Sinn und Zusammenhang der gele-

*) Um eben dieses der Jugend abzugewöhnen, sind dem neueingeführten A B C-Buche so schwere, und aus so vielen Mitlautern bestehende Sylben, mit gutem Bedachte, eingerücket worden.

gelesenen Sache verlieren; folglich selbst nicht wissen, was sie lesen, und so, wie sich selbst, auch jedem, der sie lesen höret, unverständlich bleiben! Eben so sehr gereicht es Leuten in mannlichen Jahren zur Schande (und auch oft, in ihren Lebensumständen, zum wirklichen Nachtheile) wenn sie entweder gar nicht, oder doch nur ganz unlesbar, zu schreiben wissen; und dabey auch keine ortographische Regeln kennen; das ist, wenn sie im Schreiben entweder Buchstaben auslassen, die nothwendig zum Worte gehörten, oder unrechte, statt der ausgelassenen, hinschreiben, oder überflüßige beysetzen.

Das übelste aber, und der eigentliche Grund der erwähnten Fehler, ist es, wenn man die Regeln seiner Muttersprache nicht wenigstens in solchem Maaße besitzet, als dazu erfodert wird, seine eigene Gedanken ordentlich, bestimmt, und deutlich auszudrücken.

Hierinne würde man es aber wohl schon lange weiter gebracht haben, wenn nicht sehr viele den Irrthum hegten, als verstände man, durch **Regelmäßigkeit der deutschen Sprache**, eine entbehrliche Neuerung; eine sogenannte **hohe** und **übertriebene** Art zu schreiben und zu sprechen. Nein! je natürlicher und ungezwungener, je weniger ausstudiret der mündliche und schriftliche Vortrag ist: desto richtiger, desto schöner ist er.

Hierüber sind nun längst erfundene Regeln vorhanden, welche eben so **leicht** zu begreifen, als **nothwendig** (in soferne dieses auch von dem Anständigen und Nützlichen gesagt werden kann) zu erlernen sind. Und daher werden die Kandidaten in allen diesen, auf die Regelmäßigkeit der deutschen Sprache sich beziehenden Lehrsätzen, mit erfoderlicher Gründlichkeit unterrichtet.

Der kurfürstliche Regierungs-Ingrossist, Hr. **Linden** unterweiset in der **Schönschreibekunst** nach den von ihm entworfenen, und in Kupferdrucke herausgegebenen, Vorschriften.

Die Kunst zu lesen, mit Inbegriff, der nach den Gesetzen der Leidenschaften, einzurichtenden Emphase, oder des **Nachdruckes**; die Regeln der **deutschen Sprache**, gegründet auf vorgehende Kenntnisse des **Ursprunges** und des **Genies** der Sprachen überhaupt; nebst praktischer Anführung zur natürlichen Schönheit und Deutlichkeit im **mündlichen Vortrage**, und **schriftlichen Aufsätzen** — lehret der **Direktor der Akademie, Herr Hofgerichtsrath** und **Professor Steigentesch.** Sein Collegium über die **Kunst zu lesen** gründet sich auf die Anleitung der bereits in Druck gegebenen akademischen Schriften, deren elementarischer Innhalt aus den Schulbüchern des schon gemeldeten ruhmwürdigen Herrn Prälaten und Abbten des regulirten Chorherren-Ordens zu **Sagan** genommen ist. — Eine Methode, die Jugend im Kenntniße der Buchstaben, in fertiger Aussprache schwerer Sylben, und im deutlichen Lesen leicht und faßlich zu unterrichten, welche, ihres erkannten Nutzens halben, in den kaiserl. königl. und königl. preußischen katholischen schlesischen Staaten, durch allerhöchste und höchste Verordnungen, bereits schon vor mehreren Jahren eingeführet, und in den erwähnten Staaten mit dankbarm Vergnügen aufgenommen worden.

Bei der deutschen Sprache bedienet sich derselbe meistens der **Gottschedischen Sprachlehre**; In dem

Fache der guten Schreibart aber seiner eigenen Manuscripte, und Auszüge.

Das vollständige Rechnen, die wesentlichsten Kenntnisse der **Geometrie** (Erdmessung) der **Trigonometrie** (Höhenmessung) der **Mechanik** (Beweg-kunst der Körper) und der **bürgerlichen Baukunst**, sind allen Menschen, sie seyn zu hohen oder niedrigen Ständen bestimmt, äußerst nützlich. Es gründet sich also auf patriotischer Vorsorge, daß alle Schulknaben (und was das Rechnen betrift, auch die Kinder weiblichen Geschlechtes) sowohl in den Städten, als auf dem Lande, dazu angewiesen werden. Und hieraus entspringet die Nothwendigkeit, die künftigen Schullehrer in diesen Wissenschaften zu unterrichten. Es hat zwar nicht die Absicht, dieselben zu vollkommenen Mathematikern von Profession zu machen; indessen sind aber doch mathematische Studien immer eines der sichersten Mittel die Köpfe zu öffnen, und daher für künftige Lehrer von besonders nutzbarer Wirksamkeit.

Der kurfürstl. mainz. Herr Ingenieur-Oberstlieutenant **Eykemeyer** hält, in diesem Fache, seine Vorlesungen über **Hrn. von Wolfs** Anfangsgründe, und **Hrn. Dr. Krügers** Anmerkungen. Er übet zugleich die Kandidaten in praktischen Anwendungen auf dem Felde; und leget, bei jeder Anweisung, Abrisse und Modelle vor Augen.

Nichts ist für jeden Menschen anständiger, angenehmer und vortheilhafter, als die Gegenstände kennen zu lernen, welche ihn in der Natur von allen Seiten umgeben

geben; und nichts führet zugleich deutlicher zu einem lebhaften Erkenntniße der unbeschränkten Weisheit und Güte des allmächtigen Schöpfers.

Aus diesem Grunde wird es nothwendig, sich belehren zu lassen — **was** in der Natur sey — **wozu** solches in dem menschlichen Leben, in Künsten Manufakturen, und Fabriken diene, und — **aus welchen Ursachen** es diese, und keine andere Wirkungen, hervorbringe; welches zusammen genommen, **in der Natur-** und **Kunstgeschichte**, und in der **Naturlehre** (*) begriffen ist; und die letztere wird dann noch mit dem besondern Lehrfache einer gründlichen **Theorie des Feldbaues** verbunden. Der Lehrer dieser sämtlichen Kenntnisse ist Hr. **Direkt. Steigentesch**, und erkläret solche nach Anleitung des berühmten Naturforschers **Gottlob Krüger**, und Hrn. **Daniel Richters**,

(*) Man sieht sich hier genöthiget, Anmerkungen beizufügen! kaum daß dieses von dem mittelmäßigsten Kenner wissenschaftlicher Namen erwartet werden kann. 1) Es heißt das deutsche Wort Naturlehre nichts anderes, als was das lateinische Wort Physica heißt, welche Wissenschaft in allen Gymnasien, auf ihre Art, gelehret wird.

2) Die Naturlehre oder Physik hat gar keine Verbindung mit jener, an sich selbst eben so würdigen Wissenschaft, die man das Recht der Natur nennet, in welchem, an behörigen Stellen, untersuchet wird, welche Triebe der Mensch mit den Thieren gemein habe, und wobey dann nothwendig der bekannte Satz mit vorkömmt, daß es mancherley Triebe und Handlungen gebe, welche die Natur alle Thiere gelehret habe, (quæ natura omnia animalia docuit) worunter dann auch hauptsächlich die Vertheidigung unseres Leibes wider feindliche Anfälle; die Liebe der Eltern zu ihren Kindern ꝛc. ꝛc. begriffen sind. —— Allein es hat mit dieser Wissenschaft, die Naturlehre, in keinerley Bezug einige Verwandschaft.

nebst dem, für die Lehre des Feldbaues bestimmten, kleinen Werke des Hrn. J. Frid. **Mayers.**

Während den gewöhnlichen Vorlesungen aber wird derselbe zugleich, auch zur sinnlichen Belehrung, die erklärten Gegenstände der Natur- und Kunstgeschichte, durch erfoderliche **Kupferstiche**, und jene der Naturlehre, durch eine Sammlung von **Naturalien**, den akademischen Kandidaten vor Augen legen.

Einer Einöde gleichet jener Menschen-Verstand, in welchem keine Spuren von merkwürdigen Handlungen, Schicksalen und Veränderungen zu finden sind, die sich mit der Welt und ihren Bürgern in ältern Zeiten zugetragen haben. Das Vergnügen und die Nutzbarkeit der Geschichte ist mehr als bekannt. Um einer traurigen Unwissenheit in derselben, für die Zukunft, in Ansehung der Trival-Schuljugend, vorzubeugen: so wird Hr. **Prof. Steigentesch** den Kandidaten auch einen **kurzen Entwurf der Weltgeschichte** mit **Reflexionen** erklären, welche die Beurtheilungskraft schärfen, und den Verstand in nützlichen **Erfahrungen** üben können.

Der Endzweck aller dieser akademischen Unterweisungen bestehet **einzig und allein** darinn, daß solche von den künftigen Schullehrern auch der Jugend mitgetheilt werden. Fehlte es nur an diesem einzigem Vollzuge; und hätten die Kandidaten auch noch so vieles erlernet: so wäre dennoch alle angewandte Mühe, alle trosterfüllte Hoffnung und Sorgfalt gänzlich vereitelt.

Daher wird endlich Hr. **Prof. Steigentesch** den

akademischen Unterricht mit Erläuterung der, den Schullehrern zukommenden, **Instruktion**, und jener besondern höchstwichtigen **Anweisung** beschließen, wie jeder der vorgeschriebenen, in diesem Plane erwähnten Lehr-Gegenstände, den Trival- und Real-Schülern, auf eine, mit den menschlichen Seelenkräften, von einer Folge der Erkenntniße zur andern, unvermerkt fortschreitenden **Methode**, beyzubringen sey.

Da es übrigens nothwendig und erbaulich ist, daß die Schullehrer ihre Schüler jederzeit in die Kirche begleiten, und dort (obschon sie künftighin von dem Orgel- und Glockendienste losgezählt sind) den Choral mitsingen, und auch denselben ihre Jugend lehren: so macht auch dieses einen Theil der akademischen Unterweisung aus, und wird von Herrn **Keiling** den Kandidaten ertheilt.

Die Zeit der akademischen Lehren hat folgende Eintheilung:

Der Herr Pfarrer **Hettersdorf** in dem kurfürstl. St. Rochus Hospitale erkläret, das ganze Jahr hindurch, am **Mondtage, Mittwoche,** und **Freytage** die **Religionsgrundsätze,** von 9. Uhr frühe bis 10 Uhr; und in den nämlichen Stunden, am **Dienstage** und **Donnerstage,** die **Sittenlehre.**

Die Vorlesungen werden in seiner Pfarrwohnung gehalten.

Der Herr Regierungs-Ingrossist **Linden** giebt die ganze Woche hindurch (mit Ausnahme des Donnerstages) frühe von 8. bis 9. Uhr in dem akademischen Saale seinen Unterricht in der **Schönschreibekunst.**

Herr Oberstlieutenant **Eykemeyer** hält täglich, in seiner eigenen Wohnung, Vormittags von 10. bis 12. Uhr, Vorlesung über die **mathematischen Wissenschaften.**

Herr Direkt. **Steigentesch**, welcher sich, wie oben erwähnet worden, mit mehreren Gegenständen beschäftiget, theilet dieselben in den Lauf eines Jahres, auf solche Art ein, daß er die Uibungen in **schriftlichen Aufsätzen** und die **kritischen Anmerkungen** über dieselben, nebst dem Entwurfe der allgemeinen **Weltgeschichte**, das ganze Jahr hindurch fortsetzet: der **Kunst zu lesen** aber und den Grundsätzen der Muttersprache 4. Monathe, der **Natur-** und **Kunstgeschichte** 2. Monathe, und eben so viel der **Naturlehre**, und der Theorie des **Feldbaues** widmet. Endlich beschäftiget er sich die letzten 4. Monathe mit Erläuterung der Instruktion; mit Erklärung der **allgemeinen Methode** und derselben Anwendung auf jeden Gegenstand der Lehren, welche er den Kandidaten ertheilet hat.

Seine Vorlesungen sind täglich in dem akademischen Versammlungs-Orte Nachmittags von 4. bis 7. Uhr.

Der Unterricht im Chorale wird von Herrn **Reiling** täglich von 3. bis 4. Uhr an dem nämlichen Orte gegeben.

Hierinne bestehet der Entwurf des wiederanfangenden Lehrjahres. Man verspricht sich von dem erwiesenen Eifer der Herren Professoren und dem Fleiße der Kandidaten, daß man, nach einiger Zeit, abermal in Stand gesetzt werde, dem Publikum eben jene vergnügliche Beweise

weise ihrer Geschicklichkeit, und des allgemeinen Nutzens der akademischen Bearbeitungen, zu geben, welche die nunmehr beschlossene öffentliche Prüfung, zur hoffentlich allgemeinen Uiberzeugung, an den Tag gelegt hat. Mainz den 7ten des Jenners 1773.

Die Kurf. zum Schulwesen verordnete Commission.

Entwurf

nach welchem

die Trivial- und Realschulen

in den

Pfarreyen

der kurfürstl. Residenzstadt Mainz

werden eingerichtet werden.

§. 1.

Seine kurfürstliche Gnaden haben Höchstdero Neigung zur Aufnahme und Verbesserung des Schulwesens in Dero Kurlanden bereits durch mehrfache preiswürdigste Proben, zu Tage gelegt. Es sind Denkmale dieser väterlichen Sorgfalt errichtet, welche des lebhaftesten Dankes aller getreuen Unterthanen, und des Segens der Nachwelt gesichert sind.

Die üble Verfassung, worinn sich die **Pfarrey-Knabenschulen** der kurfürstl. Residenzstadt bisher befunden, hat diese Aufmerksamkeit **Seiner kurfürstl. Gnaden** nothwendig auf sich gezogen; und es ist **Höchstdero** Wille, solcher, in allen Theilen, die bestmöglichste Verbesserung zu geben.

Es haben auch allerdings die Bewohner der Hauptstadt den billigen Anspruch, daß für ihre Kinder vorzüglich gesorget werde, da von derselben das Beyspiel einer wohlunterrichteten Jugend, und die dadurch dem ganzen Vaterlande zu leistenden ersprießlichen Dienste, vor andern, erwartet werden.

§. 2.

Jede Verbesserung setzet aber Gebrechen zum voraus; und deren deutliches Erkenntnis giebt zu jenen die Mittel an Handen. Doch gereichet es weder den hiesigen Stadtpfarrern zum Vorwurfe, noch den bisherigen Schulmeistern zur Schande, daß mancherley, für beide unübersteigliche, Hinderniße ihrem guten und loblichen Eifer im Weege standen; z. B. **eine zu große Zahl der Schulkinder; zu wenige, und noch zugleich mit der Kirche beschäftigte, dabei meistens unbesoldete Schulmeister; der Mangel einer ächten Methode; die unbestimmte Wahl der Gegenstände, welche gelehret werden sollen; der Mangel der Schulbücher; das Ausbleiben der Schüler; der Abgang einer, mit Nachdruck zu vollziehenden, Schuldoonung,** u. s. w. Es ist nothwendig, einige dieser Gebrechen ins besondere näher vor Augen zu legen.

§. 3.

Jedermann weis, wie wenig auch der rechtschaffenste und geschickteste Schulmann im Stande sey eine Zahl von 80,

100, und mehrern Kindern, **welche zu gleichen Stunden in der Schule erscheinen**, zu unterrichten; auf alle und jede Acht zu haben; und **den Verstand** und **das Herz**, so, wie **die Sitten** eines jeden, als ein getreuer Lehrer, zu bearbeiten. — Diese Last einem einzigen Manne auflegen, heißt von ihm Unmöglichkeiten fodern. — Und dennoch wurden sie bis daher gefodert, Diesem kam aber noch hinzu, daß, nebst einer so überhäuften Zahl der Kinder, die **Lehrweise**, oder Methode, nach welcher dieselben unterrichtet wurden, mit dem jugendlichen Temperamente nicht übereinstimmend, und folglich, sehr übel war. Sie bestand nämlich darinn, daß ein jedes Schulkind ins besondere vortretten, und **aufsagen** mußte. Wenn also (um bei der geringsten Zahl zu bleiben) 80. Kinder täglich 4. Stunden lang **zusammen** in der Schule waren: so kamen, wenn man an diesen Schulstunden, die, mit Aufgabe der Lektionen, mit Strafreden, mit Züchtigungen, und anderen dergleichen Unternehmungen, zugebrachte Zeit abrechnet, keine 3. Minuten auf jedes Kind, und also wochentlich, die noch mit Spieltagen unterbrochen wurden, **kaum eine Viertelstunde.**

§. 4.

Aus dieser unglücklichen Verfassung flossen die Folgen, daß **erstens** die Kinder, ungeachtet des größesten von ihrem Lehrer angewandten Fleißes, wenig, oder gar nichts lernten; wie es jene Eltern selbst bestättigen müssen, die sich genöthiget sehen, ihre Kinder, nach einem mehrjährigen Schulbesuche, aus der Schule zu halten, um sie, durch einen Hauslehrer, nur einiger Maßen im

Lesen

Lesen und Schreiben unterrichten zu lassen. Die christliche Lehre, als der Anfang und das Wichtigste aller Erkenntnis, ward entweder zu einem bloßen Gedächtniswerke gemacht, und eben so gedankenlos ohne Begriff, als fruchtlos ohne Empfindung, herunter geschwatzt; oder, welches eben nicht viel schlimmer ist, manche Schüler blieben darinn ganz unerfahren. Viele wuchsen auf, ohne in Schulen, die sie doch mehrere Jahre besuchten, das so allgemein nöthige Lesen, Schreiben, oder Rechnen erlernet zu haben. An eine geschickte Anleitung, daß auch ein Kind des niedrigsten Standes seine Gedanken, künftig einmal, wohl geordnet, natürlich, und rein von groben Sprachfehlern, schriftlich entwerfen; einen deutlichen Brief verfassen, eine vernünftig eingerichtete Quittung oder Conto ꝛc. ausstellen könne; daß es eine physikalische, eine mechanische, und andere nutzbare Kenntnisse, um sich deren bey einem Handwerke oder einer Kunst, seiner Zeit, zu bedienen, erlerne, — an solch eine Anleitung, war nicht einmal zu gedenken.

§. 5.

Aus dieser ersten Folge stammte die **zwote**, daß nämlich viele Eltern ihre Kinder in solche Schulen nicht schickten, sondern sie entweder in ihren Häusern durch Privatlehrmeister unterrichten, oder sie in die sogenannten **Heckenschulen** (die alle blos wegen übler Verfassung der öffentlichen, als ein noch größeres Uibel entstanden) gehen ließen, in welchen sie dann 10, 20, und mehrere in die Pfarreyschule eigentlich gehörende Kinder ohne alles Befugnis, versammelten. Hiedurch entgieng aber nicht nur dem Pfarreyschulmeister der ergiebigste Theil, des

ohne-

ohnehin, bis daher, sehr geringen Schulgeldes; sondern diese eigenmächtige, alle **nöthige Einförmigkeit des öffentlichen Unterrichtes** aufhebende, Winkelschulen waren ohne Einrichtung und ohne Aufsicht — ein Werk der verderblichsten Willkür meistens der rohesten und unerfahrensten Leute.

§. 6.

So sehr es aber hiedurch manch rechtschaffenem Schulmanne an der, zu seinem Unterhalte erfoderlichen Einnahme gebrach, so war er dennoch, in Rucksicht, des mit dem Schulamte verbundenen Kirchendienstes, nicht vermögend, mehrere Zeit der Unterweisung der Jugend zu widmen, oder einen solchen Gehilfen zu halten, der die Stelle eines vernünftigen, erfahrnen, und geschickten Lehrers vertretten könnte. Denn woher sollten ihm solch fähige Leute wohl kommen? und warum sollten sich dieselben entschliessen, ein Amt zu übernehmen, bey welchem Arbeit und Verdruß in Menge, und keine Belohnung zu erwarten war? Die gewöhnlichen Präceptoren, einer oder der andere ausgenommen, waren also Leute, welche, in der **Unterweisungskunst** gänzlich unerfahren, und von allen nützlichen Kenntnissen entblößt, sich **aus Noth** zum Schulamte bequemten.

§. 7.

Uiber alles dieses fehlte es noch an einer tüchtigen **Schulordnung**, an gutverfaßten **Lehrbüchern**, an jenen **Schulgeräthen**, welche zur Bewirkung der **anschauenden Erkenntniße**, für die Jugend so unentbehrlich sind; ja an den **Schulhäusern** selbst.

Und

Und dieses war, bis daher, der Zustand jener Schulen, worinn **der gröſseste und arbeitsamste Theil der künftigen Stadtbürger, der Handwerker, der Künstler, der Gewerbe- und Handelsmänner; vieler, welche von da zu höhern Wissenschaften fortschreiten,** und überhaupt **der beträchtlichste Theil unserer Nachwelt,** gebildet, erzogen, unterwiesen, und zum Dienste des Vaterlandes vorbereitet werden sollte.

§. 8.

Seine kurfürstl. Gnaden haben daher die Mittel erwogen, welche diesen Gebrechen steuren möchten; und **Höchstdero** Willensmeynung ist es, daß die mehrerwähnten Pfarrey-Knabenschulen aus dem Grunde verbessert, und, nach dem Bedürfniße itziger Zeiten, mit alle jener sorgsamsten Vorsicht sollen eingerichtet werden, von welcher sich immer die Bildung **rechtschaffener Christen** und die Erziehung **brauchbarer Bürger,** als eine unausbleibliche Wirkung erwarten läßt.

§. 9.

Es muß aber, **damit dieser zweyfache unschätzbare Endzweck erreichet werden könne,** die Schuljugend unter einer **doppelten Rucksicht** betrachtet werden.

Die ersten Jahre der Kindheit, etwa das 5te, das 6te, das 7te und das 8te bis zu seinem Schlusse, sind, ausser der immer vorauszusetzenden Glaubenslehre, meistens

nur

nur eines solchen Unterrichtes fähig, dessen Gegenstände künftig als **Mittel** oder **Werkzeuge** zum Lernen selbst gebrauchet werden, das ist, **des Lesens und des Schreibens.** Hiemit beschäftigen sich die Trivial-Schüler; und dieser Unterricht war auch bisher die ganze und einzige Arbeit der Pfarreyschulen — obschon auch in diesen wenigen Theilen nur unvollkommen, und sehr oft ohne mindeste Wirkung.

§. 10.

Allein daß auch die vollkommenste Erlernung des Lesens und Schreibens **alles** dasjenige sey, was Kinder lernen sollen, dieses wird wohl niemand behaupten. Die Rede ist nun zwar hier von jenen Knaben nicht, welche dem eigentlichen Studiren, und den höhern Wissenschaften gewidmet sind (obwohl es auch für diese sehr rathsam seyn wird, schon in den Leseschulen in solchen Dingen unterrichtet zu werden, deren Kenntnis jedem Stande **nützlich** und **nothwendig** ist) sondern der **eigentliche** Gegenstand ist jene große Menge, welche zu dem bürgerlichen Leben, zu Handwerken, zu Künsten, zur Handlung u. s. w. bestimmt ist.

Der Stand der Gelehrten hat seine Schulen, Universitäten, Stipendien, Bibliotheken, und also Beförderungsmittel genug — wenn solche überall wohl eingerichtet und angewandt werden. Nur allein der bürgerliche Stand ist, bisher, ohne alle Vorbereitung, ohne Hilfsmittel, und ohne Anleitung geblieben. Und auch der **Verstand** der, zu den Studien bestimmten Jugend, hat jene Zubereitung nicht empfangen, welche ihm doch

eben

eben so nothwendig zu besitzen, als angenehm zu erhalten wäre.

§. 11.

Es sind also Anstalten vonnöthen, welche diesen Gebrechen abhelfen können. Hiezu fehlet es nicht an Beyspielen anderer Staaten * von denen die Früchte solch einer beglückten Schulverbesserung schon seit mehrern Jahren gesammelt werden. Solche Anstalten heissen gemeiniglich **Realschulen**, worinn alle Knaben, welche nicht **Landleute** werden sollen, von dem 8ten bis zum 14ten Jahre, zu jeder künftigen Lebensbestimmung vorbereitet werden. Ohne dergleichen Pflanzschulen **brauchbarer und zum Erwerbe eigener Glückseligkeit fähiger Bürger** bleibt es immer schwer, sich einen wohleingerichteten Staat, auch nur in Gedanken, vorzubilden. Und in dem Mangel dergleichen Anstalten ist der erste und wesentliche Grund der mehresten Gebrechen zu suchen.

§. 12.

Die Schulknaben theilen sich also in die Klasse der **Trivialschüler** vom 5ten bis zu dem 8ten Jahre, und in jene der **Realschüler** von dem 8ten bis zu dem 14ten Jahre. Die Pfarreyschulen aber erhalten hiedurch die **doppelte Eigenschaft** einer **Trivial- und Realschule.**

---

* Der Kaiserinn Königin Majestät haben vor einigen Jahren solch eine Schule, unter dem Namen einer Kaiserl. Königl. Normalschule in Wien errichten lassen, deren ganze Verfassung das Gepräg der Weisheit ihrer glorreichesten Stifterinn führet.

schule. Alle Knaben empfangen den ununterbrochenen Unterricht in der christkatholischen Religion, und in der Sittenlehre. Die **Trivialschüler** werden insbesondere in dem **Lesen** und **Schreiben**; und dann die **Realschüler** ferner in dem **Rechtschreiben** (Ortographie) der deutschen Sprache; im **Briefeschreiben**; in Verfassung anderer kleiner deutschen **Aufsätze**; in dem **Rechnen**; in den Kenntnissen des **wesentlichen** und **brauchbarsten** aus der **Naturlehre** (Physik) aus der **Natur-** und **Kunstgeschichte**; aus der **Meßkunst** (Mathematik) aus der **Mechanik** und **Baukunst**; in den praktischen Begriffen einer guten **Stadtwirtschaft** und des bürgerlichen Gewerbes, und endlich in den Haupttheilen der **Weltgeschichte** und in jener des **Vaterlandes** unterwiesen.

§. 13.

Die Grundsätze der christkatholischen Religion sind das erste, das vorzüglichste, und das fortwährende des ganzen Unterrichtes. Dazu sind also 2. **Tage** in jeder Woche bestimmt. Der Lehrer wird sich aber sorgfältig hüthen, ein bloßes Gedächtniswerk aus einer Sache zu machen, welche das ewige Heil betrift. Es kömmt gar nicht darauf an, daß der Schüler die Antworten, ohne Auslassung eines, in dem Buche stehenden Wortes, oder einer Sylbe, richtig hersagen könne; sondern daß er **verstehe** und **empfinde**, was er antwortet, wenn es auch gleich mit anderen Ausdrücken geschieht. Kein Wort muß hierinne gelernt oder hergesaget werden, dessen eigentliche Bedeutung nicht erkläret, und von dem Schüler verstanden ist.

§. 14.

§. 14.

Die **Sittenlehre** begreift die Pflichten **gegen Gott, gegen sich selbst**, und **gegen andere**. Die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, und dieser gegen jene (wie bereits anderswo gemeldet worden *) die Pflichten der Hausbedienten gegen ihre Dienstherrschaften, und was diese jenen schuldig sind; die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, sind wesentliche Erkentnisse, ohne deren Ausübung niemand **tugendhaft**, niemand **schätzbar** genannt werden kann. Zugleich sind sie aber dem größesten Theile der Menschen, nach Beweis der Erfahrung sehr unbekannt, und bedärfen daher einer **frühen, eifrigen**, und **unausgesetzten** Erklärung.

§. 15.

Das **Lesen** ist jedermann, seine künftige Bestimmung sey auch noch so niedrig, was unentbehrliches. Es ist aber nicht nur darum zu thun, daß man Kinder **lesen** lehre, sondern, daß man es dieselbe zugleich **auf eine Art** lehre, welche, von der ersten Kindheit an, ihren **Verstand** mit **richtigen**, und auf Gründe festgesetzten **Begriffen** aufkläre; das Gedächtnis stärke, ohne es zu quälen; und die Vernunft zum Urtheilen gewöhne: ferner, daß man die Jugend lehre, nach dem Sinne der Sache zu lesen, und solche, mit der erfoderlichen Abwechslung und gehörigem Nachdrucke der Stimme, vorzubringen.

* Nachricht wie die Beschäftigungen der kurfürstl. Schullehrer-Akademie in dem neuangehenden Lehrjahre werden fortgesetzet werden. 1773. Seite 111.

§. 16.

Das Schönschreiben ist, mit dem **deutlichen** Lesen, von gleicher Nothwendigkeit. Jedermann sollte billig die Kunst besitzen, **sehr lesbar** zu schreiben. Vielen dienet dieses allein, ihren Unterhalt in der Welt zu finden, oder doch den Grund zu erträglichen Glücksumständen dadurch zu legen. Hierinn hanget aber die Erreichung des Grades der erfoderlichen Vollkommenheit nur allein von einer vernünftigen Lehrweise, und von anhaltenden Uibungen ab.

§. 17.

Die deutsche Sprache verdienet, als unsere Muttersprache, allerdings die sorgsamste Beflissenheit eines jeden Deutschen, sie richtig zu sprechen und zu schreiben. Es machet einen Theil der äußerlichen Vorzüge eines Staates aus, wenn er sich den Ruhm zueignet, in seiner Muttersprache die ächte Schönheit und Richtigkeit zu besitzen. Warum sollte man sich aber dieses Vorzuges begeben, da es doch keine größere Mühe kostet, ob man ein Wort **richtig**, das ist, **nach der Mundart des (in Absicht auf den Geschmack) vorzüglichsten Theiles einer Nation; und nach den, durch fast allgemeine Uibereinstimmung eingeführten, Sprachregeln**, ausspreche: oder ob man solches **in dem Tone des Pöbels** hervorbringe? Es kömmt nur allein auf die gute Gewohnheit an, welche, bey erfoderlicher Aufmerksamkeit des Lehrers, eben so leicht, wie eine üble, von 5. und 6. jährigen Kindern angenommen wird. Das **Rechtschreiben** ist eben

so

so nothwendig, und gereichet einem jeden, dessen Stand auch der niedrigste seyn mag, zur Schande, wenn er keine 3 Worte, ohne eben so viele Sprachfehler, zu schreiben vermag. Wie viele Handwerksleute findet man, die nicht einmal wissen ihre Arbeitszettel auf eine verständliche Art zu schreiben, oder Uiberschläge bestimmt und ausführlich (ohne Gefahr belacht zu werden) oder Entscheidungs = Gründe [Parére] in Handwerksfachen, **Briefe, Wechsel, Quittungen**, und dergleichen täglich vorkommende Aufsätze in Zusammenhang, Ordnung, und Richtigkeit aufzusetzen; aber eben darum auch unvermögend sind, sich selbst jedermann **gefällig**, ihren Stand **achtbar** und ihr Gewerbe, sowohl in= als außer dem Lande, geltend und nutzbar zu machen. Wirte, Krämer, mancherley gemeine Civil= und Militärbediente würden durch eine hinreichende **Geschicklichkeit im Briefwechsel**: durch ordentlichere Einrichtung ihrer Bücher, in ihrer Nahrung, und allen, sich auf diese beziehenden Verrichtungen ungleich weiter kommen, und, zu ihrem und anderer Nutzen, viele Unrichtigkeiten vermeiden, wenn sie einen regelmässigen Gebrauch ihrer Mutterspracbe in ihrer Gewalt hätten. Es ist daher allerdings vortheilhaft, daß man einen 10. und 12. jährigen Schüler **in den Regeln der deutschen Sprache** unterweise. Niemal schadet es, wenn er sie weis; und er wird hiedurch an seiner Mutterspracbe (so rein er sich auch dieselbe in den ersten Schuljahren ohne Regeln mag angewöhnet haben) nur um so mehr Vergnügen finden, wenn er, bey jedem Worte, der Richtigkeit seines Ausdruckes gesichert ist. Jenen aber, welche künftig eine fremde Sprache (es sey nun die lateinische, die französische, oder irgend eine andere) zu er=

lernen gedenken, ist ein grammatikalischer und kunstmäßiger Unterricht in der Muttersprache von ganz besonderm Nutzen; wie dann überhaupt ein jeder, der nur eine Sprache nach ächten Kunstregeln bereits erlernet hat, nachhin eine jede andere, ohne großes Beschwernis, in kurzem begreifet. Jene Marter, welche oft der Jugend die fremde Sprachkunste schon im ersten Vorgeschmacke verbittert, da man sie, auf eine ganz verkehrte Art nöthiget, die so trockenen Grundsätze einer fremden Sprache in das Gedächtnis zu fassen, höret dadurch meistentheils auf, wenn ihr das, was die mehresten Sprachen **wesentlich** miteinander gemein haben, schon durch die erlernten Regeln der Muttersprache bekannt gemacht ist.

§. 18.

Das Rechnen ist allen Ständen des gemeinen Wesens unentbehrlich; dasselbe muß also in den hiesigen Pfarrey-Realschulen mit solcher Beflissenheit gelehret werden, daß **alle** Knaben wenigstens die sogenannten 4. **Species** und die **Regel de tri** gründlich erlernen. Keiner wird sonst in seinem künftigen Gewerbe, welches dasselbe auch immer sey, einen versicherten Fortgang machen, wenn er nicht in der Rechenkunst eine mehr als mittelmäßige Fertigkeit erreichet hat.

§. 19.

Die **Naturlehre** (Physik) die **Natur-** und **Kunstgeschichte** sind, in vielfachem Betrachte, allen Menschen sehr nothwendige Wissenschaften. Die **letzte** dienet zur vergnüglichsten Leitung zu jedem menschlichen

Kunstgewerbe, und setzet jeden Kunstmeister in Ansehen, wenn er in die ursprüngliche Veranlassung, Entstehung, und, nach und nach, durch rühmlichen Witz oder Nothwendigkeit erfolgte Ausbildung der **Kunst**, oder des **Handwerkes**, welches er treibet, eine wissentschafliche Einsicht besitzet. Die ersten aber, **die Naturlehre und Naturgeschichte**, sind von ungleich höherem Werthe. Sie erheben die Seele zu einer empfindungsvollen Anbethung des, in seinen Wohlthaten, so unbegränzten allmächtigen Schöpfers, den es unmöglich ist, nicht immer nach dem Maße zu erkennen und zu lieben, je nach welchem man das **Wesen** und die **Mannigfaltigkeit** seiner Werke zu erkennen und zu bewundern fähig ist. Wer soll also nicht nach dem vollkommensten Grade dieser Erkenntnisse streben: da hieraus die **vollkommenste Liebe gegen Gott**, und dessen unendliche Güte, entstehet, und sowohl **Unglaube** als **Aberglaube verdränget** werden? In Betrachte des **zeitlichen Nutzens** lehren diese Wissenschaften den richtigen **Gebrauch** der erschaffenen Dinge, und erklären die Ursachen, aus welcher eine Sache diese und keine andere Wirkung hervorbringet. Wie nützlich und wie angenehm wird es also nicht seyn, der wißbegierigen Jugend aus der natürlichen Geschichte bekannt zu machen, und ihr zum anschauenden Erkenntnisse wirklich aus gesammelten **Kupferstichen** und **Naturalien** vor Augen zu legen, was für **Erdgattungen**, **Steine**, und **Metalle**; **Pflanzen** und **Thiere** es gebe, und in wie vielerley Arten alle diese eingetheilt werden!

Kein Unterricht erfreuet den Schüler mehr, als dieser, und keiner giebt dem Lehrer eine schicklichere Gele-

genheit, mit den Gegenständen der Unterweisung vergnüglich abzuwechseln, und das **Ausschließen**, von einer so reitzenden lehre, als eine sehr eindringende Züchtigung geltend zu machen.

Doch ist es nicht genug, daß die Schüler wissen, was für Geschöpfe es überhaupt gebe; es ist nothwendig, daß sie solche auch noch von der Seite ihres **Gebrauches** (wie eben zuvor gemeldet worden) näher kennen lernen. Alles was der Handwerksmann verarbeitet, und womit der Handelsmann sein Gewerbe treibt, kömmt aus einem der drey Reiche der Natur, oder ist aus Theilen derselben zusammengesetzt.

Den Schülern solle daher, bey Gelegenheit der natürlichen Geschichte, der **Nutzen**, welchen die Geschöpfe dem menschlichen Leben verschaffen, und **der Antheil**, welchen die Arbeit und die **Kunst** der Menschen daran haben, gezeiget, und ihnen durch unermüdete Erklärungen, die erfoderlichen Begriffe davon beygebracht werden, z. B. **bey der Betrachtung der Thiere überhaupt und insbesondere**, die Begriffe von dem Nutzen der **Häute**, des **Gerbens**, des **Korduanmachens**, des **Wollenkämmens**, **Spinnens**, **Tuchmachens** 2c. Bey der Betrachtung der **Metalle**, die Begriffe des **Eisenschmelzens**, des **Schmiedens**, der mancherley hieraus entstehenden Instrumente, als der **Kunst-** und **Handwerksgeräthschaften**, der **Waffen** 2c. Endlich sollen die Schüler, durch sinnliche Versuche, gelehret werden, was die **Luft**, das **Feuer**, das **Wasser**, die **Erde**, die **Farben**, das **Licht**, u. s. w. an sich selbst,

selbst, und in ihren besonderen Erscheinungen, sind. Alle dieses fließet in das tägliche Gewerbe so vieler, in dem Staate, arbeitender Hände wesentlich ein.

§. 20.

Die praktische Geschicklichkeit, die **Größe eines jeden Raumes**, z. B. die Oberfläche eines Speichers [in Absicht auf das Maß der darauf zu verwahrenden Kornfrüchte] oder eines Kellers [in Absicht auf den, zu Weinlagen einzutheilenden Raum] oder den Gehalt eines Fasses ꝛc. **richtig abzumessen**, gehöret eben so billig in die Reihe der Gegenstände des öffentlichen Unterrichtes, als die nothwendigsten Grundsätze der **Mechanik**, welche die **Gesätze der Bewegung**, und die Bestimmungen der verschiedenen **Hebezeuge**, **Triebräder**, **Federwerke ꝛc.** erkläret, und aus ihrem vortheilhaften Zusammensatze, dem **Verstande** und **Auge** deutlich erweiset, **aus was Ursachen** z. B. eine Uhr, eine Winde, ein Flaschenzug, eine Mühle, ein Webstuhl ꝛc. solche Wirkungen haben, und gerade zu diesen, und keinen anderen Verrichtungen taugen. Wornach dann, die gründliche Anweisung zum Kenntnisse der Regeln einer **ordentlichen Anlage** und **Festigkeit** der **Gebäude**; eine ausführliche Beschreibung aller Gattungen der **Baumaterialien**; und ein, in leichten Uibungen, bestehender Unterricht, **Bau-Akorde** zu verfassen ꝛc. mit gleicher Wichtigkeit eintretten. Niemand miskennet, daß diese **geometrische, mechanische**, und **architektische** Kenntniße jedermann nützen, und daß es daher unbillig, und nicht patriotisch,

gegen die junge Nachwelt gehandelt wäre, sie nicht unter die ersten Jugendlehren zu zählen.

§. 21.

Die mehresten der eben §. 20. gedachten Wissenschaften erfodern aber, zu ihren Uibungen, die Fertigkeit sich des **Zirkels** und der **Lineale** richtig zu bedienen; Risse nachzuzeichnen (das ist, **Abrisse** zu machen) und auch mit freyer Hand, nach Geschmack und Ordnung zu zeichnen, welch letzteres die **Faustzeichnung** genannt wird. Auch dieses macht also künftig einen, dem Naturelle der Jugend ohnehin sehr angenehmen Theil der Schullehren aus; wobey es dann keines Beweises bedarf, welche Vortheile von dieser Geschicklichkeit ein Stand zu erwarten habe, der zu so mancherley Handarbeiten gröſsesten Theiles bestimmet ist.

§. 22.

Die Regeln einer klugen und wohlgeordneten **Hauswirtschaft** müssen jedem künftigen Bürger des Staates, von Jugend auf, eingepräget werden. Sie gründen sich auf die natürliche Tugend, durch Arbeit auf anständige und erlaubte Weise, Vermögen zu erwerben; solches **vorsichtig** zu erhalten, **mäßig** zu genieſsen, und **vernünftig** mitzutheilen. Auch die Tugend der **Genügsamkeit** findet ihre Stelle bey diesem Unterrichte Hierauf folgen dann ferner die Begriffe von **Zünften, Innungen, Fabriken, Manufakturen**; vom **Handel** überhaupt, und von den **wahren** Grundsätzen desselben. Die Bewohner der Städte, und vorzüglich die Bür-

Bürger der Hauptstadt, als deren eigentliche Nahrung in Verarbeitung der rohen Produkte der Erde, und in dem Handel besteht, müßen also nothwendig in den eben erwähnten Beförderungs-Mitteln der Gesellschaftlichen Glückseligkeit, schon in ihrer ersten Blüthe, unterrichtet werden.

§. 23.

Endlich verdienet noch ein allgemeines **historisches** Kenntnis, vorzüglich aber der **Geschichte des Vaterlandes**, berühret zu werden. Ohne alle Absicht, das Gedachtnis der Jugend mit einer **weitläuftigen** historischen und chronologischen Wissenschaft zu erfüllen, soll der künftige Bürger nur nicht ganz unbekannt in dem Zusammenhange der menschlichen Schicksale vergangener Zeiten seyn; am wenigsten aber ganz unwissend in dem, was in ihm, durch Leitung einer unpartheyischen Geschichte den glücklichen Hang zu seinem **Vaterlande** bestärken, und die **warme Liebe** — diesen Funken so vieler wahrhaft großen Handlungen — gegen dasselbe entzünden kann. Die **Geschichte des alten und neuen Testamentes** kömmt ohnehin schon, bey einem wohlgeordneten Unterrichte in der Glaubenslehre vor; und man wird sich bestreben, zu deren sinnlichem Begriffe, den Schulkindern eine Sammlung dazu gehöriger historischer Kupferstiche vor Augen zu legen.

Bey der weltlichen Geschichte werden die **merkwürdigsten Zeitstuffen** [Epochen] in welche dieselbe schicklich getheilt werden kann, den Schülern, durch einen **angenehmen**, ohne Zwang, auf **Schärfung**

des Verstandes und Bildung des Herzens abzielenden Vortrag, ins Licht gestellet, und so, wie die Hauptbegebenheiten der geistlichen Geschichte, durch untadelhafte Kupferbilder lebhaft eingeprägt werden.

§. 24.

Dieses sind die Gegenstände, in welchen die männliche Jugend vom 5ten bis zum 14ten Jahre, in den Trivial- und Realschulen der hiesigen Stadtpfarreyen künftig wird unterrichtet werden. Es ist noch übrig, die Weise zu beschreiben, nach welcher ein solch verbesserter Unterricht in thätigen Bollzug zu setzen ist.

§. 25.

Vor allen Dingen wird, **in Ansehung der nöthigen Schulzeit**, der **Kirchendienst** von dem Schulamte vollkommen getrennt, und einem Manne überlassen, der dem Pfarrer, in denen erfoderlichen Verrichtungen, zu Gebothe stehet; den Glockendienst besorget, und sich nur mit diesem beschäftiget; mit der Schule und dem Unterrichte aber gar keine Verbindung hat. Dadurch erhält die Kirche und der Seelsorger, wie es billig ist, einen eignen Dienstgehilfen, ohne daß die Schule darunter leidet; und die eigentlichen Schullehrer sind ihrem Amte, ohne Stöhrung, allein überlassen.

§. 26.

Eine jede Knabenschule wird mit so vielen, in der kurfürstl. Schullehrer-Akademie hiezu, sowohl in den nöthi-

gen

gen Wissenschaften als dem sittlichen Betragen, gefähigten Lehrern bestellet, daß auf **hundert** Kinder **ein** Lehrer angeordnet wird. So viele hundert Kinder also in einer Schule sind: so viele Lehrer werden derselben vorgesetzt.

§. 27.

Ein jeder Lehrer wird künftig, einen Tag wie den andern (die Sonntage, und die nicht verlegten Feyertage allein ausgenommen) sechs Stunden hindurch Schule halten, und ein jedes Kind wird einen täglichen Unterricht von zwoen Stunden empfangen; ausschlüßlich der Zeit, welche täglich zur andächtigen Anhörung der Heil. Messe in der Pfarrkirche, und zu den, in der Schule zu verfertigenden, Aufgaben und stillen Uibungen, noch ausser den gedachten 2. Stunden erfoderlich ist. Der Lehrer theilet also die ihm anvertrauten 100 Kinder **in drey Gesellschaften**, jede von etlichen und dreyzig Köpfen, und hat niemal mehr, als diesen dritten Theil **zugleich**, unter seiner Aufsicht und mündlichen Belehrung. Eine jede dieser drey Gesellschaften wird sodann wieder in eine Unterabtheilung von dreyen Klassen, jede von ungefähr 8. 10. bis 12. Köpfen, nach der Gleichheit ihres Alters und des bereits hinreichend gefaßten Unterrichtes getrennet.

§. 28.

Die **Lehrweise**, nach welcher diese Kinder künftig werden unterwiesen werden, ist, in solch einer natürlichen Ordnung, auf die Kräfte des menschlichen Verstandes

des gegründet, nach welcher ein jeder wesentliche Lehrgrund dem Lernenden selbst in die Sinne fällt, und jedes Kenntnis, durch den unmerklichen **Uibergang** vom Leichten zum Schweren, **gleichsam wie durch ergötzende Selbsterfindung** von dem Schüler erworben, und endlich der Zusammenhang jeder Sache von Grund zu Grund, von Folge zu Folge, von ihm selbst übersehen, erkannt, und in allen Theilen deutlich begriffen wird. Die Grundsätze dieser allgemeinen Methode werden annoch im öffentlichen Drucke erscheinen; und zum Vorbilde ihrer ähnlichen Beschaffenheit und wirklichen Anwendung dienen einsweilen die herausgegebene Anweisung zum Gebrauche des A. B. C.-Buches, und die dah ingehörenden Tabellen.

§. 29.

Bey Bestimmung der erfoderlichen Lehrer ist bereits verordnet worden, daß nicht ein jeder Lehrer alle vorerwähnte Kenntnisse und Wissenschaften lehre, obschon einer wie der andere dieselben besitzet; sondern es wird einem jeden sein eigenes Fach angewiesen, bey welchem er verbleiben muß. Auf solche Art sind, für die nächstens zu eröffnende Trivial- und Realschule **der Pfarrey zu St. Quintin** dahier, die drey Kandidaten der Kurfürstl. Akademie,

Karl Westhofen von Weißkirchen.
Wilhelm Starf von Mainz, und
Matthias Metternich von Steinenfrenz aus dem Trierischen,

als geprüfte, und, so wohl in Rucksicht ihrer Sitten als Wissen-

Wissenschaft, achtbare Leute in dem Maße bestimmet worden, daß jener (Karl Westhofen) welcher sich und die Schüler mit den arithmetischen, geometrischen, und mechanischen Gründen beschäftiget, keinen Unterricht in der Naturlehre, Geschichte, deutschen Sprache; in der Fertigkeit schriftlicher Aufsätze ꝛc. (deren Lehre, in der erwähnten Schule, dem akademischen Kandidaten **Metternich** oblieget) und jener, der sich mit diesen beschäftiget, keine Unterweisung in dem Buchstabiren, in der Lesekunst und Calligraphie (wozu der akademische Kandidat Starf bestellet ist) zu ertheilen hat; sondern ein jeder von den Berufsarbeiten des andern befreyet bleibt. Nach welchem Beyspiele es dann künftig in jeder Stadt-Pfarrey-Schule, nach dem Verhältniße der stärkern oder geringern Zahl der Schuljugend, wird gehalten werden. Es wäre immer einer der größesten Schulfehler, wenn man von einem Lehrer foderte, **alles und jedes**, so die Schüler lernen sollen, zu lehren, und also ein Universalmann zu seyn. Nur in den Gründen des Christenthumes werden die Lehrer, jeder seinen hundert Schülern, Unterricht geben; übrigens bleiben sie in allem getrennet, weil in dem Gegentheile die Schuljugend, deren Nutzen doch der einzige Gegenstand dieser öffentlichen Anstalten ist, allzu vieles verlöhre.

§. 30.

Eine deutliche, bestimmte, und von allem übertriebenen Zwange entfernte **Schul-Ordnung** wird die Zucht, und die übrigen Vorschriften enthalten; und insbesondere die Prüfungen verordnen, welche mit den Trivial- und Realschülern, von Zeit zu Zeit, **öffentlich** werden

den vorgenommen werden. Bey welchen Prüfungen sich dann die Proben der ächten Lehrart dadurch erweisen sollen, daß **nicht etwa nur die fähigsten Köpfe der Schüler** einige Dutzent Antworten, auf deren buchstäblichen Innhalt sie eine lange Zeit vorher zubereitet worden, **mit auswendig gelernten Worten** auf eben so viele, ihnen ins Gedächtnis gedrängte Fragen hersagen: sondern alle und jede sich über das Erlernte in ein vernünftiges Gespräch einlassen, und, ohne auf jeden Einwurf vorbereitet zu seyn, deutliche Erklärungen geben können.

§. 31.

Alle Knaben werden also von dem 5ten, bis zu Ende des 13ten Jahres, unausgesetzt diese Schulen besuchen, und darinn in oben beschriebenem Maße den mannigfaltigen, zur Glückseligkeit ihres männlichen Alters abzielenden Unterricht, durch sanfte und unvermerkt fortschreitende Bearbeitung ihres Geistes empfangen. Jedoch können jene, welche sich, nach der von der kurfürstl. Schul-Commission schriftlich erhaltenen Erlaubnis zu den Studien der lateinischen Sprache begeben wollen, diese Pfarrey-Schulen auch früher verlassen. Desgleichen sollen auch jene, welche eine Kunst, oder ein Handwerk zu erlernen bestimmt sind, nicht gehindert seyn, denselben abzuwarten, wenn sie nur, bis zu ihrem 14ten Jahre, täglich 2 Stunden lang die Schule besuchen.

§. 32.

Die Bestimmung des eigentlichen **Schulgeldes** wird nun zwar annoch ausgesetzet, und man hoffet, Mittel zu finden,

finden, die hiesigen Einwohner hievon ganz entledigen, und den Schulbesuch von allen Abgaben befreyen zu können. Sollte aber jedoch die Nothwendigkeit eines Beytrages ferner verbleiben: so wird zum Voraus versichert, daß sich derselbe weit niedriger belaufen werde, als jenes, was bisher der hiesige bürgerliche Einwohner, für die Schullehre seiner Kinder entrichten mußte. Man würde aber nicht im Stande gewesen seyn, denselben diese Erleichterung spüren zu lassen; hätte nicht die Mildthätigkeit **unsers gnädigsten Kurfürsten und Herrn** bereits den Weeg gebahnet, und die stärksten Beschwerlichkeiten großmüthig gehoben.

§. 33.

Dieses vorausgesetzet; so richtet sich übrigens der Anfang und die Fortsetzung der Lehre nach folgender Ordnung:

Die Schüler lernen von dem 5ten bis zum 6ten Jahre den Katechismus, und die alt-testamentalische Geschichte. Das Erkenntnis der Buchstaben, und das Buchstabiren; beydes anfänglich an der schwarzen Tafel; nachhin aus dem gestochenen Täfelgen und aus dem A. B. C-Buche.

Von dem 6ten bis zu dem 7ten Jahre, den Katechismus, wie oben. Das Lesen aus dem A. B. C-Buche, und aus dem Katechismus, nebst den Tabellen über die Kunst zu lesen.

Von dem 7ten bis zum 8ten Jahre, den Katechismus,

wie

wie oben. Setzen die Lesekunst fort. Fangen das Schönschreiben an.

Vom 8ten bis zum 9ten Jahre den Katechismus, und die Geschichte des neuen Testamentes. Das fortgesetzte Schönschreiben. Die Natur und Kunstgeschichte.

Vom 9ten bis zum 10ten Jahre, den Katechismus, wie oben. Das Rechnen; Fortsetzung der Natur- und Kunstgeschichte.

Vom 10ten bis zum 11ten Jahre, den Katechismus, wie oben. Das fortgesetzte Rechnen. Die Naturlehre. Die Zeichenkunst.

Vom 11ten bis zum 12ten Jahre: Katechismus und Sittenlehre. Die geometrischen und mechanischen Kenntnisse. Die Regeln der deutschen Sprache, und den Anfang in Verfassung kleiner schriftlicher deutscher Aufsätze, mit Anwendung der erlernten Sprachgründe. Fortsetzung im Zeichnen.

Vom 12ten bis zum 13ten Jahre. Katechismus und Sittenlehre. Unterricht in den Gründen der Stadtwirtschaft und der Handlung. Fortsetzung der Uibungen in deutschen Aufsätzen.

Vom 13ten bis zum 14ten Jahre. Katechismus und Sittenlehre. Fortgesetzte Uibung im Briefschreiben, und anderen schriftlichen Aufsätzen.

Die Hauptmerkwürdigkeiten der Vaterlandsgeschichte, verbunden mit der vaterländischen Geographie.

Einen synchronistischen Inbegriff der allgemeinen geistlichen und weltlichen Geschichte.

§. 34.

Bey alle dem ist es doch leicht abzusehen, daß diese stuffenmäßige Einrichtung nicht gleich am Anfange der gegenwärtigen Schulverbesserung geschehen könne; indem es den Schülern, welche nun in den Schulen angetroffen werden, an der Vorbereitung zur stuffenmäßigen Fortschreitung noch fehlet. Nach und nach aber kann und wird es sehr leicht zu Stande kommen, und sodann ununterbrochen fortgesetzt werden.

§. 35.

Indessen leuchtet der Unterschied zwischen dieser Verfassung und dem ehemaligen Zustande der Stadtpfarreyschulen gar zu offenbar vor, als daß er fernerer Vergleichungen bedärfte.

Bis daher hatte ein einziger Mann jederzeit auf einmal mit 100 und wohl 200 und mehrern Schulknaben zu thun; oder er mußte sich der elenden Mitwirkung eines unwissenden Gehilfen bedienen. Der Lehrer und die

Schüler verderbten die Zeit in Schwermut und Verdruß; und beyde ohne Fortgang.

Die Eltern bezahlten sowohl die gewöhnlichen, als auch die auserordentlichen, oder sogenannten Privatstunden; sie bezahlten die Lehre des Schreibens und der Rechenkunst; gaben ein gewisses für Holz und dergleichen noch besonders — und dennoch blieb ein großer Theil der Kinder unbelehrt; und dennoch wuchs er in seiner Unwissenheit auf. Von der gegenwärtigen Einrichtung wird der Kirchendienst eigenen Männern überlassen, und werden mehr als noch einmal so viel Lehrer angestellet, als vorhin gewesen, derer sich nun künftig ein jeder einzig und allein mit der ihm anvertrauten Jugend zu beschäftigen hat. Die Reihe des mündlichen Unterrichts kömmt täglich, eine volle halbe Stunde hindurch, an eine jede Unterabtheilung (§.27.) und folglich auch an jedes in dieser begriffenes Kind. Alles, was einem künftigen Bürger, einem Künstler, einem Handwerksmanne zu wissen nothwendig, und selbst einem künftigen Gelehrten (der oft, ohne solche Einsichten, seine Gelehrtheit nicht behörig anwenden kann) äusserst anständig und nützlich ist: alles dieses wird in den verbesserten Pfarrschulen erkläret, und (welches mehr als einmal erwogen zu werden verdienet) den Schülern auf eine leichte, immer nach der Zunahme ihrer Fassungskräfte eingerichtete Methode, die man mit allen möglichen Hilfsmitteln, und in die Sinne fallenden Bildern, Produkten der Natur, Modellen, Rissen, Werkzeugen, Kunstmaschinen ꝛc. ꝛc. unterstützen wird, mit der sicher gegründeten Hoffnung des glücklichsten Erfolges, beygebracht. In Rucksicht des Schulgeldes aber, wovon man noch eine gänzliche Befreyung hof-

hoffet, wird, wie schon gemeldet worden, die leidentlichste Mäßigung getroffen werden. Wenn man berechnen will, was bisher das gemeine, für die öffentliche, und das auserordentliche Schulgeld für die Privat Lehrstunden betragen hat; was ferner die besonderen sogenannten **Stunden-Präceptoren**, welche zu den Kindern in die Häuser gekommen, und die eigenmächtig errichteten **Heckenschulen** gekostet haben; und was endlich für Holz, Licht u. d. g. hat entrichtet werden müssen; so wird sich dagegen die künftige Abgabe ungleich geringer verhalten. Denn es fallen durch diese Einrichtung, alle Nebenkösten gänzlich hinweg, und die Stunden- und Haus-Präceptoren werden, die Sache an und für sich betrachtet, durchaus entbehrlich.

§. 36.

Bisher dauerte zwar die tägliche Schulzeit für jedes Kind länger als itzo; allein, wer miskennet die Wahrheit, daß es eben nicht darauf ankomme, **wie viele Stunden** hindurch ein Schüler in der Schulstube sitze, sondern **was und wie viel er** alldort erlerne. Es ist schon oben (§. 3.) dargethan worden, daß, ungeachtet der bisherigen Schulzeit, jeder Schüler kaum einige Minuten lang (und dieß vielleicht nicht alle Tage) unterrichtet werden konnte. Ziehet man nun hievon auch noch die Spieltage und sogenannten Vakanzen, nebst jenen, von dem Kirchendienste, so vielmal veranlaßten Unterbrechungen der Schulzeit ab: so ist es ganz was leichtes, die oben schon (§. 4.) erwiesene Richtigkeit zu begreifen, wie kurz und wie mangelhaft, bey alle der längern Schuldauer, der ehemalige Unterricht gewesen sey. Und also

wird es wohl nicht seltsam lauten, wenn man behauptet, daß es besser sey, eine **kürzere** Zeit **nützlich** als **viele** Stunden **schlecht** anzuwenden; besser, einen Tag, wie den andern, mit dem Geschäfte der Unterweisung fortzufahren, als durch zerstreuende Spieltage und Vakanzen die Lehre zu unterbrechen, und ihren Endzweck zu vereiteln.

Die Schule den Kindern zum Orte des Vergnügens, die Lehre denselben angenehm, und gleichsam zum Spiele machen — dieß ist eben der Geist einer wahren und nützlichen Unterweisung, bey welcher die Schulstunden erfreuende Spielstunden sind. Es ist schon ein untrügliches Kennzeichen einer unglücklichen Lehrart, wenn sich die Schüler auf Spieltage und Vakanzen freuen, und solche für was **gutes** halten; denn es ist die sichrste Probe, daß sie in diesem Falle, die Schulzeit nothwendig für was **böses** erkennen müßen.

In weiterm Betrachte, unter welchem eine **kürzere, aber besser angewandte**, Schulzeit keine Einwendung verdienet: so sind ja die mehresten Eltern der Hilfe ihrer Kinder, zu mancherley häuslichen Verrichtungen benöthigt; oder die Kinder tretten frühezeitig die Lehre jener Handwerke und Gewerbe an, wozu sie für ihr künftiges Leben bestimmt sind. Mit allem diesem aber kann gar wohl bestehen, daß sie täglich wenigstens 2 Stunden lang (die sie oft ohnehin bey ihren Meistern nicht mit der Handwerkslehre, sondern mit Haus-Diensten zubringen) die Schule besuchen; welches doch nicht geschehen könnte, wenn sie sich 4 oder mehrere Stunden hindurch in derselben aufhalten müßten.

Was

Was endlich an den täglichen Schulstunden, in Vergleich der vorigen mit der gegenwärtigen Einrichtung, um etwas abgekürzt mird: das wird dadurch hinreichend ersetzet, daß künftig jeder Knab die Schule 9 Jahre lang, vom 5ten nämlich bis zum 14ten seines Alters, ununterbrochen täglich besuchet; da vorhin die Jugend gemeiniglich entweder nicht so frühe zur Schule gieng, oder dieselbe gleich nach einigen wenigen Jahren, wieder verließ, oder auch öfters ein halbes, zuweilen gar ein ganzes Jahr, den Schulbesuch unterbrach, und wieder von neuem anfieng, den inzwischen vergessenen schwachen Unterricht einzuholen. Nun aber wird wohl jedermann erkennen, daß ein ununterbrochener Raum von 9. Jahren allerdings hinreichend sey, den wesentlichen Grund zu alle demjenigen zu legen, was zum künftigen Lebensstande eines schätzbaren Bürgers nothwendig und nützlich ist.

§. 37.

Der entehrende Gedanke, als ob die Mittheilung **der obenbeschriebenen** mannigfaltigen Lehren entweder eine allzuschwere Last für die jugendliche Fassungskräfte, oder gar eine gefährliche Schärfung der Einsichten des bürgerlichen Standes wäre; dieses der Bestimmung des Menschen, welchem Gott selbst den Geist eingegeben, so lieblos widerstrebende Vorurtheil hat, wie man zum Voraus versichert ist, bey einer gesitteten, und durch eigenes Erkenntnis leitsamen Bürgergemeinde, keiner Widerlegungen nöthig, da es selbst, seiner Natur nach, zu häßlich ist, als daß es unter derselben herrschen könnte. Es bedarf nur einer unbefangenen, und von der thörich-

ten Misgunst, daß die bürgerliche Nachwelt mehr wissen solle als die gegenwärtige, entfernte Betrachtung aller und jeder Gegenstände, welche für das künftige Schulamt vorgeschrieben, und oben, nach allen ihren Absichten und vortheilhaften Wirkungen, in kurzem angeführet sind: so wird niemand jene Erleuchtung für überflüßig oder schädlich erkennen, welche der junge Bürger z. B. zu Erweiterung seiner Begriffe der katholischen Religions-Grundsatze empfängt, oder die ihm in den nöthigen Kenntnissen des Gebrauches jener natürlichen Dinge beygebracht wird, von deren Bearbeitung, Benutzung, Berechnung, Kauf oder Verkauf, die Verbesserung seines eigenen Glückes, und die Wohlfahrt seiner Nachkömmlinge abhängt.

Diese heilsame, und **nur auf die unentbehrlichsten Kenntnisse** abzielende Aufklärung des Verstandes der bürgerlichen Jugend dem Staate für schädlich oder gefährlich erklären, wäre bey nahe eben so viel, als behaupten: es würde für die menschliche Gesellschaft vortheilhafter seyn, wenn der gemeine Stand, ein schwächeres Gehör, schwächere Augen und ein stumpferes Gefühl hätte, als die übrigen Stände. Die äusserlichen Sinne sowohl, als die innersten Seelenkräfte, sind von dem liebvollen Gott, ohne mindesten Unterschied der Stände, mit allen jenen Fähigkeiten beseelet, durch deren ächte Bildung und Anwendung ein jeder, wer er auch immer sey, seine ewige und zeitliche Glückseeligkeit bewirken und verdienen kann. Wäre es also nicht Frevel und mehr als Menschenhaß, Verwirrung und Dunkelheit in gewissen Seelen zu stiften, oder wenigstens zu unterhalten, welchen der Schöpfer selbst

die

die Fähigkeit und Begierde zu Licht und Ordnung, eben so wohlthätig und eben so reichlich, als allen anderen, eingeflößt hat?

Wollte man aber etwa befürchten, es möchte in dem Gemüthe des gemeinen Mannes Unzufriedenheit mit dem Schicksale seines Lebensstandes entstehen, wenn seine Einsichten erweitert, und seine Denkkraft geübter würde: so erwäge man nur einen Augenblick, ob nicht im Gegentheile, jedem seine Bestimmung und seine Lebensumstände viel werther und angenehmer seyn müßen, wenn er überzeuget ist, daß ein gewisses Maß von Wissenschaft, richtiger Kenntnis, und gründlicher Belehrung zur Vollkommenheit seines Standes erfoderlich sey: als wenn er sieht, daß weiter nichts, als Athem und Hände, und weder ein gebildeter Verstand, noch irgend eine andere Vorbereitung dazu gehöre, um das zu seyn, zu was ihn das Schicklal seiner Herkunft bestimmt hat?

Religion, Tugendlehre, und das wahre sittliche Kenntnis der **Bürger- und Unterthans-Pflichten** müßen und werden, bey dem künftigen Unterrichte, vor allen anderen Lehrgründen, immer einen solchen Grad des Uibergewichtes erhalten, daß von einem, für seinen Beruf, zweckmäßig beleuchteten Verstande, auf keinerley Weise eine gefährliche Uibertrettung der Schranken zu befürchten, sondern vielmehr zu hoffen ist, daß ungezwungene Ordnung, Eintracht, und Selbstzufriedenheit das edle Band der bürgerlichen Gesellschaft, zum gemeinsamen Vortheile des Staates, immer genauer befestigen werde.

Und endlich, um alle Vorurtheile von dieser Art mit einer einzigen Betrachtung zu entkräften: so bedenke man nur, ob in älteren oder neueren Zeiten jemal der Geist der Empörung und Unruhe aus den Herzen richtig gebildeter und wohlgesitteter Bürger hervorgebrochen; oder ob er nicht allemal nur in den verwilderten Köpfen eines ungezogenen rohen Pöbels sey ausgeheckt worden? — Man bedenke dieses; und freue sich dann einer Zukunft, in welcher selbst der Pöbel (dem blos, wegen Vernachläßigung seines Verstandes und seiner Sitten, diese verächtliche Benennung zukömmt) aufhören kann, Pöbel zu seyn!

§. 38.

In allen diesen gegründeten Rucksichten versieht man sich also, mit dem vollkommensten Vertrauen, zu der Einsicht vernünftiger Eltern, daß sie nicht nur, **erstens**, ihre Kinder zum ununterbrochenen Besuche der Stadtpfarrey-Schulen anhalten; sondern sich auch **zweytens**, aus Liebe zum Besten ihrer Kinder, und deren verbesserter Unterweisung, äußerst bestreben werden, zu Hause eine mit den öffentlichen Schulanstalten übereinstimmende Zucht einzuführen: den Kindern die Pflicht der Aufmerksamkeit und des Gehorsames einzuprägen; die von denselben in der Schule gefaßten nützlichen Grundsätze, mit eigenem Beyfalle, zu unterstützen, und selbst nach Möglichkeit zu erklären; ihnen ferner ihre Lehrer als getreue Führer und Freunde, zur schuldigen Achtung zu empfehlen; sich selbst aber, mit kluger Behutsamkeit, aller entgegen gesetzten übeln Beyspiele und Aeußerungen zu enthalten.

Das **erste** ist eine, der Gewalt der Eltern, ganz leichte Sache; und da, auf Seiten der Lehrer, der tägliche Schulbesuch den Kindern so angenehm und vergnügend, als es nur immer möglich ist, gemacht werden soll: so würde es immer ein so unangenehmer, als wirklich unerwarteter Fall seyn, wenn saumsälige Eltern durch obrigkeitlichen Zwang und Strafen müßten angehalten werden, ihre Kinder ordentlich zur Schule zu schicken. Denn sie, die Eltern, sind es, welche den, von den Kindern unterlassenen, Schulbesuch jederzeit werden verantworten müßen.

Das **andere**, die ähnliche Hauszucht nämlich, kostet eben so wenige Mühe, wenn sich die Eltern die gegenwärtige Verfassung der Pfarren-Schulen, in ihrem ganzen Zusammenhange, und dann ferner wohl bekannt machen werden, was man ihnen aus uneigennützigem und lieberfülltem Triebe für das Beste ihrer Kinder, noch weiter, zur Einsicht und zum überzeugenden Erkenntniße, mittheilen wird.

§. 39.

Alle sogenannte **Heckenschulen** (§. 5.) und Winkel-Präceptoreyen, hören demnach schlechterdings auf; indem sie nicht nur an sich selbst schädlich, und bey wohl eingerichteten Pfarrschulen ganz überflüßig sind: sondern da man auch von Seiten der gnädigst verordneten Schul-Commission nimmer zugeben wird, daß Leute ohne obrigkeitlichen Beruf, ohne Zubereitung, ohne geprüfte Sitten, und ohne Wissenschaft, in einem der wichtigsten Gegenstände, als da ist, die Unterweisung der Jugend, willkürliche Anführer und Lehrer seyn sollen.

§. 40.

Da nun am wirklichen Vollzuge dieser, im Ganzen und allen ihren Theilen, beschriebenen Einrichtung mit jener lebhaftesten Beeiferung gearbeitet wird, welche vorzüglich der höchste Befehl des gnädigsten Landesfürsten, zugleich aber auch jene unaufhaltsame Begierde erfodert, mit der man die Verbesserung der Jugendbildung, so schleunig, als es nur immer Zeit und Umstände gestatten, in die offenbare Wirklichkeit zu versetzen wünschet: so hege man nicht den mindesten Zweifel, daß in gleichem ein jeder die Liebe eines theuersten Vaters in dieser landesfürstlichen Fürsorge erkennen, auch selbst, von dieser durchdrungen, als ein wahrer Bürger des Staates, in- und von dem er lebet, dieselbe durch öffentlichen patriotischen Beyfall verherrlichen, und mit dankvoller Zufriedenheit die glückliche Ausführung dieser großen, für die ganze vaterländische Nachwelt höchstwohlthätigen, Absichten erwarten werde.

Mainz den 17ten Tag des Aprils 1773.

Die kurfürstl. zum Schulwesen verordnete Commißion.

An-

Anhang.

Man wird sich bestreben, die Lehr- und Schulbücher, deren, in den erwähnten Pfarreyschulen, die Lehrer sowohl als die Schüler, von einem Lehrgefache zum andern benöthiget sind, nach und nach, theils als Auszüge, theils als Originalwerke, zum Drucke zu geben. Allein, da man sich mit besonderem Vergnügen überzeuget, daß schon itzt Eltern und andere, mit der Erziehung beschäftigte Jugendfreunde sehr gerne von solchen Schriften benachrichtiget wären, deren man sich bey den oben beschriebenen Gegenständen der künftigen Schullehre §. §. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. bedienen könnte: so werden einstweilen folgende Bücher, in der Gestalt einer kleinen Schulbibliothek hier angemerket; jedoch ohne die Meynung, hiedurch eine vollständige, **für die Schuljugend eingerichtete**, Sammlung zu liefern, sondern blos zum einstweiligen Behufe; indem die wenigsten derselben nur für Schulen und Kinder geschrieben sind; von welcher Art brauchbarer Schulbücher der Mangel so groß ist, daß es allzuschwer fallt, dergleichen einige vorzuschlagen, ehe man nicht selbst deren Verfassung zu Stande gebracht. Indessen sind die mehresten der hier unten benannten Werke immer für sehr reiche Quellen solcher Schriften zu achten.

Für die Katholische Glaubenslehre.

Die beste Uibersetzung der biblischen Geschichte des Priors Reauemont von Sombreval.

Abbts

Abbts Fleury historischer Katechismus, nach der besten und neuesten Herausgabe. Katechismus des Abbts Felbiger von Sagan.

Mainzer Katechismus.

Des Hochfürstl. würtzburgischen Hofkaplans Hrn. Schmidt Methode zu katechisiren.

Für die Sittenlehre.

Christliche Grundsätze und Lebensregeln zum Unterrichte der Jugend vom saganischen Hrn. Prälaten Felbiger. Bamberg und Würzburg 1770.

Hochfürstl. würzburgisches Lesebuch für die Schulen.

Fergusons moralische Schriften, aus dem Franz. übersetzt.

Unterweisung, das Herz und den Verstand zu bilden. 1765.

Entwurf die moralischen Empfindungen der Jugend frühezeitig zu entwickeln. 1766.

Für die Lehre des Lesens.

Das neue A. B. C-Täfelgen. Das neue A. B. C-Buch. Die Kunst zu lesen, samt den 6. Tabellen.

Die Anleitung zum Gebrauche des A. B. C-Buches.

Das neue Leipziger A. B. C-Buch mit Kupfern.

Für

Für die Schreiblehre.

Die gestochenen Vorschriften des hiesigen Hrn. Regierungs-Ingrossisten Linden.
Calligraphie des Hrn. Rosinus.

Für die deutsche Sprachlehre.

Gottscheds große Sprachkunst.
Desselben Kern der deutschen Sprachkunst.
Stoschs Versuch der richtigen Bestimmung einiger gleichbedeutender Wörter der deutschen Sprache. 2. Bände. 8vo Frfurt 1770.
Gellerts Anweisung zum Briefeschreiben, und dessen Briefe.
G. W. Rabeners Briefe, von ihm selbst gesammlet, und nach seinem Tode herausgegeben von C. F. Weiße. Leipzig. 1772.
Briefe für Kinder von F. A. E. Langen 2. Th. Dreßden 1767.

Für die Rechenkunst.

Hrn von Klausbergs demonstrative Rechenkunst.
Aritmetische Tabellen für die Wiener = Normalschule.
Eben dergleichen Tabellen für die Berliner Realschulen.
J. F. Malers Rechenkunst.

Für die Naturgeschichte, Kunstgeschichte, und Naturlehre.

Neuer Schauplatz der Natur, in einem freyen Auszuge des plüschischen Werkes mit

neuen Erfahrungen vermehrt. 2. Bände. Frft. und Leipz. 1772.

Richters Naturlehre, neueste Auflage.

Winklers Untersuchung der Natur = und Kunst.

J. Theodor Jablonskies allgemeines Lexikon der Künste und Wissenschaften. 2. Bände, in 4to 1767.

Wolfs vernünftige Gedanken.

Pernetys Handlexikon der bildenden Künste, aus dem franzöf. 1768.

Naturgeschichte aus den besten Schriftstellern mit merianischen Kupfern. fol. Heilbronn, in der Eckebrechtischen Handlung.

Büffons nach und nach, theilweise herauskommende Naturgeschichte, als ein deutscher Auszug des größern französischen Werkes.

Für die Geometrie.

A. F. E. Jakobi Meßkunst für Kinder von 8. bis 12. Jahren. 2te verbesserte Auflage. Göttingen und Gotha. 1772.

Clairaut von Hrn. F. J. Bierling ins deutsche übersetzt.

Wolfs Anfangsgründe.

Für die Mechanik.

Innhalt der mechanischen Vorlesungen des P. J. Walchers aus d. G. J.

Für

Für die Civilbaukunst.

In diesem Fache, so wie in dem vorigen, sind alle nützliche und vollkommene Werke sehr weitläuftig, und, wegen den vielen Kupferbildern von sehr hohem Preise. Doch kann man sich einsweilen verschiedener brauchbarer Auszüge bedienen, welche die Augspurger Bilderkrämer zum Verkaufe umher tragen.

Für die Stadtwirtschaft und Handlung.

Ludovici Kauf- und Handels-Lexikon.

Bohns Waaren-Lager.

Für die Geschichte.

Erste Linien zur allgemeinen Weltgeschichte.

Bossuets Einleitung in die allgemeine Geschichte.

Hrn. Hofraths Gatterers Compendium der alten Geschichte.

Gebauers Grundriß zur Universalgeschichte.

Zur Erdbeschreibung, Geographie.

Büschings Vorbereitung.

Kurzer Entwurf der Geographie für Anfänger von L. A. Baumann. Brandenburg 1768.
J. Osterwalds historische Erdbeschreibung zum Nutzen deutscher Jugend eingerichtet. Straßburg 1770.

J. M.

J. M. Franz. ꝛc. allgemeine Abbildung des Erdbodens in 20 kleinen Landcharten ꝛc. nebst vorgesetzter kurzen Erklärung dieser kleinen Charten.

Von den Wissenschaften überhaupt.

Sulzers kurzer Begriff aller Wissenschaften.

Unterweisung in den vornehmsten Künsten und Wissenschaften zum Nutzen der niedern Schulen. Erfurt. und Leipzig 1771.

Siebentes Stück.

Vorgängige Nachricht,

von der

Einrichtung,

der

bisher sogenannten

lateinischen Schulen in den kurmainzischen Landen 1773.

§. 1.

Seine kurfürstliche Gnaden haben, mit landesväterlicher Aufmerksamkeit, die Gebrechen eingesehen, welche in den bisher sogenannten lateinischen Schulen, höchstdero Kurlanden obwalten.

Die weiseste Sorgfalt des gnädigsten Landesfürsten, den ganzen Umfang des Schulwesens, als einen der wichtigsten Gegenstände Höchstihrer Regenten-Pflicht, auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu bringen, erfoderte, nach geschöpftem Erkenntnisse der Mängel, eine gründliche, und systematische Verbesserung zu verfügen.

Die kurfürstliche, zum Schulwesen gnädigst ernannte, Commission traf daher, zufolge der erhaltenen höchsten Befehle, die nöthigen Anstalten, um den kurfürstlichen preiswürdigsten Absichten das Genügen zu leisten.

Obschon nun dieselbe nicht unterlassen wird, den umständlichen Entwurf, auf was Art diese Schulen eingerichtet, und jede darinn künftig zu lehrende Wissenschaft, nach einer vernünftigen und zusammenhängenden Methode behandelt werden sollen, seiner Zeit bekannt zu machen: so findet man dennoch schon itzo nothwendig, eine öffentliche vorgängige Nachricht in der Absicht zu ertheilen, damit jene Eltern, deren Kinder zu den Studien bestimmet sind, sich desto bequemer hiernach benehmen können.

§. 2.

Da der Unterricht der Jugend, mit welchen Gegenständen sich derselbe auch immer beschäftige, durchaus auf einerley einfachen Grundsätzen ruhet: so müssen die Schulen, wovon hier die Rede ist, in ihrem Grundrisse die nämliche Verfassung annehmen, welche zur Einrichtung der Trivial- und Realschulen der hiesigen Stadtpfarreyen vorgeschrieben, und schon zum Theile, mit gutem Fortgange, befolget worden *)

§. 3.

*) Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen in den Pfarreyen der kurfürstl. Residenzstadt Mainz werden eingerichtet werden. Mainz 1773. Seite 120.

§. 3.

Es werden daher **Erstens** die bisherigen fünf untern Schulen des hiesigen kurfürstlichen Gymnasiums gänzlich aufgehoben, und die Schüler, nach Bestimmung des Alters und der Fähigkeit, in acht Klassen getheilet.

Zweytens empfängt jede dieser Klassen, bey Abschaffung aller sogenannten Spieltage, einen **täglichen** Unterricht von fünf Stunden, die zur Anhörung der heil. Messe erfoderliche Zeit, nicht beygerechnet.

Drittens werden in einer und derselben Lehrstunde niemal mehr als 25 oder höchstens 30 Schüler versammlet seyn.

Viertens wird jede Gattung der gymnastischen Schullehre (welche weiter unten, nach ihren Namen verzeichnet stehen) mit einem eigenen, erfahrnen und geprüften Lehrer bestellet, und bleibet

Fünftens dieser Lehrer, ohne alle schädliche Verwechslung, beständig bey dem, ihm aufgetragenen Gegenstande der Lehre und den, nahe damit verbundenen Wissenschaften, welche ganz allein den Umfang seiner Beschäftigungen ausmachen werden. Es lernen aber

Sechstens die Schüler bey mehreren Lehrern zugleich, und gehen demnächst von dem einen zum andern über.

Siebentens ist der ganze Lauf der Wissenschaften, welche in diesen Schulen künftig gelehret werden, nach Bestimmung der Dauer, in 4 ganze, oder 8 halbe Jahre getheilet, und

Achtens tretten die Schüler im 12ten Jahre ihres Alters in diese Schulen ein, worinne sie bis zum Schlusse des 16ten bleiben.

§. 4.

Auf solche Weise ist für die Möglichkeit gesorget, daß **der Lehrer** sein Amt nach den Endzwecken der Bestimmung seiner Schüler erfüllen, **der Schüler** aber den gehoften Nutzen schöpfen kann, ohne daß der erste von der Menge der Schüler und der Gegenstände gedrücket, und der andere, durch die Unvermögenheit des ersten, in einen unwiederbringlichen Schaden gesetzet werde.

§. 5.

Nun ist aber, nach also mit den Trivial- und Realschulen übereinstimmenden Grundsätzen, ferner nothwendig, unter den Kenntnissen und Wissenschaften selbst, eine solche Wahl zu treffen, und dieselben also zu ordnen, damit das System dieser Schulen auf jenes der Trivial- und Realschulen vollkommen passe.

§. 6.

Es werden daher a) die geistliche Geschichte des alten und neuen Bundes, die ausführliche christkatholische Glau-

Glaubenslehre, und die Morale, oder sittliche Lebensregeln, den ersten und den Hauptgegenstand der Unterweisungen ausmachen. Sodann werden b) die deutsche Sprache, c) die lateinische Sprache, d) die französische Sprache, und e) die griechische Sprache, ferner f) die Erdbeschreibung (Geographie) g) die allgemeine Geschichte, h) die schönen Wissenschaften, die Dichtkunst nämlich und Redekunst (in soweit es in solchen Schulen, ohne vorhergehende phylosophische Kenntnisse thunlich ist, von welchen der Dichter und Redner erst seine wesentliche Ausbildung bekömmt) nebst der Anleitung zur schönen Schreibart, i) die Naturlehre (Physik) mit Experimenten, k) die Gründe der Land- und Stadtwirtschaft und Handlungswissenschaften, und endlich l) die sämtlichen mathematischen Wissenschaften gelehret werden. Zu welchem Ende dann ein Lehrer zur geistlichen Geschichte, Glaubenslehre, und Morale; einer zu den Regeln der deutschen Sprache; zween zur lateinischen und griechischen Sprache, getheilt mit der oben erwähnten Unterweisung in der Poesie und Rhetorik; einer zur französischen Sprache; einer zu der Erdbeschreibung und Geschichte; einer zu der Rechenkunst und den sämtlichen mathematischen Wissenschaften; einer zur Physik, Stadt- und Landwirtschaft und Handlungswissenschaft, und also überhaupt acht wohl besoldete Lehrer werden angestellt werden.

§. 7.

Die Vorschrift der Ordnung, nach welcher es mit allen und jeden der so eben beschriebenen Gegenstände der künftigen gymnastischen Lehrämter zu halten seyn wird; die Methode wie jede Lehre zu behandeln ist, und die Erklä-

rung der Ursachen, aus welchen dieselbe also behandelt werden muß, bleiben bis zur Mittheilung des vollständigen Planes verschoben. Man begnüget sich indessen hier zu bemerken, daß, durch die, in den Pfarreyschulen schon getroffene Einrichtung, den darauf folgenden künftigen Mittelschulen sehr vortheilhaft vorgearbeitet werde. In jenen wird, wie das bereits vor Augen liegende Beyspiel von der Pfarrschule zu S. Quintin zeiget, die geistliche Geschichte, die ausführliche Glaubenslehre und Morale, nebst dem Wesentlichsten aus der Naturgeschichte und Naturlehre, dem gründlichen Rechnen und den Hauptbegriffen der Mathematik gelehret. Ferner ist diesen Trivial- und Realschulen die **Regelmäßigkeit** der deutschen Sprache ein Hauptgegenstand des Unterrichts. Und schon in dem, oben (Nro. 2) angeführten Entwurfe zur Einrichtung der städtischen Trivial- und Realschulen, und im 17ten §. desselben geschah die Erwähnung, daß jene, welche künftig eine „fremde Sprache zu erlernen „gedenken, ein vorgängiger gramatikalischer und kunst„mäßiger Unterricht in der Mutterspracbe von ganz be„sonderm Nutzen sey; indem ein jeder, der nur eine „Sprache nach ächten Kunstregeln bereits erlernet habe, „nachhin eine jede andere, ohne großes Beschwerniß, „in Kurzem begreife. Jene Marter, welche oft der „Jugend die fremde **Sprachkunde** schon im ersten Vor„geschmacke verbittere, da man sie, auf eine ganz ver„kehrte Art, nöthige, die so trockene Grundsätze einer „fremden Sprache in das Gedächtniß zu fassen, höre „dadurch meistentheils auf, wenn ihr das, was die „mehresten Sprachen wesentlich miteinander gemein ha„ben, schon durch die erlernten Regeln der Mutter„sprache bekannt gemacht sey.„ Den weitern Beweis dieser,

dieser, für sich selbst jedem Kenner einleuchtenden Wahrheit, wird der, schon mehr erwähnte, ausführliche Plan enthalten.

§. 8.

Das **Schuldirektorat**, welches Se. Kurfürstliche Gnaden den gymnastischen Lehrern vorsetzen werden, wird, unmittelbar unter der Aufsicht der kurfürstl. Schul-Commission, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen wissen; und beynebens sollen öfters anzustellende öffentliche Prüfungen aller und jeder Schüler, an die Stelle anderer, zwar kostspieliger aber fruchtloser Uibungen tretten, und zugleich die beste Gelegenheit zu **verdienten** Belohnungen geben.

§. 9.

Da nun der wirkliche Vollzug der gegenwärtigen verbesserten Einrichtung noch wird angezeiget werden: so haben alle diejenigen, welche ihre, oder der Ihrigen Kinder in diese Schulen aufgenommen zu sehen wünschen, dieselben alsdenn der kurfürstl. Schul-Commission zur Prüfung darzustellen, und sich aller Hülfe versicheret zu halten.

§. 10.

Es geschieht auf ausdrücklichen kurfürstl. höchsten Befehl, daß alle solches hiedurch jedermann bekannt gemacht werde. Mainz den 30ten Tag des Augusts 1773.

Die kurfürstl. zum Schulwesen verordnete Commißion.

Achtes Stück.

Entwurf,

nach welchem

die bisher sogenannten

Lateinischen Schulen

in den

kurmainzischen Landen, und besonders in der kurfürstl. Residenzstadt Mainz,

werden eingerichtet werden.

Inhalt.

§. 1 bis 7. Der Zusammenhang der kurfürstl. dankwürdigsten Schulverordnungen, wird durch die verbesserte Einrichtung der lateinischen Schulen, als zu welchen die neue Trivial- und Realschulen die Vorbereitungen sind, ausführlich erwiesen.

§. 7 = 11. Nach den Trivial- und Realschulen tretten nun die lateinischen, welche künftig **Mittelschulen** genannt werden, ein; und

die

die 10 Hauptgegenstände ihrer Lehren werden benannt.

§. 11 bis 13. Beschreibung, wie in denselben die Religions- und Sittenlehre beschaffen seyn werden.

§. 13 - 15. Vorschrift der Schulordnung in geistlichen Uibungen; und Eingezogenheit der Sitten.

§. 15 - 22. Das, mit der Sittenlehre verbundene Studium der Geschichte; die vorausgehende Erdebeschreibung, und beyder Lehrart, werden beschrieben.

§. 22 - 32. Hierauf erscheinet die stuffenweise Folge der Naturgeschichte, Naturlehre, und der sämtlichen mathematischen Wissenschaften.

§. 32 - 43. Vorschrift, wie die Sprachen, die **deutsche, lateinische, französische,** und **griechische** in den Mittelschulen gelehret, und erlernet werden sollen.

§. 43 - 51. Auf die Sprachenlehre folget, als die Krone der ganzen Schullehre, jene der schönen Wissenschaften. Bestimmung, was hierunter eigentlich zu verstehen sey; wie sie gelehret, und wie dabey mit den Schülern philosophiret werden müsse.

§. 51 - 60. Eintheilung der Schulzeit, und der nöthigen Abwechslungen, in den Gegenständen

der Lehre, welche die Schüler von verschiedenen Professoren (deren jede Lehre einen besondern hat) empfangen.

§. 60 bis 72. Bestimmung, und Benennung des Direktors der gymnastischen Studien, und der Professoren, nebst Rechnungs- und Schreibmeister; und der Bücher, welcher sich dieselben bedienen werden.

§. 72 - 73. Summarische Tabelle, was der künftige Schüler der Mittelschulen von dem 12ten Jahre seines Alters, bis zum Schlusse des 16ten, in jeder der halbjährigen 8 Klassen, nach der stuffenweisen Methode, zu erlernen hat.

§. 73 - 74. Die gegenwärtige gymnastische Schuljugend, ist, wegen Mangel der Vorbereitung, des systematischen Unterrichtes nicht alsogleich fähig.

§. 74 - 75. Besondere Vorschrift der Schulordnung, in Rucksicht des täglichen Schulbesuches; der öffentlichen Prüfungen; der Schulferien ꝛc. ꝛc.

§. 75 - 87. Es werden die Einwürfe, als ob die Schulbeschäftigungen zu manigfaltig; der Raum von 4 Jahren zu kurz; die öftere Abwechslung der Lehren dem Lernenden hinterlich, und die tägliche Schulzeit zu lang wäre, ausführlich widerleget.

§. 87 bis 89. Es stehet täglich den Eltern und Anverwandten der Schüler frey, die Schulen des Gymnasiums willkührlich zu besuchen; jedoch werden künftig von den Professoren weder Geld- noch andere Geschenke angenommen; und die Comödien sind abgestellt.

§. 89. **Beschluß.** Jede künftig nöthig scheinende Verbesserung dieses Entwurfes ist, schon zum Voraus, der höchste Wille des gnädigsten Landesfürsten. Es ist nichts leichtes auf einmal in Vollkommenheit zu setzen, was mehrere Jahrhunderte hindurch vernachläßiget worden.

§. 1.

Jeder rechtschaffene Unterthan, jeder, der es mit dem Staate wohl meynet, muß die landesväterliche Sorgfalt preisen, mit welcher sich **Se. Kurfürstliche Gnaden** die Aufnahme des gesammten Schulwesens in dero kurfürstl. Landen immerfort angelegen seyn lassen. Uiberzeugend sind die Beweise dieser höchsten und unermüdeten Aufmerksamkeit, und übereinstimmend alle die weisesten Anordnungen, welche von daher ihren Ursprung genommen. Die Einrichtung der bisher sogenannten lateinischen Schulen, welche durch den gegenwärtigen Entwurf bekannt gemacht wird, giebt die Gelegenheit, das Zusammenhängende in den verehrungswürdigsten kurfürstlichen Verfügungen nunmehr zu erkennen, und das Gebäude **der allgemeinen Schulverbesserung** mit einem Blicke zu übersehen.

§. 2.

Seiner kurfürstlichen Gnaden erleuchtesten Einsichten konnte nicht verborgen bleiben, daß sich die Ursache des mangelhaften Unterrichtes der Jugend vorzüglich in dem Mangel geschickter Lehrer finde, deren Befähigung man-

mancherley vereinigte Hinterniſſe bis daher im Wege geſtanden.

§. 3.

Auf Höchſtdero Befehl ward hierwegen, vor länger als 2 Jahren, eine Pflanzſchule angelegt, in welcher junge Leute, deren gute Eigenſchaften ſich mit dem nöthigen Fleiße verbänden, gefähiget werden ſollten, in den niedern Schulen, der Städte ſowohl als des Landes, die erſten Werkzeuge eines verbeſſerten Unterrichtes zu werden. Mehrere, ſehr beträchtliche, Geldſummen ſind, auch außer dem jährlichen Unterhaltungsfond, aus kurf. höchſter Milde, dieſem Inſtitute, zu deſſen werkthätiger Unterſtützung, von Zeit zu Zeit zugefloſſen.

§. 4.

Die Mittel *), welche gewählet worden, dieſen Zwek zu erreichen, und die Beweiſe des Erfolges, ſind dem Publikum dargelegt worden **).

§. 5.

Nach den alſo zubereiteten Werkzeugen, ward zum Vollzuge ihrer Anwendung geſchritten, und nicht nur mehrere Schulen auf dem Lande, ſondern auch jene der Pfarrey zu St. Quintin, in hieſiger kurfürſtl. Reſidenzſtadt, mit akade-

*) Nachricht, wie die Beſchäftigungen der kurfürſtl. mainziſchen Schullehrer-Akademie in dem neuangehenden Lehrjahre werden fortgeſetzt werden. Mainz 1773. Seite 109.

**) Anzeige der erſten öffentlichen Prüfung der Kandidaten der kurfürſtl. mainziſchen Schullehrer-Akademie. Mainz 1772. Seite 101.

akademischen Lehrern wirklich bestellet, und durch öffentlichen Druck der Entwurf bekannt gemacht *), **was, wie, und nach welcher Ordnung** in diesen Trivial- und Realschulen künftig werde gelehret werden. Man hat zugleich die Ursachen mitangemerkt, um eine Sache, welche jedermann so nahe betrift, nach aller möglichen Deutlichkeit bekannt zu machen.

§. 6.

Die Beschäftigungen dieser Trivial- und Realschulen, und der gute Fortgang, welchen die darinn sich befindenden Schüler machen, beweisen den Nutzen der getroffenen Einrichtung. **Ein gründliches Christentum** bereitet sie, in dem zärtesten Alter, **zu rechtschaffenen Christen und Bürgern. Die Art**, mit welcher sie in dem **Lesen und Schreiben** unterrichtet werden **), **öffnet ihren Verstand** von dem 5ten Jahre an, und giebt demselben **Ordnung und Deutlichkeit**, die in manchem vor einer künstlichen Logik den Vorzug verdienen, und zugleich die Richtigkeit des mündlichen Vortrags bewirken. Die **Regeln der deutschen Sprache**, und die Uibungen in eigenen **Aufsätzen**, geben ihnen nicht nur die Fähigkeit, sich in der Muttersprache schriftlich gut auszudrücken; sondern sie legen auch den so lange erwünschten Grund, **eine jede fremde Sprache**

---

*) Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen in den Pfarreyen der kurfürstl. Residenzstadt Mainz werden eingerichtet werden. Seite 140.

**) A-B-C-Buch ꝛc.
Anleitung zu dessen Gebrauch.
Kunst zu lesen, samt Tabellen.

Sprache mit ungleich **leichterer** Mühe zu erlernen. Das **Rechnen**, nebst dem wesentlichsten aus der **Meßkunst**, **Mechanik** und **Baukunst**, zeiget dem künftigen Künstler und Handwerker untrügliche Gründe und Vortheile; giebt dem sich entwicklenden Verstand des Schülers **Schärfe** und **Richtigkeit**, und ist für jene, welche zu den Studien übergehen, ein glücklicher Vorgeschmack der so schätzbaren **mathematischen Wissenschaften.** Das Brauchbarste der **Physik**, der **Natur- und Kunstgeschichte**; die praktischen Begriffe des **bürgerlichen Gewerbes**, beleben die Lehre mit den angenehmsten Abwechslungen, und ertheilen dem Schüler für sein ganzes Leben die nützlichsten Begriffe. Endlich verschaffet ein, obschon nur allgemeines, Kenntnis der Geschichte dem jugendlichen Geiste den Vortheil, den Weltlauf voriger Zeiten zu übersehen, und feuert eben dadurch desselben fernere Wißbegier an.

§. 7.

Nach diesen Vorbereitungen, welche in allen Pfarreyschulen der hiesigen kurfürstl. Residenzstadt ehestens gänzlich werden eingeführet werden, kömmt nun die Reihe an die, bisher sogenannten, lateinischen Schulen, welche man künftig die **Mittelschulen** nennen wird. **Se. kurfürstliche Gnaden** haben bereits vor mehreren Monathen deren gründliche Verbesserung gnädigst verordnet, welches die am 30. des verflossenen Augusts, im Drucke herausgegebene **vorgängige Nachricht** *) erwei-

*) Vorgängige Nachricht von der Einrichtung der bisher sogenannten lateinischen Schulen in den kurmainzischen Landen. Mainz 1773. Seite 161.

erweiſet. Es iſt dermal an dem, die künftige Verfaſſung dieſer Mittelſchulen, ſo, wie mit dem Entwurfe der Trivial- und Realſchulen geſchehen iſt, dem Verſprechen gemäß, in ihrem ganzen Umfange darzulegen, und zugleich die Uibereinſtimmung zu zeigen, welche beyde miteinander haben.

§. 8.

Mittelſchulen ſind jene öffentliche, obrigkeitlich verordnete Anſtalten, nach welchen die zu den Wiſſenſchaften auserſehene Knaben unterrichtet werden. Sie ſind das Mittel zwiſchen den Real- und den hohen Schulen oder Univerſitäten, und erhalten von daher ihre gegenwärtige Benennung.

§. 9.

Die Lehre in den Mittelſchulen muß alſo von ſolcher Beſchaffenheit ſeyn, daß die ſtudirende Jugend alles darinn erlernen kann, ſo ihr zum ewigen Heile nothwendig, und zu der zeitlichen Glückſeligkeit gehöret, es ſey nun, daß die dahin einſchlagenden Kenntniſſe wirklich als Endzwecke erworben werden, oder auch nur, als Mittel zu den künftigen Wiſſenſchaften den Grund legen.

§. 10.

Dieſe Gegenſtände ſind nun

1) Die geiſtliche Geſchichte des alten und neuen Teſtamentes; die ausführliche chriſtkatholiſche Glaubenslehre, und die Morale, oder ſittliche Lebensregeln.

2) Die

2) Die deutsche Sprache;

3) Die lateinische Sprache;

4) Die französische Sprache;

5) Die griechische Sprache:

6) Die Erdbeschreibung und die Weltgeschichte;

7) Die schönen Wissenschaften, die Dichtkunst nämlich und Redekunst (in so weit es in solchen Schulen, ohne vorhergehende philosophische Kenntnisse thunlich ist) nebst der Anleitung zur reinen Schreibart.

8) Die Natur- und Kunstgeschichte, und die Naturlehre mit Experimenten.

9) Die Gründe der Land- und Stadtwirtschaft, der Kunst- und Handlungswissenschaft, und

10) Die sämtlichen mathematischen Wissenschaften. Es wird nothwendig seyn, einen Gegenstand nach dem andern, und zwar nach der Ordnung, wie solche untereinander in näherer Verbindung stehen, besonders zu betrachten, und eines jeden Erheblichkeit, und die Art, wie solcher der Jugend am bequemsten kann beygebracht werden, zu zeigen.

§. 11.

Religion und **Sittenlehre** sind allerdings die ersten und die Hauptgegenstände des Unterrichtes, so, wie sie die Hauptsäulen aller Verfassung, und der Grund des zeitlichen und ewigen Heiles sind. Ununterbrochen muß also die Bemühung, und wohlgewählet muß die Lehrweise seyn, die Schüler der künftigen Mittelschulen, in dieser Wissenschaft ihres Heiles, zu unterrichten.

§. 12.

Gründlich und aufklärend sollen aber diese Belehrungen seyn, und nicht blos ein Werk des Gedächtnisses. Es ist eine ganz unnütze verlohrne Arbeit, wenn man die Jugend martert, die Glaubenslehren, so, wie sie im Buche stehen, von Wort zu Wort, zumal noch gar in einer fremden Sprache, herzusagen. Das Herz bleibt hiebey leer, und der Wille ohne verbesserte Neigung. Statt dessen wird man sich bestreben, a) das göttliche Daseyn aus den in die Augen fallenden Werken der Schöpfung zu beweisen, b) die göttlichen unendlichen Eigenschaften aus den allgemeinen, der göttlichen Natur zukommenden, Begriffen darzuthun, und hieraus) c) die Verbindlichkeit des Menschen herzuleiten, sich den göttlichen Anordnungen, durch die vollkommene Ausübung der Tugend, dankbar zu ergeben, und eben dadurch die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, uud gegen andere zu erfüllen. d) Die Geschichte des alten und neuen Testamentes als die Facta, worauf die geoffenbarte Religion gefolget ist, zu erklären, und dann e) die Geheimnisse des Glaubens selbst wohl vorzutragen, und, durch sorgfältig zerglie-

zergliederte Fragen, dem Verstande des Schülers einzuprägen. Man wird die Religionsgeschichte mit den dazu gehörenden Bildern und Landcharten, und die Sittenlehre durch schickliche Erzählungen der Eräugnisse, sonderlich aus der geistlichen Geschichte, sinnlich und begreiflich zu machen, sich angelegen seyn lassen.

§. 13.

Mit der Glaubenslehre müßen die **Ausübungen des katholischen Glaubens** selbst nothwendig vereiniget werden. Es tritt daher jener Theil der Schulordnung hier ein, welcher die Sorge für die Seele der Studirenden betrift. Diesem zufolge wird

1.) Jede Klasse täglich in die Kirche, um die heil. Meße andächtig anzuhören, geführet werden.

2.) Wird an dem Vorabende der Sonn- und nicht verlegten Feyertage, die bisher gewöhnliche Andacht der Lytanie, und,

3.) an eben diesen Sonn- und Feyertagen, jene der Vesper fortgesetzt werden.

4.) Nebst dem, daß zu Erlernung des Katechismus gewisse Stunden in der Woche bestimmt sind, werden, an den Sonn- und Feyertagen, katechetische Uibungen gehalten, und das Wort Gottes durch Predigen und geistliche Ermahnungen der studirenden Jugend ausgelegt werden.

5.) Wird man die Schüler anweisen, öfters zur Beicht und heil. Communion zu gehen; zu welchem Ende bereits für die beständigen Beichtväter gesorgt ist.

6.) Werden die bisher gewöhnlichen Sodalitäten, die Begleitung allgemeiner, öffentlicher Prozessionen, und andere zur Vermehrung der Andacht dienende fromme Handlungen ferner beobachtet werden. Jedoch solle dazu künftig von den Schülern nicht das geringste an Geld, Wachs, oder anderm Geldwerthe und Kösten beygetragen werden.

7.) Wird jede vor- und nachmittägige Schulzeit mit einem kurzen Gebethe angefangen und geschlossen werden.

§. 14.

Da zu einem tugendhaften und sittsamen Wandel ein **anständiges, eingezogenes, und höfliches Betragen** im äussern gehöret: so wird man beflissen seyn, die studirende Jugend, mit unermüdeten Erinnerungen, dazu anzugewöhnen, das rohe und ungezwungene Wesen abzulegen, und, durch einen dagegen eingepflanzten Eckel, selbst zu verabscheuen. Die Sorgfalt, welche man in den Schulen hiegegen anwenden wird, soll sich zwar auch, so viel es möglich ist, über den Aufenthalt der Jugend ausser den Schulen erstrecken; man vertrauet aber auch zugleich auf die Eltern, Vormünder und Verwandte der Studirenden, daß dieselben ihre besondere Aufmerksamkeit und Sorge, mit jener der Lehrmeister, verbinden; keinesweges aber mit der einen Hand leichtsinnig niederreiß-

reißen werden, was man mit der andern sorgfältig und mühesam wird aufgebaut haben.

§. 15.

Nichts hat mit einer ächten Sittenlehre eine nähere Verbindung als das Studium der Geschichte überhaupt — dieses Spiegels der Sitten. Ohne sie würde jeder Unterricht todt, und auch die lebhafteste Bemühung unfruchtbar seyn. Sie muß aber mit der Unterweisung in dem Kenntnisse der Erdbeschreibung (Geographie) verknüpfet werden, weil diese gleichsam die **Schaubühne** vorstellet, auf welcher die Geschichte die **handlenden Personen** aufführet.

§. 16.

Die **Erdbeschreibung** ist jene, notwendige Wissenschaft, sonder welche weder in der Geschichtskunde, noch in dem Staats-Rechte, und den Kenntnissen der Handelschaft fortgeschritten werden kann. Sie ist also einem Studirenden um so unentbehrlicher, je ausgearbeiteter in allen Theilen seine Einsichten seyn sollten. Man zeiget den Anfängern erstlich nur **die Hauptabsonderungen** der Welttheile und Länder, sodann die merkwürdigsten Flüße ꝛc. schreitet hierauf zu den besonderen Abtheilungen; erkläret die Staatsverfassung (in soferne sie für junge Leute interessant und faßlich gemacht werden kann) bemerket die natürlichen Vortheile und Mängel; erläutert endlich auch das politische und Handlungs-Interesse; hüthet sich aber sorgsam, das Gedächtnis der Schüler, mit der unendlichen Menge kleiner ruhmloser Städte und

Dörfer, zu beschweren. Man läßt zuweilen die Lehrlinge, **ohne wirkliches Vorbild**, einige Grenzcharten, blos nach der memoria locali, zeichnen, hierauf aber aus dem gestochenen Urbilde (Originalcharte) den Entwurf ihrer Einbildungskraft selbst verbessern. Man machet denselben die Einrichtung der Landcharten, und wie solche verfertiget werden, begreiflich, und decket also, nach und nach, den Grund dieser, so, wie jeder anderer Wissenschaft, vollkommen auf.

§. 17.

Die Reihe kömmt hierauf an die **Geschichte**. Wenn irgend eine Wissenschaft fähig ist, mit der Jugend frühezeitig getrieben zu werden: so ist es unfehlbar diese, welche, in einer **guten Verfassung**, für den Begriff eben so leicht, als für die, den Kindern ohnehin, aus göttlicher Vorsicht, gleichsam **instinktmäsig** (oder natürlichen Grundtrieben) eingepflanzte Wißbegierde reizend ist. Der Lehrer wird hieben den **genauen** Bedacht nehmen, daß von ihm nicht sowohl das Künstliche dieser Wissenschaft, als das **Praktische**, wie bey der Erdbeschreibung, gelehret werde. Es kömmt gar nicht darauf an, die Namen aller Regenten, nebst der Chronologie (Zeitrechnung) wie viel Jahre und Tage jeder regieret habe, herzusagen, oder alle Feldzüge und Schlachten, auf den Fingern, herzuzählen. Dieses heißt nicht die Geschichte mit Nutzen studiren, sondern sich mit der Schale beschäftigen, und den Kern verlieren. Die Gegenstände, worauf bey der Geschichtskunde, und deren Erlernung, gesehen werden muß, sind vielmehr folgende: a) ist es allerdings vonnöthen, die Geschichte, welche man abhandelt, in gewisse natür-

natürliche Abschnitte zu theilen, weil hiedurch das Gedächtnis gleichsam gewisse Ruhepunkte erhält, worauf es sich stützen, und, so zu sagen, auf seiner Bahne, die sonst zu lange würde, ausruhen kann; b) der Lehrer nimmt also einen Theil nach dem andern vor; bemerket c) die Zahl der Jahre, welche jeden dieser Ruhepunkte einschließen; d) die vornehmsten Regenten, und die berühmtesten Männer, die einen wirksamen Einfluß in das Große gehabt; e) deren Tugenden, Thorheiten und Laster: f) die hieraus in dem gemeinen Wesen entstandenen Folgen und Abänderungen; g) beschreibet und erkläret die Plätze und Gegenden, wo sich alles dieses zugetragen, nicht nur mit den **köhlerischen Landcharten der alten Zeiten**, sondern auch h) wenn es immer möglich ist, durch, obgleich mittelmäßige, Kupferstiche, um durch Aug und Ohr zugleich in das Gedächtnis und den Verstand einzudringen, und beyde mit deutlichen Begriffen zu erfüllen. Man läßt die Schüler auch Schlüße aus den vorgetragenen Handlungen ziehen, und ihre Meynungen sagen; man hält dann und wann mit der Entwicklung des historischen Facti etwas inne, um die Schüler zu fragen, und sie darüber nachdenken, oder auch zuweilen schriftlich aufsetzen zu lassen, wie sie glaubten, daß sich dieser oder jener Zufall geendet habe, oder zu was sie sich in diesen oder jenen Umständen entschlossen hätten. Hiedurch wird (welches unstreitig in jeder Lehrart eine Hauptsache ist, und etwas mehr als gelehrt seyn heißt, weil **es den klugen Mann** ausmachet) das Vermögen ihrer Beurtheilung auserordentlich geschärfet, und ihre Begierde zu wissen und zu erfahren (besonders wenn sie zuweilen das Wahre der Geschichte in etwas errathen) immer mehr und mehr angefeuret.

§. 18.

Die Geschichte theilet sich nun bekanntlich in die geistliche und weltliche. Beyde sind entweder die **alte** oder die **neue**. Jene des alten Testamentes, oder von Erschaffung der Welt bis auf die Geburt Christi, ist der erste Theil der Geschichtlehre. Dieser wird bey dem Unterrichte in der Glaubenslehre behandelt, und wieder in seine Abschnitte zergliedert. Da die Geschichte des auserwählten Volkes, mit den übrigen Völkern der Erde, nothwendig verbunden ist: so bringet die Natur der Sache, und der Zusammenhang, mit sich, auch die anderen Bewohner der Erde mit auf den Schauplatz tretten zu lassen. Z. B. bey der Epoche (Zeitstuffe von der Sündflutt, bis zu dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, kömmt nothwendig die Theilung der Kinder Noha, und der Ursprung der nachhin entstandenen babylonischen und assyrischen Reiche, nebst dem Königreiche Aegypten, in Betrachtung. Und so haben dann, bey andern Zeitpunkten, Persien, das römische Reich, die afrikanischen und andere Staaten ihren synchronistischen (auf ein gleiches Zeitalter gegründeten) Einfluß. Aller dieser wird also, in dem Maße, wie von einer Haupt-Epoche zur andern vorgeschritten wird, Meldung gethan, damit dem Schüler nichts unbekannt bleibe, das zum natürlichen Zusammenhange der Geschichte gehöret. Von Seiten des Lehrers ist hiebey nöthig, die Verwirrung der Begriffe sorgfältig zu vermeiden; zu diesem Ende, **nach der bergerischen synchronistischen** Art, große Wand-Tabellen zu entwerfen, darinnen die christliche Geschichte, als den Haupttheil, in die erste schickliche Reihe zu schreiben; die übrigen nach und nach, wie davon im Laufe der Zeiten

Mel-

Meldung geschieht, mit beyzusetzen; die vollständige Ausführung der weltlichen Geschichte aber einer besondern Bearbeitung zu überlassen. Der zweete Theil der geistlichen Geschichte begreifet jenen von der Geburt des Erlösers bis auf unsere Zeiten. Die **Lehrart** bleibt jener des ersten Theiles allerdings ähnlich. Hier fehlet es jedoch noch an einem guten Lehrbuche, welches die Geschichte der christlichen Kirche, die Beschäftigung der Concilien, die Anläße der Glaubens-Spaltungen, und andere Merkwürdigkeiten, in gründlicher, von Furcht, Eigennutz, oder anderen Leidenschaften entfernter Verfassung enthielte.

§. 19.

Die weltliche Geschichte wird, gleich der geistlichen, in die zween Haupttheile, vor, und nach der Geburt Christi getheilet. Der erste begreifet gemeiniglich die sogenannten **vier großen Monarchien** in sich. Da unter diesen, die römische die vornehmste ist, welche die übrigen, ja fast die ganze damals bekannte Welt, verschlungen hat: so ist es nothwendig, durch sie die Fortleitung der Geschichte vor Christi Geburt zu bewirken, und die übrigen Reiche immer auf das Römische zurück zu führen. Der Gebrauch der Tabellen, und der Landcharten, ist hier eben so unentbehrlich als oben bey der geistlichen Geschichte. Bey dem zweeten Theile der weltlichen Geschichte wird das römische Kaiserthum, von Augustus an, bis auf die itzigen Zeiten überhaupt, zum Grunde geleget, womit die Geschichte des deutschen Vaterlandes zum Theile verbunden ist.

§. 20.

Bey der Abhandlung der Geschichte ist das Kenntnis der Alterthümer ja nicht ausser Augen zu setzen. Es ist nicht nur jedem Gelehrten, sondern auch allen, welche die schönen Geister unter den Alten kennen und verstehen, oder von den Werken der Kunst urtheilen wollen, unumgänglich vonnöthen. Der Hauptzweck muß das Kenntnis des Geistes der alten Gesetzgebung, das **Nachahmungswürdige** dieser Gesetze, der Sitten, der Künste, und der Wissenschaften ausmachen. Dazu wird ein kleines Kabinet von Nachahmungen und Bildern, deren Beschauung dieses Erkenntnis erleichtert und angenehm macht; desgleichen **Münzen**, wenn es auch nur von Kupfer auf Papier abgestochene Sammlungen, oder endlich nur **richtige** Abdrücke in Gyps sind, hinreichenden Vortheil verschaffen. Als ein System kann übrigens die Einleitung des **Moldenhavers** gebrauchet werden. Ein allgemeines Kenntnis der **Heraldik** (Wappenkunst) soll die Geschichtslehre begleiten, und als ein Bild den übrigen Tabellen beygerückt werden.

§. 21.

Wenn aber irgendwo eine fleißige Wiederholung dessen, was schon gelehret worden, erfoderlich ist: so ist es bey der Geschichtskunde. Doch wird man, nach obiger Erinnerung, immer bedacht seyn, daß der chronologische und genealogische Gedächtniszwang nicht übertrieben werde. Es ist genug, wenn der Schüler die Zeitabschnitte oder Epochen sich tief einpräget, und sich zu erinnern weis, in welcher Gegend eines Jahrhundertes dieser oder jener Regent gelebet habe.

Bey der neuern Geschichte der drey oder vier letzten Jahrhunderte ist es nothwendiger, gewisse Hauptjahre, z. B. der goldenen Bulle der entstandenen Religions-Irrungen, des Land- und westphälischen Friedens ꝛc. ꝛc. zu bemerken, und solche wohl im Gedächtnisse zu behalten.

Hierinne bestehet also das Wesentliche, so bey der Geschichte, als dem vorzüglichsten Theile der Jugendlehre, anzumerken war.

§. 22.

Der Nutzen, welchen eine vernünftige **Naturgeschichte** und **Naturlehre** (Physik) stiften, ist schon in dem Entwurfe der Einrichtung der Trivial- und Realschulen, in dem 19ten §. ausführlich beschrieben worden. Sie führen den Menschen auf den unendlichen Schöpfer zurück, und füllen die Seele mit Lebhaftigkeit der Anbethung und des tiefesten Dankes. Sie beleuchten die Fortwanderung auf dem Pfade der nöthigsten Künste und Wissenschaften. Auf ihnen ruhen demnächst die ersten Gründe der Land- und Stadtwirtschaft. Die Hände des Ackermannes, des Handwerkers, des Manufakturiers und Fabrikanten erhalten von daher das, einem vernünftigen Geschöpfe so unentbehrliche, Kenntnis des Stoffes und der Ursachen ihrer Beschäftigung; und alle diese Hände zusammen genommen liefern dem **Handel**, dieser Quelle des Reichthumes der Staaten, die Gegenstände seines Gewerbes, ohne die er nicht seyn könnte. Von sehr grosser Erheblichkeit sind also gewiß jene Wissenschaften, welche, in ein Ganzes verbunden, für einen Hauptgrund des gemeinsamen öffentlichen Wohls erkannt werden müssen.

Zu diesem Ende wird die Naturgeschichte theils durch wirkliche anschauende Betrachtung der Werke des Schöpfers, aus dem Stein- und Pflanzenreiche; theils durch sehr ausdrückende Kupferstiche; und die Naturlehre durch wirkliche Versuche (Experimente) selbst durch Uiberzeugung der Augen des Schülers, gelehret werden. Bey Erlernung der Gründe der Land- und Stadtwirtschaft, der Kunstgeschichte und des Handels wird man die Pflanzen auf den Feldern, und den arbeitenden Künstler in den Stuben besuchen. Den Zug und die Wirkungen verschiedener Arten der Handlung praktisch einzusehen, ist in der hiesigen kurfürstl. Residenzstadt ohnehin die beständige glückliche Gelegenheit.

Man begnüget sich gegenwärtig nur einige Züge der in diesem §. angezeigten, höchstnützlichen Wissenschaften zu entwerfen, deren vollkommene Ausführung noch, bis zu Bekanntmachung der, zu diesem Endzwecke eigens zu verfassenden, Lehrbücher verschoben wird.

§. 23.

Auf die Bekanntschaft mit den Werken Gottes und deren Wirkungen, welche die Naturgeschichte und Naturlehre verschaften, folget die Wissenschaft von deren Ausmessung, oder die **Mathematik**; eine Wissenschaft, welche, mit Philosophie verbunden, ein unerschöpfliches Licht auf alle Theile der menschlichen Erkenntnisse ausgiesset. Nicht nur der große Einfluß, welchen sie in die tägliche Vorfälle des Lebens hat, sondern auch die Richtigkeit im Denken, welche ihr Werk ist, erfodern, daß sie mit Schülern, die sich den Studien widmen, ausführlich und systematisch abge-

abgehandelt, und damit gleich bey deren Eintritt in die Mittelschulen, angefangen werde. Da die Jugend, während dem Unterrichte in den Realschulen, wesentliche mathematische Begriffe bereits empfangen hat: so wird sie vermögend seyn, den Zusammenhang des Lehrgebäudes um so leichter zu fassen und zu behalten.

§. 24.

Die Mathematik beschäftiget sich nun bekanntlich überhaupt **mit Ausmessung der Größen aller Dinge.** Deren Theile sind a) die Rechenkunst durch Ziffern, oder durch unbestimmte Zeichen, oder die Algebra; b) die Geometrie, oder die Ausmessung der Größen in der Ausdehnung; c) die Mechanik, oder die Theorie der Bewegung; d) Optik, oder die Lehre von der Natur des Lichtes und der Sehekunst; e) die Astronomie oder Sternkunde; f) die Baukunst.

§. 25.

Die **Rechenkunst** ist **das Alphabet der ganzen Mathematik,** weil immer das deutliche Erkenntnis einer jeden Größe zuletzt auf Zahlen ankömmt. Die Nothwendigkeit, in dieser Wissenschaft erfahren zu seyn, ist jedem bewußt. Die Schüler werden also in den ihnen schon bekannten sogenannten 4 Species, in Auflösung und Aufhebung der Brüche, in Addirungen, Theilungen, Multiplikationen ꝛc. in Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln, in Entdeckung des arithmetischen und geometrischen Verhältnisses zwischen zwoen Zahlen, im Gebrauche der Regel de Tri, u. a. m. ferner geübet.

§. 26.

§. 26.

Die Geometrie betrachtet die Größe in der Ausmessung; sie lehret, wie **jede Art der Ausdehnung** zu messen sey, und beschäftiget sich überhaupt mit allem, was zur Ausmessung, Vergleichung des Ebenmaßes, Eintheilung, und zur Figur, **oder den Schranken** der Ausdehnung gehöret. Sie sondert sich eigentlich in die **gemeine** und **höhere** Geometrie. Die erste bestimmet das Maß der leichtesten Figuren; ihr Nutzen ist groß und manigfaltig; sie dienet zur wirklichen Ausmessung der Weiten, Höhen, Tiefen; zur Eintheilung der Felder und Provinzen, zur Zeichnung der Städte, Länder ꝛc. ꝛc. und erhält, aus diesen ihren Bestimmungen, den, nach seiner Bedeutung, so schätzbarn Namen der **praktischen** Geometrie. Sie ist ferner der Grund aller übrigen Theile der Mathematik, auf welche sie einen unzertrennlichen Einfluß hat. Die Geometrie hat beynebens einen ungemeinen Nutzen, den Verstand in der Gründlichkeit und Richtigkeit der Vernunftschlüße zu üben. Nichts ist vollkommener und zugleich faßlicher, als die Schlüße und Beweise der Geometrie. Sie muß deßwegen als eine beständige Ausübung der bündigsten Vernunftlehre, und **als die beste Vorbereitung zu Erlernung der philosophischen Wissenschaften** angesehen werden. **Die höhere** Geometrie handelt von der Beschaffenheit und Ausmessung der krummen Linien und der dadurch entstehenden Flächen und Körper. Sie hat einen unmittelbarn Einfluß auf alle übrige Theile der Mathematik, und auf die wichtigsten Untersuchungen der Physik. Die mehresten Bewegungen in der Natur, als z. B. der Lauf der Planeten, die Bewegungen des Lichtes, der gewor-

worfenen, und von Gewehr abgeschossenen Körper, können ohne dieselbe nicht erkläret werden.

Beyde Gattungen der Geometrie machen die eigentliche reine Mathematik aus. Der Lehrer w rd hieben den Nutzen dieser Wissenschaft nicht nur durch Beyspiele aus dem gemeinen Leben erweisen, und also die Lernbegie:de anfachen: sondern auch immer praktisch zu Werke gehen; von der Wirkung auf die wirkende Sache selbst schließen, und die Anwendung, durch Entdeckung des theoretischen Grundes, bestärken.

§. 27.

Unter den Theilen der **vermischten Mathematik**, welche eine Anwendung der **reinen**, auf wirkliche Begebenheiten in der Natur, machen, und folglich schon eine Vermischung der Mathematik und Naturlehre sind, stehet die **Mechanik** mit oben an. Da in der Natur durchaus alle, die langsamste sowohl, als die augenblicklichen, Veränderungen einzig durch die Bewegung geschehen; so ist die Grundlehre der Bewegung eines der wichtigsten mathematischen Kenntnisse. Sie enthält a) die Grundsätze zu Erklärung der Wirkung aller Maschinen, und lehret deren Kräfte beurtheilen, und, nach Erfodernis, nachahmend anzuwenden. Es giebt überhaupt wenige Arten **einfacher** Maschinen, aus welchen alle andere zusammengesetzt sind. b) Die allgemeinen Gesetze der Bewegung und der Kräfte **fester** Körper; c) desgleichen der flüßigen Körper, und den Druck des Wassers, dessen Bewegung und Kräfte unter den Namen **Hydrostatik** und **Hydraulik** bekannt sind. Diese Wissenschaft empfielt sich

um

um so mehr, je weitläuftiger sich bekanntlich der mechanische Gebrauch des Wassers, und die Gewalt dieses Elements erstrecket. Und endlich d) die **Aereometrie**, oder die Kunst, die Luft, nach ihrer Feinheit, Schwere, oder ihrem Drucke, zu messen. Hier kommen die Experimente mit der Luftpumpe und den Wettergläsern ꝛc. ꝛc. vor; welch alles zu wissen jedem Menschen nützlich, und sehr vielen nothwendig ist.

§. 28.

Die Lehrweise verhält sich bey der Mathematik nicht anders, als bey den mehresten übrigen Wissenschaften. Man fängt bald möglichst mit den praktischen Uibungen an, und belehret die Sinne, um den Verstand zu unterrichten. Die Ausübung dieser Wissenschaften führet so viel angenehmes mit sich, daß eher zu besorgen ist, der Schüler werde sich zu viel, als zu wenig, damit beschäftigen. Jeder Krahne, jede Mühle, ein jedes Uhrwerk, die gemeinsten Flaschenzüge, das Steuerruder eines Schiffes; alle Wasserkünste, besonders die Springwasser, und hundert dergleichen Dinge mehr, geben Gelegenheit genug, die Schüler durch ihre eigene Augen zu belehren. Eine Luftpumpe, und einige wenige Instrumente von andrer Art, sind hinreichend, um Beyspiele zu geben, und Versuche anzustellen. Das Schwere der Mechanik, oder die Theorie der Bewegung überhaupt, welche unter dem Namen **Dynamik** bekannt ist, wird bis zulezt versparet.

§. 29.

Da, nebst der Bewegung, **das Licht** eine der Natur-Erscheinungen ist, welche zu vielerley Ausmessungen und Berechnungen Gelegenheit gab: so sind hieraus die **optischen** Wissenschaften entstanden, die das Licht betrachten, wie entweder seine Stralen durchsichtige Körper, als Glas, Wasser, Luft ꝛc. durchdringen, oder von glattgeschliffenen Körpern, die man Spiegel nennet, zurückprellen. Dahin gehöret also das Kenntnis aller Gläser, nach der Eigenschaft ihrer Durchsichtigkeit, insbesondere der Brillen, Perspektive, Brenngläser ꝛc. ꝛc. Diese Wissenschaft ist eben so reizend, als die vorige, und die Methode, sie zu lehren, mit jener die gleiche.

§. 30.

Weit schwerer, weitläuftiger, aber auch wichtiger ist die **Astronomie**, welche zugleich den Namen der **ältesten** aller schönen Wissenschaften verdienet. Ihr Nutzen ist manigfaltig, da alle Abtheilungen der Zeit durch sie berechnet, die Lage der Länder bestimmet, und die Schifffahrt von einem Welttheile zum andern geleitet wird. Sie beschreibet den Lauf der Gestirne, die hieraus entstehenden Finsternisse, die erscheinende Ab- und Zunahme des Mondenlichtes, die Entfernung der Gestirne von der Erde u. d. m. Es ist nothwendig, daß jeder Schüler darinn **einen wesentlichen Unterricht** empfange; und die Lehrart wird ungemein erleichtert, wenn man sich bey derselben einiger guten Seherohre bedienet. Doch hat es nicht die Absicht, sich hier allzutief einzulassen. Dieses bleibet den künftigen Jahren vorbehalten, wenn sich

etwa ein Genie mit besonderm Hange der Sternkunde ergeben, und sie zu seiner Hauptwissenschaft wählen wollte.

§. 31.

Es schließet endlich die **Baukunst** die Reihe der mathematischen Wissenschaften. Sie ist entweder die **bürgerliche** oder die **Kriegsbaukunst**. Sie lehret, wie in allen Arten der Gebäude, zu was immer für einem Gebrauche sie aufgeführet werden, die Schönheit mit der dauerhaften Festigkeit und Bequemlichkeit zu verbinden ist; so, wie dann wirklich bequeme, dauerhafte und schöne Gebäude, dermalen zu den unentbehrlichen Bedürfnissen des Menschen gehören. Die Baukunst erkläret also, was die **Ordnung**, die **Verhältnisse**, die **Symetrie** und andere Eigenschaften eines Gebäudes sind, und ferner, was überhaupt zur Aufführung eines Gebäudes erfodert wird. Dahin gehören z. B. die Regeln, das Bauholz zu fällen, zu trocknen, zu beschlagen; die Steine zu brechen; Backsteine zu machen; Kalk zu brennen; die Lehre von den Stützen des Gebäudes, oder von der Säulen-Ordnung; die Bogenstellung; die Anlage der Haupttheile des Gebäudes, als des Grundes, der Mauer, des Daches, der Fenster, Thüren, Gewölbe, Kamine, Treppen ꝛc. Aus der Kriegsbaukunst die Aufwerfung der Wälle, der Bollwerke, der Kordinen, Gräben' Ravellins ꝛc. ꝛc. Beyde Theile der Baukunst werden, mit einer zusammenhängenden deutlichen Lehrart, den Schülern bekannt gemacht, und immer der Gegenstand der Lehre an **wirklichen Stadt- und Festungsgebäuden**, wozu es nie an Gelegenheit fehlet, erkläret. Und hiemit beschließet sich der Lauf der Mathematik, deren **gründlich** erwor-

erworbener Kenntnisse es einen Schüler niemal gereuen kann.

§ 32.

Die Mittelschulen sind nun ferner der Ort, an welchem die, dem künftigen Gelehrten unentbehrlichen, **Sprachen** mit großem Fleiße, und durch Hilfe einer ächten Methode, erlernet werden müßen. Was in diesem Stücke hier nicht geschieht, das geschieht gemeiniglich niemal. Der Geist des Jünglings ist, in dem Alter, in welchem er diese Schulen besucht, bey den Kräften eines freyen Gedächtnisses, zur Sprachenkunde am besten aufgelegt. Alles kömmt nur allein darauf an, daß die Sache, **auf eine vernünftige Art** unternommen, und zu einem gemeinnützlichen Endzwecke geleitet werde. Von einem, der sich dem gelehrten Stande widmet, wird dermal gefodert, daß er die **deutsche** Muttersprache **regelmäßig** spreche und schreibe; daß er in der **lateinischen** Sprache **Geist und Worte** der besten Schriftsteller verstehe; eigene lateinische Aufsätze, ohne Einfluß deutscher Sprachwendungen, verfassen, und sich, so viel es in einer todten Sprache nöthig ist, auch mündlich gut ausdrücken könne; und daß er endlich die **französische Sprache** rein, fließend und nach dem, ihr eigenen, Accente sowohl spreche, als nach den Mustern der besten französischen Schriftsteller, schreibe.

Nützlich ist es ferner einem jeden (ja auch verschiedenen nöthig) das Griechische lesen zu können, und, mit Hilfe eines Wörterbuches, zu verstehen. Das Verseschreiben hingegen (worinn weder der **wesentliche** Endzweck der

kunst, noch viel weniger aber die Absicht ihrer scholastischen Uibungen bestehet) wird von niemand — und das sogenannte Chryen- und Orationenmachen, wenigstens von 15- oder 16jährigen Jünglingen, nicht gefodert; weil die Vernunft überzeuget, daß Poet und Redner zu seyn, einen reifern Verstand, eine geübte philosophische Beurtheilung, und überhaupt einen großen, nicht nur auf Schulerfahrungen gestützten, wissenschaftlichen Vorrath, zur Grundlage, voraussetze.

§. 33.

Das Schwereste in allen Sprachen sind die grammatikalischen Regeln, oder der Syntax. Diese Reglen sind aus dem allgemeinen Gebrauche einer Nation durch geschickte Männer abgesondert (abstrahiret) unter Arten und Geschlechter geordnet, und mit den Bemerkungen der vielfältigen Abweichungen und Ausnahmen versehen worden. Die Regeln der Sprachlehre enthalten daher, nothwendiger Weise, viel metaphysisches, sind, um sich also auszudrücken, ein trockenes Wesen, und finden, auch bey den besten Köpfen, zu ihrer Aufnahme, ein sprödes Gedächtnis.

§. 34.

Allein es ist nichts gewisser, und nichts natürlicher, als daß eben diese Sprachregeln viel jünger sind, als die Sprache selbst; denn sie leiten ihren Ursprung aus dem, erst sehr späth festgesetzten und durch gewohnheit bestimmten, Gebrauche der Sprachen. Die Welt hat vielerley Sprachen geredet, ehe man noch an eine Sammlung gewisser

wisser Regeln, oder an einen Syntax gedacht hat. Daher kam es auch, das die Hauptkunstwörter, z. B. nomen (Nennwort) pronomen (Fürwort) reciprocum (Beziehungswort) articulus (Geschlechtswort) u. s. w. samt den damit verbundenen Begriffen, in den mehresten Sprachen einerley sind.

§. 35.

Aus diesen untrüglichen Wahrheiten folgen eben so untrügliche Schlüsse, welche das Erlernen der Sprachen gar sehr erleichtern, und bey denen sich die größeste Last der Mühe verlieret. Denn **erstens**, da die Festsetzung der Regeln jünger, als die Uibung der Sprachen selbst ist; so folget offenbar, daß es verkehrte Ordnung sey, und der natürlichen Fähigkeit der Schüler widerstrebe, wenn man, um sie in einer fremden Sprache zu unterrichten, mit der Grammatik **den Anfang** machet. Noch widersinniger ist es, sieben- oder achtjährigen Knaben die sogenannten lateinischen Rudimenta in die Hände zu geben — um aus einem lateinischen Buche Latein zu lernen. Dieses heißt in die Organen der Köpfe der Jugend wüthen.

Ein jedes Kind ist eine neue Welt im Kleinen; seine Erkenntnisse können daher keinem bessern Leitfaden folgen, als jenem, welchen die allgemeinen Erkenntnisse der Welt, von ihrem Ursprunge an, bis zur Erreichung ihres gegenwärtigen Grades der Wissenschaften, zur Richtschnure gehabt. Nur allein die Uibung, aus welcher nachhin die Regeln selbst entstanden sind, ist dieser Leitfaden. — Eine allgemeine Wahrheit, die sich nicht nur auf die Grammatik, sondern vielmehr auf alle Gegenstände der jugend-

lichen Belehrung erstrecket. Jeder, der sich der Irrwege, welche er selbst, in dem Laufe der Erfahrung, gewandert ist, erinnert, wird also den Beyfall dem unumstößlichen Grundsatze nicht versagen, **daß alle Grammatiken von dem ersten Unterrichte in einer Sprache gänzlich zu entfernen, und erst dann vorzulegen seyn, wenn der Schüler in der neuen Sprache schon mit einiger Fertigkeit bewandert, und, eine beträchtliche Zeit hindurch, darinn geübet ist.** So lernen alle Nationen der Erde ihre Muttersprache, und der Studirende macht sich oft erst in späthen Jahren die Regeln bekannt, nach welchen er im Vortrage, und in schriftlichen Aufsätzen seiner Muttersprache, gegründet wird. So lernen tausend erwachsene Personen die französische, italiänische, englische und andere Sprachen, ohne öfters an eine syntaktische Regel jemal zu gedenken, oder die Marter der sprödesten Lehre zu empfinden. Die Uibung im Sprechen, Lesen, und Schreiben, ist die einzige und angenehmste Lehrmeisterinn der Sprachen. Diese bereichert das Gedächtnis mit Beyspielen, welche sich alsdann, wann die Zeit, den Syntax zu studiren, erscheinet, von selbsten dem Vermögen der Einbildung darstellen, und die Mühe unglaublich versüßen. **Zweytens** da die **Hauptkunstwörter**, und das **wesentliche Gerippe** in den mehresten Sprachen eben so einerley sind, als die Arten der menschlichen Gedanken, die sich, zu ihrer Mittheilung verschiedener Sprachtöne bedienen: so folget weiter von selbsten, daß man mit einer schon **geübten** und bekannten Sprache, in der man schon am längsten gedacht, und das Gedachte mitgetheilt hat, anfange, den Schülern begreiflich zu machen, was dann überhaupt eine Grammatik oder regelmäßige

mäßige Sprachlehre sey, und was für Kunstwörter, Hauptabschnitte, und Unterabtheilungen dieselbe mit sich führe.

§. 36.

Diese, von unserer Jugend, schon geübte und ihr bekannte Sprache, ist die **deutsche Muttersprache.** Die Schüler sprechen solche nicht nur; sondern sie haben sie auch in den Trivial- und Realschulen ein Jahr lang **regelmäßig** geübet. Es soll daher den Schülern der 4 ersten Klassen der Mittelschulen die deutsche Grammatik (Sprachkunst) wöchentlich sechs Stunden hindurch, wohl erkläret, und dieselben, zu gleicher Zeit zu Aufsätzen, die frey von grammatikalischen Fehlern seyn sollen, angeführt werden, um zu lernen, ihre Gedanken in Briefen, Erzählungen, Vorstellungen, und dergleichen, ordentlich, deutlich, ohne gedankenleere Weitläuftigkeit, ohne Affektation, und ungezwungen auszudrücken. Der Lehrer wird es sich zur Angelegenheit nehmen, bey jedem Aufsatze die dahin einschlagenden Sprachregeln wieder in Erinnerung zu bringen, und den Schülern vor Augen zu legen. Derselbe wird ferner, bey Durchlesung untadelhafter deutscher Dichter und Redner a) das Sylbenmaß, b) die poetische Fabellehre (mythologie), c) die Gattungen der Gedichte, und d) der Rede, e) die sogenannten Figuren (oder vielmehr die natürliche Veranlassung derselben) und endlich f) die verschiedenen Gänge und Wendungen, und wie solche der Natur der Sache gemäß seyn, kennbar und begreiflich machen; ohne jedoch die Schüler zu poetischen oder rednerischen Ausarbeitungen anzuhalten.

§ 37.

Die lateinische Sprache ist die zwote in der Ordnung. Sie ist einem jeden unentbehrlich, der sich den Studien widmet. Sie muß daher in den sogenannten Mittelschulen also getrieben werden, daß die Schüler eine ächte, **altrömische** Latinität sowohl zum Sprechen, als, und zwar hauptsächlich, zum Schreiben erlernen — ohne daß dieselben ferner nöthig haben, sich, ehe sie in die Mittelschulen eintretten, mit Erlernung dieser Sprache zu beschäftigen. Daß nun aber mit den ehemals üblichen lateinischen Rudimenten, und dem Syntaxe, nicht angefangen werden könne, erhellet aus den vorerwähnten Grundsätzen. Es werden daher, statt dessen, den Schülern, gleich anfänglich a) die kürzesten und leichtesten Stellen aus klassischen Schriftstellern mündlich verdeutschet, und dieselben b) angewiesen werden, die in dem lateinischen Texte vorkommenden Wörter und kleinen Redensarten nach und nach ihrem Gedächtnisse einzuprägen, und öfters, mit der Erklärung, was sie auf deutsch heissen, deutlich auszusprechen. c) Bey diesen Verdollmetschungen wird man denselben die grammatikalischen Regeln, so, wie sie, nach Maßgabe dieser oder jener lateinischen Redensart, zufälliger Weise vorkommen, bemerken, und, zu diesem Ende, d) eine Tabelle über die Abänderung der Hauptwörter (Substantivum) und Zeitwörter (Verbum) vor die Augen heften, e) hiebey immer die Präcision, oder das Eigene der Ausdrücke, und die Gewisheit, daß es in keiner Sprache wahre Synonima gebe, wohl bezeichnen, und f) die Schüler, so bald es thunlich ist, zum Lateinreden anführen. Nach dieser Methode wird g) von anfänglich blos erlernten

Vokabeln, zu allmählig verbundenen Reden, und dann von den leichtern zu den schwerern klassischen Schriftstellern immer, nebst wohl angebrachten Wiederholungen fortgeschritten, und der Schüler zum Uibersetzen, **aus dem Latein in das Deutsche**, ferner angeleitet.

§. 38.

Damit nun aber der Inhalt der klassischen Schriftsteller, deren man doch, so sehr sie auch den Begriff der Jugend meistens übersteigen, bey gänzlicher Ermanglung anderer, zu der Sprachlehre, gleich dienlicher Werke, nicht entbehren kann, so verständlich, als es nur möglich ist, gemachet werde: so wird der Lehrer jedesmal, ehe zum Lesen eines alten lateinischen Schriftstellers geschritten wird, von den Umständen des Authors, von der politischen Verfassung des Landes, und dessen Bezug auf andere, so viel hievon der Jugend, ohne sie zu ermüden, begreiflich gemacht werden kann, einen belehrenden Vorbericht geben, aus dem sich über den ganzen Inhalt einiges Licht verbreite. Solch eine Erläuterung wecket das Verlangen zum Lesen und zum Verstehen zugleich auf; flößet historische Bemerkungen ein; gewöhnet nach und nach den Verstand an Reflexionen, und bewirket, daß der Schüler auf den in Wahrheit unschätzbarn Schriftsteller nicht mehr, wie vorhin, mit einem verachtenden Auge zur Seite dahin sieht.

§. 39.

Mit dieser Lehrweise des Memorirens, Uibersetzens und Sprechens werden die ersten drey Klassen beschäfti-

get. Es bleibt kein Zweifel übrig, daß die Schüler, nach deren Zurücklegung, einen erwünschten Fortgang in der lateinischen Sprache gemacht haben werden, ohne im Verdruße der bisherigen Schulen, und unter dem Zwange der Syntax-Regel geseufzet zu haben. Dann erfodert es aber die Zeit, die **Grammatik** vorzunehmen, und solche mit den Schülern einigemal durchzugehen. Der deutsche Lehrer wird alsdann die deutsche Sprachkunst mit den §. 36.) erwähnten Uibungen zu Ende gebracht, und seinen Schüler in den vollkommenen Begriff gesetzet haben, was eine Grammatik überhaupt sey, und aus welchen Theilen sie bestehe. Die Schüler haben, nebst dem, bey Durchlesung der lateinischen klassischen Schriftsteller, die mehresten Regeln bereits gehöret und geübet; folglich ist ihnen weder das eine noch das andere neu, unfaßlich, oder verdrüßlich. Man gehet sodann **zu den schweren klassischen Schriftstellern** über; setzet nunmehr die, aus den leichteren Authoren, gefertigten Uibersetzungen **wieder in das Latein**; vergleichet die eigene Arbeit mit der Urschrift, und fahrt immer fort, lateinisch zu sprechen, mit dem unzweifelbaren Erfolge, eben so leicht als gründlich, eine ächte Latinität zu erlernen.

§. 40.

Noch ist insbesondere, bey der Lehrweise der lateinischen Sprache, dasjenige zu wiederholen, was oben §. 36.) bey jener der deutschen, wegen der rhetorischen und poetischen Anmerkungen erinnert worden ist. Es wird auch solches hier um so eifriger geschehen, weil ohnehin die lateinische Sprache nach der griechischen die Hauptquellen

len enthält, aus welchen die deutschen und alle andere europäische Nationen die Schönheiten ihrer Reden und ihrer Gesänge geschöpfet haben. Eine gleiche Aufmerksamkeit wird in Ansehung der Tonmessung (Prolodie) angewandt; übrigens aber eben so wenig hier, als bey der deutschen Sprache (§. 36.). zu eigenen dichterischen oder rednerischen Arbeiten geschritten werden.

§. 41.

Die französische Sprache folget der deutschen und lateinischen auf dem Fuße. Die Nothwendigkeit ihrer Erlernung ist jedem bekannt. Wenn sich die Schüler, die drey ersten Klassen hindurch, mit der deutschen Grammatik und mit Uibung in der lateinischen Sprache, beschäftigen, in der vierten Klasse aber die Theorie des Lateins, nach Leitung eines Syntaxes, unternehmen und solche auch noch in künftigen Klassen fortsetzen: so fangen in der fünften Klasse, das ist, in dem 3ten Jahre der ganzen Schulzeit, die praktischen Uibungen in der französischen Sprache an. Die Lehrweise ist hier aus gleichen Ursachen, wieder vollkommen die nämliche, welche bey den vorhergehenden beyden Sprachen bestimmt worden ist. Die Grammaire bleibt daher ebenmäßig, das erste Jahr hindurch, bey Seite gelegt, und wird, an ihrer Statt, nur allein die Routine zur Richtschnur gewählet. Die Schüler, nachdem sie das Französische zu lesen gelehret worden, übersetzen aus dem Französischen in das Deutsche, erlernen die französischen Wörter und Redensarten, und werden, so bald ihnen die Befolgung möglich ist, zum Sprechen aufgemuntert und angehalten. Auf solche Art

wer-

werden sie, in kurzer Zeit, um so leichter einen glücklichen Fortgang machen, weil sie schon zwey Jahre hindurch in der lateinischen Sprache, mit welcher die französische, in so mancher wesentlichen Verbindung stehet, geübet sind. Die fünfte und sechste Klasse wird demnach täglich in dem Französischen unterrichtet, und dann wird in der siebenten und achten Klasse (nach dem die praktischen Uibungen ein Jahr lang vorhergegangen) auch die Grammaire, oder der theoretische Theil der Sprache, dem praktischen beygefüget, und also das Gebäude, welches eine natürliche Ordnung aufgeführet hat, durch die Kunst befestiget.

§. 42.

Endlich schließet die **griechische** Sprache die gegenwartige Reihe Den künftigen Gottesgelehrten ist dieselbe unentbehrlich, den Rechts- und Arzeneybeflissenen aber von ganz besonderm Nutzen. Jedoch da es, in diesen Weltgegenden, nicht erfoderlich ist, griechisch zu sprechen, oder mit Fertigkeit zu schreiben: so wird man sich damit begnügen, der achten und letzten Klasse, durch drey Stunden in jeder Woche so viele Begriffe von dieser Sprache beyzubringen, als die Schüler nöthig haben, um griechisch zu lesen, und, mit Hilfe eines Wörterbuches, das Gelesene zu verstehen, und also in den Stand zu kommen, sich darinn künftig, wenn es ihr Beruf erfoderte, durch eigenen Fleiß zu vervollkommnen.

§. 43.

Die schönen Wissenschaften folgen auf die Abhandlungen von der Sprachlehre, und behaupten, in den Mittel-

Mittelschulen, mit Recht einen Platz; jedoch nur in solchem Maße, als es ohne vorhergehendes Studium der Weltweisheit geschehen kann. Nothwendig ist es aber, von ihrem Inbegriffe überhaupt, und ins besondere von dieser ihrer Benennung (schöne Wissenschaften) einige kurze Betrachtungen anzustellen. Wenn man unter dem Ausdrucke **schöne Wissenschaften** eben so viel begreifet, als das französische Wort belles lettres, oder das lateinische Litteræ humaniores: so ist ihr Umfang sehr groß, und erstrecket sich über die grammatischen und historischen Kenntnisse, welche man zu deutlicherm Begriffe der alten Authoren, und der Schriftsteller des mittlern Zeitalters, vonnöthen hat. Man rechnet sodann alle philosophische Disciplinen, Kritik, Altertümer, Diplomatik, Numismatik, Geographie, Chronologie, die Heraldik, sogar die Ortographie und Kaligraphie, und überhaupt alles, was auf wissenschaftlichen Gründen beruhet, die sich eben so sehr auf das Angenehme als auf das Nützliche beziehen, unter die Klasse der schönen Wissenschaften. Allein da einige dieser Kenntnisse offenbar zur Geschichte, welche ein eigenes Gefach einnimmt, andere zur Sprachkunst, und andere zur eigentlichen Weltweisheit gehören: so kömmt es der Richtigkeit näher, wenn die Benennung der **schönen Wissenschaften** auf einen engern Umfang beschräuket wird.

§. 44.

Es giebt aber gewisse Künste, welche man um deswillen auch **schöne Künste nennet**, weil sie eine **Abbildung** oder **Nachahmung** der schönen Natur,

und

und die **Erregung** reiner angenehmer Gemüthsbewegungen zum Gegenstande haben. Dahin gehören hauptsächlich die Dichtkunst, **im engern Verstande**; die Malerey, mit ihren verwandten Künsten, und die Bildhauerkunst; die Musik; die Tanzkunst, und, **in welcher fast alle andere wesentlich vereinbaret sind**, die Schauspielkunst.

§. 45.

Diesen allen pflegt man auch noch andere Künste beyzugesellen, bey deren Werken das **Schöne und Gefallende** zwar nur ein Nebenzweck ist, die sich aber doch nicht leicht zu einem andern Fache bequemen; z. B. die **Redekunst** ꝛc.

Diejenigen Wissenschaften nun, welche den **allgemeinen Begriff** des **Schönen, Angenehmen**, und **Rührenden** untersuchen, und bestimmen, welche die Regeln der schönen Künste daraus ableiten, und, nach deren Maßgebung, die **Schönheit der Kunstwerke prüfen lehren**, sind die schönen Wissenschaften, oder die **Philosophie des Geschmackes.** Die Sitten, der Verstand, die Beurtheilungskraft, das Gedächtnis, und das Herz, werden durch sie vorzüglich beleuchtet, und in jener feinen Empfindsamkeit geübet, welche eigentlich die Grundlage eines schätzbaren Charakters ausmachet. Sie beweisen ihre Wirkung **im Aeußerlichen** durch ungezwungene Ordnung und Deutlichkeit in der Rede, und durch Nachdruck und Kürze in der Schreibart. Der Endzweck **ihrer Lehre** ist die

Bil-

Bildung eines **reinen** und **richtigen Geschmackes**, und die Erregung der Empfindsamkeit für das wahre Schöne. Ihre Haupttheile, welche einen **nothwendigen** Zusammenhang mit allen Gegenständen der Gelehrtheit, und gelehrten Aemtern, haben, sind die **Sprachkunde**, die gute **Schreibart**, die **Dichtkunst**, die **Redekunst**, und was zur Belebung der letzten gehöret.

§. 46.

Die Bildung des Geschmackes überhaupt geschieht vorzüglich durch das fleißige, **nicht forteilende**, sondern **anhaltende**, Lesen der besten Schriftsteller in der deutschen, griechischen, lateinischen, und französischen Sprache, und die **beurtheilende** Aufmerksamkeit auf deren Kunstgewebe und **Wendungen**; auf das **natürliche ungezwungene** Wesen; auf den **Nachdruck** und das **Feuer**, wo es der Gegenstand fodert. Die alten römischen Schriftsteller sind hierinne die Muster der neueren so, wie die Griechen jenes der Römer gewesen.

§. 47.

Die **Redekunst** ist die Wissenschaft, in allen Arten des mündlichen und schriftlichen Vortrages, **ungesuchte** natürliche Schönheit und Annehmlichkeit mit der Deutlichkeit, dem **unschwülstigen** Nachdrucke, und mit gedankenvoller Gründlichkeit zu verbinden. Sie zeiget also, worinn das Angenehme, Deutliche, und, welches nebst diesen ihr Hauptwerk ist, das Gründliche

der

der Rede überhaupt bestehe; wie ein Gedanke, durch die Verbindung der Begriffe, und durch die Stärke des Nachdruckes **schön** werde; worinn die verschiedenen Arten des Vortrages, in Ansehung der Schreibart sowohl, als des Stoffes bestehen; wozu sich jene besonders schicke, und wie dieser entweder **erzählend**, **beweisend**, **überredend**, oder **rührend** seye.

Wer **gut** reden oder schreiben will, der muß nothwendig **richtig** denken, und guten Geschmack besitzen: mithin setzt ein ächter Unterricht zur Beredsamkeit schon einen ziemlichen Grad jener Eigenschaften voraus, die zur Vollkommenheit eines Menschen gehören. Auf dieses Gefach beziehet sich nun alles, was zu einer Rede, zu den Theilen derselben, Perioden, Figuren, niedrigen, mittlern, und erhabenen Schreibart; zum Vortrage einer Lobrede, Staatsrede, geistlichen Rede; zur Beredsamkeit eines Gesandten, eines Rathes, Sachwalters, Beamten ꝛc. und insbesondere zur Aktion oder **Geberdung** eines jeden Redners erfoderlich ist.

§. 48.

Die Dichtkunst ist ein höherer Grad der Redekunst, und es fängt die Theorie derselben dort an, wo die Lehren der Redekunst aufhören. Sie trachtet nach einem eindringendern Grade der Annehmlichkeit, und beseelet ihren Vortrag durch klug erfundene Erdichtungen, und durch sinnliche Schilderungen. Sie bedienet sich übrigens dabey aller rednerischen Hilfsmittel, um das Gemüth und die Phantasie (Einbildungskraft) mit gleicher Macht, einzunehmen. Die Dichtkunst strebet nach der genaue-

genaueſten Harmonie (Wohlklang) der Rede. Sie ordnet aus der Folge der Sylben die Klangfüße, aus dieſen die Versarten, und endlich harmoniſche Perioden und Strophen. Dieſes iſt der mechaniſche Theil der Dichtkunſt, oder die Proſodie (die Tonmeſſung.) Hierauf führet ihre Lehre zu den Gründen, worinn eigentlich die poetiſche Schreibart beſtehe, und zu dem Kenntniſſe der verſchiedenen Gedichtarten, als: Epopeen, Elegien, Oden, Hymnen, Fabeln und ſchilderenden Erzählungen ꝛc. ferner zu den groſſen Kunſtbegriffen der drammatiſchen Stücke der Schaubühne und deren Regeln.

§. 49.

Nach welcher Art nun mit den Schülern, bey der Lehre der **ſchönen Wiſſenſchaften**, praktiſch philoſophiret werden müſſe, erhellet ſchon zum Theile aus dem, was von der Redekunſt geſagt worden iſt. Noch ſind aber hierüber einige beſondere **höchſtwichtige** Anmerkungen in Erwägung zu bringen. Damit den ſchönen Wiſſenſchaften dieſem Schulſtudium gleichſam die Krone aufgeſetzt wird: ſo wird es ſich wohl der Mühe belohnen, die, **in Abſicht auf Erlernung der Sprachen**, durchgeleſenen lateiniſchen klaſſiſchen Schriftſteller gegenwärtig noch einmal, mit Beyziehung einiger der beſten **deutſchen** und **franzöſiſchen**, vor die Augen zu nehmen, und ſie nun auch mit beſonderer Erforſchung der **Gründlichkeit ihrer Gedanken, Richtigkeit der Urtheile** und **Stärke der Vernunftſchlüſſe**, nebſt einer eben ſo großen Aufmerkſamkeit auf die Schönheiten des Geſchmackes, mit genaueſtem Bedachte zu durchgehen, und zwar

1) bey jedem **Geschichtschreiber** auf die Schreibart seiner Erzählung; auf das Unterscheidende des schönen historischen Styls; auf die **Zeichnung der Charaktere**, worinn der Catilina des **Sallustius** zu einem würdigen Beyspiele dienet; auf die **Gemälde**, auf die wirkenden Maximen und eingestreuten Reflexionen ꝛc.

2) Bey einem Redner auf dem Scharfsinn der Erfindung, auf die angewandten, **durch die Natur der Wahrheit selbst erhobenen**, Kunstgriffe zu überzeugen, zu bereden, und zu rühren; nebst der Untersuchung, wie diese angewandten Mittel in der Natur des menschlichen Verstandes und Herzens selbst gegründet seyn.

3) Bey einem **Dichter**, nebst allem, was auch bey einem Redner zu bemerken ist, noch insbesondere auf die eigene Art der poetischen Malerey; auf die Poesie des Styls, auf die mit der Dichtkunst vorzüglich verflochtenen Figuren und Wendungen; auf das Musikalische der poetischen Perioden und der Versifikation;

4) Bey einem Philosophen, wie **Cicero** oder **Seneka**, auf die Richtigkeit der Beobachtungen, Bündigkeit der Schlüsse und Beweise; auf die Stärke, und das Anpassende des Ausdruckes, auf die genaue Verbindung und Folge der Gedanken ꝛc. Uiberhaupt bey jedem klassischen Author **vom ersten Range**, auf die Beschaffenheit seiner eigenen Denkungsart und das Gepräg seines Charakters; z. B. bey einem **Xenophon** auf die **Sokratische Ironie**; bey einem **Horaz** auf

den

den feinen Witz, und die scherzhafte philosophische Laune; bey einem **Tacitus** auf die gedankenschwere Schreibart, wodurch von ihm oft ein ganzes Gemälde oder Charakter mit einem Worte dargestellt wird.

Begleitet nun zugleich auch **der Geist der Kritik** diese Aufmerksamkeit: so können selbst Fehler und Mängel großer Schriftsteller, nicht minder als ihre Schönheit, und Vortreflichkeit, zu philosophischen Lehrstücken dienen.

Die **Zeichnung der Charaktere** bey Lesung der **Geschichtschreiber**, nebst den dabey vorkommenden Maximen und Erwägungen, welche alle nach den Grundtrieben der menschlichen Natur erkläret, und, bis auf ihre eigentliche Entstehung zergliedert werden müssen, dienet Jünglingen (um von alle diesem die nutzbaren Wirkungen anzuführen) welche das geometrische Kenntnis schon an richtige Schlüsse gewöhnet hat, ohne Zweifel zu einer **praktischen Logik**, deren Theorie ohnehin nicht die Lehre ist, **Vernunft zu erwerben**, sondern nur zu wissen, wie die Vernunft, **welche man schon besitzet**, in ihren Schlüssen zu Werke geht. Bey Lesung der **Redner** kann die Aufmerksamkeit auf ihre Uiberführungsmittel zu der, **für das allgemeine Beste oft so nothwendigen**, Uiberzeugung des menschlichen Verstandes, Lenkung des Willens, und Gewinnung der Herzen; und bey Lesung der Dichter die Betrachtung des, in **gemeinnützlichen Absichten, so schätzbarn** Kunstwerkes der **Rührung**, von nicht geringer Wirksamkeit seyn In Betracht der Lesung der **Weltweisen**, verstehet sich die Sache von selbsten. Es scheinet überflüßig, umständlicher zu beweisen, wie viel Stoff

und Gelegenheit sich hier einem Lehrer, **der philosophisch denkt und empfindet**, darleget, seinen Schülern, noch ehe sie die Theorie kennen, eine praktische Weltweisheit einzuflösen.

§. 50.

Es ist mit Grunde zu vermuthen, daß, wenn die schönen Wissenschaften, auf die vorbeschriebene sehr praktische Art, ein Jahr hindurch mit den Schülern getrieben werden, dieselben, mit einem ungemein gereinigten Geschmacke, zu den höheren Wissenschaften aufsteigen, und trefflich vorbereitet seyn werden, mit den philosophischen Studien jenes der **Aestethik**, worüber, dem sichern Vernehmen nach, ein einiger Lehrer auf der hiesigen Kurfürstl. Universität wird angestellet werden, zu verbinden, und alsdann in der Rede- und Dichtkunst mit jener vollen Wirksamkeit vorzuschreiten, welche, zu einer frühern Zeit, kaum von der geringsten Zahl der Schüler erwartet werden könnte.

§. 51.

So wichtige, und, einem Gelehrten, so unentbehrliche Gegenstände, als die sind, deren in den vorhergehenden §§. Meldung geschehen, erfodern zu ihrer scholastischen Mittheilung ein zweyfaches Hauptmittel: das erste ist eine **wohlgeordnete Eintheilung der Schüler, und der Zeit**, das andere, die Anstellung der, zu diesem Umfange der Lehre, nöthigen gründlich gefähigten Männer.

§. 52.

Zu diesem Ende werden

Erstens, statt der bisherigen sogenannten fünf unteren Schulen, **acht Klassen**, jede von einer halbjährigen Dauer angeordnet. Die Ursachen dieser Verfügung sind folgende. Es war a) ein Gebrechen, daß der fleissige Schüler mit dem unfleißigen, der lebhafte Geist mit dem langsamen, ohne Unterschied, ein ganzes Jahr hindurch zusammen gefässelt bleiben mußte. Halbjährige Curse erweitern diese Bande um die Hälfte. Der aufmerksame und geschickte Jüngling kann zu einer weitern Klasse übergehen; der nachläßige, oder mit weniger glücklichen Talenten begabte Schüler den geendigten Curs wiederholen. Es war ferner b) nicht wohl gethan, daß, bey allzuvielen Schülern, zu wenig Lehrer angestellt waren. Diesem zweyfachen Uibel kann aber nicht sicherer geholfen werden, als durch Eintheilung der Schüler in mehrere kleine Versammlungen; und durch Verdopplung der Lehrer. Es ist endlich c) nothwendig, die Wissenschaften also zu ordnen, wie dieselben in ihrem natürlichen Gefolge auftretten, und, diesem gemäß, eine **stuffenweise Fortschreitung** zu errichten, ohne welche alles Studiren unnütz und verderblich ist. In diese 8 Klassen werden also die wirklichen Schüler, **nach den Graden ihrer Fähigkeit und ihres Alters**, dermal eingetheilet, und mit den künftigen, die noch keine lateinische Schule besuchten, wird die erste Klasse bestellet.

§. 53.

Zweytens. Jede dieser Klassen empfängt einen täglichen Unterricht von 5. Stunden, die, zur Anhörung der heil. Messe erfoderliche Zeit nicht beygerechnet. Die Sonn- und nicht verlegten Feyertage sind jedoch hievon, so viel die weltlichen Gegenstände der Schullehre betrift, ausgenommen, und der Andacht, nebst anderen geistlichen Uibungen, allein gewidmet. Ein täglicher Unterricht von 5. Stunden, welcher 4. Jahre hindurch fortgesetzt wird, reichet hin, die Jugend in den, zu einem gemeinnützlichen künftigen Leben, erfoderlichen Gegenständen, gründlich zu unterrichten; zumalen, da man die Anstalten treffen wird, daß öfters nach Endigung der nachmittägigen Schulstunden, im Winter so lange es hell ist, und im Sommer bis um 5. oder 6. Uhr entweder kleine Prüfungen über die Sprachen und Wissenschaften, die in der vorigen Schulzeit verhandelt worden, gehalten, oder phisikalische Experimente, mathematische Uibungen u. d. gl. theils in den Schulzimmern, theils auf dem Felde vorgenommen, und in der Woche mehrmal fortgesetzet werden. Der Schüler behält, auf solche Art, noch einige Stunden des Tages, sonderlich in der Winterszeit, und an den Sonn- und Feyertagen übrig, die empfangenen Lehren zu wiederholen, und die vorgeschriebenen Aufgaben auszuarbeiten; nachhin aber auch seinem Geiste die Ruhe zu geben, welche zwar in jeder Stuffe des Alters nothwendig ist, jedoch, wenn sie in den Jugendjahren zu viel genossen wird, sehr leicht in Trägheit, und in unglückliche Abneigung gegen die Arbeit ausartet. Sogenannte halbe, ganze, und mehrtägige Spieltage taugen von keiner Seite etwas.

Die

„ Die Schule den Schülern zum Orte des Vergnü-
„ gens, die Lehre denselben angenehm und gleichsam
„ zum Spiele zu machen — dieß ist eben der Geist einer
„ wahren und nützlichen Unterweisung, bey welcher die
„ Schulstunden ergötzende Spielstunden sind. Es ist
„ schon ein untrügliches Kennzeichen einer unglücklichen
„ Lehrart, wenn sich die Schüler auf Spieltage und Va-
„ kanzen freuen, und solche **für was gutes** halten;
„ denn es ist die sicherste Probe, daß sie in diesem Falle
„ die Schulzeit nothwendig **für was böses** erkennen
„ müssen *). Man wird Sorge tragen, daß unterrich-
tende Spatziergänge, bey deren Gelegenheit man sich mit phisikalischen und mathematischen Untersuchungen und Ausübungen ermuntert, an die Stelle der Zeit- und Sitten-verderblichen Spieltage tretten.

§. 54.

Drittens werden in einer und derselben Lehrstunde niemal mehr als 25 oder höchstens 30 Schüler versammelt seyn. Der Nutzen dieses wesentlichen Grundsatzes leuchtet jedermann in die Augen. Ein Lehrer, der nur 25 Schüler vor sich hat, kann dieselben besser und eindringender unterrichten, als wenn es deren 60 oder mehrere wären. Er kann alle deutlich übersehen, jeden beobachten, und von jedem Rechenschaft geben. Der Lehrer theilet die 25 oder 30 Schüler wieder in drey Theile der geringstfähigen, mittelmäßigen, und fähigsten ein,

*) Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen ꝛc. §. 36. Seite 147.

und belehret jede dieser Unterabtheilungen, nach den Gründen der allgemeinen Methode und der erhaltenen Instruktion, zugleich; indessen daß die übrigen zwey Drittel entweder, unter den Augen **noch eines besondern Aufsehers**, mit aufmerken, oder, nach Anweisung des Lehrers mit was anders beschäftiget sind. Auf diese Weise wird **jeder einzelne Schüler, von jedem Professor täglich** belehret, und das, ohne einen wirklichen Unterricht, sehr gleichgültige **Schulgehen** erhält also den ganzen Werth einer thätigen und nützlichen Beschäftigung.

§. 55.

Viertens wird jede Gattung der gymnastischen Schullehre mit einem eigenen, erfahrenen, und geprüften Lehrer bestellet. Da kein Mann, so geschickt er auch seyn mag, über viele Gegenstände zugleich, ein tüchtiger Lehrer abgeben kann; ja vielleicht die menschlichen Kräfte nicht einmal zureichen, eine einzige Wissenschaft (auch nur Verhältnismäßig auf die menschliche Einsicht) **vollkommen** zu erschöpfen: so ist es unumgänglich nothmendig, jeder einen eigenen Mann zu widmen, der sich beeifern solle, dieselbe, in dem möglichsten Grade, sich eigen zu machen; die Kunst, solche den Lehrlingen, auf die sanfteste, und zugleich gründlichste Art, beyzubringen, täglich mehr und mehr zu erforschen, und durch öftere Versuche, immer wirksamer anzuwenden; der fernere die, zum Fache der Lehrkunst gehörenden besten Schriftsteller, alter und neuer Zeiten, ununterbrochen zu Rath ziehe, und endlich selbst stark genug werde, sich, durch

eigene

eigene schriftliche Arbeiten, um die studirende Jugend wahrhaft verdient zu machen. Und aus eben diesem Grunde wird

§. 56.

Fünftens jeder Lehrer, ohne alle schädliche Verwechslung, beständig bey dem ihm aufgetragenen Lehrgegenstande, und den nahe damit verbundenen Wissenschaften, verbleiben, ohne etwa aus eigener Ruhmbegierde (bey welcher kein ächter Patriotismus bestehet) oder aus einem schmeichlenden Vertrauen auf seine höhere Kräfte, eine ihm gefälligere Stuffe zu suchen. Der Lehrer ist nicht auf den Lehrstuhl gesetzet, um, zu seinem besondern Vortheile, sich in mehreren wissenschaftlichen Gegenständen zu üben, und an den Schülern, welche er zum künftigen Dienste des Staates, so viel an ihm ist, zubereiten solle, zu lernen; sondern ihm lieget ob, in dem, seinen Kräften anvertrauten Fache fortzuarbeiten, und, durch diese festgesetzte Beschäftigung, sich täglich mehr Fähigkeit beyzulegen, die Pflicht seines Amtes zu erfüllen.

§. 57.

Sechstens. Die Schüler lernen also, **mit Abwechslung der Tage und Stunden**, bey mehreren Lehren zugleich, und gehen demnächst von dem einen zum andern über. So lehren z. B. der Katechist, der Lehrer der Geschichte, der deutsche, und der erste lateinische Lehrer, samt dem Rechnungs- und Schreibmeister, alle in der ersten Klasse, an verschiedenen Stunden und Tagen, nach der besonders dazu festgesetzten Ordnung.

§. 58

Siebentens. Es ist diesemnach der Lauf der Wissenschaften, welche in den Mittelschulen künftig gelehret werden, in **vier** ganze, oder acht halbe Jahre getheilet. Diese halbjährigen Curse sind auf solche Art stuffenweise in ihrer Folge geordnet, daß mit dem einfachen wissenschaftlichen Gegenstande angefangen werde, und daß der darauf folgende immer seinen Grund im vorhergehenden habe. — Ein wesentliches Erfodernis, welches allein vermögend ist, dem Vaterlande systematische Gelehrte zu ziehen. Es tretten also

§. 59.

Achtens die Schüler mit dem 12ten Jahre ihres Alters in diese Mittelschulen ein, und verbleiben darinn bis zum Schlusse des 16ten. Die Einrichtung der städtischen Trivial- und Realschulen begreifet alle jene Gegenstände, welche die Knaben, von dem Schlusse des fünften Jahres an, bis zum 14ten, zu erlernen haben; jedoch ist daselbst in dem 31. §. schon bemerket worden, daß jene, welche sich, nach der von der kurfürstlichen Schul-Commission schriftlich erhaltenen Erlaubnis, zu den Studien begeben wollen, diese Pfarreyschulen auch früher verlassen dürfen. Daher sind auch in der eben daselbst, im 33. §. enthaltenen Ordnung der Lehre, das **dreyzehnte** und **vierzehnte** Jahr mit solchen Gegenständen erfüllet, worinn die Studirenden, in den nachherigen Mittelschulen, noch ausführlich belehret werden. Der Austritt aus den Trivial- und Realschulen, hänget also mit dem Ein-

Eintritte in die Mittelschulen treffend zusammen, ohne daß jene Schüler, welche als Nichtstudirende, in den ersten zurückbleiben, dadurch gestöhret, oder in dem für sie bestimmten Unterrichte verkürzet werden. Der Austritt aus den Mittelschulen aber, welcher nach dem Schlusse des 16ten Jahres, gemäß der Bestimmung, erfolgen solle, fällt in ein Alter, welches zu den, hierauf zu ergreifenden, philosophischen und anderen höheren Wissenschaften, den erfoderlichen Zeitraum, und die besten Jahre der muthvollen Jugend übrig läßt.

§. 60.

Das andere Haupterfodernis betrift den lehrenden, seines mühesamen, und der öffentlichen Wohlfahrt so wesentlichen Amtes halber, sehr achtbarn Theil. Jeder der oben erwähnten Gegenstände fodert einen eigenen Mann; der Umfang des ganzen Lehrgebäudes aber eine besondere Aufsicht, welche das Ganze beständig übersehe, das Ermangelnde beobachte, und verbessere. **Se. Kurfürstliche Gnaden** haben daher verordnet, daß ein Direktor, **neun öffentliche Lehrer**, ein Rechnungs- und ein Schreibmeister, bey den gegenwärtig eingerichteten Mittelschulen höchstdero Residenzstadt Mainz angestellet werden sollen.

Der Direktor ist Hr. Joh. Jakob Härdt, Canon. Capitular. des Collegial-Stiftes zu U. L. Frauen dahier, und Canonicus zu St. Johann in Amöneburg. Ein Mann von Verdiensten, und des öffentlichen Zutrauens würdig, der des schweren Amtes jederzeit eingedenk seyn, und **für das Ganze** haften wird, um darüber Rede

und

und Antwort geben zu können. Derselbe wird sich zur Obliegenheit nehmen 1) In Vereinigung mit dem katechetischen Hrn. Professor zu sorgen, daß die, den Schülern erfoderlichen, Religions- und Andachtsübungen, welche (§. 13.) erwähnet worden, ordentlich und eifrig beobachtet, und hieran nicht das geringste vernachläßiget werde. 2) Alltäglich, an den Vor- und Nachmittagen, in dem kurfürstlichen Gymnasium zugegen zu seyn, und den Lehrstungen wechselweise beyzuwohnen. 3) Die Anzeigen über das gute oder üble Betragen der Schüler zu vernehmen, und die Tabellen über deren Fleiß oder Unfleiß, über deren Erscheinen oder Ausbleiben, zur erfoderlichen Verfügung, zu sammeln; daher dann auch 4) die Eltern und Anverwandten, welche ihrer, in der Schule befindlichen, Angehörigen halben etwas vor- und anbringen wollen, sich an den gedachten Hrn. Direktor zu wenden haben. 5) Jede Woche den Bericht über den Zustand der Mittelschulen und den Fortgang der Schüler, nebst Beylegung der, von den einzelnen Professoren erhaltenen, Anzeigen und Tabellen zur kurfürstl. Schul-Commißion zu erstatten.

§. 61.

Die geistliche Geschichte, die ausführliche christkatholische Glaubenslehre, und die Morale lehret Hr. **Johann Koch**, Ss. Theol. Licent. und Canon. Capit. des Collegialstiftes zu St. Mauriz dahier, und zwar die Geschichte über den historischen Katechismus des Abbts Fleury; die Glaubenslehre nach dem, in dem hohen Erzstifte Mainz, von vielen Jahren her, üblichen Katechismus, mit Zuziehung jenes, den der Hr. Abbt v. Felbiger verfasset hat. Die

Grund-

Grundsätze der Sittenlehre werden in einem eigenen Lehrbuche nächstens gedruckt erscheinen. Jede Klasse wird wöchentlich (ausschließlich dessen, was von den Uibungen an Sonn- und Feyertagen schon gesagt worden ist) von diesem katechetischen Hrn. Lehrer drey Stunden unterrichtet werden.

§. 62.

Der Lehrer der Erdbeschreibung und Geschichte ist Hr. **Ant. Franz Schmelzer**, Vicar. des hiesigen Collegialstiftes zu St. Viktor. Derselbe lehret die Erdbeschreibung, nach der Anleitung des berühmten **Büschings**, und wird sich sowohl dessen **Vorbereitung**, als des **Auszuges** aus der großen Erdbeschreibung, bedienen; zur Geschichte aber die **synchronistischen Tabellen des Bergers**, so viel den Leitfaden der Lehre selbst betrift, und zur **Methode**, jene des unverbesserlichen **Rollin** gebrauchen. Jede Klasse empfängt auch von diesem Lehrer jede Woche einen **dreystündigen** Unterricht.

§. 63.

Das Lehramt der **Naturgeschichte** und **Naturlehre** mit Experimenten, sodann der **Land- und Stadtwirtschaft**, nebst der **Kunst- und Handlungswissenschaft**, ist dem **Weltpriester, Herrn Bergmann** aufgetragen. Derselbe wird nach **Richters** Naturgeschichte und Naturlehre; nach der **Mayerischen** Abhandlung von dem Feldbaue, den **Sprengelischen** Tabellen von den Künsten und Handwerken,

und

und den **Sonnenfelsischen** Handlungs-Grundsätzen, den sechs letzten Klassen die stuffenmäßig geordnete Lehre, **wöchentlich drey Stunden** hindurch ertheilen, und sich, bey solcher, der Experimente, und anderer Erklärungsmittel bedienen.

§. 64.

Die Mathematik setzet bekanntlich die **Rechenkunst** zum voraus. Der kurmainzische Hr. Fähndrich **Engelhart** bereitet daher die erste und zwote Klasse **wöchentlich drey Stunden** hindurch, und der **mathematische Lehrer**, der kurmainzische Hr. Stückjunker **Eiggemeyer**, fährt, nach den **Wolfischen Anfangsgründen**, mit der dritten und den übrigen folgenden Klassen, fort, **wöchentlich drey Stunden** hindurch, in den Theilen der Mathematik Unterricht zu geben, und übet die größeren Schüler auf dem Felde.

§. 65.

Die deutsche Sprache, derselben reine Schreibart, und das Kenntnis ihrer, in Rucksicht des feinen Geschmackes der **Litteratur**, vorzüglichen Schriftsteller, lehret Hr. **Philipp Joseph Molitor**, Canonicus der hiesigen Collegialstifter zu St. Peter, und zum Heil. Kreutz, **die 4. ersten Klassen täglich eine Stunde** lang, über **Gottscheds Kern** der deutschen Sprache; und benutzet dabey, als klassische Schriften, die poetischen Werke des **Gellerts**, die Briefe desselben; **Duschs** Briefe zu Bildung des Herzens; die Gedichte **Gessners**; die Briefe **Rabeners**, so nach dessen Tode herausgekommen;

men; einige Auszüge der **Denisischen** Gedichte; die kritischen Beyträge **zur Historie der deutschen Sprache**; die kritischen Versuche **zur Aufnahme der deutschen Sprache**; **Stoschs** Bestimmung der deutschen Wörter; **Sulzers** deutsches **Wörterbuch**; **Stockhausens** Briefe ꝛc.

§. 66.

Zu der lateinischen Sprache sind, wegen großer Nothwendigkeit dieser Sprache der Gelehrten, und ihrer schweren Erlernung halben, drey öffentliche Lehrer zu dem Ende bestellet, damit jede Klasse einen täglichen ununterbrochenen zweystündigen Unterricht erhalte. Hr. **Joseph Dieffendinger**, Alumnus des Erzbischöflichen Seminarii, beschäftiget sich mit den 3. ersten Klassen; entwirft für dieselben einen tabellarischen Inhalt der Haupt-Abwandlungen und Regeln der lateinischen Sprache; läßt die Schüler anfänglich **Vokabeln** und **kleine** Sprüche aus dem *Orbis pictus*, aus Hrn. Büschings *Liber latinus*, aus den Sententiis selectis P. Syri, welche in der münsterischen **deutschen und lateinischen Chrestomatie, zum Gebrauche der Schulen und Gymnasien**, enthalten sind, und andere, ihnen von ihm vorgeschriebene, Wörter und kurze lateinische Redensarten, nebst deutlicher Erklärung derselben, memoriren; übersetzet nachhin mit den Schülern theils **mündlich**, theils **schriftlich**, aus eben des Hrn. **Büschings** liber latinus in usum puerorum linguam latinam discentium, editio 2da Berlini & Stralsundæ 1769. aus Hrn. **Müllers** Chrestomatia latina; und endlich etwas aus den Fabeln des *Phædrus*. Er benutzet hiebey die treffliche

Ab-

Abhandlung von dem sogenannten **Vokabeln lernen**, welche **Hr. Rektor Ehler** zu Oldenburg herausgegeben, ꝛc.

Der **zweete lateinische Lehrer**, der Weltpriester, **Hr. Schuhmann**, erkläret der vierten, fünften und sechsten Klasse die Gründe der lateinischen Grammatik, nach Anleitung der, zum Gebrauche der Hochfürstl. **Wirzburgischen Schulen**, im Jahre 1770. auf landesherrliche Veranstaltung, herausgegebenen, von Tobias Göbhart verlegten, lateinischen Sprachkunst, die er mit jener, die 1772. zum Gebrauche der Schulen, im Hochstifte Münster, nach obrigkeitlicher Vorschrift, herausgekommen, vergleichen kann. Uibrigens bearbeitet derselbe, durch Erklärung und Uibersetzung, mit den Schülern dieser Klassen, die eigentlichen klassischen Schriftsteller: die Fabeln des Phœdrus; den Pomponius mela; den Justinus, der zugleich einen kurzen richtigen Plan der alten Geschichte enthält; den Cornelius Nepos, den Terentius, welcher, wie der vorige, mit einem guten, unpedantischen Commentarius versehen seyn muß; Jene von den Epistolis Ciceronis ad familiares, deren Inhalt sich am wenigsten auf die römischen Staatsangelegenheiten, und solche Umstände bezieht, die ohne weitläuftiges historisches Kenntnis nicht verstanden werden können; die Schriften des **Cicero** de officiis, dessen Lælius, und Somnium Scipionis. Stoff zur Uibersetzung aus dem Suetonius. So viel aus dem Crispus Sallustius, als wenigstens Hr. Abbt daraus übersetzt hat; die natürlichen, und ausnehmend schön geordneten Gemälde dieses großen Schriftstellers dienen zu einer sehr wirksamen Vorbereitung des jungen Genies für die schönen Wissenschaften. Den Vel-

leius

leius paterculus zu Uiberſetzung verſchiedener Sätze. Die Epiſtolas Plinii, ſo viel wenigſtens derſelben ſchon ins Deutſche überſetzet ſind. ꝛc.

§. 67.

Der dritte Lehrer, welcher ſich mit der lateiniſchen Sprache beſchäftiget, zugleich aber die **ſchönen Wiſſenſchaften** überhaupt, nach der im §. 10. gegebenen Beſtimmung zum Gegenſtande bekömmt, hat annoch ſeine Ernennung zu erwarten; deſſen gymnaſtiſche Schüler aber ſind unter der **ſiebenten** und **achten** Klaſſe begriffen. Er wird ſich auf Herrn **Karl Rollins Anweiſung, wie man die freyen Künſte lehren und lernen ſolle**, vollkommen gründen; den Unterricht nach Leitung des Rammlerſchen Batteux, verglichen mit **Lindners** Abhandlung, ertheilen; und zu ſeinen Erklärungen (um die Sätze der Dichtkunſt und Redekunſt, **und des Schönen überhaupt** deſto begreiflicher zu machen) wird er ſich folgender lateiniſcher Schriftſteller bedienen: der Fabeln des Phœdrus, von der Seite der Poeſie betrachtet, einiger der beſſeren Elegien aus des Ovicius libris Triſtium und de Ponto; des Virgilius georgicorum und Eclogarum, und deſſen vierten Buches Aeneidum; des Horatius, mit einem brauchbaren Commentarius; des Werkes Ciceronis de natura Deorum, und de moribus. Der Dichtkunſt des Horatius, welche Rammler im Batteux, und auch Gottſched, in ſeiner an ſich ſelbſt unbrauchbarn kritiſchen Dichtkunſt, überſetzet haben. Zur Mythologie (in ſo weit ſie zu Begreifung der alten Dichter erfoderlich iſt) der Werke des Boccatius,

rius, genealogia Deorum, des Geraldus, oder des **Munkers**, und hauptsächlich dessen, was **Abt Banier** in seiner Abhandlung Mythol. gie et les fables expliquées par l'histoire, zur historischen Beleuchtung dieser fabelhaften Wissenschaft geschrieben hat; ferner der Gedichte des Lucanus; der Orationum selectarum des Cicero; der Schriften des Plinius secundus, und endlich des Tacitus.

In der achten Klasse empfangen die Schüler auch den Unterricht in der griechischen Sprache, und bedienen sich dabey, nebst einem guten Wörterbuche, des griechischen Evangelii, welches zur Seite ins Latein übersetzt ist; einiger Auszüge aus den Werken Xenophontis, **Demosthenis**, und etlicher **reinen** Fabeln Anakreons.

§. 68.

Die französische Sprache wird von dem Hrn. Pierre, in der 5ten, 6ten, 7ten, und 8ten Klasse, täglich eine Stunde lang, und zwar erstlich mit Erklärung der leichtesten Schriftsteller, z. B. des Abbts Fleury Moeurs des chretiens, et des Israelittes; des Hrn. Le Noble Ecole du Monde &c. und anderer untadelhafter, nicht nur zum Sprachgebrauche, sondern auch dem Verstande dienlicher Schriften; sodann aber, nach vorgegangenem Memoriren, wie bey dem Lateinischen (welche Lehrart sich derselbe vollkommen **zum Muster** nehmen wird) nach der Grammaire des Poitevin, und mit Anwendung schwe-

schwererer Authoren, z. B. der Reden des Flechier, des Vertôt, und anderer berühmten Männer, gelehret.

§. 69.

In der deutschen, lateinischen, und französischen Schönschreibkunst bekömmt die Erste und zwote Klasse von dem Herrn **Rosinus**, nach den **Lindischen**, und seinen, damit verbundenen, **eigenen** Vorschriften, **wöchentlich eine dreystündige** Unterweisung.

§. 70.

Da man sich indessen fremder, bereits im Drucke befindlicher, Lehrbücher bedienen muß: so wird doch, zu gleicher Zeit, der Bedacht genommen, eigene, **aus der Erfahrung des Lehramtes** geschöpfte Lehrbücher, sobald es Zeit und Kräfte gestatten, zu verfassen und bekannt zu machen.

§. 71.

Nebst diesen, nach ihren Namen und Verrichtungen, itzt bestimmten Lehreren, ist schon Vorsehung geschehen, daß, auf den Fall, wann einer derselben erkranken, oder durch außerordentliche Umstände zu Unterbrechung seines Amtes, genöthiget werden sollte, dessen Stelle einsweilen, ohne Nachtheil und Versäumnis der Jugend, bis zu seiner Wiederkehr, ersetzet werde.

§. 72.

Diesemnach sind die sämtlichen Gegenstände der Belehrung in die mehrerwähnten **acht Klassen** folgender Maßen getheilet:

Die Schüler lernen,

von dem 12. bis zum halb 13. Jahre, in der **ersten** Klasse,

Die alttestamentalische Geschichte, und

Die Glaubenslehre;

Das Schönschreiben;

Die deutsche Sprachkunst, mit Uibungen in dem Rechtschreiben, und deutschen Aufsätzen, zu Erreichung des Kenntnisses der Schönheiten der Mutterspräche, und Gewöhnung eines fließenden guten Vortrages.

Die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, durch Hilfe des Memorirens der Vokabeln und kleiner Redensarten, und der Uibersetzungen aus leichten lateinischen Schriftstellern. Zugleich werden die Regeln der Grammatik **zufällig**, wie sie in den Schriftstellern vorkommen, erkläret, und an den Tabellen gezeigt.

Die Erdbeschreibung;

Das Rechnen.

Von dem halb 13. bis zum 13. Jahre, in der zwoten Klasse,

Die Fortsetzung der Geschichte des alten Bundes, und der Glaubenslehre.

Das fortgesetzte Schönschreiben.

Die deutsche Sprachkunst mit behörigem Grade in Erklärung ihrer Schönheiten ꝛc. übrigens wie in der ersten Klasse.

Die Fortsetzung der lateinischen Sprache mit Memoriren größerer Redensarten, und mit Uibersetzungen aus lateinischen Schriftstellern. Anführung der Schüler zum Lateinreden.

Die Fortsetzung der Erdbeschreibung.

Das Rechnen in Brüchen, und mit Buchstaben.

Von dem 13. bis zum halb 14. Jahre, in der dritten Klasse,

Die Vollendung der Geschichte des alten Bundes, und die fortgesetzte Glaubenslehre.

Die Anwendung der deutschen Sprachkunst, bey dem Lesen der besten deutschen Schriftsteller, und Uibung in deutschen Aufsätzen von mancherley Art.

Die Fortschreitung in der lateinischen Sprache zu schwereren klassischen Schriftstellern, verbunden mit der immer anhaltenden Uibersezung aus dem Latein in das Deutsche.

Anfang der weltlichen Geschichte vor der Geburt Christi.

Anfang der Naturgeschichte, durch anschauende Bekanntmachung der Geschöpfe Gottes, aus dem Mineral- Pflanzen- und Thierreiche.

Uibergang von dem Rechnen zur Geometrie.

Von dem halb 14. bis zum 14. Jahre, in der vierten Klasse,

Die Geschichte des neuen Testaments, und fortgesezte Glaubenslehre.

Bemerkung des deutschen Sylbenmaßes und der verschiedenen Versarten. Deutsche Redner und Dichter werden mit den Schülern gelesen; deren Schönheiten, nach dem Gefühle des guten Geschmackes, untersucht, und deutlich erwiesen; und die Grundsäze der Poesie und Redekunst, bey Gelegenheit der vorkommenden Beyspiele, bekannt gemacht.

Die lateinische Sprachkunst (Grammatica).

Fortgesezte Erklärung der schwereren lateinischen klassischen Schriftsteller, und deren Uibersezung in das Deutsche, und des Deutschen wieder in das Lateinische.

All-

Anhaltende Uibung im Lateinsprechen, und fernere Anwendungen der Sprachregeln ꝛc.

Fortgesetzte weltliche Geschichte der alten Völker.

Fortgesetzte Naturgeschichte.

Trigonometrie.

Von dem 14. bis zum halb 15. Jahre, in der fünften Klasse,

Fortgesetzte neutestamentalische Geschichte und Glaubenslehre.

Wiederholung der lateinischen Sprachkunst, und fortgesetzte Uibungen in dieser Sprache, wie oben in der vierten Klasse.

Anfang der französischen Sprache; erst mit Memorirung der Vokabeln, und der besten kurzen Redensarten; und dann mit mündlicher und schriftlicher Uibersetzung der leichtesten französischen Schriftsteller. Die Regeln der französischen Grammatik, werden zufällig, wie sie in den Schriftstellern vorkommen, erkläret, und an der Tabelle gezeiget.

Anfang der weltlichen Geschichte nach Christi Geburt.

Die Naturlehre mit Experimenten.

Die Mechanik.

Von dem halb 15. bis zum 15. Jahre, in der sechsten Klasse,

Die Glaubenslehre und der Anfang der Erklärung der moralischen Grundsätze, mit Anwendung der bis dahin erlernten geistlichen und weltlichen Geschichte.

Fortsetzung der lateinischen Sprache, wie oben, samt Erklärung der verschiedenen lateinischen Klangfüße (metrum), und der hieraus bestehenden Versarten.

Redner und Poeten werden mit den Schülern gelesen; deren Schönheiten erforschet und erwiesen; und die Grundsätze der Poesie und Rhetorik, bey Gelegenheit der vorkommenden Beyspiele, bekannt gemacht.

Fortsetzung der französischen Sprache, mit Uibung im Memoriren, und Uibersetzung der besten französischen Schriftsteller, wie in der fünften Klasse. Anführung der Schüler zum Französischreden.

Fortsetzung der weltlichen Geschichte nach Christi Geburt, desgleichen der

Naturlehre mit Experimenten.

Optik.

Von

Von dem 15. bis zum halb 16. Jahre, in der siebenten Klasse,

Die Glaubenslehre, mit dem Schlusse der Erklärung der moralischen Grundsätze.

Unterweisung in den schönen Wissenschaften (Poesie und Rhetorik) mit vorzüglicher Anwendung auf die lateinische Sprache. Die dazu gehörenden klassischen Schriftsteller werden mit den Schülern gelesen und zweckmäßig bearbeitet.

Die französische Grammatik. Fortgesetzte Erklärung der schwereren französischen klassischen Schriftsteller: deren Uibersetzung in das Deutsche, und des Deutschen wieder in das Französische. Anwendung der Sprachregeln zu eigenen Aufsätzen, und immer anhaltende Uibung im Französischreden.

Beschluß der weltlichen Geschichte nach Christi Geburt.

Ein deutlicher, praktischer Abriß der Land- und Stadtwirtschaft.

Astronomie.

Von dem halb 16. bis zum 16. Jahre, in der achten Klasse,

Glaubenslehre, und Wiederholung der ganzen Morale.

Fortgesetzte Erklärung und Anwendung der schönen Wissenschaften, vorzüglich auf die lateinische Sprache, wie oben in der siebenten Klasse.

Fortgesetzte französische Sprache, wie oben, samt den Uibungen im Briefschreiben, und Gewöhnung des ächten Sprachtones im Reden und Lesen.

Ein Hauptbegriff der griechischen Sprache, um solche ordentlich lesen und schreiben, und, mit Hilfe einer Grammatik und eines Wörterbuches, verstehen zu können.

Die besondere deutsche = und Vaterlands = Geschichte.

Die Kunst = und Handlungswissenschaft.

Die Baukunst.

§. 73.

Dieß iß die Eintheilung der Gegenstände in die 8. Klassen. Jedoch begreift es sich von selbsten, daß die Schuljugend, welche itzt wirklich mit dem Eintritte des künftigen Monates, in dem Laufe ihrer gymnastischen Studien wird angetroffen, und in diese 8. Klassen getheilet werden, solch einer **stuffenweisen** Belehrung, als wozu sie keine Vorbereitung empfiengen, nicht allsogleich fähig ist. Allein man wird indessen beeifert seyn, mit provisionällen Anordnungen zu helfen; das System

selbst

selbst aber, sobald es immer thunlich ist, in seine fortschreitende wirkliche Ausübung zu bringen.

§. 74.

Nach bestimmten Gegenständen, und deren Lehrern, so, wie der Eintheilung in die Klassen, sind nun die Hauptstücke der Schulordnung noch darzustellen. Der Theil, welcher insbesondere die geistliche Sorge für die Seele betrift, ist schon oben (§. 13.) vorgekommen. Uiberhaupt aber ist folgendes zu bemerken:

1) Der Anfang der halbjährigen Schulzeit, für jede Klasse, wird, gewöhnlicher Weise, im Winter, **am ersten Tage des Novembers**, und im Frühjahre, **am ersten Maytage** seyn. Die Herbst- und Frühjahr-Vakanzen werden, nach Verschiedenheit der Zeitpunkte der einfallenden Ostern und des Herbstes bestimmet werden. Und auf solche Weise endigen sich die Klassen jedesmal nach dieser halbjährigen Periode.

2) Die Schüler versammeln sich; und zwar jene der 1ten, 3ten, 5ten, und 7ten Klasse frühe, **um ein Viertel nach 7. Uhr**, und Nachmittags um 3 **Viertel vor 2 Uhr**; jene der 2ten, 4ten, 6ten, und 8ten Klasse aber frühe, **um 1 Viertel vor 7 Uhr**, und Nachmittags, **um 3 Viertel vor 2 Uhr**, in den ihnen angewiesenen Zimmern des hiesigen kurfürstlichen Gymnasiums. Die erstern gehen sodann **um halb 8 Uhr**, vor dem Anfange der Lehrstunden, und die anderen **um 10 Uhr**, wann

die

die Schulzeit geendiget ist, mit schuldiger Eingezogenheit, als ächte Schüler der wahren Gottesfurcht, in die Kirche zur heiligen Messe.

3) Es bringen dieselben alle die Bücher, Schreibmaterialien, und das Geräthe mit, so sie für eben denselben Morgen oder Nachmittag, nach Anweisung der ihnen bekannt werdenden Ordnung der Lehre, für jeden Tag nöthig haben.

4) Diejenigen, welche zuweilen nicht erscheinen können, müssen dem in der ersten, vormittagigen oder nachmittagigen, Lehrstunde befindlichen Herrn Professor die **wahre Ursache** ihrer Entschuldigung schriftlich übersenden, und anzeigen, wodurch sie genöthigt seyn, diesen halben oder ganzen Tag aus der Schule zu bleiben.

5) Alle Schüler sollen sich ruhig und sittsam betragen, und weder in- noch außer der Schulzeit Ursache geben, daß man sie, wegen Ausgelassenheit, oder was immer für einer Art roher und schlechter Sitten, welche auch den fleißigsten und geschicktesten verächtlich machen, bestrafen muß. Doch wird

6) Jeder Lehrer (welchen allen nicht nur die wissenschaftliche, sondern auch sittliche, Bildung ihrer Jugend zur äußersten Sorgfalt auferlegt wird) über die Vergehen, welche sich während seiner Lehrzeit, zutragen, die nöthigen Maßregeln ergreifen, und solche demnächst dem Direktorium anzeigen, damit, wenn sonderlich ein **beharrliches** übles Betragen bemerket würde, die ernstlichen, auf stufenweisem Fortgange gegründeten, Verbesserungsmittel ergrei-

greifen, und nicht gezögert werde, bis das Böse schon tiefere Wurzeln geschlagen hat.

7) Da es schädlich ist, daß der Unterricht durch eine vierwöchentliche Vakanzzeit unterbrochen werde; doch aber dem Schüler, und noch billiger dem Lehrer, eine Erholungszeit zu gönnen ist: so wird solche vierwöchentliche Zeit, in 2 oder 3 Theile getrennet, und in die Oster- Sommer- und Herbstferien vertheilet werden.

8) Kleine öffentliche Prüfungen, das ist, nur über einen Theil der halbjährigen Lehre, werden alle 6 Wochen; und große öffentliche Prüfungen alle halbe Jahre, auf die alsdann bekannt zu machende Weise gehalten; nach welchen immer eine Verwechslung der Klassen vorgehet; die Schüler der 8ten Klasse aber entlassen, und zur 1ten Klasse neue, aus den Realschulen, aufgenommen werden; bey welcher Gelegenheit die so nöthige Uibung, vor einer Versammlung zu sprechen, und mit Anstand zu deklamiren, nicht vergessen werden soll. Es haben sich daher

9) Alle diejenigen, welche dermalen, und künftighin, wünschen in die Mittelschulen aufgenommen zu werden, bey dem oben erwähnten Direktor, **Herrn Canonicus Härdt**, zu melden, und von demselben die fernere Anweisung zu erwarten.

§. 75.

Da nun aus der (§. 72.) enthaltenen Ordnung erhellet, wie wenig es der studirenden Jugend an nützlichen Beschäftigungen künftig fehle, und wie mancherley die Gegenstän-

genstände seyn: so möchten sich Zweifel erheben, ob nicht **erstens** eben diese Beschäftigungen zu groß, der Gegenstände zu viel; der Raum von 4. Jahren aber, zu deren gründlicher Erlernung, zu kurz; **zweytens** die öftere Abwechslung der Lehren dem Fortgange im Erlernen hinterlich; und **drittens** die tägliche Schulzeit zu lang sey, wobey also die Schüler zu Hause wenig vor- und nacharbeiten könnten.

§. 76.

Der erste Zweifel hat darinn den scheinbarn Grund, daß es eigentlich **zehnerley** Hauptkenntnisse sind (§. 10.) welche in den Mittelschulen künftig behandelt werden sollen. Von so weitem Umfange nun gleich dieses ausgezeichnete Feld ist: so wird dennoch die folgende Erläuterung zeigen, wie entfernt man sey, die Jugend mit einer Menge von Lehrgegenständen zu überhäufen, und dadurch entweder einen Eckel wider das Studiren, oder nur ein flüchtiges, blos über der Oberfläche schwebendes Kenntnis hervorzubringen.

§. 77.

Eine vernünftige Vorbereitung, ein systematischer Zusammenhang und Ordnung in den aufeinander folgenden Wissenschaften; nichts als nützliche und angenehme Gegenstände; eine hinreichende Zahl geschickter Lehrer; eine hiernach abgemessene, unübertriebene Zahl der Lehrlinge, und ein anhaltender Unterricht, sind die Mittel, dem Vaterlande gründlich unterwiesene Schüler in einer kürzern

Zeit

Zeit darzustellen, als es sonst, bey Ermanglung solcher Anstalten, möglich wäre.

§. 78.

Die Vorbereitung erhalten die Schüler der Mittelschulen schon in den Trivial- und Realschulen überhaupt, und insbsondere. **Uiberhaupt** geschieht es, weil man sich bestrebet, ihren Verstand, schon von Erlernung der Buchstaben an, zu öffnen; sie auf alles, so vorkömmt, durch sinnliche Mittel aufmerksam zu machen; ihnen den Grund der Lehren überall aufzudecken; den Unterricht angenehm, und gleichsam spielend zu machen, und also eine **Ordnung im Denken**, und **Richtigkeit im Schliessen** (welche das Werk einer wahren praktischen Logik sind) nebst der Freude an den Wissenschaften, von der ersten Stunde an, sorgfältigst einzuflößen. Man beziehet sich dießfalls auf das selbstredende, so vielen einheimischen und auswärtigen Augenzeugen bekannte, Beyspiel der Pfarrey-Schule zu **St. Quintin**.

Insbesondere geschieht diese Vorbereitung; indem **sechs** jener **zehn Gegenstände**, welche die Summe der Studien in den Mittelschulen ausmachen, in den Trivial- und Realschulen schon gründlich bearbeitet werden. Denn so ist

1) die geistliche Geschichte; die ausführliche christliche Glaubenslehre, und die Sittenlehre ebenmäßig der erste, und der Hauptgegenstand des Unterrichtes in den Trivial- und Realschulen. Diese Wissenschaft des ewigen und zeitlichen Besten kann zu keiner Zeit ausgesetzt werden.

Sie

Sie wird also dem Schulkinde von dem 5ten Jahre seines Alters, bis zum Schlusse des 12ten, in den Pfarreyschulen; und dem Jünglinge von dem 12ten bis zum 16ten Jahre, in den Mittelschulen, so vollkommen als möglich ist, eingepräget. Sie erhalten

2.) In den Pfarreyschulen die wahren Grundsätze, nach welchen eine jede Geschichte zu erlernen ist: nämlich die ächte Tugend von der falschen zu unterscheiden, und nach diesem Unterschiede zu schätzen; das Laster aber zu hassen, in welcher Gestalt auch solches, und in was immer für einem Stande des menschlichen Lebens, erscheine. Ihnen werden

3.) Die Naturgeschichte und Naturlehre, beide mit wirklicher Voraugenstellung der Geschöpfe, die in der Welt sind, und deren Wirkungen, in den Realschulen erkläret, und eben also

4.) Die darauf gebauten Gründe der Land- und Stadtwirtschaft, der hieraus entspringenden Kunst- und Handlungswissenschaft entwickelt, und begreiflich gemacht. Wie sie dann ferner

5.) im ausführlichen Rechnen, **nach ächten** Gründen; in den wesentlichen geometrischen, mechanischen, und architektonischen Kenntnissen alldort ihren Unterricht empfangen, und hiedurch zu der, in den Mittelschulen darauf folgenden ganzen Mathematik den besten Grund erhalten. Und endlich wird daselbst.

6.) die

6.) die deutsche Sprache nach grammatikalischen Regeln, und durch wirkliche Uibungen in Aufsätzen, deutlichst gelehret, hiedurch aber auf die Erlernung aller anderer Sprachen, wie schon öfters (§§. 6. 36.) bewiesen worden, sehr glücklich vorgearbeitet. Offenbar ist es also, daß die Schüler, welche künftig aus den Real- in die Mittelschulen übergehen, nicht nur in sechs Hauptgegenständen der Lehre sehr wohl bewandert; sondern auch zu den vier neuen Lehrkenntnissen der Mittelschulen, als nämlich der lateinischen, der französischen und der griechischen Sprache, und selbst zu den schönen Wissenschaften, durch das regelmäßige Kenntnis der deutschen Sprache, durch die Uibungen im schriftlichen und mündlichen reinen Vortrage, und durch die Ordnung im Denken, vorbereitet sind.

§. 79.

Die systematische Ordnung in den aufeinander folgenden Wissenschaften ist **die Seele des Lehrgebäudes.** In Betreff der Religion, gehet der Glaubenslehre **erstens** die Geschichte des alten Bundes in der 1ten, 2ten, und 3ten Klasse, alsdann die Geschichte des neuen Bundes in der 4ten und 5ten, und endlich die Sittenlehre in der 6ten, 7ten, und 8ten Klasse, zur Seite. Die Erdbeschreibung wird, in der 1ten und 2ten Klasse, der in den folgenden Klassen eintrettenden Weltgeschichte, vorangesetzet. Das Rechnen wird in den 2 ersten; die Geometrie in der dritten; die Trigonometrie in der vierten; die Mechanik in der fünften; die Optik in der sechsten; die Astronomie in der siebenten, und die Baukunst in der achten Klasse stuffenweise gelehret. Die Naturgeschichte erscheinet in der dritten und vierten Klasse;

die Naturlehre folget darauf in der fünften und sechsten, sodann die Land- und Stadtwirtschaft in der siebenten, und endlich die Kunst- und Handlungswissenschaft in der achten Klasse. Die Sprachen, als ein wirklich vorzüglicher Gegenstand der Mittelschulen, schreiten von dem **Bekannten** zu dem **Unbekannten**, und von dem Leichten zum Schweren, in der, von der Natur selbst, vorgezeichenten Ordnung fort. Während der Zeit, als die deutsche Sprachkunst, und hiemit **das allgemeine gründliche Kenntnis einer Sprachkunst überhaupt**, in der schon bekannten deutschen Sprache mit der Jugend getrieben wird: wird derselben das **Kenntnis der fremden lateinischen Sprache**, auf eine **praktische** Art, durch das Memoriren der Vokabeln, und das Uibersetzen der leichtesten Stellen aus lateinischen Authoren ꝛc. beygebracht. Und dieses geschieht die drey ersten Klassen hindurch. In der vierten räumt die deutsche der lateinischen den Platz ein, welche hier eben an die rechte Stelle kömmt. Indessen daß diese grammatische Bearbeitung der lateinischen Sprache in der fünften und sechsten Klasse fortgesetzt wird: fangen die praktischen Uibungen in der französischen Sprache, so, wie mit der lateinischen geschehen ist, an; und diesen französischen praktischen Vorübungen folget in der siebenten und achten Klasse die französische Grammatik. Sodann besetzet noch, in dieser letzten Klasse, ein allgemeines Kenntnis der griechischen Sprache einige Stunden. Wann endlich, in den sechs ersten Klassen, die deutsche, lateinische und französische Sprache, theils praktisch, theils theoretisch schon bearbeitet sind; wann die geistliche und weltliche Geschichte den Verstand und das Herz schon großen Theiles unterrichtet, und die Naturgeschichte und Naturlehre den Kopf

mit nützlichen Begriffen bereichert haben: so setzet die Lehre der schönen Wissenschaften, nach dem (§. 40.) bestimmten Maße, in der 7ten und 8ten Klasse der ganzen Unterweisung die Krone auf. Und also biethet eine Wissenschaft der andern die Hand; und alle schliessen die Kette, deren eine wie die andere, einen **gleichwesentlichen** Theil ausmachet.

§. 80.

Es sind aber alle diese keine andere, als nützliche und angenehme Gegenstände. Das marterende Auswendiglernen dem Schüler unverständlicher Dinge; das sogenannte traurige Argumenten-**Machen**, welches niemal zu einem ächten Sprachbesitz führet, sondern vielmehr die Muttersprache, um der fremden willen, gänzlich verunstaltet; das mechanische Verse- und Orationen-**Machen**, dessen gutes Gelingen ausser der Sphäre eines gymnastischen Schuljünglinges stehet, und alle dergleichen, mehr zur gemächlichen Ruhe des Lehrers, als zum wirksamen Unterrichte des Schülers, beytragende Dinge bleiben, als gänzlich abgewürdiget, weg.

§. 81.

Da, ausser dem Direktor, dessen Betrachtungen sich über das Ganze verbreiten, neun Lehrer, sodann ein besonderer Schreibmeister und ein Rechnungsmeister angeordnet sind, wovon einem jeden ein eigenes, und zwar einziges, Fach zugetheilt ist: so erhellet deutlich, welcher Unterschied hiebey gegen jene Belehrung seyn müße, wobey nur einige Lehrer, deren jeder den ganzen Umfang verschiedener Wissenschaften besitzen und lehren solle, die Schulen besuchen.

§. 82.

Eben so verhält es sich mit den Schülern. 25 oder 30 Schüler werden in einer Lehrstunde unfehlbar mehr lernen, als wenn 60 oder mehrere, darinn versammelt wären.

§. 83.

Endlich ist der **anhaltende** Unterricht das sicherste Mittel, um vorzubeugen, daß sich der flüchtige Jugendsinn der Vergessenheit nicht überlasse. Von dem Schaden der Spieltage ist schon gesprochen worden. Nach dem gegenwärtigen Systeme erhält die Jugend einen wöchentlichen Unterricht von 30 Stunden, die (§. 53.) erwähnten nachmittägigen Uibungen nicht beygerechnet. Sie gewinnet also an der Zeit einer Woche, gegen die bisherige Gewohnheit, wenigstens den dritten Theil, und bekömmt, auch in Ansehung der mehr benutzten Zeit, das abgehende fünfte Jahr gewiß vollständig ersetzet.

§. 84.

Der erste Zweifel hat also seine hinreichende Auflösung. Der zweete beziehet sich auf eine, aus der mehrfachen Abwechslung der Gegenstände, besorgliche Verwirrung. Es ist aber a) schon vorhin (§. 78.) erwiesen worden, daß der größeste Theil dieser Schulkenntnisse, durch die in den Realschulen gegebene Lehren, gründlich vorbereitet sey. Die mehresten Gegenstände der Mittelschulen sind also für die Schüler nicht mehr neu; sondern sie werden denselben nur allein umständlicher und vollkommener, wie es das reifere Alter erfodert, bekannt gemacht. Bereits bekannte Dinge aber können, ungeacht ihrer Abwechslungen,

keine

keine Verwirrung erregen. Sodann ist b) in gegenwärtiger Einrichtung gesorget, daß das Gefach der fremden Sprachen (welches das vorzügliche Neue ist, so die Schüler in den Realschulen noch nicht gehöret haben) und bevorab die lateinische Sprache, nur nach und nach in den Unterricht komme, so, wie schon oben (§. 37.) gemeldet worden, und daß derselbe ihre erfoderliche Zeit hinreichend gegeben werde. Zu diesem Ende sind, mit dem Lehrer der schönen Wissenschaften, drey Professoren zur lateinischen Sprache verordnet, und empfängt darinn jede Klasse einen täglichen zweystündigen Unterricht. Es ist leicht zu berechnen, daß diese wöchentlichen 12 Stunden, in welchen 30 **Schüler von einem, der lateinischen Sprache sich allein widmenden Professor, nach einer ächten Methode,** gelehret werden, mehr Nutzen versprechen, als eine längere Zeit, welche **ohne die vorerwähnten Vortheile der Person und der Lehrart, mit einer doppelten Zahl von Schülern,** zugebracht wird. Und endlich c) ist, in der Einrichtung, Vorsehung geschehen, daß niemal die Lehre zwoer Sprachen in einem Vormittage oder Nachmittage (außer was bey der letzten, achten, Klasse mit der griechischen Sprache ganz unvermeidlich war) zusammen treffen, und Gelegenheit zu Vermischungen geben.

§. 85.

Der dritte Zweifel bestehet in der Meynung, als ob die täglich bestimmte Schulzeit, allzulang wäre. Es ist daher zu erklären nöthig, daß, nach der zum Grunde gelegten Methode, der Lehrer künftighin **mehr** als der Schüler arbeiten müsse und werde. Jenes, so den letz-

tern erfreuen, und ihm die Schule zum Orte des Vergnügens machen soll, kostet den ersten die mühesamste Anstrengung seines Geistes. Ganz entwöhnet von dem finstern und unnatürlichen Zwange, der den Schulen und dem Lehramte in keinem einzigen Bezuge wesentlich ist, werden die Lehrer — **die Freunde der Jugend** seyn. Sie werden wissen, mehr durch Liebe, als durch Strafen, den Gehorsam einzupflanzen, und, mitten unter der kleinen Gesellschaft ihrer Lehrlinge, den Ton eines strengen Lehrers, in die Sprache des wohlmeynenden sanften Umganges zu verwandeln. Und dann wird es den Schülern nicht beschwerlich seyn, die mehresten Tagesstunden in der Schule zuzubringen. Dieses alles stützet sich noch auf die sehr entscheidende Betrachtung, daß die Studirenden in den Schulen nicht nur **zuhören**, sondern auch, und zwar alle insgesammt, unter den Augen ihres Lehrers, und unter dessen Mitwirkung und Beyhilfe, **arbeiten** sollen; wozu allerdings ein größerer Zeitraum, als der bisherige erfodert wird. Dadurch werden zugleich die scholastischen Privatarbeiten der Schüler zu Hause, großen Theils ersetzet, die Eltern aber von der Nothwendigkeit, nebst dem öffentlichen Unterrichte, noch besondere Präzeptoren zu halten, und zu bezahlen, gänzlich befreyet.

§. 86.

Scheinet aber einigen Eltern, ungeacht der obigen Vorstellungen, die **vierjährige Zeit des ganzen Unterrichtes** zu kurz: so ist denselben unbenommen, das Verlangen zu äußern, daß von ihren Kindern eine oder mehrere der halbjährigen Klassen wiederholet werden. Dieß ist eben für einen der großen Vortheile dieses Systemes

zu

zu erkennen, daß ein oder mehrere Schüler, **ohne ihre Mitschüler aufzuhalten, oder selbst der Gefahr eines mangelhaften Unterrichtes ausgesetzet zu werden,** sich so lange, als es nothwendig ist, bey einer Klasse verweilen, oder auch, **nach erwogenen Umständen,** etwa nur eine oder die andere, wie es die Verschiedenheit ihres künftigen Berufes erfodert (mit Uibergehung der übrigen Klassen, die ihnen in solcher Rucksicht entbehrlich sind) besuchen können. Denn die Lehre ist in jeder Klasse, in der einen Helfte des Jahres, wie in der andern, immer dieselbige, und das Ganze des Lehrgebäudes bleibt immer unverrückt.

§ 87.

Jedermann sind künftig die neu eingerichteten Mittelschulen zum willkürlichen Besuche eröffnet, um in den Stunden der Belehrung zugegen zu seyn. Die Professoren werden es sich besonders zur Aufmunterung dienen lassen, Zeugen ihrer Arbeiten zu haben; und den Schülern sprechen dergleichen Besuche Eifer und Herzhaftigkeit ein. Hauptsächlich sind jene dazu eingeladen, welche selbst Kinder oder Angehörige unter den Schülern haben, und also vor anderen berechtiget sind, mit eigenen Augen zu urtheilen. Wohlgemeynte Erinnerungen, und Verbesserungs-Vorschläge wird das Direktorium mit Vergnügen vernehmen, und in Erfüllung bringen.

§. 88.

Ob übrigens, und welches Schulgeld noch werde verordnet werden, bleibt einsweilen ausgesetzt. Doch wird in-

dessen hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Direktor, und die Herren Professoren, eben so wenig, als die Hren. Schreib- und Rechnungsmeister, weder zum neuen Jahre, noch zum Namenstage, noch sonst bey irgend einer Gelegenheit, von den Schülern, oder deren Eltern, Geschenke annehmen, auch den Schülern kein anderer Geldbeytrag (zumalen da die kostspieligen Comödien ohnehin aufhören) werde aufgelegt werden.

§. 89.

Endlich wird die Zeit der billigste Kunstrichter seyn, ob, und was an dem gegenwärtigen systematischen Entwurfe zu verbessern, wegzusetzen, oder beyzufügen sey.

Da der Wille des huldreichesten Landesregenten das allgemeine Beste allein zum Ziele hat: so ist alle jenes schon zum Voraus Höchstdero Meynung gemäß, was zu Erreichung dieses erwünschlichen Zweckes am sichersten und glücklichsten führet.

Die Kurfürstliche, zum Schulwesen, verordnete Commission kennet die Pflicht, dieser Kurfürstlichen Neigung gemäß zu handeln; und jeder Unbefangene wird von selbst erkennen, wie schwer es falle, einen der wichtigsten, und weitläuftigsten Gegenstände auf einmal in Vollkommenheit zu versetzen, welcher seit vielen Jahrhunderten vernachläßiget worden. Mainz den 1ten Tag des Octob. 1773.

Die Kurfürstl. zum Schulwesen verordnete Commißion.

Neun-

Neuntes Stück.

Akademische Rede

bey

feyerlicher Eröffnung des Kurfürstl. Emmerizianischen Gymnasiums zu Mainz, gehalten in dem gymnastischen Hörsaale den 30ten des Weinmonaths 1773.

von

Johann Jakob Härdt, Kanonikus kapitul. des Kollegiatstiftes zu U. L. F. in Mainz, und Kanonikus zum heil. Johann in Amöneburg, Direktor des Kurfürstlichen Gymnasiums.

Meine Herren!

Eine gänzliche Verbesserung der öffentlichen Schulen ist das wichtigste Werk im Staate, womit unser Hochwürdigster **Erzbischof und gnädigster Kurfürst Emmerich Joseph** seiner Sorgfalt für das Vaterland, seiner Liebe zu den Wissenschaften, und seinem Eifer für die Verbreitung allgemeiner Glückseligkeit, in höchst Dero Kurlanden, eine Ehrensäule errichtet, eine immer redende Ehrensäule, die alle Stände der Unterthanen aus dem unthätigen Schlummer erwecket, dieselbe

begeistert, den Ruhm unseres huldreichesten und wohlthätigsten Regenten weit über unsere Grenzen verbreitet, und einem großen Theile von Deutschland zu einem nachahmungswürdigen Beyspiele dienet; ein neues Denkmal, so den ungezweifelten Vorzug über jene von Memphis, und von Athen behauptet, da diese die stolze Eitelkeit setzte, jene der zweckwidrige Gebrauch der Bürgerkräfte, um den erblaßten Leichnam seiner Fürsten einzuschließen, aufgethürmet hat.

Hände, die nur gewöhnt sind, die gemeinnützigsten und wichtigsten Geschäfte des römischen Reiches, an der Spitze der Durchläuchtigsten Fürsten, zu führen, Ruhe und den Geist der Eintracht, die glückseligsten Geschenke des Himmels zu erhalten, Könige zu salben, und Kronen aufzusetzen, der Gewinnsucht und dem eindringenden Nothstande abzuhelfen, wichtigere Schätze zu verwenden, als mehrere Fürsten, zusammengenommen, nicht thun, damit unter Höchstderoselben Vorsitze die Gerechtigkeitspflege in den höchsten Reichsgerichten einen Lauf ohne Tadel gewinne; — doch in welch ein weitschichtiges Feld führen mich diese ruhmvollen Handlungen, die ohnehin, in den Herzen aller Patrioten, tief eingegraben sind! ich will nur sagen, daß diese Hände das Gewicht des Erziehungsgeschäftes empfanden, und aus diesem Grunde, mit der nämlichen Wirksamkeit und Nachdrucke, sich würdigten, dem, von Jahrhunderten her, unfruchtbarn Unterrichte zu steuern, und einer neuen Schulverfassung eine blühende Gestalt zu geben, wodurch die glorreichsten Thaten, unseres Kurfürsten gleichsam gekrönet werden.

Die

Die gemeinnützigen Früchte davon auf die späte Nachwelt fortzupflanzen, erfoderte es die Nothwendigkeit, sich aus der Zahl seiner Räthe einsichtsvolle Geister zu wählen, denen die Ausführung der höchsten Absichten anvertraut werden konnte. Welch eine Wahl kann der Gelehrsamkeit vortheilhafter, oder aber dem gemeinen Wohl ersprieslicher seyn? Das forschende Aug des huldreichesten Regenten sah sich solche Staatsmänner aus, welche Einsicht und Wissenschaften in einem sehr erhabenen Grade verbinden; Staatsmänner, welche ihre uneigennützige Belohnung in dem edlen Vergnügen setzen, sich dem Schutze und der Beförderung der Wissenschaften zu weyhen, da sie nichts größeres für sich, nichts vortheilhafteres für andere, thun können. So hat das Alterthum, bey dem Kaiser August, einen verehrungswürdigen Mäcen; unser Zeitalter, bey dem unvergeßlich großen **Johann Philipp**, sowohl einen erlauchten ersten Minister von Boineburg *) zu Mainz, als auch einen nicht minder verdienstvollen Domherrn **), gleichen Namens, in Erfurt erblicket und bewundert.

Zweck-

*) Dieser war, unter Kurfürst Johann Philipp höchstseligen Gedächtnisses, Großhofmeister dahier, zu dessen überwiegendem Ruhme nichts würdigeres gesagt werden kann, als daß er der Beschützer und Beförderer des großen Leibnitz gewesen, welcher einem Neuton selbst seinen Ruhm so lange streitig gemacht, und eben darum die Ehre Deutschlands genannt zu werden verdienet.

**) Des Domherrn von Boineburg Verdienste um den ganzen Staat überhaupt, als insbesondere um den Erfurtischen, sind in frischem Andenken des Publikums. Er zierte Erfurt mit den prächtigsten Gebäuden, stiftete daselbst die Professur des Staatsrechts, und der Reichsgeschichte, wie auch die seinen Namen führende Boineburger-Bibliothek ꝛc.

Zweckmäßig zu Werke zu gehen, richteten sie die vorzüglichste Sorge dahin, daß die Wahl der öffentlichen Lehrer, welche die mithelfenden Werkzeuge dieses edlen Unternehmens seyn sollten, Männer von ungeheuchelter Religion, tiefer Einsicht in Wissenschaften, Standhaftigkeit, Gelassenheit und Sanftmuth treffe. Die Wichtigkeit des Amtes, und die Mannigfaltigkeit der Pflichten erfoderte diese Sorgfalt. Ihnen vertraut der Staat die Jugend, seinen zarten Augapfel, sein edelstes Kleinod, und ihre Ausbildung, an.

Durchdrungen von der Empfindung dieses entzückenden Anblickes stelle ich Ihnen, theuerste Lehrer! vor Augen diese künftige Hoffnung des Vaterlandes, die künftige Erwartung des Fürsten, die künftigen Richter und Räthe, die Vorsteher der Polizey, die Diener der Gerechtigkeit, die Priester der heiligen römischen katholischen Kirche, als eine ährene Vormauer, die rings um Israel stehet, woran die Kräfte der Gotteslängner, des Aberglaubens, des Lasters, der Feinde des Staates, und der Kirche Gottes, sich zerstossen sollen.

Erwartet nun der Fürst, Theuerste! von Ihnen als Lehrern, die Bildung solcher vollkommenen Männer: wie groß muß nicht die Heiligkeit und Würde ihres Amtes seyn! wie strenge ihre Pflichten, beydes in thätige Erfüllung zu bringen! wie selten ihre Eigenschaften! Sie müssen vorzüglichst durchdrungen von der Wahrheit der heiligen katholischen Religion, und unterrichtet in der ächten Verfassung unserer Kirchen-Hierarchie, die erfoderliche Fähigkeit in einem hohen Grade besitzen, das Wesentliche unseres heiligen Glaubens der zarten Jugend, durch eine lebhafte Uiberzeugung beyzubringen, ihr die

Gren-

Grenzen des Zufälligen deutlich zu zeigen, die Gründe der Abweichungen unserer Lehre von jenen, die außer der Kirche sind, durch die heilige Schrift, und die heilige Uiberlieferung, zu bestättigen, und die Verirrten von den Abwegen zu der königlichen Heerstraße der Tugend zurücke zu führen, die Laster in ihrer wahren Gestalt mit ihrem unglücklichen Gefolge zu schildern, wodurch die blühenden Gemüther frühzeitig gegen dieselben verwahret werden. So streuen Sie den Samen der Tugend in die jugendlichen Herzen ein; so wird an Ihnen wahr werden, was Ihrem Amte in den Büchern des Lebens verheissen ist, daß Sie über dem Rande des Grabes, gleich den Sternen an dem Firmamente, glänzen werden, da sie vielen den Pfad der Gerechtigkeit zu betretten gelehret haben. Denken Sie aber, daß man dieß doppelte Wunder mehr durch Beyspiele als durch Lehre bewirket.

Die nothwendige Gesellschafterinn dieser vorzüglichen Eigenschaft ist ein tiefes Kenntnis in den Wissenschaften, und die ächte Methode, selbe der Jugend beyzubringen. Das schwache Kind wird von Ihnen, gleichsam von der niedrigsten Stuffe mit langsamen Schritten bey der Hand geführet, um nach und nach, mit zunehmenden Kräften, zu dem Tempel der Wissenschaften, der auf der Höhe ruhet, zu gelangen. Sie müssen vollkommen, und ununterbrochen die Spur zeigen, wie, aus den ursprünglich einfachen Ideen und Erkenntnissen, zusammengesetzte Begriffe und vollkommene Wissenschaften hervorgegangen sind. Sie müssen die Seelenkräfte durch diesen wissenschaftlichen Unterricht bearbeiten, und dieselbe durch nützliche Zusammensetzungen befähigen; so werden zu seiner Zeit Bürger, Gelehrte, Staatsmänner, Gesalbte des Herrn erzogen, und gebildet werden. Men=

Menschenliebende Männer müssen es seyn, welche ihr ganzes Daseyn nicht zu ihrem Wohl, sondern auf die Ausbreitung einer bessern Welt, und auf ihre Glückseligkeit, anwenden; welche einsichtsvoll Eifer, Thätigkeit, Verachtung gegen die Schmähsucht, Abhärtung gegen Schwierigkeiten, Muth und Standhaftigkeit bey Gewalt und Hinternissen vereinigen. — Uiberzeuget von der Größe ihrer Talente, und ihres Triebes, der Erwartung des Staats genug zu thun, verrieth ich ein unverdientes Mißtrauen auf ihre Personen, da Sie selbst, Theuerste! ohnehin ihre Pflichten, welche sie in Erfüllung zu bringen haben, in dem ganzen Umfange kennen, wenn ich nicht des großen Haufens Willen es erwähnet hätte, um ihm einen untrüglichen Maaßstab zu geben, wornach er die Größe Ihrer Verdienste um das Vaterland abzumessen habe.

Wo ist wohl, außer der Leitung des Steuerruders selbst, ein Stand in dem Staate zu finden, der derselben in einem höheren Grade sich rühmen kann? Uiberlasset das rohe Kind, wie es aus dem Schooße der Mutter in die Welt eintritt, seinem wilden Wuchse, ohne Unterricht in den Grundsätzen der Religion, ohne Politur von Künsten und Wissenschaften; gebt ihm die anwachsende Jahre der Wildheit, denket zu der verwilderten Seele einen, zur Stellung und Gebährdung, ungeformten Körperbau, welch ein Abentheuer! Entwerfet euch ein lebhaftes Bild von dem Zustande unseres Vaterlandes hinzu, wenn hundert, wenn tausend, wenn alle Kinder, ohne Ausnahme, dem Schicksale der rohesten Ausbildung überlassen wären: würde nicht jener, aus übel verstandenen Grundsätzen eines **Rousseau** abgeleitete, unwürdige Vorschlag, welchen,

chen, zur Ehre der Menschheit, ein großer Fürst widerlegte, dem der Namen eines wohlthätigen Weltweisen eben so viel Ehre bringt, als sein königlicher Titel, überflüßig seyn, und mit seinem ganzen Unrechte fodern, die gesellschaftlichen Wohnungen mit Wäldern zu vertauschen, um die natürliche Ruhe, und die dem Menschen bestimmte Glückseligkeit, in ihren wilden Schatten zu finden. Unsere Städte sollten bald sich selbst in so viele Einöden, unsere reizende Fluren sich in so viele Wälder umgeschaffen sehen, wenn nicht die Lehrbemühung das große Wunder wirkte, den Kindern ihr zweytes, und der bürgerlichen Gesellschaft das gemeinnützige Leben zu geben.

Uiberzeuget von der Größe des Schadens, welcher aus der, den Kindern angebohrnen, Unwissenheit und Finsternis entstehet, schätzte es Philipp von Macedonien für ein höheres Glück, und verdankte es seinen Göttern weit brennender, daß ein Aristoteles lebte, da ihm ein Prinz gebohren ward, den jener erziehen könnte, als daß sie ihm das Geschenke eines Sohnes gewährten.

Ihm war es nicht unbekannt, daß der Glanz seines königlichen Hauses von der häuslichen guten Erziehung seines Prinzen abhieng: eben so, wie die Glückseligkeit aller Königreiche und Völker ein Werk der öffentlichen Erziehung ist.

So ungeübet meine Beredsamkeit ist: so leicht sollte es mir seyn, diesem mächtigen Einflusse, welchen der wissenschaftliche Unterricht auf die allgemeine Glückseligkeit hat, das Wort zu führen. Die ältesten Völker geben einen überzeugenden Beweis davon. Egypten, so durch

den

den Austritt des wohltätigen Nils ehender einer unermeßlichen See gleich sah, und nach dem Eintritte in seine Ufer die Gestalt eines unübersehlichen Morastes hatte, der alle Grenzen der Ländereyen unkenntlich machte, würde ungebaut geblieben, und weder siebenzehen Millionen Einwohnern den Unterhalt verschaffen, noch Roms Kornboden, nach Augusts Eroberung, geworden seyn, wenn nicht die glücklichen Genies seiner Einwohner die Feldmeßkunst mit Fortgang getrieben, und hiedurch sich in Stand gesetzt hätten, die unkennbaren Grenzen eines jeden Feldes genau zu bestimmen, damit der Eigenthümer zur frischen Anbauung und Besamung der Felder, so viel als ihm zukam, haben möchte. Auch die Sternsehkunde, wovon sie bey ihrem heitern Himmelsstriche eine mannigfaltige Anwendung im bürgerlichen Leben machten, verschuf diesem Volke die erspriesslichsten Vortheile.

Die Griechen haben nicht minder der Aufklärung ihres Geistes, diesem mächtigen Triebwerke der öffentlichen Glückseligkeit, ihre Größe, zu verdanken; sie besuchten das jenseits liegende Egypten, um ihren Geist in den alldort blühenden Künsten und Wissenschaften zu unterrichten; sie brachten diese ausländischen Früchte und Schätze in ihr Vaterland mit, und vermehrten dieselbe, als noch nicht zu ihrer Vervielfältigung und Veredlung ausgearbeitete Urstoffe, wie handelnde Völker es zu thun pflegen, welche rohe Produkte aus entfernten Himmelsstrichen in den ihrigen einführen, dieselben durch ihren Fleiß umarbeiten und veredeln, und durch deren Verkehr in fremde Staaten ihre Schätze, ihre Kräfte, das hohe Ansehen, und den glänzenden Ruhm in auswärtigen Reichen verunendlichen.

Athen,

Athen, die Königinn der Städte Griechenlandes, der große Tempel der Wissenschaften, die Meisterschule so vieler Künstler, soll mir unter ihren übrigen Städten zum überzeugenden Beyspiele dienen. Nach Plutarchs Zeugnisse ist der attische Grund und Boden von schwacher Ergiebigkeit; Solon, den weisesten Gesetzgeber, berückte der Naturfehler dieses Landes so wenig, daß er seinen großen Plan, die Bildung eines blühenden Staates, zu der höchsten Stuffe der Vollkommenheit brachte. Die verborgene Triebfeder seines Werkes war, der glücklichen Anlage seiner Bürger die Richtung zu geben, um die bildenden Künste, Handwerke und Handel zu treiben, die Wissenschaften einzuführen, und denselben das freundschaftliche Bürgerrecht zu ertheilen; dieß war der große Kunstgriff des klugen Gesetzgebers, wodurch er Uiberfluß und Reichthum in das von Natur unfruchtbare Land einführte. Athen nahm, zu seiner Blüte und Aufnahme, diesen Kunstgriff zu einer Staatsregel, und zum unumstürzbaren Grundgesetz an, welches sich auf die spätern Nachkömmlinge fortpflanzte, ohne den Eifer und die Hitze zu vermindern, womit dieses Volk, auch einen unsterblichen Namen durch kriegerische Heldenthaten zu erwerben beseelet war. Die Schlacht bey Marathon und Salamin sind uns von ihrem Heldenmuthe stetssprechende Denkmäler, gleichwie Athens Jahrbücher seinen Ruhm und seine Glückseligkeit in unverwelktem Gedächtnisse erhalten werden, aus seinem Schooße die vornehmsten Helden in der Kriegskunst, die feinsten Staatsmänner in der Regierungskunst, in der Beredsamkeit Demosthenen, in der Malerey Apollodor, in der Weltweisheit Plato, in der Bildhauerkunst Phidias erzeuget und gebildet zu haben; die Pracht der Gebäude beweiset ihren eigenen Geschmack

in der Baukunst, Laokoon, die medizeische Göttin, Herkuls-Rumpf, unnachahmliche Werke der alten Griechen, Italiens Zierde, und die Bewunderung aller Kenner erproben, wie außerordentlich hoch sich zur Glückseligkeit Menschen geschwungen haben, welchen die Künste und Wissenschaften die größeste Schnellkraft gegeben. Wo ist die Stadt, läßt sich daher fragen, welcher der große Ruhm eigener ist, mehrere Männer von bewunderungswürdiger Größe hervorgebracht zu haben, als das glückliche Athen? Rom könnte ihr etwa den Ruhm streitig machen.

Hier öffnet sich meinen Betrachtungen ein neues Feld, wo ich neue Beweise von dem großen Einflusse der Wissenschaften in die öffentliche Glückseligkeit der Staaten sammle. Athen nähert sich, nach Maaß seinem Verfalle an Macht und Ansehen, wie allmählig Künste und Wissenschaften andere Himmelsgegenden zu ihrer Aufnahme suchen, um ihr Licht mit einem neuen Glanze zu verbreiten; das alte Rom erhebet unvermerkt sein Haupt gleichsam auf den Trümmern von Griechenland empor, wie in schleichender Stille die neun Musen mit Apollo den Parnaß verlassen, und in dem Tempel des Kapitoliums, als freundschaftliche Göttinnen, aufgenommen werden. Augusts goldenes Weltalter ist es, da Rom seine Eroberungen bis an die Ufer unseres Rheins erstreckte, den größesten Theil der bekannten Welt, gegen Asien und Afrika, seinem Zepter unterwarf; sich mit den asiatischen und griechischen Schätzen bereicherte; seine Bürger mit den Früchten von Afrika unterhielt, und mit einer halben Welt den unschätzbarn Genuß des Friedens theilte. Rom

hätte

hätte sich nimmer dieser Macht, dieses Ansehens, des Uiberflußes an Schätzen, der goldenen Früchte des Friedens zu erfreuen gehabt, wenn nicht die Wissenschaften ihren glücklichen Einfluß geäußert hätten.

Die Weltweisheit eines Cato lehrte seine Mitbürger die strengeste Bürgertugend; die Beredsamkeit eines Tullius rettete die Stadt von dem Rande ihres Unterganges, welchen ihr die gefährlichste Zusammenverschwörung ihrer Mitbürger, oder vielmehr die Unmenschen, bereiteten. Horaz und Vilgil besangen die Thaten ihrer Helden, und feuerten andere zu nicht gemeinen Unternehmungen an; Feldherren, wie Cäsar, eben so groß auf dem Schlachtfelde, als berühmt durch ihre Schriften, machten die weitschichtigsten Eroberungen. So tratten die weisesten Gesetzgeber, die klügesten Staatsmänner, die eifrigsten Patrioten des Vaterlandes aus dem Schooße der Wissenschaften, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters gezeuget worden.

Gewinnt der Staat durch die Wissenschaften: so erhält auch die Kirche und die Religion die wichtigsten Vortheile davon. Die Unwissenheit tauget zu nichts; sie ist die fruchtbare Mutter des Aberglaubens, der verwilderten Sitten, und alles Uibels. Werfen Sie, meine Herren! einen Blick in die allerunwissendesten und rohesten Jahrhunderte der Kirche zurück; und die lasterhaftesten und verderbtesten Zeiten werden sich dem Auge darstellen. Das mittlere Alter zeiget uns, in unsäglichen tragischen Auftritten, das Brandmal seiner Barbarey, und lehret uns, wie sehr die Verwüstungen, welche auf die erleuchteten Tage der

Kirche Gottes folgten, ein betrübter Ausfluß der rohen Unwissenheit waren. Damal war ihre Herrschaft über unsern Welttheil so allgemein despotisch, daß selbst der vornehmere Stand es insgemein nicht bis zum Lesen und Schreiben brachte; desto geübter war er hingegen in eigenmächtigen Befehdungen, wovon noch zu unseren Zeiten die Trümmer und bemosten Steinhaufen Zeugnis geben, und die Archive und Jahrbücher die traurigen Vorgänge aufbehalten, daß weder der Karakter des Priesters, noch die heilige Würde des Bischofes, ein zu sicherer Schild gegen ihre Gewaltthätigkeiten waren. Sie wurden auf den Heerstraßen, oft auf ihren heiligen Freystätten selbst, entweyhet; in Kerker gezogen; Kirchengüter geplündert und verwüstet; der Gottesfrieden, welchen die Päbste und Kirchenversammlungen als Dämme diesem reissenden Strohme entgegensetzten, war an und für sich zu schwach, das Uibel aufzuhalten.

Nicht viel höher brachte es, in seinen Kenntnissen, der Stand der Gelehrten.

Die Sternsehkunde, anstatt die Welt in der wahren Sphärenlehre zu unterrichten, äffte dieselbe mit der aberglaubischen Sterndeutung auf die menschlichen Glück- und Unglücksfälle; und eine ächte Anwendung derselben sollte wohl nicht die Wirklichkeit, doch das Mögliche von den Gegenfüßlern erweisen; und sie ließ die zween ersten Oberhirten der Kirche so weit im Irrthume zurück, daß sie dreist einen Bischof von Salzburg aus der Kirche verbannten, der, durch

eine

eine Frucht seines Genies, von dem Weltgebäude ein richtigeres Kenntnis hatte.

Die Weltweisheit beschäftigte sich mit unnützen Streitigkeiten über die Lehre des Aristoteles, und war zu schwach, den oft eigennützigen Betrug von Feuer- und Wasserproben zu entdecken.

Die Gottesgelehrtheit war ein räthselhaftes Gewebe von scholastischen Fragen und Antworten, die Früchte davon eine Fertigkeit in unwitzigen Grillen, und die im gemeinen Leben schädliche Zank- und Streitkunst. Der Eifer solcher Gelehrten, sagte der Kardinal Pallavicini, beschäftigte sich mit bloßem Vernünfteln über Tändeleyen, und mit abendtheuerlichen Gespenstern, wodurch sie das Volk getäuschet haben; dieses, durch das Geräusche eines leeren Buchstabengemisches, welches seinen eigenen Erfindern unfaßlich war, zur Erstaunung betäubet, verehrte dergleichen irrende Witzlinge als seine ächte Weisheitspriester *).

Die göttliche Schrift, in welcher Gott als der oberste Gesetzgeber, wie ehedem bey dem Moyses, zu den Menschen sich herabläßt, und mit ihnen von Angesicht zu Angesicht redet, ward vernachläßiget, oder wenigens der Grundtext blieb unbearbeitet, die Offenbarung unstudiret, und der Glaube ohne Vertheidigung; da doch die heilige Schrift die sorgfältigste Bewahrerinn des Ursprunges und der Vortreflichkeit des Glaubens ist. Die gelehrten

*) Pall. del bene. lib. I. cap. 21. num. 4. pag. 48.

Schriften der Kirchenväter lagen im Staube begraben, wo dennoch die Entwickelungen der dunkeln und schweren Stellen der Schrift anzutreffen sind. Die Kirchenzucht, die ächte Sittenlehre, und die heiligen Jahrbücher, welche die Beyspiele und die reine Anwendung davon enthalten, waren unbekannte Erscheinungen. War es also Wunder, wenn in solchen Finsternissen, womit die unglücklichen Zeiten umhüllet waren, neue Lehren entstanden, welche verschiedene Reiche von dem Schooße unserer heiligen Kirche trennten, und gleich Anfangs die Quelle so vieler bürgerlichen Kriege waren, woraus in ihrer Folge ganze Ströhme von deutschem Blute geflossen sind, welche in ihrem schnellen Laufe einen Theil der heiligen Stiftshütte niederstürzten, und den Greuel des Unterganges und Verwüstung zurückließen?

Stellen Sie dem Gemälde dieser unglücklichen Zeiten jenes von den schönen Tagen der Kirche, um mich des Ausdruckes eines Fleury zu bedienen, entgegen, da die Hieronimen, Gregorien, Ambrosien, Augustinen, die von Eifer brennenden Bischöfe der afrikanischen Kirche, die heiligen Oberhirten zu Rom, die Zierde der Kirche Gottes, und das Schrecken der Glaubens-Irrtümer ihrer Zeiten waren: wie heilig in der Sittenlehre, wie thätig an guten Werken, wie unbefangen von Aberglauben, wie gründlich in ihren Schriften, wie männlich in dem mündlichen Unterrichte, war nicht die allgemeine Kirche Gottes!

Beyde Zeiten zusammengenommen, stellen ein abstechendes Gemälde von dunkelm Schatten und dem höchsten Lichte vor.

Haben

Haben nun die aufgeklärten Zeiten einen so mächtigen Einfluß, die Sitten zu verfeinern, den Aberglauben und seine traurigen Gefährden zu verbannen, ganze Staaten auf die Bahne der Glückseligkeit zu führen, und, was das wichtigste ist, verschaffen die Wissenschaften der Kirche, und der Religion unerschütterliche Stützen gegen ihre Feinde: wer waget es, das Wort gegen die preiswürdigste Veranstaltung zu führen, da der unermüdete Eifer unseres huldreichesten Regenten, den, von Jahrhunderten her, fehlerhaften Schulen eine besserende Gestalt giebt? Nur Unwissenheit, und Eifersucht, oder die Furcht, daß die Nachkömmlinge klüger, als Väter und Großväter werden, wagen es, ihren ungründlichen Tadel dagegen anzubringen, und der alten Lehrmethode vor der verbesserten den Vorzug zu geben.

Ich nehme es auf, meine Herren! die neue Schul-Einrichtung mit der alten in Vergleich zu setzen. Untersuche und entscheide ein jeder selbst, auf welcher Seite der überwiegende Vortheil stehe; aber er urtheile nur nach abgelegter Binde, womit Vorurtheile seinen Geist umgeben, und erhebe ihn zu einem gewissen Grade der Stärke, über verjährte Gewohnheiten hinaus.

Die Nothwendigkeit erfodert es aber, die feyerlichste Erklärung vorangehen zu lassen, daß weder Tadelsucht, noch Liebe zu Neuerungen mich zu einem abgedrungenen Vergleiche leiten; ich betheure es in der ansehnlichsten Versammlung, daß es in Absicht auf das allgemeine Wohl geschehe, um die mit Vor-

urtheilen befangenen Witzlinge, oder unedle Absichten hegende Gemüther, zur Selbsterkenntnis ihrer zweydeutigen oder schwarzen Gesinnungen zu bewegen, welche in Winkelversammlungen ihre Kräfte vereinigen, um das allgemeine Beste zu beeinträchtigen. Nur Zeitfehler, welche wir mit einem großen Theile Deutschlandes gemein hatten, waren es, nicht Absichten einzelner Personen, welche seither unübersteigliche Dämme einer fruchtbringenden Lehrmethode entgegen setzten.

Wohl eingerichtete Schulen, die, zu ihrem zweckmäßigen Gegenstande, die jugendliche Ausbildung aller Kinder des Staates haben, machen es zu keinem Endzwecke ihrer Lehrämter, den Lehrer zu befähigen; sondern die Schüler zu bilden. Diese Absicht zu erreichen, dürfen nicht die Lehrer, als aufgewachsene Jünglinge, mit dem neuen Jahre zu einem neuen Fache von Wissenschaften übergehen, um an dem Ende von fünf Jahren mit dem Aussehen eines verjährten Schülers, auf Unkosten der Hofnung des Fürsten, einige Vortheile zu erlangen. Die Wissenschaften müßten ansonst leichter zu ergründen, und die Lehrer ohne Ausnahme ausserordentlich erhabene Genies und Polihistorn, gleich Leibnitzen und Wolfen, seyn: Welch einen Beyfall des Publikums verdienet demnach nicht unsere itzige Verbesserung? Der Lehrer bleibet unwandelbar bey seinem Amte, aus freyer Wahl opfert er dem Staate das theuerste Kleinod, sein Leben. Wie er stuffenweis den Jahren des Alterthumes sich nähert: so wird er ein bewanderter Greis in seinem weitschichtigen Felde, der auch, bey schon durch Alter und Arbeit trüb gewordenen Augen, der Jugend die

betret-

betrettene Bahne zeigen, und bey entkräftetem Körper, als ein sicherer Geleitsmann, mit fortschreiten kann; ein geringer Grad von gesundem Menschenverstande wird den gedeihlichen Seegen, der hieraus entstehen muß, nicht mißkennen.

Die Vertheidiger der gewöhnlichen Lehrart rühmen den bisherigen Fortgang in der lateinischen Sprache; allein die Erfahrung, auf die ich mich, nach gehaltener Prüfung dieser Helden des Latiums, berufe, belehret mich des Gegentheiles. Derselben Erlernung hat zu ihrem Hauptgegenstande, das Nützliche, das Vortrefliche, das Nothwendigste, in Büchern, die in dieser Sprache abgefaßt sind, zu finden, und die Anwendung davon auf das gemeine Leben zu machen. Wie sträflich diesem Zwecke in voriger Zeit entgegen gehandelt seye, berufe ich mich auf das Zeugnis einer kurfürstlichen hohen Kommission, die unter einem Haufen nicht einen Schüler von 22 Jahren seines Alters gefunden, welcher auch nur eine erträgliche Erklärung über Stellen, die man ihnen aus klassischen Schriftstellern vorlegte, zu machen im Stande war. Sind dieses die geseegneten Schätze, welche die Kirche und der Staat von einem fünfjährigen Fleiße erwarten? Sind dieß die Früchte, welche die Jünglinge von einer anhaltenden Bemühung, einerndten?

Die Wichtigkeit der lateinischen Sprache, die dem künftigen Gelehrten unentbehrlich ist, erfoderte bey der neuen Einrichtung eine vorzügliche Sorgfalt. Die Methode, die von Männern von Einsicht gewählt, und hundertmal mit dem glücklichen Erfolge ausgeführet

ist, wird das Gedächtnis nicht mit leeren Worten überhäufen, sondern, nebst Erlernung der Sprache, den Verstand mit wesentlichen Sachen aufklären, und dem zukünftigen Arzneybeflissenen die Leichtigkeit beybringen, Celsen, Plinien, Börhaven oder Fernels und andere zu ergründen; dem Rechtsgelehrten Kayfers Justinians Gesetzbuch, den Inhalt der 12 Gesetztafeln, oder die Leyser, die Cujacien, die Mävien, zu studiren, wie dem Gottesgelehrten die heilige Schrift, die Sammlung der allgemeinen Kirchenschlüsse, die heiligen Gregorien, Augustinen, Hyeronimen, und mehrere andere, von gleichem Gewichte zu bearbeiten. Auf diese Art wird jeder Stand den Schatz, den für ihn die lateinische Sprache aufbewahret, leicht finden, so, wie der Deutsche, der die französische Sprache erlernet, die Schönheiten und den Nutzen eines Rollin, Fleury, Bossuet, oder Fenelon sich eigen machen kann.

Der Unterricht in der Religion, wird mancher engbrüstig seufzen, war zuvor vollkommen in seiner Art. Verdient er den Namen der Vollkommenheit, wenn die Lehre in einer unbekannten Sprache geschieht, wobey das Gedächtnis mit dem Klange leerer Worte angefüllt, der Verstand ohne Uiberzeugung und das Herz ohne Empfindung und Verbesserung gelassen wird? wenn der Religions-Vortrag von einem Lehrer kömmt, der selbst in der Gottesgelehrtheit unwissend, in der Kirchengeschichte und ihrer heiligen Zucht ein wahrer Fremdling ist? Anderer Proben dieses Elendes mit Vorbedacht zu geschweigen.

Es leidet keinen Widerspruch, der Religions-Unterricht ist unter allem der wichtigste. Die Religion, als eine nothwendige Eigenschaft des Menschen betrachtet, bestehet in einem vollständigen Erkenntniße der von Gott geoffenbarten Wahrheiten, und in einem thätigen Gehorsame, gegen dessen heilige Vorschriften. Sie ist die Beruhigung unseres Gewissens, die Zuflucht in den Widerwärtigkeiten, und der Schild wider die Schrecken des Todes. Die Religion erhält die Ordnung in allen Ständen, sie ist die Lehrmeisterinn, der Pflichten gegen Gott, gegen den Nebenmenschen, und gegen sich selbst, die Grundsäule des Trohnes der Fürsten, die einzige Wegweiserinn, zur zeitlichen, und, über dem Graben, zu der allervollkommensten Glückseligkeit.

Ist also die heilige Religion ein Wesen von der äussersten Wichtigkeit: so verehret, o theuerste Mitbürger! die über uns wachende Vorsicht unseres Erzbischöflichen Seelenhirten; ein Priester, der sein Kenntnis in der Gottesgelehrtheit mit öffentlichen Proben auf unserer hohen Schule; seinen Eifer zum Heile der Seelen auf der ersten Kanzel der Residenz, im Beichtstuhle, und am Sterbebette bewiesen, wird durch einen täglichen vier Stunden anhaltenden, Unterricht euren Söhnen ein aufgeklärtes und thätiges Christenthum einpflanzen; die höchste Vorschrift giebt ihm den Wink, nicht bey einem katechetischen Unterrichte zu ruhen: er wird auch zu der erhabenen Sittenlehre, die den Menschen zum Muster eines Christen erhebet, fortschreiten.

Die Geschichte ward in voriger Zeit nicht mit nützlicherm Fortgange getrieben. Der Lehrer von dieser Schule ließ das Gedächtnis mit einigen Stücken aus den historischen Werkgen, die ohnehin weder Geschmack, noch große Einsicht ausgewählet, anfüllen; man gab, in diesem Fach, den Schülern, ohne Zusammenhang, einige schriftliche Auszüge von den alten Kayfern; keiner lernte, in einer aneinander sich schliessenden Kette, die geistlichen und weltlichen Geschichten. Wobey es noch Glück genug war, daß nur ein Tag in der Woche, und nur eine kurz vorbeyfliehende Stunde, durch diese Art der historischen Schulübung, entweyhet war. Mußte nicht nothwendiger Weise, bey einem so übelgewählten Unterrichte, der Schüler, die Haupt-Epochen der alten und neuen, der geistlichen und der weltlichen Geschichte, durcheinander denken, die Hauptthaten von den sogenannten vier Monarchien unter einander mischen, und die Geschichte der ältesten Zeiten tief herunter, und die neuere in die Mitte setzen? Ein auf diese Art, in den sogenannten vier Monarchien und der übrigen Geschichte, unterwiesener Kopf kann in der Historie nicht unrichtiger urtheilen, als der Chineser in der Erdbeschreibung, der sich die Welt als ein vollkommenes Viereck vorgestellt, sein Reich sich in die Mitte denket, und die übrigen Barbaren an die vier Winkel des Weltgebäudes verweiset. Die neue Schulveranstaltung verdienet dagegen den Beyfall aller Kenner, die allgemeine Geschichte, eingetheilt in die alte und neue, beyde in der Unterabtheilung die geistliche und weltliche, begleitet mit der Zeitrechnung, und beleuchtet mit der älteren, mittlern, und neueren Erdbeschreibung,

bung, wird in Zukunft der vergnügende Gegenstand der jugendlichen Erforschungen und Kenntnisse seyn. Der Lehrer wird seinen Vortrag mit der tiefesten Einsicht, mit einem phylosophischen Beobachtungs- und Anwendungsgeiste begleiten, und ihn mit einer ansehenden und tabellarischen Art beleben.

Der Unterricht kann nicht nützlicher seyn, als wenn die Verbindung der Handlungen aus den vergangenen Jahrhunderter: mit den Erfahrungen unseres Zeitalters geschieht. So wird die Urtheilungskraft auf Unkosten des Alterthumes geübet, und wird eine nützliche Vorsicht erwecket, ähnlichen Unglücksfällen in der heutigen Weltverfassung zu entgehen, und vorzubeugen. Uiberhaupt ist von diesem höchst wichtigen Lehramte der große Nutzen zu erwarten, welchen man aus dem, unter uns nicht allgemein verbreiteten, Kenntnisse der Geschichte ziehen kann.

Mein Vortrag belehret Sie, meine Herren! daß der lateinische, der historische, der katechetische Unterricht in der neuen Schulverfassung getrieben wird, und, was mehr ist, daß die alte Methode in einem strengen Vergleiche mit der neuen angenehmen und gemeinnützigen die Probe nicht aushalte. Die Ordnung führet mich nun zu den neueren Wissenschaften, welche den alten Schulen fremde Phönomenen waren, die man eben aus dem Grunde, weil sie seltsamen Lichterscheinungen gleichen, die der Pöbel weder in der Ursache, noch in der Wirkung kennet, als eine Vorbedeutung schwerer Unglücksfälle ansiehet, und welche daher viele Gemüther mit leerer Furcht erfüllen;

len; deren offenbarer Nutzen und Nothwendigkeit aber die Einführung derselben in das kurfürstliche Gymnasium erfoderte.

Nur die einzige Betrachtung, daß man die Staaten der alten und neuen Zeiten desto blühender findet, je reiner und ausgearbeiteter ihre Muttersprache war, ist ein gemeinsamer Beweis von der Nothwendigkeit, die unsere nach festen Grundsätzen zu lehren. Die Römer hielten, nach Quintilians Zeugnisse, die Kinder von der Wiege zur Reinigkeit der Sprache an; diese Sorgfalt achteten sie für die vorzüglichste nach den Sitten, und sie war, auf eine ausnehmende Art, den Personen, welche die Obsorge über die Kinder hatten, anbefohlen. Daher entstand der rühmliche Enthusiasmus, welchen Cato für seine Sprache hatte, daß er, bey seinem Auftrage von der Republik an die Athenienser, nur lateinisch reden wollte, obgleich er eine Fertigkeit in der griechischen Sprache besaß.

Es ist daher ein grobes Vorurtheil der lateinischen halbgelehrten, daß einige Verwendung auf die Muttersprache nur für ein Verderbnis der Zeit angesehen wird; da unter unsäglich anderen Vortheilen, welche sie uns verschaffen kann, auch die geistliche Beredsamkeit gewinnt. Die Erfahrung lehret uns ja täglich (menschlicher Weise davon zu reden) wie gering die Früchte der Bekehrung sind, welche die Verkündigung des göttlichen Wortes in einer ausländischen gröbern Mundart, als unser Ohr nicht gewohnt ist, hervorbringet. Man erwäge nur den Laut der

heili-

heiligen Benennung — **Wort Gottes**: so wird es jedem, sollte er auch ein Ungläubiger seyn, verdammlich und sträflich scheinen, das, was man **Wort Gottes** nennet, in dem Tone des kriechendesten Pöbels, auf der geheiligten Stätte erschallen zu hören. Und um eben von dieser Stätte zu sprechen, was wird nicht zur äußerlichen Pracht und Zierde der Kanzelstühle verwendet — gleichsam um durch sie, und nicht durch die Schönheit des Vortrages, dem göttlichen Worte, und nicht durch dieses der Kanzel und ihrem Redner, Glanz und Ansehen zu geben. Gewiß, wenn irgend eine Gleichgiltigkeit, in Verfeinerung der Sprache gerüget zu werden verdienet: so ist es unstreitig diese, durch welche das göttliche Wort seinen ihm eigenen Schmuck und Eindruck verlieret.

Der heilige **Augustinus**, in seinem Werke von der christlichen Lehre, setzet die Hauptpflichten eines Redners im **Unterrichten**, **Vergnügen** und **Rühren**; wie können aber diese Pflichten ohne die Reinigkeit, und eine gewisse Stärke der Sprache, zu besitzen, in Erfüllung gebracht werden; zumalen da selbst die Kräfte des Verstandes, in jenen, welchen es an Richtigkeit, Feinheit, und Reichthum der Muttersprache, diesen Aufklärungsmitteln ganzer Nationen, gebricht, fast nicht viel besser, als bey Unmündigen, wirken?

Selbst die Schönschreibekunst, wovon die Erlernung, in vorigen Zeiten, gänzlich in Vergessenheit war, wird von ausnehmender Nutzbarkeit seyn. Es erlange der Bürger, der Gelehrte, der Hofmann die

Kunst,

Kunst, sich in seiner Muttersprache mündlich, bey allen Vorfallenheiten, auch noch so gut auszudrücken: so ereignen sich doch eben so oft Fälle, wo er seine Gedanken, um sie dem andern mitzutheilen, in einen schriftlichen Aufsatz einkleiden muß. Und da wird der, der Sache angemessenste, der erhabene Gedanke, bey übel gezeichneten Buchstaben, sehr vieles verlieren. Wie sehr muß also mancher Jüngling, bey dem künftigen Eintritte in die männlichen Jahre, die frühere Erlernung der Schönschreibekunst der Vorsehung danken: da man in vorigen Zeiten diese jugendliche Nachläßigkeit in einem höhern Alter, mit anhaltender Bemühung, abbüßen mußte.

Die Nothwendigkeit der Erlernung der französischen Sprache ist unter uns unbestritten. Wer dachte aber, bey unserer vorigen Schulverfassung, an die Einführung einer Sprache, die in der vornehmen Welt, und in dem gemeinen Leben, durch eine allgemein herrschende Aufnahme äußerst nothwendig ist?

Desto allgemeiner ist die Stimme, welche sich wider die Einführung der schönen Wissenschaften, und der Naturlehre, erhebet. Allein dieses herrschende Vorurtheil ist offenbar das Hauptgepräge der Unwissenheit, und eines dem allgemeinen Besten entgegn gesetzten Willens von einem Theile unserer Mitbürger, welche sich durch einen so sehr unedeln und erniedrigenden Einwand äußerst entehren.

Die schönen Wissenschaften haben in unserer Schul-Einrichtung die Bearbeitung der Beredsamkeit, und die Dicht-

kunst zu ihrem vorzüglichsten Gegenstande. Ist es jemal zu den Ohren eines Sterblichen gekommen, daß die Schule des Sokrates, so die berühmteste in ihrer Zeit war, von den Athenienſern getadelt ward, da aus derselben so viele große Redner hervortratten? oder wer hat gelesen, daß Demosthenes und Cicero einem Tadel ausgesetzt waren, weil sie ihr Leben der edlen Beredsamkeit, diesem himmlischen Zauber, weyhten, um ein vielköpfiges, sich einander widersprechendes, Volk zu einer harmonischen Absicht zu leiten? Haben nicht unsere Staatsmänner unzählige Gelegenheiten, öffentlich zu reden, und Reden für das Vaterland von äußerster Wichtigkeit zu halten? Sind nicht die Massillons, Bourdaloux, Flechiers, und Bossuets Muster der geistlichen Beredsamkeit, die Ehre der französischen Nation, und, wegen Abgang der Originalstücke, auch in ihrer Uibersetzung, das Vergnügen, die Bewunderung, und die Sittenschule der Deutschen?

Aus welchem Grunde soll der Dichtkunst das Brandmal der Verwerfung eingeprägt seyn? Die zum Dichten großen Genies, in dem entferntesten Alterthume, bedienten sich dieser Kunst, als eines glücklichen Werkzeuges, die Helden, die Stifter der Königreiche, oder der Städte, die Befreyer des Vaterlandes zu verewigen, und zugleich dem Ruhme ihres Geistes die Unsterblichkeit zu verschaffen. Viele Weltbeherrscher stehen so weit unter den Horazen und Virgilen, daß sie in der Tiefe ihrer Entfernung unseren Augen unsichtbar sind, da diese Fürsten in der Dichtkunst immerhin nur zum Vergnügen aller Kenner leben werden. Die Kirche selbst bedienet sich dieser Kunst, den Gemüthern einen höhern Schwung, und eine rührendere Empfindung gegen den Schöpfer, und

gegen seine göttlichen Werke, einzuflößen. Ist nicht David einer der ältesten und stärksten geistlichen Dichter, in seinen empfindungsvollen Gesängen! und welch eines dichterischen Schwunges bedienet sich nicht vor ihm Moses nach seinem Zuge durch das rothe Meer?

Endlich ist die Naturlehre, und ihre Geschichte, in mancher Augen ein so sehr gehäßiger Stein des Anstoßes. Sie haben das Schicksal des Blinden, der sich mit dem Contur und der Mischung des Schattens mit dem Lichte, und mit der Traperie eines Gemäldes unterhält. Die Naturlehre ist ein Unterricht von den auf der Erde befindlichen Körpern. Sie theilen sich in das Thier- Pflanzen- und Mineralreich; alle diese Gegenstände rufen uns mit einer hellen Stimme zu, sie anzuschauen, zu beobachten, sie zu erkennen, um das Herz bey jedem Anblicke mit einiger Wahrheit zu erfüllen. Die Verbindungen, die sie unter sich selbst, und, durch eine Beziehung auf uns haben, biethen dem Menschen ihre Dienste an, und zeigen uns die Absicht der Dinge, die Gott bey der Schöpfung der Welt, zum Unterhalte des Menschen, aus dem Abgrunde des Nichts, hervorzog. Die ganze Welt gleichet, in der Naturlehre, einem großen Buche, worinn die Wunderwerke des Allmächtigen, und zugleich der beste Unterricht zum Erkenntnisse, und zur dankvollen Anbethung Gottes aufgezeichnet sind.

Verbannen Sie also, wer Sie immer seyn, aus Ihrer Seele die unartigen, die rohen Begriffe, welche aus Vorurtheilen entstanden sind, wovon die Unwissenheit der Ursprung, und eine Entehrung seines Standes die Wirkung ist. In den Augen aufgeklärter katholischer

Pro-

Provinzen, die sich über solche abentheuerliche Vorurtheile schon lange erhoben, und, auf Unkosten unseres Vaterlandes, übel von uns denken, werden Ihre Mitbürger, und Sie selbst, durch solche, der wesentlichen Wißbegierde des Menschen widerstrebende Gesinnungen, in allzutiefem Grade, abgewürdiget. Bleibt aber dennoch ein Mißtrauen in Ihrer Seele zurück: so ist Ihnen der Zugang zu den Unterrichtsstunden in der Naturlehre jeden Tag willkürlich. Ein, Gott und der Kirche geweyhter Priester wird seinen Stand, durch eine der Welt so nützliche Naturlehre, nicht entheiligen; sondern, im Gegentheile, durch diese würdige Erklärungen der Wunder Gottes, noch schätzbarer machen.

Die mathematischen Wissenschaften, werden noch in unsern Tagen den Begriff von der Schätzbarkeit dieses Kenntnisses, und von den Vortheilen, die es gewähret, weiter verbreiten. Kein Stand im Staate ist, der nicht die Rechenkunst in einem gewissen Maße, als nöthig, voraussetzet; wenige Glieder des Staates sind es, welche nicht, mehr oder weniger, der Geometrie, der Mechanik, der Optik, der Astronomie, oder der Baukunst bedürfen. — Die Grenzen, die man mir setzet, sind zu enge, und das Feld, so ich bearbeite, zu weitschüchtig, Beweise von der Nutzbarkeit der mathematischen Wissenschaften, oder von dem Schaden, der aus der Unwissenheit derselben, in ihrem ganzen Umfange, entstehet, anzuführen. Unter unsäglichen soll nur eines Umstandes erwähnet werden, wovon die öfteren Beyspiele in den Oberämtern dieser Kurlande öffentlich reden. Nichts ist gemeiner, als verworrene Grenzstrittigkeiten mit einer oder der andern angrenzenden Landeshoheit; nichts ist aber so sehr von

äußerster Wichtigkeit, als die richtige Auseinandersetzung, und die unschädliche Bestimmung des landesherrlichen, und des bürgerlichen, Eigenthumes. In der Erdmeß-kunst erfahrne Patrioten könnten dem Vaterlande bey ähnlichen Fällen den besten Dienst erweisen.

Wie weit, ich sage es nicht zu unserer Beschämung, sondern zur Aufmunterung und zum Beweise, wie übel gegründet die großen Vorurtheile gegen die neue Schul-Einrichtung seyn; wie tief standen wir nicht, in verflos-senen Zeiten, unter unseren Nachbarn, da wir uns zu ei-ner erniedrigenden Demuth herablassen musten, die Erd-messer aus der Zahl derjenigen Unterthanen, mit welchen unsere Streitsache mittelbar, oder unmittelbar, verwickelt war, hirtweise zu wählen, die unsere Grenzen bestimmen, die Ansprüche und Rechte uns lehren, und die Beweise davon ihren Gegnern selbst an Handen geben sollten.

Wir glichen hierinn der Kindheit der Israeliten, die, zur Zeit der Richter, wenn ihnen ein Krieg bevorstand, zu ihren Feinden, den Philistern, gehen musten, um sich Waffen schmieden zu lassen, womit sie sich gegen ihre Feinde vertheidigen könnten. — Jedoch es falle hier der Vorhang nieder, um achtsamen Augen des Publikums noch andere, uns entehrende, Scenen zu entziehen!

Es geschieht in tiefster Verehrung, daß ich meine Mitbürger ersuche, ihr ganzes Vertrauen der neuen Schul-veranstaltung zuzuwenden, und sich nicht von übelgesinn-ten Personen, sie kleiden sich auch noch so schmiegend und künstlich in Maßquen ein, zu einem Irrthume verleiten zu lassen. Der letzte Einwurf selbst, daß die vielen Ge-

genstände

genstände der jugendlichen Beschäftigungen zu mannichfaltig seyn, diene ihnen zum Beweise, daß, wo nützliche, wo nothwendige Wissenschaften seyn sollten, in verflossenen Tagen ein ungebautes, mit Disteln und Unkraut bewachsenes Feld war.

Dieser Einwurf wird um so mehr das scheinbare Ansehen verliehren, je weit aussehender die Sorgfalt ist, die Jugend in den Trivial- und Real-Schulen durch einen Unterricht, der ihrem zarten Alter reizend und lehrreich ist, zu unseren Mittelschulen vorzubereiten. — Es segne der Himmel derselben allgemeine Einführung in der Stadt und auf dem Lande: so werden in den Trivial- und Real-Klassen, gleichsam in ihrer ersten Pflanzschule, die zarten Stämme fleißig gepfleget, und unterhalten; und, nach glücklicher Versetzung, jede Blüte, die zum Guten gedeyhen kann, sorgsam geheget, und hierauf zu reifen Früchten erzogen.

Wohl euch, edle Jünglinge! daß euer Leben in solche Zeiten versetzt worden, wo, nach glücklicher Hebung aller Gebrechen, die Wissenschaften und alle Arten von nützlichen Kenntnissen, mit einem solchen Glanze euch entgegen strahlen, daß dadurch nicht allein euer Leben angenehmer, sondern auch euere Sitten milder und geschmeidiger werden müssen. Männer von guter Denkungsart empfinden nun den Schmerzen, welchen der Verlust ihrer versäumten Jugend, in ihrem Gemüthe, hervorbringet; Sie wünschen nun ihr Alter in euere Frühlingsjahre der Anwendung verwandeln zu können, und beneiden euch um das Glück, daß die Sonne eurer Jugend in der Regierung eines solchen Fürsten aufgegangen, den ihr, ohne

das große Verbrechen der Undankbarkeit, nicht anders als euren mildesten Vater verehren könnet. Denn wenn ihr denjenigen, von denen ihr oft nichts, als ein kummervolles erziehungsloses Daseyn, zu verdanken habt, den zärtesten aller Namen, den Namen eines Vaters schuldig seyd; zu was für Ehrentiteln, zu was für Liebe, zu was für unendlichem Danke werdet ihr euch nicht dem verbunden wissen, der, ungeachtet der mächtigsten und weitläuftigsten Sorgen, welche die Glükseligkeit eines ganzen Staates, und die Wohlfart des heiligen Römischen Reiches von ihm erheischen, sein huldreiches Augenmerk auf euch wirft, und, durch die weisesten Veranstaltungen, euch nicht allein zu vernünftigen und glücklichen Menschen, zu rechtschaffenen Bürgern und ächtbegründeten Christen bildet; sondern auch weder Kosten noch Aufwand sparet, um euch eine solche Erziehung zu geben, die euren Geist mit den edelsten Kenntnißen bereichert, euren Verstand aufkläret, eure Herzen mit den erhabensten Gesinnungen auszieret; über eure Sitten Verfeinerung und Anstand, über euern Umgang Anmuth und Lust, Freude und Wonne, mit den hellesten Aussichten des Glückes und Seegens in die Zukunft über euer ganzes Leben verbreitet? Lasset euch nicht auf der Laufbahn eures Glückes, durch trügende Irrlichter, welche aus den Sümpfen der Unwissenheit aufdünsten, und welche die Misgunst entzündet, verirren; führet den Tadler wohlmeynend bey der Hand in eure Tugend- und Weisheits-Schulen, und ermahnet ihn alsdann mündlich oder schriftlich, die Fehler, die er an dem Lehrgebäude beobachtet, und die Verbesserung, die er für nützlich hält, an gehörigem Orte anzubringen. Sind seine Einsichten zu seicht, der Verbesserungs-Geist zu schwach: so laße er euch ruhig in dem Schooße eures

Glückes,

Glückes, und den ganzen Staat ungestöhret auf dem Wege zu seinem Ruhme nnd zu seiner Glückseeligkeit!

In der Rührung dieser entzückenden Aussicht, bringet o Bürger! zu den Füßen des Fürsten eure mit Dank erfüllte Herzen! als der mildeste Vater seiner Kinder, als Wiederhersteller der Künste und Wissenschaften, als Stifter des neuen Gymnasiums hat er die gegründetesten Ansprüche darauf. Bringet Ihm dieses unverfälschte Unterpfand eurer Schuldpflicht, dieses heilige Opfer der Dankbarkeit, mit der unauslöschlichen Aufschrift: **Dem gnädigsten, dem huldreichesten, dem wohlthätigsten, dem gerechtesten, dem weisesten Kurfürsten, Emmerich Joseph.**

Zehntes Stück.

Allgemeine

Instruction

für die

öffentlichen Lehrer

der

Trivial = Real und Mittelschulen

in den

Kurmainzischen Landen.

Vorerinnerung.

Die Kurfürstliche, zum Schulwesen gnädigst verordnete Commißion hat für nöthig befunden, allen, in den kurfürstlichen Landen, bereits angestellten, oder ferner noch, in den öffentlichen Schulen, anzustellenden Lehrern eine gewisse allgemeine Vorschrift zu ertheilen, nach welcher sich dieselben, Erstens, in Betracht ihrer eigenen, zum Lehramte unentbehrlichen, moralischen Eigenschaften prüfen und richten; Zweytens den Leitfaden der ächten

ten Methode empfangen sollten, um sowohl den Verstand ihrer Schüler aufzuklären, als auch den Willen zu allem wahren Guten geneigt zu machen. Man hat zu diesem Ende die vortreflichen Grundsätze anderer, in dieser wichtigen Sache erfahrener Männer; bevorab jene des verdienstvollen Abbtes zu Sagan, Herrn von Felbiger, und die Quellen, welche derselbe benutzet hat, im Wesentlichen zu Rathe gezogen, und mit den eigenen Bearbeitungen verbunden.

Damit sich nun jedermann von diesen Gründen überzeugen könne, werden dieselben hiemit durch den Druck bekannt gemacht. Man wird solche, durch die künftigen Erfahrungen, immer zu verbessern, und gemeinnützlicher zu machen, sich angelegen seyn lassen. Mainz den 9ten Tag des Oktobers 1773.

Die Kurfürstl. zum Schulwesen verordnete Commission.

Inhalt.

Es wird diese Instruktion in zween Abschnitte getheilet, deren erster aus einer, der andere aber aus 2. Abtheilungen bestehet.

§. 1. bis 11. Der erste Abschnitt enthält die besonderen Eigenschaften eines Lehrers, nämlich, die ihm nöthige Frömmigkeit, Geduld, Liebe zu seinen Schülern; Fröhlichkeit des Gemüthes; Fleiß und Genügsamkeit in seinen Lebensumständen.

Des zweeten Abschnittes erste Abtheilung handelt von den Gründen der richtigen Lehrart zur Aufklärung des Verstandes, und begreift

§. 11.—16. Die Entwickelung der Haupteigenschaften der menschlichen Seele, wie nämlich diese die meisten Gedanken, und hieraus entspringenden Begriffe, durch das Mittel der Sinne, empfängt, und hiedurch die Einbildungskraft belebet, und das Gedächtnis, ohne Zwang, bereichert.

§. 16.—18. Jedes Erkenntnis ist entweder anschauend oder figürlich, welches letztere in deutlichen Zeichen des Wesens, das erkannt werden solle, besteht.

§. 18. bis 19. Der **Verstand** ist das Vermögen, sich ein Wesen, und dessen Zeichen, deutlich vorzustellen, und den völligen Begriff derselben der Vernunft zu überliefern.

§. 19. — 20. Durch das deutliche Vorstellungsvermögen erreicht man das Kenntnis der Vollkommenheit einer Sache; welches Kenntnis dann die Lust zum Genusse der, für vollkommen erkannten, Sache erreget.

§. 20 — 24. Die **Deutlichkeit** muß also **vorzüglich** in jeder Vorstellung herrschen, und das Wesen, welches dauerhaft begriffen werden solle, nicht nur dem **Verstande**, sondern auch **dem Auge**, auf die sinnlichste Weise vorstellen; wohin dann das Anschreiben der Lehrstücke an eine schwarze Tafel, die Vorlegung ausdrückender Kupferstiche ꝛc. gehöret.

§. 24. — 27. Eine gleich sinnliche Lehrart muß dem **Gedächtnisse** immer, wie dem Auge nach und nach die körperlichen Zeichen des Gegenstandes entzogen werden, zu Bewirkung eines dauerhaften Eindruckes, zu Hülfe kommen. Und dieß geschieht durch die **Buchstaben-Methode**, welche beschrieben wird.

§. 27. — 32. Das fernere Mittel richtiger Vorstellungen ist die **Erleichterung der Beurtheilungskraft**, oder des Vermögens, den Zusammenhang der Dinge einzusehen; welches durch

den

den ausführlich beschriebenen Gebrauch der Tabellen, oder das **Tabellarisiren** bewirket werden muß.

§. 32—34. Die **Ordnung** im Lehren ist die zwote Haupteigenschaft einer guten Methode, und bestehet darinn, daß man 1.) immer vom Leichtern zum Schwerern übergehe, 2) das Folgende auf das Vorhergehende gründe 3) von der praktischen Seite anfange, und auf der theoretischen endige.

§. 34.—43. Die **Gründlichkeit** ist die dritte Haupteigenschaft einer ächten Lehrart. Diese erhält man durch das **Katechisiren** über vorgetragene Lehr-Sätze, und durch kluge **Zergliederung** ihrer Verbindung; welches alles umständlich beschrieben, und mit Beyspielen beleuchtet wird.

§. 43.—50. Das **Angenehme** der Lehrart ist deren vierte Haupteigenschaft. Es besteht 1.) im Kunstgriffe, durch die Lehre selbst zu **vergnügen.** 2.) **Zeit** und **Mühe** zu **ersparen.** Die Mittel hiezu sind. 1.) Der Unterricht **mehrerer Schüler zugleich**, und deren geschickte **Unterabtheilung.** 2.) Das **unvermuthete Fragen** der Schüler, welches unter denselben **Wetteifer** und **Aufmerksamkeit** bewirket.

§. 50.—53. Zu allen diesen Kunstgriffen der methodischen Lehre, so, wie zu den täglichen Gegenständen der-

derselben, müßen sich die Lehrer jedesmal behörig **vorbereiten**, um ihr Ansehen bey den Schülern nicht zu verlieren, und sich der Aufmerksamkeit derselben sicher zu bemächtigen.

§. 53.—58. Die **zwote Abtheilung des** 2ten **Abschnittes** enthält die Gründe der ächten Methode zu **Bildung des Willens** der Schüler. Das Mittel eine wahre Schulzucht zu erhalten, bestehet im Kentnisse der Gemüthsart der Kinder, sowohl in Rücksicht des **Talentes**, als der **sittlichen Neigungen.**

§. 58.—66. In Ansehung der **Talente**, giebt es dreyerley Hauptgattungen von Schülern: **geschwinde, mittelmäßige**, und **sehr langsame.** Beschreibung, welche unter jede dieser 3 Gattungen gehören, und wie jede derselben, in dem Unterrichte, behandelt werden müße.

§. 66.—68. In Rucksicht der **Gemüthsart** sind die **Züchtigungen** und Strafen verschiedentlich einzurichten. Vor derselben Anwendung aber ist nothwendig, **das Ansehen des Lehrers**, durch sein eigenes Betragen zu bestättigen.

§. 68.—70. Ehrfurcht, Friedfertigkeit, Wahrheit, gemeinschaftliche Liebe, und Leitsamkeit müßen die Haupttugenden der Schüler seyn; und also sind

sind Ungehorsam, Widerspänstigkeit, Lügen, Selbstrache, und Gewaltthätigkeit gegen die Mitschüler, die entgegen gesetzten Verbrechen, welche zusammen die Benennung **Bosheit des Willens** begreifet.

§. 70.—72. Beschreibung, mit was vernünftiger Beurtheilung die **Züchtigungen** solcher Vergehen zu unternehmen sind, und wie hierinn, so, wie bey der Lehrart, **stuffenweise** verfahren werden müße. Diese Stuffen sind: 1.) Liebreiche Ermahnungen, 2.) Verweise, 3.) Warnungen, 4.) Drohungen, 5.) Schärfere Drohungen, 6.) Züchtigungen oder Strafen.

§. 72. bis zum Ende. Vorschrift, wie die Lehrer, nach diesen Stuffen zu Werke zu gehen, und, nach fruchtloser Anwendung der 5. ersten, bis zur Ruthenstrafe; und endlich, in gewissen Fällen, bis zur gänzlichen Verabschiedung des Schülers, fortzuschreiten haben.

Erster Abschnitt
von den moralischen Eigenschaften eines Lehrers.

1. §.

Die, zur ewigen und zeitlichen Glückseeligkeit, nothwendigen Eigenschaften, in welchen die Wesenheit des **wahren katholischen Christen** bestehet; die wirklichen Ausübungen der **ächten Tugend**, die aus dieser Wesenheit, als die glücklichsten Folgen entspringen, und ohne welche überhaupt kein **rechtschaffener Mann** seyn kann, werden von jenem zum voraus gefodert, welcher zu dem Amte eines **Lehrers**, eines Führers der Jugend, ausersehen ist. Derselbe muß hievon geprüfte Beweise geben, ehe er zu dieser wichtigen Stelle gelangen kann.

Nebst dieser allgemeinen Voraussetzung aber giebt es **besondere** Eigenschaften, an welchen es keinem tüchtigen Lehrer gebrechen darf; er mögte auch gleich übrigens, in andern Geschäften, der brauchbarste Mann seyn.

2. §.

Damit nun aber jeder Lehrer diese, ihm obliegende, Pflichten immer, in ihrem ganzen Umfange, vor Augen haben, sie öfters in ihrer wesentlichen Verbindung einse-

hen,

hen, und, ohne einige Gefahr der Vergessenheit, pünktlich vollziehen könne: so wird ihm hiedurch der Innhalt derselben noch ins besondere, als ein summarischer Entwurf seiner Amtsvorschrift, zur getreuen Befolgung vorgestellet.

3. §.

Unter seinen moralischen Eigenschaften, und den daraus entspringenden Pflichten, ist die erste, daß er **gewissenhaft** seye; diese wird ihm die Wichtigkeit seines Amtes zu erkennen, und Geist und Kräfte geben, sich auch die folgenden, einem Schullehrer vorzüglich nothwendigen, Tugenden eigen zu machen. Es sind diese

Die wahre Frömmigkeit,
Standhafte Geduld,
Liebe zu seinen Schülern,
Fröhlichkeit des Gemüthes,
Unermüdeter Fleiß,
Genügsamkeit in seinen Lebensumständen.

4. §.

Die **Gewissenhaftigkeit** muß ihm den Werth seines Amtes, welches das ewige und zeitliche Beste der ihm anvertrauten Jugend bezielet, in allen seinen Handlungen, immer, als unschätzbar und heilig, vor Augen stellen. Wie dann wirklich Gott, auf seinem Richterstuhle, die dem Lehrer mitanvertrauten Seelen zurückfordern, und die weltliche Obrigkeit jene Mitbürger von ihm verlangen wird, welche er zum gemeinsamen Dienste vorzubereiten hat.

Auf

Auf gleiche Weise werden von ihm die Eltern ihre Kinder, und die Vormünder ihre Pflegbefohlenen, zurück erwarten, um sie die Hofnungen erfüllen zu sehen, welche man auf ihre Fähigkeit gesetzet hat. Sein Gewissen wird und muß also den Lehrer von der unumstößlichen Wahrheit überzeugen, daß er sich gegen Gott, gegen die Obrigkeit, und gegen jedes einzelnes Mitglied des gemeinen Wesens, in die strengeste Verantwortung setze, wenn er die Pflichten nicht erfüllet, welche sein Amt von ihm fodert, und wozu man ihn, auf sein eigenes freyes Erbieten, berufen hat.

Von solchen gewissenhaften Betrachtungen wird endlich auch das unwidersprechliche (wiewohl sehr traurige) Erkenntnis abhängen, daß er sich, durch Unterlassungen seiner Amtspflicht, auch gegen sich selbst verantwortlich mache, da er, den göttlichen und menschlichen Strafen ausgesetzet, jenes unaussprechlichen Vergnügens, und jener innerlichen wohlthätigen Empfindung, zum Besten des menschlichen Geschlechtes, nach seinen Kräften, beygetragen zu haben, auf ewig entbehren muß. — Eines Vergnügens, das Gott selbst in die Herzen der Tugendfreunde gelegt, um ihnen Ermunterung in Beschwernissen zu geben, und Trost in den Stunden des Unglükes, oder der Schwermuth.

5. §.

Die Frömmigkeit, deren sich der Lehrer, nebst dem Bestreben, seine Schuldigkeit zu erkennen, und auszuüben, befleißen muß, ist eigentlich der, allen übrigen guten Eigenschaften zum Grunde liegende Eifer, ein rechtschaffener Christ zu seyn. Er verdienet aber nur alsdann

diesen ehrwürdigen Namen, wenn er in den Wahrheiten und Geheimnissen der christkatholischen Religion nicht nur wohl unterrichtet ist, sondern auch deren heilige Vorschrift und Gesetze, durch seine Thaten, erfüllet.

Denn was bey einem jeden Menschen insbesondere ein bedaurungswürdiges Unglück im einzeln ist, wird im üblen Betragen eines Lehrers zu einem, sich in das Unendliche vermehrenden Unheile.

Die Jugend, welcher der Trieb zur Nachahmung, zu ihrem Besten, von der Allmacht eingeflößt ist, nimmt von dem Beyspiele, welches sie vor Augen hat, den Druk zum Bösen, so, wie zum Guten, mit gleicher Leichtigkeit an.

Der Lehrer erwäge also die schweren unverzeyhlichen Folgen seines, mit den heiligen Satzungen der Religion, nicht übereinstimmenden Betragens; er erwäge, wie viele Augen unvermerkt auf ihn gerichtet sind; er überdenke, daß vielleicht seine Kräfte niemal zureichen werden, jene Wunden wieder zu heilen, die er, durch ein einziges übles Beyspiel, den schuldlosen Seelen seiner Jugend geschlagen hat.

Er lasse es daher sein erstes Augenmerk seyn, die Vorschriften der christkatholischen Kirche in allem, was zum äusserlichen und innerlichen Gottesdienste erfodert wird, auf das sorgfältigste zu erfüllen, und mit dem lebhaftesten Beyspiele der Andacht, und Gottesfurcht, sowohl in- als ausser der Kirche, seinen Schülern vorzugehen; ihnen auch im gleichen zur schuldigen Ehrerbiethung gegen die vorgesetzten Seelsorger, zum Vorbilde der Nachahmung zu dienen, und sie hieran auf ihr ganzes

Leben

Leben zu gewöhnen. Er gedenke, bey allen seinen Reden und Handlungen, an die Worte des göttlichen Erlösers: **Wer einen ärgert von diesen Kleinen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er in die Tiefe des Meeres versenket würde.** Math. 18. Cap. 6. Vers. Er sey übrigens friedfertig, und erfülle sein Herz mit thätiger Liebe des Nächsten. Mit einem Worte, er sey ein Christ; — ein Christ, wie es die katholische Kirche befiehlt.

6. §.

Die Geduld, diese edle und große Christentugend, ist beynahe für die Seele eines Lehrmeisters der Jugend zu achten. Wer sich prüfen will, ob er zu diesem Amte berufen sey, der hat, vor allem andern, nur diese Eigenschaft in sich zu untersuchen. Findet er sich hierin nur einigermaßen schwach: so muß er es schon für die untrüglichste Uiberzeugung annehmen, zu diesem Amte nicht berufen zu seyn. Es ist diese Tugend um so schätzbarer und nothwendiger, je mannigfaltiger die versuchenden Angriffe sind, denen sie ausgesetzt ist.

Niemand miskennet, daß ein Lehrer, welcher seinem Amte getreu und unermüdet oblieget, öfters zur Ungeduld gereizet werden müße, wenn einige Schüler, theils aus Unfähigkeit, theils aus Nachläßigkeit und kindischem Widerwillen, die vorgetragene Lehre sehr spät, oder gar nicht, begreifen; wenn sie ferner ungezogen, unruhig, oder durch Tändeleyen zerstreuet sind; und wenn endlich gar von unsinniger Eigenliebe gegen sich, und ihre Früchte,

eingenommene Eltern dem Lehrer die Schuld beymessen, welche auf den Kindern, oder auf ihnen selbst, liegt.

In solchen Fällen (deren gewis jeder Schullehrer einen, oder mehrere, erfahren wird) ist zu bedenken, daß **erstens** die Ungeduld das Mittel gar nicht sey, die Uibel, welche zu derselben Anlaß geben, zu heben; sondern daß durch Ungeduld jedes Uibel nur immer ärger werde. Diese bittere Gemüthsneigung nimmt von dem Lehrer ihren Ausfluß auch auf den Schüler. Auch dieser wird ungeduldig, und zu dem natürlichen Unvermögen oder seiner Nachläßigkeit, entstehen, durch des Lehrmeisters Ungeduld, welche sich gemeiniglich sehr unfreundlich äußert, noch neue Hindernisse; nämlich der **Unwille**, der **Verdruß** und der **Schmerz**; Empfindungen, welche allemal in Personen aufwallen, über die man sich, in ihrer Gegenwart, ungeduldig zeiget. Es ist also auch die Ungeduld das Mittel nicht, auf einer Lehrbahne, zum Zwecke zu kommen. Am wenigsten aber ist sie es, wenn der Verdruß des Lehrers in Schläge, und andere üble Begegnungen (deren man in den bisherigen Schulen, leider, so sehr als des Athemziehens gewohnt war) ausbricht; wie an gehöriger Stelle wird dargethan werden — wenn anders die dagegen streitende Vernunft und Erfahrung noch fernere Beweise erfodern.

Zweytens bedenke der Lehrer, daß es eine seiner wichtigsten Pflichten sey, den Schülern die Schönheit dieser Christentugend, der Geduld, durch sein eigenes Beyspiel reizend, und nachahmlich, zu machen; daß aber dieses niemal geschehen könne, als wenn er sich den Kindern, in eben den Umständen, in welchen sie ihn zur äußersten

Unge-

Ungeduld aufbringen könnten, standhaft und sanftmüthig zeiget. Merken sie es nicht selbst; so ist, in diesem Falle das eigene Lob nicht tadelhaft, wenn der Lehrer ihnen sagt, sie sollten sehen, wie viel Ursache sie ihm zur Ungeduld gäben; wie sehr er aber, als Christ, und als ihr Freund, sich bemühe, diese üble Neigung in sich zu unterdrücken.

Drittens erinnere sich der Lehrer, wie oft er auch in den Jahren seines jugendlichen sowohl, als akademischen Unterrichtes, seinen ehemaligen Lehrern zum Verdruße, und zur Ungeduld Anlaß gegeben, und daß also nunmehr die Reihe an ihm sey, ein Gleiches zu empfinden. Er erwäge

Viertens, überhaupt, daß der Mensch, wenn er anders seinen Beruf erfüllen, und keine unnütze Last der Erde seyn will, zur mühsamen Arbeit erschaffen sey, und daß es noch unzählige andere gebe, deren Loos weit beschwerlicher, als das, eines Lehrers, ausgefallen sey, und daß man endlich

Fünftens, unter diesen anderen noch mehrere finde, deren gemeinnützliche, lastvolle Beschäftigungen, von einem großen Theile derjenigen, zu deren Nutzen die Arbeit geschieht, kaltsinnig miskennt, und mit Undank, ja oft gar mit den schmählichsten Verläumdungen, vergolten wird.

7. §.

Die Liebe zu den Schülern ist unmittelbar mit der Geduld verbunden. Soll diese ausgeübt werden: so ist

es an sich selbst schon nothwendig, daß der Lehrer den ihm anvertrauten Kindern sich hold und liebreich erzeige.

Daher muß das mürrische Wesen, wodurch so viele Lehrer ihre Schule zum Orte der Qual und des jugendlichen Elendes machen, von dem Betragen eines vernünftigen Mannes, welchen öffentliche Jugendbildung obliget, gänzlich entfernet seyn. **Mit Vaterliebe** muß den Schülern von ihrem Lehrer begegnet werden. Rechtschaffene Väter aber lieben ihre Kinder aufrichtig; sie schätzen das Wohl derselben für ihr eigenes, und finden ihr edelstes Vergnügen darinn, von den Kindern wiedergeliebet zu werden. Sie beeifern sich, denselben begreiflich zu machen, daß alles, was nach dem Willen ihres Vaters mit ihnen vorgehe, nur allein zu ihrem Besten geschehe; so sehr es auch ihren ungeübten Begriffen misfallen möge.

Dieser väterlichen Behandlung der Kinder ahme also der Lehrer nach. Er gehe gerne (auch ausser den Schulstunden) mit seinen Schülern um; er habe sie gerne um sich; er lasse sie merken, daß es Liebe zum Grunde habe, wenn er gerne sieht, daß sie sich alle fleißig in der Schule bey ihm versammeln.

Er mache ihnen begreiflich, daß alles, was sie lernen, zu ihrem Besten gereichen solle und werde. Er gestatte niemal, daß sie das Lernen als eine Last betrachten, die man ihnen auflege, um sie zu quälen. Er stelle ihnen vielmehr alle Gegenstände, in denen er sie unterrichtet, von der gefälligen Seite vor; zeige ihnen den Nutzen eines jeden, und suche sie dadurch zum

lernen immer geneigt, und in guter Laune, zu erhalten.

Nichts wirket sanfter und eindringender auf junge Gemüther, als liebreiche Zusprüche und Ermahnungen. Doch halte sich der Lehrer von jener, vielen seines Amtes so gemeinen, aber äußerst niederträchtigen, Unbilligkeit gänzlich entfernt, nach welcher die Gewogenheit des Lehrers **nach dem Maße des Reichthumes der Eltern seiner Schüler**, oder nach dem Genusse, den er etwa zuweilen davon empfängt, oder hoffet, gemessen wird. Er schändet dadurch nicht nur Tugend und Sittlichkeit, sondern auch sein eigenes Ansehen; indem er zeiget, daß sein Fleiß, seine Gunst und Liebe, jedem für den Werth einiger metallenen oder eßbaren Geschenke, feil stehe. Ein Mann von edlem Stolze, der Ehre, Tugend, und Billigkeit liebt, leidet eher im stillen Mangel, als daß er sich von bemittelten Leuten, um ihnen **mehr, als Armen, zu Gefallen zu seyn**, durch den demüthigenden Mitgenuß des Ihrigen, zur Abhänglichkeit verpflichten läßt. Ein solcher fürchtet die beleidigenden Vorwürfe, die man, über kurz oder lang, nach solch eigennützigen Wohlthaten (welche doch im Grunde nichts, als schimpfliche Bestechungen sind) von jenen zu erwarten hat, von denen man sie empfangen. * Und wie geneigt ist nicht insbesondere das Landvolk zu solchen Vorwürfen, wenn nicht immer nach seinem rohen Eigendün-

* Es ist ohnehin schon (§. 88. Seite 119.) in dem Entwurfe der verbesserten Mittelschulen versichert worden, daß bey den gymnastischen Herren Professoren keinerley Art von Geschenken Platz finden werden.

kel gehandelt wird. Zufrieden, mit seinem festgesetzten Einkommen, und wirthschaftlich mit demselben, fliehe also der Lehrer alle Gelegenheit, die Liebe gegen seine Schüler zu zertheilen; sondern bleibe immer einem, wie dem andern, dem bemittelten, wie dem armen, ja diesem noch lebhafter, als dem ersten, mit gleicher Liebe zugethan; und schäme sich, diese göttliche Neigung in Wucher und Eigennutz zu verkehren, die Beweggründe dazu mögen auch noch so schmeichelhaft seyn.

Der einzige Unterschied, den er in Aeußerung seiner Gewogenheit zeigen mag, bestehe darinn, daß er einem guten, leitsamen, und fleißigen Schüler liebreicher begegne, als einem übelgesitteten, halsstarrigen, und trägen. Aber auch dieses soll nichts anderes, als die sittliche Verbesserung desselben, zur Absicht haben.

8. §.

Fröhlichkeit des Gemüthes ist, nach der Natur des menschlichen Herzens, eine unzertrennliche Begleiterinn eines liebreichen Umganges; und daher eine, dem Lehrer eben so nothwendige, Eigenschaft, als Geduld, und Liebe zu seinen Schülern.

Nichts kann ihm aber diese Heiterkeit des Geistes sicherer gewähren, als das unwandelbare Bewußtseyn, untadelhaft, und nach Pflichten, **als Christ und als Lehrer**, gehandelt zu haben; denn sie ist die sicherste Wirkung eines ruhigen und zufriedenen Gewissens, und des Vergnügens, welches man, bey genauer Erfüllung seines Amtes, empfindet.

Der

Der Lehrer sey sich daher immer gegenwärtig, und verrichte sein Amt also, daß ihn die ihm untergebene Jugend immer munter, frey von fremden Gedanken, und aufmerksam auf das, was ihn und sie beschäftiget, erblicke.

Da die Schüler fremde, das ist, ihnen zuvor unbekannte Dinge lernen sollen: so geschiehet es oft, daß sie den Muth verlieren, und an der Möglichkeit, solche Gegenstände begreifen zu können, verzweifeln. Dieser Zufall macht ihnen nothwendig das Lernen gehäßig und eckelhaft. Drohungen und Schläge aber (wie an seinem Orte mit mehrerem soll bewiesen werden) sind nicht die Mittel, ihre Niedergeschlagenheit zu beleben, und ihnen die Lehren wieder angenehm zu machen.

Die beständige Heiterkeit des Lehrers, sein, mit liebreichen Ermahnungen, verbundener Ernst; seine unverdroßene Bemühungen, das schwere zu erleichtern, und das Dunkle, durch kurze angenehme Beyspiele, zu erklären; die Kunst, sich bis zur Denkungsart der Schüler herabzulassen; neu ersonnene Vortheile, um das Unbegriffene faßlich zu machen ꝛc. dieses sind die Mittel, dem Unterrichte einen erwünschten Eingang in Herz und Seele der Jugend zu verschaffen.

Dazu wird aber eben die Heiterkeit des Gemüthes erfodert, und der Lehrer wird diese nicht verlieren, wenn er alle die übrigen Gegenstände dieser Vorschrift genau zu befolgen beeifert ist.

Eräugen sich auch zuweilen (wie es in dem menschlichen Leben, und hauptsächlich im Stande eines, der Men-

schen unter seiner Aufsicht hat, nicht anders möglich ist), verdrüßliche Zufälle, welche die Ruhe des Herzens stöhren, und den Geist niederschlagen: so sey doch der Lehrer gegen seine Schüler so großmüthig, oder so wohlthätig, und lasse dieselben solche widrige Gemüthsverfassung (besonders wenn sie gar keine Schuld daran haben) nicht entgelten; sondern suche vielmehr, in ihrem Umgange und Unterrichte, eine angenehme Zerstreuung, und jene Ermunterung selbst, an der es ihm mangelt.

9. §.

Fehlt es, bey dem Besitze aller der obigen schönen und nothwendigen Eigenschaften, dem Lehrer am **Fleiße**: so sind, ungeachtet seiner übrigen Tauglichkeit, dennoch alle Wirkungen seines Amtes verlohren. **Fleißig** ist aber nur derjenige, welcher die Pflichten seines Berufes mit gehöriger Sorgfalt, ununterbrochen abwartet, und sich davon weder durch Ermüdung, noch durch ein anderes Vergnügen, abhalten läßt, als welches die Arbeitsamkeit selbst dem Fleißigen gewähret. — **Ohne Fleiß ist nichts.**

Der Mensch entedelt sich durch schändliche Laster der Trägheit, durch die er so gar den unvernünftigen Thieren nachgesetzt wird.

Vor diesem, alles menschlichen Mitleidens unwürdigem Unglücke hüte sich also der Lehrer, wenn er anders sein Wohl, und die Würde seiner eigenen Menschheit, liebt. Er halte Richtigkeit in seinen eigenen Angelegenheiten, damit ihn diese nicht stöhren, nicht Leidenschaf-

ten

ten erregen, und sein mehrestes Nachdenken auf sich ziehen.

Er halte Ordnung in seinen Amtsverrichtungen; denn die Unordnung verdoppelt alle Mühe, und entkräftet zugleich auch, durch einen gewissen, zu letzt unwiderstehlichen Eckel, alle Triebe des Fleißes. Er weiche nicht von Geschäften seines Amtes, außer in dem Falle einer Krankheit; es mag übrigens die Ursache so scheinbar seyn, als sie immer will. Jener auf dem Lande, und in den städtischen Real- und Trivialschulen, bedenke, daß eben zu dem Endzwecke sein Amt, gegen die bisherige Gewohnheit, von dem Kirchendienste getrennet ist, damit er sich ja ganz ununterbrochen dem Lehramte widmen könne. Er sey hiemit sein eigener Richter, wie strafbar er sich bey allen denjenigen, von welchen er abhänget, machen würde, wenn er sich, da selbst der Dienst der Kirche seinem Amte weichen mußte, von andern gleichgültigen, oder gar nur auf Zeitvertreib abzielenden, Nebendingen, als etwa Besuchen von auswärtigen Bekannten, Namenstag-Feyerungen, Gratulationen, und dergleichen, jemal in seinen Verrichtungen stöhren ließe. Er wird den wachsamen Augen, die auf seinen Fleiß geschärfet sind, niemal entgehen.

Durch den Eifer des Fleißes aber wird jedem Lehrer **der Geist der Ordnung** zur Gewohnheit werden, und allen Versuchungen des Unfleißes, und zerstreuender Unthätigkeit den wirksamsten Widerstand thun.

Bey allem diesen betrachten die Lehrer, daß, wenn sie dem Unfleiße Platz geben, sie nichts dagegen schützen kann, daß die Schüler nicht selbst ihre Nachläßigkeit bemerken.

Diese

Diese sind witzig genug, solche Gebrechen an andern zu entdecken, zu welchen sie selbst geneigt sind. Bald werden sie sich für berechtiget halten, im **Lernen** und **Studiren** nachläßig zu werden, wenn es ihr Führer im **Lehren** ist. Sie werden sich für befugt erkennen, später, als es geschehen sollte, in die Schule zu kommen, wenn sie sehen, daß der Lehrer mit dem Schlage der Glocke nicht gegenwärtig ist. Werden sie gewahr, daß er die, dem Unterrichte gewidmete, Zeit mit andern Beschäftigungen, oder mit vieler Unthätigkeit verzehret; so thun sie unausbleiblich ein Gleiches, wenn sie, indessen, daß der Lehrer, während den Schulstunden, sich mit einer andern Klasse der Schüler beschäftiget, etwas in der Stille lernen, oder z. B. eine schriftliche Aufgabe verfertigen sollen. Wie wird es alsdann dem Lehrer anstehen, sie zu bestrafen, wenn er weis, daß jeder denket: **Ich habe nichts gethan, als dein Beyspiel befolget!** Und so wird es allemal ergehen, wenn die Schüler beobachten, daß der Lehrer, bey jeder geringsten, **oft selbst gesuchten und veranlaßten Gelegenheit**, unterläßt, Schule zu halten; oder im Befragen nachläßig ist, oder sonst zu erkennen giebt, daß er mit Widerwillen, und Abneigung arbeite. Solche Schulen werden nach und nach, samt dem Ansehen und der Ehre des Lehrers, in Verfall gerathen.

10. §.

Die Genügsamkeit, oder die Tugend sich mit dem standesmäßigen Unterhalte zu begnügen, und seine Ausgabe in den Schranken der Einnahme zu mäßigen, wird um deswillen als die letzte nothwendige Eigenschaft eines Lehrers erfodert, weil ohne sie, alle die übrigen in schäd-

liche

liche Zerrüttungen gerathen, und sehr leicht unwirksam werden können. Es ist zwar diese Tugend allen Ständen, von dem höchsten bis zu dem niedrigsten, nothwendig; einen Schulmann aber, als einen Lehrer der Sitten betrachtet, zieret sie ganz besonders.

Der Gnade und Sorgfalt Sr. Kurfürstlichen Gnaden wird der Lehrer einen **hinreichenden**, seinem Stande angemessenen, Unterhalt zu verdanken haben. Er beschränke daher seine Begierden (von deren Ausschweifung überhaupt das Maß der menschlichen Bedürfnisse abhänget) mit Vorsicht ökonomischer Klugheit. Und dieser zu Folge, entschlage er sich aller Gelegenheit und Gesellschaften, die es für Wohlstand, oder für Vergnügen halten, sich die Zeit mit Spielen, mit Trinken, oder andern solchen Handlungen, zu vertreiben, welche ohnehin seinen moralischen Charakter verdunkeln, den wesentlichen Eigenschaften eines Lehrers gerade entgegen stehen, und ihn alles des Ruhmes, den er auch übrigens durch Fleiß und gute Lehrart immer verdienen mag, gänzlich berauben.

Für seine Gesundheit zu sorgen, ist eine seiner Pflichten, die mit allen übrigen verbunden ist. Er lasse sich daher an reinlich zubereiteter Nahrung nichts abgehen; bedenke aber jederzeit, daß die Natur mit wenigem zufrieden, und allemal der Uiberfluß eher, als der Mangel, die Ursache der Krankheiten sey. Es ist auch nicht nur allein der ökonomische Grund, aus welchem er für seine Gesundheit zu sorgen hat; sondern das Geschäfte seines Amtes, gemäß welchem er täglich öffentlich erscheinen, und mit Munterkeit lehren muß, fodert die Bedachtsamkeit von ihm eben so sehr, ja noch weit dringender. In

Betracht seiner nöthigen Kleidung wird er sich mit seinem Gehalte allemal so reinlich und anständig zu kleiden vermögen, daß er, ohne Uibertreibung und ausschweifende Unkosten, gewisser Massen ausgezeichnet, und so erscheinet, wie es einem Manne von Wissenschaft, einem Lehrer, der nicht knechtisch dienet, sondern der auf allgemeine Achtung einen wirklichen Anspruch hat, unstreitig zukömmt.

Was ihm endlich eben so viele Hinderniße, als ein kranker Körper, in seinem Amte verursachen kann, dieß ist die Plage der Schulden, welche die erste und natürlichste Wirkung unordentlicher Wirtschaften, allzusinnlicher Begierden, und des Mangels der Genügsamkeit sind. Die Schuldsumme seye an sich noch so klein: wenn sie einmal jenes Geld in sich begreift, was man, wenn die Schuld nicht wäre, für die unentbehrlichen Bedürfniße anwenden könnte: so ist sie, nach dem Verhältniße des Vermögens, allemal groß und quälend, und stürzt immer tiefer und tiefer. Es muß also der Lehrer die Genügsamkeit, und gute Wirthschaft, als eine Sache, die den wesentlichsten Einfluß auf die täglichen Geschäfte seines Amtes hat, in jene Klasse seiner Pflichten setzen, deren Unterlassung ihn nicht nur für sich selbst elend, sondern auch bey seinen Vorgesetzten verantwortlich machen wird. Im Gegentheile aber soll es seine sicherste Hoffnung seyn, daß ein rechtschaffenes, in allen Theilen untadelhaftes Betragen das unfehlbarste Mittel sey, weitere vortheilhafte Beförderungen bey dem Schulwesen des Staates zu erhalten.

Zwee-

Zweeter Abschnitt,

Erste Abtheilung.

Von den Gründen der richtigen Methode zur Aufklärung des Verstandes.

11. §.

Ohne in eine allzumetaphysische Untersuchung einzugehen, ist es nothwendig, die **Haupteigenschaften** der menschlichen Seele zu entwickeln, um hier, wo von derselben Leitung zum ewigen und zeitlichen Wohl die wichtige Frage ist, die Wege, welche selbst die allmächtige Hand des Schöpfers bezeichnet hat, nicht zu verfehlen.

12. §.

Die Seele empfängt ihre meisten **Gedanken** und die daraus entspringenden **Begriffe**, durch das Mittel der **Sinne**. Diese sind die allgemeinen Werkzeuge, deren gänzlicher Mangel den Menschen bis unter den Stand der unvernünftigen Thiere, zu den Pflanzen herabsetzt.

13. §.

Je vollkommener die Begriffe sind, desto fähiger ist der Mensch zu den damit verbundenen Handlungen. Sie sind es in einem desto höhern Grade, je mehr man eine Sache, **die Theile**, woraus sie bestehet, und die **Kennzeichen**, wodurch sie sich von jeder andern unterscheidet, einzusehen, und, auf Verlangen, zu erklären,

klären, und herzusagen vermögend ist. Dunkelheit, und undeutliche Kenntnisse verfinstern hingegen den Verstand desjenigen, und machen ihn unbrauchbar, welcher die Sache nicht nach ihren Theilen, und nicht nach ihrer Verschiedenheit zu erkennen gelernet hat.

14. §.

Die Seele besitzet eine unschätzbare Kraft, durch die sie jenes, so sie einmal empfunden hat, sich wieder vorstellen kann. Dies ist die **Einbildungskraft.** Vermöge derselben stellet sich die Seele nicht nur die empfundenen Dinge wieder vor: sondern es geschieht auch, daß, wenn die Sinne etwas vorstellen, so mit einer Empfindung, welche der Mensch zu einer andern Zeit gehabt, **etwas gemein hat, dieses zugleich, durch die natürliche Verbindung der Ideen, wieder mit vorkomme;** das ist: wenn ein Theil der gegenwärtigen ganzen Empfindung ein Theil einer vergangenen ist, so kömmt die ganze vergangene wieder zurück, und so zieht ein Gedanke, und ein Begrif den andern, in gleichsam unzertrennlicher Folge, nach sich. Ein sehr wichtiger Grundsatz, der reife Erwägung verdienet.

15. §.

Das Gedächtnis ist bekanntlich das Vermögen, schon vorhin gedachte Ideen, oder Gedanken, bey ihrer Rückkehr wieder zu erkennen, und zu wissen, daß man sie schon ehemal gedacht. Man erkennet die Gedanken leicht wieder, welche man vorhin wohl begriffen, nach allen ihren Theilen betrachtet, und sich also **deutlich** eingedrückt hat. (13. §.) Die Einbildungs-Kraft bringt auch

sol-

solche ohne Schwierigkeit in das Gedächtnis zurück. (14. §.)

16. §.

Das Erkenntnis überhaupt ist entweder das **anschauende**, wenn man sich die Sache selbst vorstellet, oder das **figürliche**, wenn man sich die Sache nicht selbst, sondern durch **Zeichen** vorstellet.

17. §.

Die erste Art ist unstreitig die beste. Da dieses aber nicht immer geschehen kann, so ist der Gebrauch der Zeichen unentbehrlich. Unter die Zeichen gehören vorzüglich die **Wörter**. Sorgfältig muß aber verhütet werden, daß man die Wörter, **diese Zeichen**, nicht für **die Sache selbst** nehme, und also leere Wörter, statt wirklicher Begriffe sammle.

18. §.

Der Verstand ist das Vermögen, sich eine Sache deutlich vorzustellen. Er unterscheidet jenes, so darinn anzutreffen ist, voneinander; vergleichet solches mit anderen, und urtheilet, daß einer Sache etwas zukomme, oder nicht; und folgeret Schlüsse hieraus. **Aufmerksamkeit** und **Nachdenken** öfnen ihm die Wege, die **Aehnlichkeit** oder **Unähnlichkeit** der Dinge zu finden, solche in Geschlechter (genus) und Arten (species) einzutheilen; und nach dieser Ordnung **zu der Vernunft, oder zu der Einsicht des Zusammenhanges der Wahrheiten**, zu gelangen.

19. §.

Das Anschauen einer wahren oder auch nur scheinbarn **Vollkommenheit**, welche in der **Uebereinstimmung des Mannigfaltigen** bestehet, erwecket die **Lust** an dem, für vollkommen erkannten, Wesen; und diese wird um so stärker und lebhafter, je richtiger man von der Vollkommenheit einer Sache versichert ist; oder (welches eben so viel sagen will) je deutlicher (13. §.) man dieselbe einsieht. Was also den Menschen **Vollkommener** macht, oder kürzer zu sagen, alles, **was gut ist**, muß nothwendig demselben eine Lust erregen; und unmöglich ist es, daß er etwas, so bald er es für **gut** erkannt hat, nicht auch zugleich **wolle**; die Art, auf welche es ihn vollkommener machet, bestehe nun entweder in einem wirklichen Besitze, oder in einem bloßen Erkenntnisse, oder in Wissenschaft.

20. §.

Es wird genug seyn, diese wenige, aber wahre und wesentliche, Sätze zum Grunde zu legen, und darauf die Eigenschaften **der ächten Lehrweise alles Unterrichtes** zu stützen.

21. §.

Die **Deutlichkeit** ist dann also die erste Haupt-Eigenschaft einer guten Methode. Sie muß, Kraft dieser, die Sache, welche gelehret werden soll, nicht nur dem Namen nach hersagen, sondern nach allen ihren Theilen begreiflich machen; sie muß, wenn es immer möglich ist, durch die Anwendung der Sinne ein anschauendes Erkenntniß hervorbringen, das zu erlernende

mit

mit anderen Dingen vergleichen und den Unterschied zeigen. Die Begriffe werden alsdenn vollkommen werden, (18. §.) und der Einbildungskraft wird der einmal richtig empfangene Eindruck des idealischen Bildes so leicht nicht mehr entgehen.

22. §.

Die eigentlichen Mittel solches zu bewirken, sind also dreyfach: 1) der Lehrer bemühe sich, die Sache, welche er vorträgt, nicht nur dem **Verstande**, sondern auch **den Augen** des Schülers bestmöglichst vorzustellen. 2) Er helfe auf eine **gleiche sinnliche Art** nicht nur dem **Gedächtnisse**, sondern auch 3) der **Beurtheilungskraft**, oder dem Vermögen, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, und darüber zu urtheilen.

23. §.

Die Sache wird nicht nur dem Verstande, sondern auch den Augen des Schülers vorgelegt, wenn sich der Lehrer nicht begnüget, von derselben eine Zeitlang zu sprechen, und solche, durch eine Menge von Wörtern zu beschreiben: sondern wenn er dieselbe wirklich dem Schüler so gut, als es möglich ist, vor die Augen leget, und, in thunlichen Fällen, das Bild der Sache, wie sie sich, nach und nach, aus Theilen in ein Ganzes verbindet, gleichsam zuschauend in seiner Gegenwart entstehen läßt. Die mathematischen Figuren, die Ziffer, die Buchstaben, welche man vorzeichnet, und die Schüler nachzeichnen läßt, sind die Werkzeuge dieser angenehm belehrenden Schöpfung sicher gegründeter Erkenntnisse. Der Lehrer bemerke die Theile einer jeden Figur,

und die Merkmale, wodurch solche unterschieden wird. Er lasse sich alle diese von dem Schüler wieder erklären, um ihn zu gewöhnen, seine Gedanken andern mitzutheilen, und das Bemerkte deutlich vorzutragen. (13. §.) Auch bey der Sprachlehre, bey der Rechtschreibkunst ꝛc. ist das Anschreiben an eine schwarze Tafel von sehr guter Wirkung, und wesentlichem Nutzen. Körperliche Dinge aber, als z. B. Pflanzen, Mineralien, Machinen, Modelle ꝛc. können und müßen selbst unter dem Gesichte des Schülers erscheinen. Bey ausländischen oder anderen Dingen, welche man nicht haben kann, helfe man sich, gleichwie bey der Geschichtskunde und Sittenlehre, durch ausdrückende untadelhafte Kupferstiche. Es bleibt also hierbey ein Hauptgrundsatz, immer, wo es nur möglich ist, mehrere Sinne bey einem Lehrgegenstand zu interessiren, und dadurch einen desto lebhaftern und vollkommenern Eindruck zu bewirken.

24. §.

Das zweyte ist, dem Gedächtnisse, auf eine gleichmäßige sinnliche Art, zu Hilfe zu kommen. Es giebt hiezu allerdings eine Methode, welche allem, so das Gedächtniß fassen soll, gleichsam einen Körper giebt, und den Kräften der Einbildung der Mittel verschaft, (15. §.) das, auf solche Art, materialisirte Bild dem Gedächtnisse, bey jedem Anlasse, wieder vorzustellen. Es ist dieses die **Buchstaben-Methode**, und bestehet in Folgendem. Man schreibet den Satz, welcher in das Gedächtnis des Schülers eindringen soll, dergestalt an die Tafel an, daß (gegen die sonst unverletzliche Regel der Rechtschreibung) jedes Wort einen großen Anfangsbuchsta-

buchstaben habe. z. B. Ich Glaube An Gott, Vater, Allmächtigen Schöpfer, Himmels Und Der Erde, Diesen Satz läßt alsdenn der Lehrer einigemal ablesen. Ist solches geschehen, so löscht er entweder selbst, oder (welches noch vortheilhafter ist) läßt einen der Schüler erstens an dem Worte Ich das ch auslöschen, und nur das große I unausgelöscht stehn. Alsdenn wird der Satz abermal gelesen. Und es geschieht nachhin das nämliche mit dem folgenden Worte Glaube, wovon die, nach dem großen G stehenden Buchstaben ebenmäßig ausgelöscht werden. Der ganze Satz wird hierauf abermal vorgesagt, und bey dem I Ich, und bey dem G glaube, ausgesprochen, als wenn die Worte noch ganz unausgelöscht angeschrieben ständen. Und auf diese Weise wird mit einem Worte nach dem andern verfahren, bis am Ende nur allein die eilf Anfangsbuchstaben angeschrieben stehn. Haben endlich die Schüler den ganzen Satz über die Anfangsbuchstaben mehrmalen hergesagt: so werden auch diese an der Tafel ausgelöschet, und auf einen besondern Bogen zur Wiederhohlung aufgezeichnet, die Schüler aber ermuntert, nunmehr, ohne weiteres Anschauen der angeschriebenen Zeichen, die Sache aus dem Gedächtnisse herzusagen. Sehr ausführliche Beyspiele hievon zeigen jene, aus bloßen Anfangsbuchstaben bestehende Tabellen, welche der im Drucke schon bekannten **Kunst zu lesen** beygefügt sind.

25. §.

Der Lehrer hat, bey dieser Methode, sorgfältig zu beobachten, daß er 1) langsam (jedoch ohne schwerfälligen Vortrag) ordentlich, und deutlich zu Werke gehe,

und die Wörter, bey dem Anschreiben, vernehmlich mit angenehmer Lebhaftigkeit ausspreche; 2) nicht zu viele Wörter auf einmal, besonders im Anfange, dahinschreibe, 3) die Reglen des Rechtschreibens und der Unterscheidungs-Zeichen, dabey beobachte, und den Schülern sage, daß die (24. §.) bey den Bey- und Nebenwörtern, gesetzten großen Anfangsbuchstaben nur um des sinnlichern Eindruckes willen, angeschrieben wären; 4) die Schüler gewöhne, so wohl auf jenes, was geredet, als auf das, was geschrieben wird, wohl aufzumerken; 5) oft wiederhole, was angeschrieben ist, und dabey immer auf die Anfangsbuchstaben zeige.

26. §.

Der Grund dieser Lehrart liegt in den oben (12.—16. §. §.) angeführten, auf die Fassungskräfte der menschlichen Seele, nebst ihren Werkzeugen, die Sinne, sich beziehenden Sätzen.

Das Anschreiben an die Tafel giebt ein anschauendes Erkenntniß der dem Gedächtnisse einzuprägenden Wörter. Augen und Ohren beschäftigen sich alsdenn mit diesem Eindrucke (23. §.). Die auf der Tafel zurückbleibenden Anfangsbuchstaben sind Theile der vormaligen Wörter, und das Wiederanschauen der erstern, bringt, vermöge des Gesetzes der Einbildungskraft, die Wörter selbst wieder in die Errinnerung zurück. (15. §.) Selbst das Bild dieser Anfangsbuchstaben hinterläßt sein Gepräg in den Organen der Einbildung, und schwebet derselben, zur glücklichen Wiedererrinnerung, nicht nur als eine begriffene, sondern auch gesehene Sache, immerdar vor. Verstand und Aufmerksamkeit

keit nehmen dadurch an der Beschäftigung des Gedächtnisses wesentlich Theil, und die sonst so hirnreissende, trockene, beschwerliche, und unwirksame Art des Auswendiglernens wird zur lebhaft ermunterenden Beschäftigung, und, für einen lehrbegierigen Kopf, gleichsam zum Spiele.

27. §.

Das dritte Mittel eines deutlichen Unterrichtes ist die Geschicklichkeit, der Beurtheilungskraft des Schülers, oder dessen Vermögen, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, und darüber zu urtheilen, Erleichterung zu verschaffen. Den Weg hiezu öfnet der Gebrauch der Tabellen.

28. §.

Tabellen (in ihrer Bestimmung zum Schulgebrauche) sind Aufsätze, dadurch man das, was Schüler lernen sollen, nach allen Hauptstücken und Nebendingen, Abtheilungen, Zusätzen und Bestimmungen, dergestalt zusammengeordnet hat, damit Lernende daraus nicht allein alles, so sie zu wissen nöthig haben; sondern auch die Ordnung ersehen können, wie eines auf das andere folget, und zusammen verbunden ist. Sie geben das allgemeine Erkenntnis von einer Sache, und zeigen den ersten Grund, worauf sich alle ihre Theile beziehen.

29. §.

Die Tabellen werden nun entweder mit Linien oder Klammern getheilet, oder durch bloses Abrücken der

Anfangswörter, unterschieden. Ein Beyspiel der ersten Art ist folgende:

- Die Buchstaben sind
  - laute Buchstaben.
    - Einfache laute Buchstaben.
    - Zusammengesetzte laute Buchstaben.
  - stumme Buchstaben. ꝛc.
    - Einfache stumme Buchstaben.
    - Zusammengesetzte stumme Buchstaben.

Von der zwoten Art ist nachstehende.

Die wahre Lehrart muß seyn

deutlich,

Durch sinnliche Vorstellungen zum Begriffe,
Durch Erleichterung des Gedächtnisses ꝛc.
Durch Erkentnis des Zusammenhanges der Dinge ꝛc.

ordentlich ꝛc.

30. §.

Der Kunstgriff des Lehrers, bey dem Tabellarisiren, bestehet nun in folgenden Hauptpunkten. 1) Der Lehrer schreibet die Tabelle nach der Buchstaben-Methode, auf eine große Tafel, mit Kreide an; erläutert das Angeschriebene, und belebet die Aufmerksamkeit der Schüler, durch seinen erklärenden Vortrag also, daß von denselben deutlich erkannt und eingesehen wird, was die Tabelle, und was die Sache selbst begreifet. 2) Diese fassen dasselbe, so, wie andere Dinge, welche nach dieser Lehrart, auswendig gelernet werden, in das Gedächtnis; und zwar, so viel die Haupt-Ab- und Eintheilung betrift, noch eher, als zu der Erlernung der Sache

im

im Einzelnen geschritten wird. Jedoch verstehet es sich von selbsten, daß solches, nach der Fähigkeit der Schüler geschehen müße. 3) Die Schüler lernen die Tabellen, welche an sich selbst das Ganze umfassen, immer stückweise, das ist, so viel, als ihnen für jeden Zeitpunkt zu wissen nothwendig ist; doch so, daß, bey der Fortsetzung der Tabellen, das Vorhergehende immer wiederholet wird. 4) Der Lehrer muß dieselben beständig auf die, in der Tabelle enthaltenen Regeln zurückführen; und zwar nicht allein, wenn sie dawider fehlen; sondern auch manchesmal, wenn sie richtige Begriffe zeigen.

Dergleichen Wiederholungen führen zu Ueberlegungen und Nachdenken, und prägen die Reglen tief in das Innerste der Fassungskräfte der Lernenden ein.

31. §.

Das Tabellarisiren ist eine der nothwendigsten Uebungen einer ächten Lehrart. Wenn ein Gegenstand durch deutliche Erklärung, und durch alle oben (22. 30. §.) erwähnte Mittel, den Schülern wohl begreiflich gemacht ist: so wird dann unumgänglich erfodert, ihnen ehestens den Zusammenhang zu zeigen, welchen die Sache in sich selbst, und mit ihren untergeordneten Theilen hat. Hierinne bestehet der Gebrauch der Vernunft (18. §.) und die praktische Logik. Man kann also mit diesen Uebungen nicht frühe genug anfangen, und nicht lange genug anhalten.

Die Lehre von dem Kenntnisse der Buchstaben, von dem Buchstabiren, und Lesenlernen, * die Sprachkun-

* Anleitung zu dem Gebrauche des neuen A. B. C. Buches.

de; die mathematischen Wissenschaften; selbst die Geschichte, und überhaupt alle und jede Wissenschaften und Kenntnisse, sie mögen das Werk des Gelehrten oder des Künstlers, und Handwerkers seyn, müssen, in der Unterweisung, diese Methode zur Richtschnure haben. Dem Lehrer aber dienen dergleichen Tabellen zum sichersten Leitfaden, von dem er nicht abweichen kann, und welcher ihn in den Stand setzet, bey der Untersuchung des Fortganges seiner Schüler, leicht zu entdecken, woran es denselben annoch gebreche.

32. §.

Die Ordnung in dem Lehren, ist die zwote Haupteigenschaft einer guten Methode. Sie bestehet in zween vorzüglichen Bemerkungen. Der Lehrer gehe immer von dem Leichten zu dem Schwerern über, und gründe immer das Folgende auf das Vorhergehende.

Diese Ordnung herschet in der ganzen Natur. Die Seele des Menschen ist hiernach eingerichtet. Mit sinnlichen und einzelnen Begriffen spielet der Verstand des Kindes. Es fängt an, Aehnlichkeiten zu finden; es verbindet oder trennet solche; gelanget zu deutlichen Erkenntnissen, und lernet endlich, in der weitern Stuffe seines Alters, den Zusammenhang der Dinge einsehen. Dieser Ordnung der Natur folge der Lehrer. Er fange immer von den Gegenständen seine Lehre an, **welche die wenigsten Theile haben, und folglich die einfachesten sind;** schreite zu den zusammengesetzten fort, und bestrebe sich allzeit bey jeder erklärten Folge ihren Grund im Vorhergehenden zu erweisen.

33. §.

33. §.

Jedoch ist nöthig zu erinnern, daß nicht etwa vermuthet werden möge, als verstehe man unter dem Vorhergehenden eine immer strenge demonstrative Lehrart; diese schicket sich am wenigsten für die Jugend, besonders nicht für jene, welche noch die Trivial- oder Realschulen besuchet; und ein allzufrühe eingepflanzter Demonstrationsgeist bringt mit der Zeit, bey einem sich etwa, aus Mangel der Beurtheilungskraft, einschleichenden Misbrauche, nichts anderes als Zungendrüscher (Raisonneurs) und solche Leute hervor, die in jeder vernünftigen Gesellschaft unerträglich werden; welche keinen andern Beweis ihrer Vernunftschlüsse wissen, als jenen, den ihnen die Disputirsucht gewähret.

Vielmehr muß mit der Schuljugend, wo es immer thunlich ist, auf der praktischen Seite angefangen, und auf der theoretischen beschlossen werden; welches eben die Ordnung der Natur ist, deren Gewohnheit es ist, sich eher durch **Erfahrungen**, als durch **Ursachen**, zu entdecken. Dieses heißt auch mit dem **Leichtern** anfangen, und zu dem **Schwerern** übergehen, und aus **den praktischen Uebungen**, die Gründe der darauf folgenden **Theorie**, durch eine unvermerkt erleichterte Selbsterfindung, ableiten. Nirgend zeiget sich solches deutlicher, als bey dem Erlernen der Sprachen, und sonderlich der Muttersprache, wie es in dem Entwurfe der neuen Mittelschulen (35. §. ꝛc.) zu ersehen ist. Daß es aber auch bey den Wissenschaften, und sogar bey der Mathematik selbst, möglich seye, hat Clairau bewiesen.

34. §.

34 §.

Das Gründliche ist die dritte Eigenschaft einer ächten Lehrart. Nach den vorher, durch ein anschauendes Erkenntnis, deutlich eingedrückten Begriffen, und nachdem der Lehrer dem Gedächtnisse des Schülers, durch die vorgeschriebene Buchstaben-Methode; der Beurtheilung aber, durch das Tabellarisiren, zu Hülfe gekommen, und nach einer natürlichen Ordnung, von dem Leichten zu dem Schwehrern fortgeschritten ist: so muß zwar alle dieses die Wissenschaft, welche erlernt werden solle, in den Köpfen der Schüler sehr tief begründen; allein, bey dieser frohen Vermuthung soll es der Lehrer noch nicht bewenden lassen, sondern er muß auch wirklich versuchen, ob der Schüler den empfangenen Unterricht gründlich gefasset.

35. §.

Solches geschieht nun durch **Fragen**, oder **Katechisiren**. Es ist aber keine eben so leichte Sache, vernünftig zu fragen, oder einen Satz also zu zergliedern, daß er in die einfacheste Fragen zerfalle, welche fähig sind, dem Schüler die Antwort gleichsam auf die Lippen zu legen; worinn die große **Socratische** Lehrkunst besteht.

Vorher bestimmt- und auswendig gelernte Fragen gehören nicht hieher: sondern der Lehrer muß solche, nach den gefaßten Grundsätzen, selbst in seinem Kopfe zu gestalten, und nach der Fähigkeit eines jeden antwortenden Schülers, auf solche Art einzurichten wissen, daß er in Erfahrung bringe, ob derselbe alles, so zu der Sache gehöret, deutlich und gründlich, zum völligen

Genü-

Genügen des Verstandes, begriffen habe. Es wird nothwendig seyn, hiezu die nähere Anweisung gegenwärtig vorzuschreiben.

36. §.

Man nennet dieß einen Satz, **wenn von einer Sache eine gewisse Nebensache bejahet oder verneinet wird.** Derjenige trägt also einen Satz vor, der da sagt: **Gott hat alles erschaffen**: oder **die Welt ist nicht ewig.** Das Wesen, von dem im ersten Satze geredet wird, ist **Gott**; im zweyten Satze aber **die Welt.** Von dem Schöpfer wird **bejahet**, daß er alles erschaffen habe; von der Welt aber **verneinet**, oder geläugnet, daß sie ewig sey. Im ersten Satze ist die Nebensache, oder die Aussage, in den Worten — **alles erschaffen haben**; im zweyten aber in den Worten — **nicht ewig seyn**, enthalten.

37. §.

In Sätzen können verschiedene Bestimmungen vorkommen. Dadurch werden die Sätze zwar weitläuftig, aber zugleich auch manche Umstände der Haupt- und Nebensache, erläutert; öfters wird auch die Haupt- oder Nebensache * verschiedentlich bestimmet. Folgender Satz ist mit Zusätzen und einigen Bestimmungen versehen: **Ein Schüler kann vieles, wovon ihm noch nichts**

* Es ist zu errinnern, daß hier unter dem Worte — Nebensache — nicht jener Begriff zu verstehen sey, welchen man sonst, wenn von einer gleichgültigen oder minder wichtigen Sache die Rede ist, durch dieses Wort ausdrückt. Es heißt hier so viel als Praedicatum, oder die Aussage.

nichts bekannt ist, durch seinen Fleiß, in wenigen Tagen, erlernen.

Hier wird durch den Zusatz: — **wovon ihm noch nichts bekannt ist** — einigermaßen bestimmet, **was das viele** sey, welches der Schüler erlernen könne. Der Zusatz: **durch seinen Fleiß** — zeiget an, **wodurch** er vieles erlernen könne; der Zusatz: **in wenigen Tagen**, bemerket, daß es **nur eine kurze Zeit** erfodere, **um durch Fleiß vieles zu erlernen.**

38. §.

Mehrere Sätze, von solcher Verbindung, daß einer ohne die anderen nicht Vollkommen kann verstanden werden, heißt man eine Periode. Folgende Sätze machen zusammen eine Periode. **Da** Gott alles, wie es ist, in der Zeit hervorgebracht hat: **so** kann die Welt nicht ewig seyn; **denn** auch sie muß von ihm, **und zwar** zu einer gewissen Zeit, **so wie sie ist**, hervorgebracht worden seyn.

Man überdenke nur alle diese vier verbundenen Hauptsätze: so wird man bald einsehen, daß sie zusammen gehören, und ohne einander nicht deutlich können verstanden werden; aus den Bindewörtern, **da, so, denn, und zwar**, oder auch aus dem unvollkommenen Verstande der einzelnen Sätze, siehet man, daß sie zusammengehören.

39. §.

Es ist sehr nöthig, daß diejenigen, welche zweckmäßig katechisiren wollen, geübet werden, Sätze von Perioden, oder einzelne Sätze von zusammengehörigen, wie

auch

auch in den Sätzen die Hauptsache von der Nebensache, und die mancherley Zusätze oder Bestimmungen wohl voneinander zu unterscheiden. Nur der verstehet einen Satz vollkommen, der dessen Hauptsache von der Nebensache, und den mancherley Zusätzen, deutlich unterscheidet, und richtig einsieht. Da nun durch das Katechisiren untersuchet wird, ob der Befragte deutliche und vollständige Begriffe von dem Lehrsatze habe: so ist nöthig, daß, in wichtigen Sachen, der Fragende sich genau erkundige, ob der Befragte alles dies richtig erkenne. Die Fertigkeit in dieser Uebung macht die ganze Geschicklichkeit des Fragens, oder Katechisirens, aus; daher es denn gegenwärtig einer ausführlichern Beschreibung dieser wichtigen Methode bedurfte.

Nur wird noch eine Errinnerung beygefüget; nämlich, daß es nur alsdann nöthig sey, die Zusätze oder Bestimmungen der Sache, durch Fragen zu erforschen, wenn der Befragte in seiner Antwort die nöthigen Zusätze oder Bestimmungen nicht berühret, oder wenn zu vermuthen ist, daß er solche zu merken außer Acht gelassen habe.

Wie die richtigen Antworten der Schüler (welche ebenfalls nicht etwa in vorgezählten, oder im Buche mit dem Nagel gezeichenten, auswendig gelernten, Wörtern bestehen müßen,) dem Lehrer erweisen, in wie weit die Schüler von den Gegenständen, worüber sie sind befraget worden, deutliche Begriffe gefasset haben: so geben auch unrichtige Antworten dem Lehrer Gelegenheit, das Mangelhafte oder Unvollständige zu verbessern, zu erläutern, oder jenes bekannt zu machen, an dessen genauer Einsicht es dem jugendlichen Verstande etwa noch fehlet.

Diese

Diese Art, durch Frage und Antwort Unterricht zu geben, heißt **Katechisiren.** Weil man bisher diese Methode fast nur bey dem Unterrichte, in der christlichen Lehre, angewandt hat: so verstehen die Meisten, unter diesem allgemeinen Namen, auch nur bloß den Unterricht in der Religion, ungeachtet diese Benennung, welche aus der griechischen Sprache entlehnet ist, jeden Unterricht bedeutet, der über irgend eine Sache, in Frage und Antwort, ertheilet wird.

40. §.

Wer durch Fragen die Jugend in etwas belehren will, was sie noch nicht weis, der muß mit Erklärungen anfangen; das ist: er muß sich bemühen, mit so wenig Worten als möglich, die Sache dem Schüler begreiflich zu machen. Hat er dies gethan: so frage er, und beurtheile aus der Antwort, ob er sey verstanden worden. Ein Beyspiel mag die Sache erläutern: ein Lehrer, der seinem Schüler beybringen will, was man unter dem Worte, **Schule** verstehe, kann die Erklärung des Wortes also fassen: „**Schule** heißt ein von der Obrigkeit Angeordneter Versammlungsort, der Jugend; „wo diese alles dasjenige gelehret wird, was zu ihrer „ewigen und zeitlichen Glückseeligkeit nothwendig und „nützlich ist.„ Hat er dies einigemal wiederholet, auch etwa zur Erläuterung das Nöthige beygefüget: so kann er fragen a) was man durch das Wort **Schule** verstehe? vielleicht ist der Schüler so glücklich, alle obenstehende Worte zu wiederholen; geschieht aber auch dies: so muß der Lehrer deshalben noch nicht glauben, daß der Schüler verstehe, was er ihm antwortet; er frage

nur

nur weiter: wer ordnet die Schulversammlungen an? zaudert der Schüler, mit der Antwort: so helfe er ihm **durch eine neue Frage**, etwa durch diese: b) Ist nicht die Obrigkeit darum da, damit sie sorge, daß man seine ewige und zeitliche Glückseligkeit erlange? der Schüler bejahet vielleicht dieses; aber ohne daß ihm etwa dabey einfällt, daß eben darum die Obrigkeit die Schulen anordne, weil er gehöret, daß sie sorgen müße, daß man seine ewige und zeitliche Glückseligkeit erlange. Daher frage der Lehrer ferner: c) wenn die Obrigkeit für alles das sorget, wodurch man ewig und zeitlich glücklich wird: soll sie denn nicht auch Oerter anordnen, in welchen man die Mittel dieser doppelten Glückseligkeit kennen und anwenden lernet? der Schüler wird nun gewis diese Frage bejahen, und, nebst dem Grunde seiner Bejahung, auch deutlich einsehen, was eine Schule sey.

Damit zugleich aus diesem Beyspiele erhelle, was unter der **Zergliederung** der Sätze verstanden werde: so sollen noch mehrere Fragen, über die obige Erklärung hieher gesetzt werden.

Dieß Zergliedern ist nöthig, wenn ein Lehrer sich überzeugen will, ob die Erklärung vollständig gefaßt worden sey. Er könnte also fragen: d) „Was wird „ in der Schule gelehret? Antwortet nun der Schüler: „ alles was zur ewigen und zeitlichen Glückseligkeit, als „ nöthig und nützlich erfodert wird„; so sieht der Lehrer, daß er auch diesen Theil des Satzes verstehet.

Er kann ihn noch fragen e) „was will das sagen: „ **ein Versammlungsort**? f) was ist eine Ver„ sammlung der Jugend? erfolget auf die erste Frage,

„ es sey ein Ort, wo mehrere zusammen kommen; und „ auf die zwote: es sey eine Versammlung der Jugend, „ wenn mehrere junge Leute, so wie wirklich hier in „ der Schule, zusammen kommen;„ so ist der Lehrer „ überzeugt, daß ihn der Schüler vollkommen verstanden, und von allen Theilen, oder Wörtern des Satzes, richtige Begriffe habe. Aus diesem erhellet hoffentlich, was das Zergliedern der Sätze sey, und wie man es anwenden müße.

41. §.

Eben dieses Beyspiel zeiget die Regeln hinreichend, nach welchen man sich bey dem Fragen zu richten hat. Mehrerer Deutlichkeit halber, werden solche noch besonders hier angeführet.

1) Man vermeide allzulange Fragen, und Erklärungen, die durch ihre Weitläuftigkeit schwer zu fassen sind.

2) Man frage gleich wieder durch, was man erklä-ret hat; denn so wird der Vergessenheit am sichersten vorgebeugt, und dem Gedächtniße die Sache, durch das dabey nothwendige Wiederholen, tief eingeprägt. Diese Regel ist im obigen Beyspiele, in der Frage a) befolget.

3) Wollen die Antworten den Schüleren nicht gleich beyfallen: so mache man eine Frage, dadurch man sie an etwas erinnert, was mit der verlangten Antwort in Verbindung stehet, und etwa noch unvermerkt einen neuen Begrif mit sich führet. Ein solches Beyspiel enthält die Frage b)

4)

4) Man kann auch wohl, wenn es anders nicht gelingen will, die Antwort in die Frage einkleiden, wie in der Frage c)

5) Zweifelt man noch an Vollständigkeit der Begriffe: so sucht man solche, noch durch mehrere selbsterklärende, und zweckmäßige Fragen, stärker zu gründen, wie es durch die obigen Fragen d) e) f) geschehen ist.

6) Man begnüge sich nicht, besonders wichtige Warheiten nur einmal durchzufragen; man muß dergleichen Fragen **oft, zu verschiedenen Zeiten,** und **in verschiedener Ordnung,** wiederholen, auch durch verschiedene Schüler nacheinander, die nämlichen Fragen beantworten lassen, und die übrigen erinnern, achtsam zu seyn; zuweilen auch ältere Schüler aufrufen, die Antworten der jüngern, durch mehrere Vollständigkeit, zu verbessern.

7) Man seye niemal zufrieden, daß Schüler durch ein bloßes **Ja** oder **Nein**, antworten; Man halte sie an, die ganzen Sätze zu sagen, die sie bejahen oder verneinen.

8) Man fodere nicht, daß Schüler eben mit den nämlichen Worten antworten, die im Buche stehen, oder die ihnen gerade der Lehrer vorgetragen. Sie zeigen um so mehr, daß sie die Sache inne haben, wenn sie mit gleich-bedeutenden Worten sich richtig ausdrücken.

42. §.

Der Nutzen des **Katechisirens** erprobet sich hiedurch dem Nachdenkenden zur Genüge. Durch die Art des Befragens, die in den vorstehenden Beyspielen und

Regeln enthalten ist, können die Lehrer die Seelenkräfte und Fähigkeiten der Schüler sehr genau erforschen, prüfen, und deren Begriffe in ungemein gute Richtung setzen; schwache Köpfe nach und nach zu mehrerm Nachdenken, zu steter Aufmerksamkeit, besserm Besinnen, reiflicher Ueberlegung, und folglich zur Aufklärung, und zu fertigem Gebrauche ihres Verstandes, gewöhnen.

Die Nutzbarkeit dieser Uebungen muß sich auf die ganze Lebensdauer verbreiten; denn ausser dem, daß sie Warheiten nicht nur allein in das Gedächtnis, sondern auch in den Verstand einleiten; so werden die Schüler zur Munterkeit, Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, Urtheilen, auch zum gründlichen, und eben darum herzhaften, Antworten, angeführet.

Bey dieser Art zu unterrichten, kann man unzählige falsche Begriffe, eingesogene Vorurtheile, irrige Meynungen, aus den Antworten der Schüler, die sie auf die vorgelegten Fragen ertheilen, entdecken, und sie davon, durch die einfachsten Ueberzeugungen der Vernunft, auf immer befreyen.

Es ist dieses bey einer andern Lehrart nicht zu hoffen, weil dieselbe dem Lehrer keine Gelegenheit giebt, die Gedanken und Vorstellungen der Schüler so genau einzusehen; denn bey allen anderen Methoden spricht der Lehrer meistens allein, und tröstet sich mit gleichgültiger Zuversicht, daß er verstanden werde. Bey der katechetischen hingegen so, wie sie hier beschrieben wird, untersuchet derselbe, und erfährt mit Gewißheit, ob seine Zuversicht gegründet sey, nämlich, ob ihn die Jugend verstanden, und seine Lehrsätze begriffen habe. Bey einem,

nem, durch keine Fragen und Antworten unterbrochenen, zusammenhängenden, Vortrage, wobey der Lehrer nur für sich redet, ist so etwas nicht zu erwarten: denn Schüler, (besonders jene der Trivial-Klassen) und Personen, die ihnen an Schwäche der Fassungskraft gleichen, sind entweder von allzu ungeschärftem Begreifungs-Vermögen, oder allzuflatterhaft und zerstreuet, um nur eine halbe Viertelstunde mit behörig anhaltender Aufmerksamkeit zuzuhören, und das Vorgetragene, nach seinem wesentlichen Inbegriffe, zu behalten.

43. §.

Das angenehme ist die **vierte** Eigenschaft einer ächten Lehrart. **Angenehm** ist aber dieselbe, wenn die Lehre selbst 1) auf eine vergnügende Weise, und 2) mit Ersparung der Zeit und Mühe, und also durch einen leichten und geschwinden Fortgang geschieht.

44. §.

Daß überhaupt die bisher beschriebene Methode den Schülern vergnügend seye, erhellet aus dem obigen von selbsten. Je deutlicher die Vorstellung der Sache ist, die erlernt werden soll, desto leichter wird deren Begriff dem Schüler fallen; und eine Arbeit, welche zwar unentbehrlich nothwendig ist, aber mit Leichtigkeit verrichtet wird, kann nicht anders als vergnügend, nichts anderes als ein **Gut** seyn, dessen Vorstellung den Willen neiget, und dessen Genuß erwünschlich ist: weil hiedurch, bey solch einer spielenden Methode, die sonst so gehässige Arbeit die Gestalt einer jugendlichen Belustigung annimmt.

45. §.

Alles dieses führet zugleich zu der glücklichen **Erspa-rung der Zeit und der Mühe.** Es ist jedoch hie-bey noch eines besondern Vortheiles zu erwähnen, wel-cher darinne besteht, daß mehrere Schüler **zusammen** auf einmal unterrichtet werden.

46. §.

Es ist unstreitig, daß nicht nur weit mehrere Zeit und Mühe angewandt werden muß, wenn ein jeder Schüler besonders unterrichtet, oder zu dem sogenannten Auffa-gen angehalten wird; sondern es zerstreuen auch die übri-gen, während dieser Zeit, ihre Gedanken und Aufmerk-samkeit auf mancherley Art. Statt dessen tritt nun die Methode ein, mehrere Schüler auf einmal zu unterrich-ten, vermöge welcher alle Schüler **einer Klasse** (es wird hier nicht die Hauptklasse, sondern die Unterab-theilung derselben verstanden) einerley Schulgeschäft zu gleicher Zeit verrichten. So, wie sonst z. B. ein Schü-ler nach dem andern auffagte, so sagen dieselben nach der gegenwärtigen Methode zugleich auf, sie buchstabiren in den Trivialschulen, lesen, schreiben ꝛc. alle zugleich, und zu einerley Zeitpunkt.

47. §.

Zu diesem Ende müßen

1) Alle Schüler immer einerley Lehrbücher haben, ohne welche der Unterricht, nach hier beschriebener Art, unmöglich wäre.

2) Wann

2) Wann sie lesen, oder etwas nach der bekannten Methode aus dem Gedächtnisse hersagen, müßen sie angewöhnet werden, zu einer Zeit, alle in einerley Tone, und in einem Augenblicke, dieselben Wörter vorzubringen, ohne daß einer dem andern nachspricht.

3) Damit sie sich aber nicht an einen gewissen Ton, besonders an jenes sonst gewöhnliche unausstehliche Schulgesumse, gewöhnen, sondern die Fertigkeit erlangen, mit der Stimme behörig abzuwechseln; so muß der Lehrer manchesmal einen andern Ton angeben, und in solchem alle Trivial-Schüler buchstabiren, und die übrigen lesen, oder antworten lassen.

4) Müßen die Schüler, die beynahe einerley Fähigkeit, oder ein Kenntnis gleich gut besitzen, zusammen genommen, und folglich die versammelte Hauptklasse **in mehrere Gesellschaften** eingetheilt werden. Diese kleinen Gesellschaften muß man manchesmal zugleich aufrufen, und sie anhalten, dasjenige besonders zu verrichten, womit sonst die ganze Klasse beschäftiget ist. Man kann und muß auch dergleichen Gesellschaften noch weiter theilen, und zuweilen nur drey, oder zween Schüler zusammen, manchesmal aber auch nur einzelne, ohne sich an eine Ordnung zu binden, aufstehen oder vortretten lassen; wozu dann eine Anweisung besonderer Schulbänke sehr dienlich seyn wird.

5) Fehlen die einzeln vorgenommenen Schüler: so müßen die übrigen, welche man hierauf achtsam zu seyn, erinnert hat, den Fehler bemerken, und gewöhnet werden, sich auf der Stelle mit Anständigkeit, und ohne ihren Mitschüler lächerlich zu machen, zu erbiethen, das

zu sagen oder zu thun, was der Fehlende nicht vermochte. Der Lehrer nennet hierauf den, der den Fehler anzeigen soll. Dieser thut es, so bald es ihm gestattet ist; trift er es auch nicht: so nennet der Lehrer einen andern. Jedoch ist hiebey allemal das Geräusch einer allzumuthvollen Hastigkeit zu verhüten.

48. §.

Es ist nichts vortheilhafter, als dieses Verfahren: die Aufmerksamkeit der Schüler wird dadurch ungemein befördert; die Begierde sich hervorzuthun, welche schon in der ersten Jugend sich reget, und die Abneigung seine Unwissenheit oder Nachläßigkeit den Mitschülern in die Augen fallen zu lassen, ist dabey von ungemein glücklicher Wirkung. Dies alles treibet die Jugend zur Aufmerksamkeit an, als zum Mittel, sich den Namen und die Ehre eines fleißigen Schülers zu erwerben, und die Schande der Unwissenheit von sich abzulehnen.

Diese ununterbrochene Aufmerksamkeit hindert sie, Leichtfertigkeiten zu treiben, die in Schulen sonst sehr gewöhnlich sind: der Lehrer ist dabey der Mühe enthoben, seinen Unterricht alle Augenblicke mit Ermahnungen und Drohungen zu unterbrechen; er bedarf also der Umstände nicht, durch die so viel Zeit in den meisten Schulen verzehret ward, und wodurch er sich in den Verdacht der Tyranney setzet, und die Gemüther der Lernenden von sich abwendig, zugleich aber das Lernen zum Eckel machet.

Die eben beschriebene Lehrart führet aber doch zugleich einen unvermerkten, und eben darum (nach dem

dem allgemeinen Kunstgriffe der Natur) **vergnügenden**, Zwang für die Schüler mit sich, durch zweyerley Triebwerke, aufmerksam zu seyn. **Erstlich**, weil kein Schüler einen Augenblick sicher ist, besonders aufgerufen, und angehalten zu werden, da fortzufahren, wo andere aufgehöret haben; **Zweytens**, um den fehlenden Mitschüler zu verbessern, und sich dadurch als einen fleißigen und aufmerksamen Schüler zu bezeigen. Diese Stücke nöthigen jeden, auch da, in der Stille, das zu thun, was andere laut verrichten; denn außer dem wären sie weder im Stande augenblicklich da fortzufahren, wo andere aufhören, noch auch den Fehler, sogleich er begangen wird, zu bemerken, und statt dessen was besseres zu sagen. Sie lernen also in der That, und erweisen, was sie gelernet haben, ungeachtet sie es nicht zu thun scheinen. Bey ihnen wird die ganze Stunde zum Lernen angewandt. Schwerlich, und vielleicht niemal, geschieht dieses bey einer andern Lehrart. Der Lehrer sey nun hiebey, sonderlich im Anfange, äußerst bedacht, daß die Jugend die Wörter, bevorab jene, so beynahe einerley Laut haben, deutlich ausspreche, solche nicht miteinander verwechsle, und zu keinerley Mißverstand Anlaß gebe.

49. §.

Hierinne bestehen nun die **Wesentlichen** Gründe einer richtigen Methode, in Schulen also zu lehren, wie es der große Endzweck der Aufklärung des Verstandes erfodert; denn es unterrichtet diese Lehrart den Verstand durch eine deutliche Einsicht in alle Theile der zu erlernenden Sache, und deren Zusammenhang. Das Ge-

dächtnis gewinnet durch ein anschauendes Erkenntnis, welches der Verstand gefaßt hat, immer einen dauerhaftern Eindruck; Die Beurtheilungskraft erhält, durch die Vergleichung der Gegenstände, wahre Feinheit und Schärfe, und Zeit und Mühe werden verkürzet. Zwo Bemerkungen kommen indessen auf Seite des Lehrers annoch in Betrachtung.

50. §.

Der Lehrer soll sich zu dem Unterrichte, den er täglich zu geben hat, jederzeit vorbereiten. Ist er achtsam und nachdenkend: so wird er sich bewust seyn, daß er im Unterrichten nicht immer gleich glücklich gewesen, daß ihm manchesmal, während dem Unterrichte, sein Geist ein günstigeres Geschick gewähret habe, einen Gegenstand seinen Schülern begreiflich zu machen, als zu einer andern Zeit. Nun kann er ja bey guter Muße noch ungleich besser nachdenken, und richtigere Spuren entdecken, um zum Zwecke zu kommen. Er kann sein Gedächtnis prüfen, ob es ihm getreu sey ꝛc.

Bey dem Tabellarisiren und Katechisiren hat er der Vorbereitung besonders nöthig; er würde, ausser dem, bey der erstgenannten Unterrichtungsart genöthiget seyn, sich entweder, während dem wirklichen Unterrichte, lange zu besinnen, oder sein Buch alle Augenblicke nachzuschlagen. Seine Schüler, deren manche witzig genug sind, dergleichen Anmerkungen zu machen, würden hieraus urtheilen, daß er in seinem Wissen nicht allzutief gegründet seyn müße.

Wie übrigens hierunter sein Ansehen litte: so müßten auch die Schüler leiden. Sie würden zerstreuet wer-

den,

den, folglich die Zeit verlieren. Er könnte nicht, wie er wohl solte, Augen und Aufmerksamkeit auf die Jugend richten, weil er sie im Buche haben müßte. Weit munterer und eindringender muß also der Unterricht jenes Lehrers seyn, der seine Lehrstücke, Theil für Theil, im voraus überdacht, und also nicht nöthig hat, lange nachzusinnen, oder die Augen immer auf das Buch geheftet zu halten.

51. §.

Es soll jeder rechtschaffene Lehrer bedenken, daß er, um Unwissende zu lehren, unter den Augen des allsehenden Gottes arbeite, der entweder seinen Fleiß belohnen, oder seine Untreue (welche, nach der Haupteigenschaft seines Amtes, im Unfleiße bestehet) rächen und strafen wird.

52. §.

Durch seine Achtsamkeit wird er dem Vergehen der Kinder vorkommen; er wird sie immer beschäftigen; und dadurch erhalten, daß sie nicht durch Muthwillen sich und andere zerstreuen, ihm selbst aber Verdruß und Hindernis erregen.

Er bemächtige sich der Augen, der Ohren und aller Seelenkräfte der Schüler: er gewöhne sie, ihre Augen entweder auf die Tafel, auf das Buch, oder, nach Verschiedenheit der Geschäfte, auf ihn, den Lehrer selbst, gerichtet zu halten, und achtsam zu hören, was er vorträgt. Er frage beständig, besonders die unachtsamen Schwindelgeister, damit sie die Sorge, befragt zu werden, nach und nach zur Aufmerksamkeit antreibe. Auf solche Art wird anhaltender Fleiß, Selbstdenken, und

Arbeit-

Arbeitsamkeit bey der Jugend befördert, der Lehrer aber des bittern Zwanges, zu strafen, wo nicht ganz, doch großen Theiles, befreyt.

Zwote Abtheilung,

Von den Gründen der ächten Methode zur Bildung des Willens.

53. §.

Wie sich die Methode, oder die Lehrweise, mit dem **Verstande** der Schüler beschäftiget: also haben jene kluge Leitungen, welche man **Schulzucht** und **Ordnung** nennet, den jugendlichen **Willen** zu bearbeiten, und ihn zur Thätigkeit in der Tugend, zu guten Sitten, zu den nöthigen Wissenschaften, und überhaupt zu allem geneigt, und fertig zu machen, was in der Schule, zum ewigen und zeitlichen Besten der Jugend, zu erlernen ist.

54. §.

Diese zween wesentlichen Gegenstände der Amtspflicht eines Lehrers werden zwar, **nach der Benennung**, nur als **einer** betrachtet; jeder derselben aber verdienet, seiner Wichtigkeit wegen, dem Lehrer dahier insbesondere, zu seiner genauen Beobachtung, vorgeschrieben zu werden.

55. §.

Das Mittel, nach dem Endzwecke der Schulzucht, den Willen der Jugend auf die eben beschriebenen Gegenstände zu lenken, allen entgegengesetzten **Unwillen** zu til-

gen,

gen, und in den Kindern gleichsam einen Hunger nach nützlichen Erkenntnissen, Erfahrungen und Gewohnheiten zu erregen, beruhet auf einer ernsthaften Beflissenheit des Lehrers, daß **Naturell oder die Gemüthsart der Kinder** wohl auszustudiren und zu ergründen.

56. §.

Es hat selbst der Schöpfer die Verschiedenheit der menschlichen Temperamente, Neigungen und Gaben, als ein Mittel zu Erreichung seiner weisesten Absichten, im Ganzen also geordnet, wie man sie unter den Menschen eingetheilt findet. Der Lehrer hat es also für eine wahre Pflicht zu erkennen, sich, bey dem Amte der Jugendbildung, nach dieser Verschiedenheit der Gemüthsgaben zu richten, und sowohl seinen Unterricht (wozu ihn die Methode anweiset) als auch die übrigen, **zu Erhaltung der Zucht**, erfoderlichen Behandlungen der Kinder, mit solcher Vorsicht abzumessen, damit die Schüler, wie sie immer an Gemüthsart unterschieden seyn mögen, dennoch **gleich gut** und **gleich zweckmäßig**, auf der Bahne ihrer Schullehre und Erziehung, geführet werden können.

57. §.

Bey diesem Erkenntniße hat der Lehrer **hauptsächlich** eine **zwofache Rucksicht** zu nehmen. Die **erste** auf das **Talent** der Kinder, oder auf ihre Fähigkeit, die Lehrstücke des Unterrichtes zu begreifen; die **zwote** auf ihre **Gemüthsart**, in Beziehung auf die Sittlichkeit, und der hiernach einzurichtenden Korrektion. Beyde bestehen in der Beschaffenheit des Temperamentes.

58. §.

58. §.

In Ansehung der Fähigkeit zu lernen, werden sich **dreyerley** Hauptgattungen von Schülern zeigen. Sie sind entweder von **geschwindem, mittelmäßigem** oder sehr **langsamen** Begriffe.

59. §.

Schüler der ersten Gattung sind diejenigen, welche der Lehrer, ohne besondere Mühe, zu dem vorgesetzten Endzwecke führen kann. Er beeifere sich daher, daß sie **erstens** das Erlernte nicht nur gründlich, sondern ausführlicher und weitläuftiger als andere, welche geringere Gaben besitzen, verstehen, und innebehalten.

Unter diesen finden sich nicht selten solche Köpfe, welche, also zu reden, nur sprungweise lernen, wenn sie die Hitze einmal ankömmt.

Bey solchen verflüchtiget sich dann das Erlernte oft eben so geschwind wieder, als es gefasset worden; und darum hat sich der Lehrer die Sorge für das **Innebehalten** vorzüglich bey dieser Klasse zu bemerken.

Zweytens, hat er ernstlichst darauf zu sehen, daß sie von allem, was sie so leicht begriffen, den zweckmäßigen Gebrauch, und richtige Anwendung machen. Der Lehrer würde gegen das erstere fehlen, wenn er, bey der Ueberzeugung, was solche Schüler mit leichter Mühe leisten können, ihnen nur um desto mannigfaltigere Lehrsätze einprägen wollte. Tiefer muß er sie im Unterrichte führen als andere, aber sie nicht **auf einmal mit Mannigfaltigkeit verschiedener Lehrstücke überhäufen.** Denn auf solche Art wer-

den

den die Schüler übertrieben, und ein Lehrer, der sie mit allerley Lehren beschäftiget, welche nicht die stuffenweise Ordnung zum Grunde, oder den Nutzen des Schülers, und dessen künftige Bestimmung, zum Endzwecke haben, scheinet mehr, aus Pralerey, zu seinem eitlen Ruhme, als zum Besten der Jugend zu arbeiten.

In Ansehung des rechten Gebrauches der erworbenen Kenntnisse hat der Lehrer, als eine wichtige Wahrheit, zu merken, daß öfters die Schüler von den vorzüglichsten Gaben eben diejenigen sind, welche nachhin den verkehrtesten und unrechtmäßigsten Gebrauch davon machen. Er sey daher äusserst bemüht, dergleichen bösartige Ausfälle, bey jedem Anlasse, in seiner Schuljugend, und hauptsächlich bey der von glücklicherm Talente, zu ersticken, und derselben den unverbrüchlichen Grundsatz zu erklären, **daß von jenem, welchem viel anvertraut ist, auch viel werde gefodert werden, und daß man das von Gott empfangene Pfund nicht vergraben** (das ist zu üblen Absichten anwenden) **sondern dadurch vielmehr mannigfaltigen Gewinnst** (das ist, die Ausübung nützlicher und tugendhafter Handlungen) **zu sammlen beflissen seyn müsse.**

60. §.

Es ist aber ferner bey dieser Art zu bemerken, daß sie meistentheils, je mehr Munterkeit und aufgewecktes Wesen sie gemeiniglich belebet, desto geneigter zum Leichtsinne, und Flatterhaftigkeit sind. Sie werden (wie den in Trivial- und Realschulen bereits angestellten Lehrern dergleichen Charaktere mehrmal geschildert worden) einer

Sache

Sache bald überdrüßig, und verweilen sich mit ihrer Bedachtsamkeit nicht gerne lang bey einerley Gegenstande.

Hier muß man alle Feinheit des Geistes und der Beurtheilungskraft anstrengen, um durch vortheilhafte Abwechslungen (**so viel es nämlich in einer öffentlichen Schule möglich ist**) zu Hülfe zu kommen, solchen Schülern dasjenige, was sie erst nur halb, oder zum Theile, begriffen haben, von einer andern Seite, auf andere Art, unter anderen Beyspielen und Bildern vorzustellen, und so lange, unter verschiedenen Wendungen, zu wiederholen, bis sie es vollkommen begriffen haben. Fleißige Wiederholungen sind hier vorzüglich nothwendig.

Wenn es irgend bey einer Gattung untergebener Schuljugend nöthig ist, jene harten Begegnungen zu vermeiden, durch welche **Schüchternheit** oder **Furchtsamkeit** bey den Kindern verursachet wird; so ist es gewis hier.

Es muß sich der Lehrer vielmehr befleißen, die Lebhaftigkeit solcher Schüler, auf oben erwähnte Art, zur Lehrbegierde aufzumuntern, und das Lernen so angenehm, beliebt und leicht zu machen, als es bey einer Menge Kinder, von verschiedenen Eigenschaften, nur immer möglich ist; ohne jedoch einigen dadurch so viel zu schaden, als anderen genützt werden soll.

Er fühle hiebey die Wichtigkeit seines Amtes, und die Bearbeitung der Seelenkräfte, die zu demselben nothwendig sind.

61. §.

So schwer es ihm aber auch immer fallen mag, hierinn das rechte Maß zu treffen: so lasse er sich doch wenigstens dieses gesagt seyn, daß Kinder von lebhaftem Geiste ein liebreicher **Umgang**, ein mäßiges Lob, **wohlgewählte**, obschon geringe Geschenke, gewisse Vorzüge, die man ihnen, bey erzeigtem Fleiße, vor andern Mitschülern zugesteht, ganz ungemein zum Lernen ermuntern, und allen sonst entstehenden Eckel verdrängen. Sollten aber Flatterhaftigkeit und Leichtsinn dennoch das Uebergewicht erhalten: so muß denselben endlich auch, **als wirklichen Fehlern des Willens**, mit Ernste und Strafen (wie hievon an behöriger Stelle gesprochen werden soll) begegnet werden.

62. §.

Endlich sind auch **Zorn, Stolz,** und **Bosheit** sehr oft die Gefährten starker Talente. Hiebey hat nun der Lehrer mit der strengsten Vorsicht zu Werke zu gehen.

Er stelle **zornmüthigen Schülern zur Zeit, wann ihre innere Wallung vorüber, und das Gemüth** wieder ruhig ist, die Folgen ihres übeln Bezeigens lebhaft vor. Bosheiten lasse er niemal unbestraft, und suche diesen alle mögliche Erinnerungen entgegen zu setzen; doch auch nicht eher, als wann das Gemüth des Boshaften wieder ruhig und in der Verfassung ist, Ueberlegungen (so viel deren in einem solchen Alter möglich sind,) anzustellen, und Ermahnungen zu benutzen.

Stolzen Schülern bemühe er sich, richtige Begriffe von der wahren Ehre und Schande beyzubringen; darneben aber allen seinen Scharfsinn und Geschicklichkeit aufzubiethen, die in ihnen herrschende Neigung zum eiteln Stolze, gerade zum wirksamsten Triebwerke des Fleißes, und einer achtungswürdigen Aufführung zu machen. Hierinn bestehen die Kunststücke tüchtiger Lehrer, welche sich ihr Amt verehrungswürdig zu machen wissen.

Tugend und Laster haben durchaus einerley Schwungfeder; nur kömmt es auf den Meister an, welcher Geist und Scharfsinn besitzt, ihr, im Herzen der Jugend, zum Guten die richtige Spannung zu geben.

Er mache seinen Schülern, durch leichtfaßliche Beyspiele, begreiflich, was **wahre Verdienste** sind; daß man bey vernünftigen, nur durch diese, nicht aber durch scheinbare Handlungen, oder hochmüthiges Betragen, Hochachtung erwerbe, und daß das blinde Urtheil der Unverständigen, wenn sie einen auch noch so sehr loben, mehr zur Unehre, als zum Ruhme gereiche. Er sage ihnen endlich, daß das untrügliche Zeugnis des, von geübter Vernunft unterstützten, Gewissens, wohl gehandelt zu haben, die unvergänglichste Ehre, und der trostreicheste Beyfall sey.

63. §.

Kinder von mittelmäßigen Fähigkeiten werden gemeiniglich jene genannt, bey welchen die Lehren sehr langsam eindringen; endlich zwar gefasset, aber doch bald wieder von ihnen vergessen werden. Auch gehören

jene

jene hieher, welche zwar ein starkes Gedächtnis, aber eine schwache Beurtheilungskraft haben. Der Lehrer hüte sich, dergleichen Schüler, ohne die äußerste Noth, mit Gedächtniswerken, als da sind: die Tabellen nach der Buchstaben-Methode, vielerley Zahlen, Reihen von verschiedenen Namen ꝛc. sehr zu beschäftigen. Denn hiedurch wird ein bloßer Psytacismus, oder eine Fertigkeit, wie Papagayen, alles ohne Verstand nachzusprechen, und aus dem Gedächtniße herzusagen, in ihnen bewirket. Er katechisire hingegen desto öfter, das ist, er zergliedere, und durchfrage die Sache, die er lehret, **nach der ihm** (35-43. §. §.) **vorgeschriebenen Methode**, mit ihnen, und verschaffe denselben das Vergnügen, sich unvermerkt durch ihre eigene Antworten zu unterrichten.

Dieser Vortheil wird ihnen zur ganz besondern Ermunterung dienen, weil er sie, nach und nach, in einen Enthusiasmus setzet, ihre, ihnen wohl selbst nicht unbekannte, Langsamkeit im Begreifen, durch Anstrengung aller Stärke ihres Geistes, zu bemeistern. Auf solche Art kann sich der Lehrer (wenn er sich der großen Kunst, geschickt zu fragen, eifrig befleißet, und sich zu Hause hiezu behörig vorbereitet) eines glücklichen Erfolges versichert halten.

Bemerkt er aber bey solchen Schülern (welches sehr oft zutrift) auch noch eine gute Beurtheilung, oder wenigstens einen **Witz**, das ist, **ein Vermögen, Dinge nach ihrer Aehnlichkeit mireinander zu vergleichen**, Gleichnisse zu fassen, und zu verstehen: so hat er gar nicht mehr zu zweifeln, daß sich dieselben,

bey einer vernünftigen Weisung, Fleiß und Wiederhohlung, die hinreichenden Kenntnisse erwerben werden.

64 §.

Da die furchtsamen und blöden, die trägen und schläfrigen Kinder, in Ansehung ihrer natürlichen Fähigkeiten, nicht allemal die untüchtigsten zur Schullehre sind: so können sie, ohne Bedenken, auch **zur Klasse der Mittelmäßigen** gezogen werden.

Der Lehrer hüthe sich, die Furchtsamen und Blöden durch ungestümme Behandlung zu rechte zu weisen. Es wird ihnen hiedurch nur knechtische Furcht eingejagt, und alle ihnen etwa noch eigene Lebhaftigkeit, anstatt entwickelt zu werden, gänzlich erstickt. Auch muß er sie, so ungelehrig sie oft scheinen mögen, nicht immerfort mit Tadeln beschweren; denn dieses benimmt ihnen endlich die Hofnung, daß sie sich von ihren Fehlern im Lernen, die man ihnen verweiset, noch bessern können.

Er muß überhaupt allen Schülern, hauptsächlich aber den eben erwähnten, ihre Fehler nicht anders sagen, als daß er ihnen zugleich auch das Mittel erkläret, wie sie solche Fehler künftig verbessern können. Ein jeder Verweis, der nichts als eine trockene Strafrede ist, erwecket weiter nichts, als Verdruß und schüchterne Kleinmüthigkeit, auch wohl gar Abscheu gegen das Lernen, Mistrauen in die Gunst des Lehrers, und für die ganze Lebenszeit, auf die eigenen Kräfte des Schülers. Wobey es dann noch, ausser der Absicht auf das Lernen, bey solchen niedergeschlagenen Gemüthsarten die Folge hat, daß sie, ihrer Blödigkeit wegen, den

Muth

Muth nicht haben, irgend vor jemand von einigem Ansehen zu erscheinen, oder zu sprechen, ja gar ihr eigenes Recht, aus bloßer Erschrockenheit, nicht einmal zu vertheidigen wagen, und folglich immer als verachtete Leute (deren Schüchternheit sich indessen Hochmüthige und Arglistige zu Nutze machen) dem Spiele der Ungerechten und Boshaften und der Drückung der Hochmüthigen ausgesetzt bleiben.

Der Lehrer spreche also diesen Schülern **freundlich** und **liebreich** zu; er gebe dieser Art Kinder am seltensten Verweise, wenn sie etwa aus **Unbedachtsamkeit** in der Schule **das Stillschweigen** brechen, und mit andern zu plaudern anfangen. Er stelle sich, als wenn er es nicht beobachte; es sey dann, daß sie es bis zu einem Lärmen trieben, der die übrigen allzusehr störte; und in diesem Falle gebiethe er das Stillschweigen nicht dem furchtsamen Kinde, sondern jenem, mit dem dieses spricht. Er trage überhaupt Geduld mit ihnen, **durch kurze und eindringende Vorstellungen**, begreiflich zu machen, was sie zu fürchten, und nicht zu fürchten haben, wenn sie, in ihrem Fortgange im Lernen, nicht eben so glücklich als andere seyn werden.

Träge und **schläfrige** Gemüther haben der Erinnerungen und der Sorgfalt des Lehrers beynahe am nöthigsten. Hiebey muß er wirkliche Starkmuth beweisen; denn es ist niemand unbekannt, wie verdrüßlich und eckelhaft es sey, Leute zu ihren besten Endzwecken mit Muth, mit Eifer und Mühe zu führen, und sie auf dem Wege immer, wie entkräftet, hinliegen zu sehen, ungeachtet sie hinreichende Stärke haben, dem gutwilligen

Führer, wo nicht nachzulaufen, doch wenigstens nachzugehen.

Allein aus eben diesem Grunde, weil sie Kräfte zur Nachfolge besitzen, muß man alles anwenden, sie von ihrer Schläfrigkeit (welche als eine gehäßige Krankheit ihres Gemüthes zu betrachten ist) nicht hinwerfen zu lassen.

Der Lehrer muß ihnen daher das Ziel, nach dem sie wandeln, das ist, die Lehren, welche sie fassen sollen, so reizend machen, als es nur möglich ist; denn gewisse Reize können auch den Trägesten in Bewegung setzen. Das Lernen wird aber solchen Schülern nur erst dann angenehm werden, wenn sich der Lehrer selbst ihnen recht beliebt zu machen weis. Er trachte daher, sie mit recht ermunternden Ueberzeugungen, mit gelassenem Ernste, aus dem Schlummer ihrer Unthätigkeit zu erwecken; sie durch das Beyspiel ihrer gelehrigen Mitschüler anzufeuern, und sie im Lernen **oft und fleißig** zu üben.

Sollte es aber mit den Trägen, aller dieser sanften Hülfsmittel ungeachtet, endlich zu einer hartnäckigen, **in Verderbnis des Willens bestehenden** Unleitsamkeit kommen; so muß wohl auch, **in dem äußersten Falle**, einem strengern Zwange, und, **nach gehörigen Stuffen**, wie oben bey der allzuausschweifenden Leichtsinnigkeit, den Strafen Platz gegeben werden.

65. §.

Was Feinheit in Behandlung eines starken Talentes, und Geduld und Sanftmuth bey dem Unterrichte eines Mittelmäßigen, wirken müßen, dieß muß **durch wah-**

res

res menschenfreundliches Mitleiden bey blödsinnigen Kindern, als der letzten Gattung von Schülern, so viel als möglich, versuchet werden.

Deren Leitung fällt dem Lehrer unstreitig am beschwerlichsten; indem es ihnen an Gedächtnis, Beurtheilungskraft und Witz fast gänzlich gebricht.

Sehr oft wird noch die Dummheit solcher Geschöpfe zugleich auch durch eine widrige Bildung ihrer Minen und Gesichtszüge verhäßlichet, so, daß gar nichts liebenswürdiges an ihnen erscheinet. Aber eben darum wird von einem **tugendhaften und wohldenkenden** Lehrer um so mehr erfodert, diesen Unglücklichen, welchen die Natur alle Mittel zu gefallen versagt hat, aus Mitleiden, alle die Hülfe, Geduld und Gelindigkeit zu widmen, welche zu Erleichterung ihres Lernens nur immer etwas beytragen kann.

Freylich würde es unbillig seyn, sich bey den beschwerlichen Versuchen der Aufklärung solcher materiellen Köpfe, so lange aufzuhalten, daß die nöthigen Fortsetzungen des Unterrichtes bey den übrigen dadurch versäumet würden; wo dann der Lehrer auf einer Seite eben so viel **wirklichen** Schaden stiftete, als er auf der andern Seite **zweifelhaften** Nutzen zu verschaffen suchte; allein es bleibet dennoch eine wahre Pflicht des Lehrers, diese Kinder nicht gänzlich sich selbst und ihrer Dummheit zu überlassen.

Er bedenke, daß sie von einer, zum ewigen Heile bestimmten, unsterblichen Seele belebet sind, welcher es nur an Tüchtigkeit der Werkzeuge des vergänglichen Körpers gebricht.

Er sey daher hauptsächlich beeifert, dem Gedächtnisse so wohl, als dem Verstande dieser Kinder wenigstens die nöthigsten, die gemeinsten, und faßlichsten Grundwahrheiten unseres heiligen Glaubens, nach aller Möglichkeit einzuflößen, und hierinne unverdrossen so viele Wiederholungen anzustellen, bis er eines festgesetzten Begriffes, auf Seiten der Schüler von dieser Art, vollkommen versichert ist.

Hat er dieses bey ihnen zu Stande gebracht: so hat er seinem Gewissen, welches ihm, in dem Falle einer solchen Unterlassung, zur ewigen Folter seyn würde, ein Genügen geleistet.

Sodann versuche er es in den, auf das Zeitliche sich beziehenden, Lehren so weit mit ihnen zu bringen, als es, ohne Vernachläßigung ihrer Mitschüler, und Aufopferung seiner Gesundheit, geschehen kann.

Er halte sie besonders zur Aufmerksamkeit an, wenn er mit andern Kindern die nöthigsten und unentbehrlichsten Lehren abhandelt. Er ziehe, in **schulfreyen Stunden**, für diese Unglückliche, von jeder Wissenschaft, nach und nach solche allgemeine und einfache Grundsätze aus den Lehrbüchern aus, wobey wenige oder gar keine Ausnahmen, keine verschiedene Grade, keine besondere Abtheilungen, und Unterabtheilungen, am wenigsten aber Abstraktionen vorkommen. Er fasse solche Auszüge so kurz, und zugleich so deutlich, als es der Gegenstand leidet. Zu deren Erläuterung nehme er die Beyspiele von den gemeinsten, alltäglichen, und auch dem dümmsten Kinde **bekannten**, Dingen her; und mache ihnen einen Satz nach dem andern begreiflich;

er

er gebe ihnen denselben schriftlich mit nach Hause, daß er ihnen von den Eltern, oder andern Freunden, öfters kann vorgelesen, erkläret und eingeschärft werden.

Er bestimme, zu diesem christlichen Liebesdienste, einige ihrer geschicktesten Mitschüler, und lasse diese wetteifern, welcher es, durch solche löbliche Mitwirkung, bey seinem Hülfbedürftigen Schulgesellen, am weitesten bringen werde. Der Tag des Begriffes mag dann, auf Seite des letztern, so spät kommen, als er will; so unterlasse es der Lehrer niemal, denselben in öffentlicher Schule, der begriffenen Lehre wegen, recht freundschaftlich zu loben, und auf solche Weise von einem Schritte zum andern aufzumuntern. Wodurch dann auch die Verachtung anderer von ihm abgelehnet; der Stolz derjenigen, welche öfters gelobet werden, im Zaume gehalten, und in dem Blödsinnigen der frohe Gedanke erregt wird, daß auch er eines Verdienstes, und folglich auch des Ruhmes, gleich andern fähig sey. Diese wohlthätigen Handlungen wird der Himmel durch das Gefühl der Tugend belohnen: und hat der Lehrer die Kräfte nicht, geldbedürftigen Armen viel gutes zu thun; so vollbringe er diese Pflicht an den Armen am Geiste, die seiner getreuen Führung anvertraut sind, und tröste sich mit der Versicherung, daß diese Allmosen keinen geringern Werth als jene enthalten, welche mancher Arme durch seinen Dank heiliget, und durch die Anwendung entehrt.

Da übrigens körperliche Strafen ohnehin das Mittel nicht sind, den Verstand aufzuklären, sondern nur der äußerste Zwang, den Willen zu beugen: so können sol-

che Züchtigungen am wenigsten bey Geschöpfen unternommen werden, welchen die Unfähigkeit, Wissenschaften zu fassen, was angebohrenes ist.

Werden aber solche Schüler wahrer, **von dem Lehrer richtig, und ohne präsumtiven Haß erkannter Bosheiten** (die sich ohnehin mit nichts leichter, als mit der Dummheit verbinden) **überführt**; so muß leider! auch die Züchtigung **strenger** als bey andern seyn, wenn sie auf dergleichen verstockte Gemüther den nöthigen Eindruck machen soll.

66. §.

Nun folget die Rucksicht auf die **Gemüthsart** der Schüler, in Beziehung auf die Sittlichkeit, und die hiernach einzurichtenden **Züchtigungen** (57. §.) welche ihre wohlabgemessene **Stuffen** und Grade haben müssen.

Verweise. Drohungen, Züchtigungen und Strafen, machen weder bey erwachsenen, noch bey Kindern, den gehörigen Eindruck, wenn sich nicht erst derjenige, welcher befugt ist, Fehler zu verweisen und zu bestrafen, bey seinen Untergebenen, gleich **in der ersten Stunde**, da er das Amt ihres Führers ausübet, in ein würdiges **Ansehen** gesetzt hat.

Es sey ferne, daß sich der Lehrer einbilde, sein Amt sey schon für sich selbst hinreichend, ihm dieses **wirksame** Ansehen zu geben — denn **wirksam** muß es seyn, oder es ist, wie das Ansehen eines Befehlhabers auf der Schaubühne, in den Augen der Zuschauer. Das wahre Ansehen ist aber auch nicht bloß das Befugnis, andere zum Weichen und Gehorchen zu zwingen.

Solch

Solch ein sprödes und unbescheidenes Ansehen ist weiter nichts, als Gewalt — eher wilde Thiere zu bändigen, als menschliche Leidenschaften zu dämmen, fähig.

Es machet die Untergebenen zu Feinden, und füllet ihre Herzen anstatt tugendhafter Leutsamkeit, mit Haß und Widerwillen. Also ist und bleibt es ein schädlicher Irrthum, daß das Amt das Ansehen mit sich bringe. **Der Lehrer selbst muß sich dasselbe erwerben.**

67. §.

Es besteht **in einer sich immer gleich gegenwärtigen festen, mäßigen** Gemüthsart, die allzeit ihrer mächtig ist, immer **Vernunft, Ueberlegung** und ein **geprüftes Kenntnis des jugendlichen Herzens** zum Rathgeber hat, und niemal etwas, nur **aus** bloßem **Eigensinne** und **Zorn**, unternimmt.

Nur allein durch diese unentbehrlichen Eigenschaften wird und muß sich der Lehrer, bey der Jugend, zugleich **beliebt** und **furchtbar**, und alle seine Amtsbefugnisse so **wirksam** machen, als es der Zweck der Jugendbildung erfodert. Nur allein durch eine kluge Vermischung von Freundlichkeit und Ernst, von Liebe und Strenge, gewinnet er das Ansehen, welches den Schülern jene Ehrfurcht einflößet, die das feste Band des Gehorsams und der Unterthänigkeit knüpfet.

Viele der hieher gehörigen Grundsätze sind zwar, im Eingange dieser Vorschrift, bemerket worden: allein die Ordnung erfodert, den Lehrern die Nothwendigkeit der Erwerbung eines wahren Ansehens hier insbesondere

weit-

weitläufiger vorzustellen, weil ohne dieses alle ihre Erinneruingen und Züchtigungen entweder ganz fruchtlos, oder nur Ursachen ganz zweckwidriger Wirkungen, seyn würden.

68. §.

Da **Ehrfurcht**, **Friedfertigkeit**, **Wahrheit**, **gemeinschaftliche Liebe**, **Lehrbegierde**, und **Leitsamkeit** die Seele des jugendlichen Betragens in Schulen seyn müssen; so sind **Ungehorsam**, **Widerspänstigkeit** und **Lügen** gegen den Lehrer, und **Selbstrache** und **Gewaltthätigkeit** gegen die Mitschüler, nothwendig die wesentlichsten jener Verbrechen, welche Züchtigungen verdienen. Werden diese Fehler in ihrer wahren Gestalt betrachtet: so sind sie alle zusammen, unter der Benennung **Bosheit des Willens**, begriffen.

69. §.

So gewis der Lehrer, die oben (58. §.) beschriebenen Klassen der Fähigkeiten unter seinen Schülern antreffen wird; eben so ungezweifelt werden ihm auch Kinder von den itzt erwähnten Gemüthsfehlern, in stärkerm oder schwacherm Grade, unter die Hände kommen; folglich hat er hiebey, mit eben so strenger Vorsicht, die Mittel zu wählen, solchen eingreifenden Uebeln zu begegnen.

70. §.

Ihm ist bekannt, daß oft mancher Lehrer einen sehr traurigen Mangel an Vernunft und Beurtheilung hierinn erwiesen habe, so, daß die Wirkung seiner Züchtigungen nicht so oft die Besserung, als vielmehr der Abscheu

gegen

gegen die Schulen und das Lernen, gewesen. Es ist ein wesentlicher Unterschied unter den Fehlern des allgemeinen jugendlichen Leichtsinnes, und unter den Vergehen, die aus wahrer Bosheit herrühren. Aber ohne diesen Unterschied zu erwägen, bestand oft, in Stadt- und Landschulen, die ganze Moralität der Schulzucht in körperlichen Strafen.

71. §.

Allein die Natur der Jugend und das Kenntnis der Ordnung, welche in allen Dingen herrschen muß, zeigen hierinn dem ächten Lehrer, **zu seiner genauen und pflichtmäßigen Befolgung**, ganz andere Wege. Wo er eines der erwähnten Gebrechen (68. §.) entdecket, soll er mit den Verbesserungsmitteln **stuffenweise** zur Anwendung schreiten.

1) **Liebreiche Ermahnungen** müßen der erste Grad seyn.

2) Hierauf müßen **Verweise** folgen.

3) Nach diesen kommen ernstliche **Warnungen.**

4) Sodann fängt er an, zu **drohen.**

5) Die Drohungen werden noch einmal geschärfet, und dann

6) Wird endlich zu **Züchtigungen** oder **Strafen** geschritten. (Schüler, welche dieses lesen, haben wohl zu bemerken, daß es bey einem Ungezogenen, zu allen 6. Stuffen, vielleicht nicht mehr, als einen einzigen Tag, erfodere.)

72. §.

Was liebreiche Ermahnungen sind, bedarf keiner Erklärung. Nur muß sich der Lehrer nicht einbilden, daß er bey **Kindern** sich etwas von seinem Ansehen vergebe, wenn er, um seine Ermahnungen desto rührender zu machen, die Schüler **zuweilen** durch seine Liebe, und ihr eigenes Wohl, recht zärtlich **bittet**, von diesem oder jenem Fehler abzustehen, und seinen wohlmeinenden Rath etwas sorgfältiger, als bisher, zu befolgen. Bey guten Gemüthern der Jugend macht dieses wunderwirkende Eindrücke, und kann auch oft, wenn es zur rechten Zeit angebracht wird, die hartnäckigsten beugen. Wird er ihnen noch (obschon dieses sehr selten geschehen muß) zuweilen vorstellen, wie er sich, nach seinem Tode, den er durch Verdruß fruchtloser Ermahnungen leicht herbey ziehen könne, vor dem göttlichen Richterstule, seiner getreu erfüllten Pflichten halben, verantworten wolle: so wird er sich auch durch dieses Mittel bey sehr vielen, ja fast bey den mehresten, der bittern Mühe, strenge Verweise zu geben, oder gar Züchtigungen zu verhängen, auf lange Zeit überheben; wenn er anders die glückliche Gabe hat, Minen, Stimme und Vortrag rührend genug sehen und hören zu lassen.

Er unterstütze solche Reden dadurch, daß er den Schülern begreiflich mache, Menschen, deren Vorzug vor den Thieren im freyen Willen bestehe, müsten niemal aus Zwang, sondern nur aus erkannten Beweggründen handeln, und Christen müsten insbesondere die Aussprüche und Ermahnungen ihres göttlichen Gesetzgebers hören.

Wobey es dann äußerst heilsam seyn wird, solche Beweggründe mit vorzubringen, welche **aus dem heiligen Evangelium**, und andern geheiligten Sätzen der **christlichen Religion**, hergeleitet sind.

73. §.

Bey den Verweisen braucht es viele Vorsicht und Behutsamkeit, damit sie nicht einen schädlichen Widerwillen erregen. Dieses geschieht aber unfehlbar, wenn man die Erbitterung des Schülers durch Schimpfworte, dessen Zorn durch übertriebene Vergrößerungen, oder unwahrhafte Vervielfältigung seines Fehlers, und seinen Hochmuth durch derbe Kennzeichen der Verachtung erwecket.

Der Lehrer muß sich hüten, dem Schüler Anlaß zu geben, sich, wenn er mehr beschuldiget wird, als er verdienet, aus Ehrliebe zu vertheidigen, und die Erinnerungen des Lehrers nur einer vorgefaßten üblen Meynung, womit er gegen denselben eingenommen schiene, zuzuschreiben.

Er muß seine Verweise, **ohne die mindeste Einmischung des Zorns**, oder beleidigender Ausdrücke, ertheilen; denn der Zorn ist weiter zu nichts gut, als alles zu verderben, was man zu bessern wünschet.

Höchstens kann zuweilen, **aber nur nicht oft**, ein passender, etwas **lächerlicher** Vergleich, um die Ehre ein wenig zu rühren (aber ja kein stachlichter oder schimpflicher Ausdruck,) die Verweise begleiten.

Uebrigens müßen Gelassenheit, väterliche Aufrichtigkeit, gelinde Weisungen den Fehler zu verbessern, und

und wirkliche Trostgründe, nebst Versicherung, daß man schon anfange, die nöthige Besserung zu hoffen, den Bestand des Verweises ausmachen.

Es bedenke der Lehrer, daß die, zur unbeschränkten Freyheit, von Natur geneigte Jugend auf einmal von den muthigen Spielen weg, und in die Schule gewiesen werde, um in Dingen unterrichtet zu werden, welche nicht anders als mit Mühe und Beschwerde erlernet werden können. Es ist also begreiflich, daß es Kindern nichts leichtes sey, immer zu thun, was sie thun sollen; und daß sich eben darum die Verweise auf Geduld (6. §.) und Sanftmuth eines getreuen Lehrers und Jugendfreundes gründen müßen.

74. §.

In so ferne die liebreichen Ermahnungen, und die vernünftig angebrachten Verweise, den Schüler noch nicht dahin bringen, daß er seinen Fehler treulich gesteht, und etwa selbst verlanget, man solle ihm solchen näher zu erkennen geben, oder wenigstens sagt, daß er ihn verbessern wolle: so läßt er noch keine Kennzeichen einer gründlichen Veränderung von sich spüren. Und fällt er dann auch wieder in den Fehler zurück: so ist es Zeit, daß der Lehrer **ernstliche Warnungen** eintretten lasse.

Die Ermahnungen und Verweise müßen ohnehin Vorstellungen enthalten, welches einstens, zum Mißvergnügen des Schülers, **wenn er zu reiferm Alter komme**, die Folgen seines dermaligen Fehlers seyn werden; allein die Warnungen sind noch dazu mit der

ernst-

ernstlichen Vorstellung verbunden, daß die üblen Folgen des Fehlers **schon itzt** ihren Anfang nehmen können; wenn z. B. die Abneigung der Mitschüler gegen den Fehlenden, der sich nicht leicht bessert, allmählig entstände; wenn die Eltern und der Lehrer anfiengen, Herzeleid zu empfinden, daß sich der Schüler, weder an zärtliche Ermahnungen, noch auch an Verweise kehre, und endlich die Nothwendigkeit foderte, mit demselben immer nur von seinem Fehler zu sprechen, worauf dann unfehlbar, nach und nach, die Güte zurückbleiben, und die Strenge gegen ihn Platz finden müße. Auf solche Weise hat der Lehrer immer seine Warnungen in einem Tone vorzutragen, daß sie als eine Art des Ermahnens lauten, welches der Empfindung einer wirklichen Züchtigung näher kömmt.

Jedoch hat er **mit dem Drohen noch gänzlich an sich zu halten;** und seine Warnung erscheine nur als eine bloße väterliche Anzeige einer bevorstehenden Gefahr, vor welcher er den Gewarneten zu hüten wünschet. Der Lehrer muß dabey, mit der Sorgfalt eines Vaters, dem Kinde zu erkennen geben, daß er sich unmöglich bemeistern könne, seinen irrenden Schüler der Gefahr nahe zu sehen, ohne ihn, durch getreue Vorstellungen und Anzeigen, davon abzuleiten.

Er lasse hiebey, **so viel es der Gemüthscharakter des Knaben oder Jünglings erfodert,** Begriffe in ihm entstehen, daß es immer etwas gegen die **Ehrliebe** eines rechtschaffenen Schülers streite, wenn sich derselbe also aufführe, als ob es ihm gleichgültig wäre, man mögte ihn loben oder tadeln, andern zum Beyspiele eines guten Betragens und wahren

Schulfleißes vorstellen, oder aber die andern erinnern, daß sie ihm ja nicht nachfolgen sollten. Es suche endlich der Lehrer eine gewisse Art von Ungeduld, **in dem Schüler gegen sich selbst**, dadurch zu erregen, daß er ihm freundschaftlich vorstelle, es wäre gleichwohl eine sehr unangenehme Sache, immer Ermahnungen, Verweise, und Warnungen anzuhören, da es doch dem Schüler so leicht seyn könnte, statt dieser Zuchtsprache, deren Nothwendigkeit dem Lehrer selbst schwer falle, Lob, Beyfall, und so gar Dank, zu verdienen.

75. §.

Sind nun auch die Warnungen fruchtlos: so muß der Lehrer in **Drohungen** ausbrechen. Denn da man bey dem Warnen hauptsächlich die Gefahr anzeiget, in welcher sich der Gewarnete befinde; so kündigt, bey dem Drohen, derjenige, welcher zum Züchtigen oder Strafen befugt ist, nunmehr auch das Uebel an, das er den empfinden zu lassen bereit, und genöthiget ist, der einen Fehler nicht ablegt, auf welchen Züchtigungen gesetzt worden sind. Diese Ankündigung bestehet darinn, daß der Lehrer den unleitsamen Schüler öffentlich für **strafwürdig** erkläre, und ihm nur noch auf kurze, zur Besserung anberaumte, Zeit eine schonende Nachsicht verspreche; wornach ihn dann alsogleich die wirkliche Züchtigung betreffen solle.

Dabey müßen zwar Stimme und Minen eine große Unzufriedenheit des Lehrers (aber ja keinen wilden Zorn) andeuten; jedoch muß sich derselbe aller Schmähworte, übertriebener Beschuldigungen, am allersorgfältigsten

aber

aber (wenn er sich nicht sträflicher als das Kind selbst machen will) des **Fluchens** und der Lästerungen enthalten.

Alles, was er bey diesem Schritte, nach gedrohter Züchtigung, thun kann, ist, daß er den Bedrohten entweder zum Schulzimmer hinaus führet (dabey aber durch jemand die Eltern erinnern läßt, ihn zur nächsten Schulzeit wieder zu schicken) oder denselben auf eine besondere Bank setzet, um von den übrigen ausgezeichnet zu seyn. Wobey es dann noch sehr heilsam seyn mögte, die Namen also bedrohter Schüler, an eine besonders hiezu aufgehängte schwarze Tafel, mit großen Buchstaben zu schreiben, und diesen Namen das Wort **strafwürdig** beyzusetzen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß, bey einigen Schülern, dieses Verfahren schon die Besserung bewirken könne und werde.

Da aber die Züchtigungen selbst nur allein auf die Besserung des Strafwürdigen zielen, und dann und wann dieser Zweck schon durch das Drohen erreichet wird: so versteht es sich, daß die wirkliche körperliche Züchtigung hier nicht eintretten darf; denn es wäre unvernünftig, und lieblos gehandelt, **jemand zu strafen, der sich durch Drohen bessern läßt.**

76. §.

Wo aber diese Art von Drohungen, die schon einigermaßen mit Züchtigung verbunden sind, noch nichts verfängt: so müßen sie noch einmal strenger **geschärfet** werden; das ist, der Lehrer kündigt wirklich die

Gegenwart der Züchtigungsstunde an; er fraget alle Schüler, und hauptsächlich den Strafwürdigen selbst, ob er nicht alle Freundschaft, Sanftmuth und Geduld angewandt habe; ob er den Unleitsamen nicht öfters liebreich ermahnet, ihn getreulich gegen die bevorstehenden Folgen seines Fehlers gewarnet, und es noch letzlich, aus Hofnung, er werde sich bessern, nur bey einer ernstlichen Drohung gelassen habe. Er suche den Schüler also zu rühren, daß er alles dieses aufrichtig bestättigen muß.

Dieses Geständnis seye nun aber geschehen oder nicht: so sage er ihm, daß sich derselbe hiemit selbst die Züchtigung zuerkannt habe, welche an ihm nun **wirklich** vollzogen werden soll.

Unfehlbar wird hier der Schüler, mit Bitten und Weinen, den Lehrer zu besänftigen suchen, und die vollkommene Besserung versprechen, (thut er dieses nicht, so zeigt er ohnehin ein hartes und **verwegenes** Gemüth an, bey welchem die Züchtigung nicht länger zu verschieben ist, aber auch gemeiniglich **fruchtlos** bleibet.) Hier kömmt es nun auf eine vernünftige Beurtheilung der Natur des Fehlers an, ob man des Schülers, nach dieser geschärften und, so zu sagen, **thätigen Drohung**, auf dessen Verheissungen, noch einmal schonen könne, oder nicht. Hat der Lehrer, während dem Ermahnen, Verweisen, Warnen, und gelindern Drohen, wahrgenommen, daß der Schüler immer frostig, hartnäckig, und ohne alle Bemühung des Willens sich zu bessern, geblieben ist: also, daß der strafbare Fehler in einer wirklichen **Bosheit** gegründet zu seyn

schei-

scheinet: so gebe er weder dem Bitten noch Verheißen ferner Gehör; sondern nehme unverzüglich die Züchtigung vor.

Desgleichen, wenn der Fehler (obschon er bey Kindern nur materiell seyn kann) gegen die Ehre Gottes in- oder außer der Kirche; gegen die Hochachtung der Eltern, gegen die dem Seelsorger, und andern Priestern, schuldige Verehrung läuft, oder in Mishandlung geheiligter Sachen, wie auch in unzüchtigen Handlungen, in gegebenen Aergernissen, im beharrlichen Lügen ꝛc. bestehet: so findet schon keine fernere Nachsicht mehr Platz, das Weinen und Bitten sey auch noch so durchdringend. Denn der Samen dieser allzuschädlichen Giftwurzeln muß unnachsichtlich ausgerottet werden.

Hat aber der Lehrer schon vorhin, während den Ermahnungen und Verweisen, wenigstens eine Geneigtheit des Willens zur Besserung, an dem Schüler bemerket, und bestehet das Vergehen desselben in Fehlern, die (Vergleichungsweise gegen die obigen betrachtet) minder wichtig sind, als z. B. in Beleidigung der Mitschüler; hartnäckigem Unfleiße; Muthwillen auf der Gasse; Präterition der Schule ꝛc. so kann, nach Gestalt der Sache, wenn die Gemüths-Eigenschaften des Schülers im übrigen von vorzüglicher moralischer Güte befunden werden, und derselbe etwa ohnehin sehr furchtsam oder schamhaft ist, und zugleich ernstliche Besserung verspricht, für das **erstemal** (denn wenn der Fehler wiederkehrt; so muß, ohne fernere Stuffen der Correktion, die Züchtigung **unmittelbar** folgen) ein solcher Schüler verschonet werden, und seine ausgestandene Beängstigung muß statt

der, ihm nachgelassenen, körperlichen Schmerzen gelten. Denn es trift hier abermal ein: wen die bloßen Anstalten zur Züchtigung bessern können, den kann man diese, ohne Unbilligkeit, nicht empfinden lassen. Nur ist hiebey noch zu bemerken, daß sich, in diesem Falle, der Lehrer lange **unerbittlich** zeigen muß, ehe er dem Schüler die Strafe erläßt, und daß er ihm dann zu Gemüth führe, daß der Mensch, ohne Gnade Gottes, nichts gutes zu wirken, oder sich zu bessern vermöge; daher der Verschonte Ursache habe, Gott sogleich, auf der Stelle, kniend (welches ihm der Lehrer befehle) um Verzeihung seiner Fehler, um nöthige Mitwirkung und **um Lenkung des Willens** zur künftigen Besserung, zu bitten.

77. §.

Ist aber endlich, von den unternommenen Anstalten zur Züchtigung, und von der ängstlichen Empfindung des seiner verdienten Strafe bereits übergebenen Schülers, keine dauerhafte Besserung **ohne körperliche Strafe**, mehr zu hoffen; oder blieb dessen Herz, bey wiederholten Drohungen, immer ungerührt, und sein Wille ungebeugt: so muß **zu der wirklich strafenden Züchtigung**, ohne mindeste weitere Nachsicht (welche, in solchem Falle, ein Vergehen des Lehrers wäre) geschritten; **die Ruthe**, als das Werkzeug, welches die heilige Schrift, im wörtlichen Verstande, zur Strafe der Kinder vorschreibet, von dem Lehrer selbst, oder, in den Mittelschulen, auf dessen Geheiß, von einem andern ergriffen; der Schüler, **nach geendigter Schulzeit**, vorgerufen, und, wenn die Beschaffenheit

seines

seines Fehlers nichts schimpflichers fodert, in Gegenwart der Mitschüler, auf seine Hände; bey einer schmählichern Correction aber, in einem abgelegnern Orte des Schulhauses, nur allein in naher Gegenwart des Lehrers, außer den Augen der Mitschüler, mit Ruthenstreichen empfindlich gezüchtiget werden. Wornach der Schüler wieder in die Schule zurück zu führen, zum Bekenntnisse seines Fehlers, und zu Verdankung der empfangenen Strafe anzuhalten, von keinem Mitschüler aber (unter Bedrohung einer ähnlichen Begegnung) zu dulden ist, den Bestraften, entweder durch spöttisches Gelächter, schmerzende Vorwürfe, oder irgend eine Art von Verachtung zu mishandeln. Wie dann ein kluger und tugendhafter Lehrer überhaupt niemal zugeben wird, daß Menschen, welche sich, durch Unverbesserlichkeit ihres Willens irgend ein Unglück, oder was immer für Strafe zugezogen haben, von seinen Schülern nur mit einer höhnischen Mine oder Deutung, am wenigsten aber mit verächtlichen Worten dürfen gekränket werden. Er soll, in diesem Falle, bemächtiget seyn, den schadenfrohen Schüler, welcher sich der Schmerzen seines bestraften Nächsten erfreuet, oder denselben mit einem bittern Vorwurfe beleidiget, auf der Stelle, und ohne die, ihm sonst vorgeschriebene, stuffenweise Behandlung, zur eindringenden Strafe zu ziehen. Wobey er diesem, und den übrigen, auf das schärfeste erklären und einprägen wird, daß die Bosheit selbst kein stärkeres Zeugnis verderbter Herzen aufweisen könne, als eine wahre lebhafte Freude an verdientem sowohl, als unverdientem Leiden des Nebenmenschen; und daß, bey dem traurigen Anblicke fremder Strafen, eher auf den Zustand des eigenen Herzens, als auf jenen des Bestraften, gesehen, und dieser

nur allein für ein verbesserendes Beispiel der, an andern noch ungestraften, Fehler erkannt werden müße.

78. §.

So viel gutes von solch einer, nach versuchten anderen Verbesserungs-Mitteln (71. §.) zu rechter Zeit, und mit behörigem Maße, angewandten Züchtigung, bey einem Gemüthe, das der Leitsamkeit noch nicht gänzlich entwöhnt ist, gehoffet werden kann: so viel Unheil stiftet sie, wenn sie entweder nicht allein wegen grober Fehler des Willens angewandt, oder wenn sie zu oft wiederholet wird.

Ein Schüler, über dessen Gemüth der beissende **Schimpf**, die Ruthenstrafe verdienet zu haben, nicht mehr Gewalt hat, als die Schmerzen der Strafe selbst: läßt schon wenig Hofnung übrig, daß ihn diese, wiewohl auch noch so oft wiederholte, Strafe jemal verbessern werde. Ein solcher gewöhnet sich, bey öfterer Wiederkehr der körperlichen Züchtigung, nach und nach, wie ein Sklav, zu Schlägen, und verhärtet sich, gleich ungerührt, sowohl gegen die Strafe, als gegen den sittlichen Eindruck des Guten.

Andere aber, zu deren Fehlern sich ein grösseres Maß von Leichtsinn, als von verstockter Bosheit, mischet, nähren noch gemeiniglich ein solches Ehrgefühl, daß nach ein- oder zweymal erfahrener Ruthenstrafe, ernstliche Verweise, Warnungen, und Drohungen des schon empfundenen Schimpfes, bey standhafter Geduld des Lehrers,

rers, glücklicher auf sie wirken, als die mannigfaltige Wiederholung der Körperstrafe.

Ueberhaupt muß also dieses Verfahren, wenn es nicht unwirksam, ja gar schädlich, werden solle, nur ein seltenes Eräugnis der Schulen seyn; nicht oft an einem und demselben Schüler ausgeübet, und, wie schon oben (76. §.) bemerket worden, nur den größesten Fehlern, und gleichsam nur verzweifelten Uebeln, vorbehalten bleiben.

79. §.

Sind an einem Schüler alle, zu seiner Besserung angewandte Mittel, der Verweise, der Warnungen, der Drohungen, und selbst der wirklich einigemal wiederholten Ruthenstrafe erschöpft; sein Wille aber im Bösen noch so beharrlich als zuvor, und das Gewissen des Lehrers überzeugt, daß er, in Gemäßheit seiner Pflicht und Vorschrift, alles ersinnliche gethan habe, was Verbesserung hätte bewirken können; und bestehet etwa das Verbrechen des Schülers in solchen boshaften Aeusserungen, daß wahres Aergernis, und wohl gar Verführung unschuldiger Mitschüler, mit Grunde zu befürchten ist: so findet weiter keine Schulstrafe mehr Platz, und der Lehrer wird seine letzte Pflicht, in Betreff dieses Schülers, dadurch erfüllen, daß er seinen Schulvorgesetzten, von welchen die Aufnahme und Abschaffung der Schüler abhänget, von allem diesem die schriftliche, getreue, Anzeige mache, und denselben die Trennung solch eines unheilbarn Gliedes von der übrigen Schulgesellschaft überlasse. Wobey er sich jedoch abermal bemerke,

daß er zwar den Mitschülern diese schimpfliche Absonderung des übelgeneigten Schülers als ein betrübtes Beispiel von den Folgen der sittlichen Unleitsamkeit, im Tone eines äußerst gekränkten, unglücklichen Vaters, (7. §.) vorstelle, sie das häßliche Vergehen des getrennten Schülers zu fliehen, und Gott um dessen Besserung täglich zu bitten, ermahne; aber ja nicht unbestraft hingehen lasse, daß einer die Person dieses Unglücklichen hasse, oder verachte.

Und hierinne bestehet die, von den Lehrern unverbrüchlich zu befolgende, Vorschrift der Bildungsart ihrer Schüler.

Eilftes Stück.

Anzeige
der
Ersten öffentlichen Prüfung
der Ersten
Trivial- und Real-Pfarrschule
zu St. Quintin in Mainz.

Seit dem Maymonathe des verflossenen Jahres besteher die Trivial- und Real-Pfarrschule zu St. Quintin dahier, als das wirkliche Vorbild der übrigen, auf höchsten landesherrlichen Befehl, nach gleichem Entwurfe einzurichtenden Pfarreyschulen dieser Residenz-Stadt. Und von dem Zeitpunkte ihrer Entstehung an, bis itzo, beglückte diese Schule das Vergnügen, fast mit jedem Tage einen zahlreichern Zuwachs patriotischer Freunde, und die entschlossenste Ablegung ehemaliger Vorurtheile zu entdecken. Die prüfenden Besuche, welche sie, kaum eine Woche ausgenommen, von Personen verschiedener Würden und Stände, einheimischen sowohl als auswärtigen, empfieng, und die rühmliche Bereitwilligkeit so vieler, auch ausser dieser Pfarrey wohnender, rechtschaffener Eltern, ihre Kinder dieser Schule anzuvertrauen, sind die überwiegendesten Proben hievon.

So lebhaft nun diese trosterfüllten Erfahrungen den Eifer der Lehrer sowohl, als der Schüler, immer mehr und mehr angefachet: so brennend ist dermalen ihre Begierde, sich einer öffentlichen Prüfung darzustellen, um hiedurch das geehrte Publikum ihrer Vaterstadt, dessen Vortheilen alle Schulverbesserung und angewandte Lehrbemühung gewidmet ist, von den guten Wirkungen der **vorgeschriebenen Lehrweise**, und des bisher angestrengten unermüdeten Fleißes, vollständig zu überzeugen.

Ungeachtet dieser glücklichen Beeiferung aber, würde die kurfürstl. zum Schulwesen verordnete Commission diesen Wunsch gegenwärtig, ehe das ganze Lehrjahr dieser Schule verflossen ist, noch nicht erfüllen, wenn es nicht zwo erhebliche Rucksichten, schon für sich selbst, nothwendig machten.

Die erste derselben gründet sich auf die unverschiebliche Pflicht, den höchsten landesherrlichen Willen, durch fernere ähnliche Einrichtungen der hiesigen Stadt-Pfarrey-Schulen, zu erfüllen. Zu welchem Ende dann die erwähnte kurfürstl. Commißion sich entschlossen hat, den Werth des Musters, nach welchem nun auch die übrigen Stadtschulen ehestens gebildet werden sollen, vor dieser wirklichen weitern Vorschreitung, dem sämtlichen geehrten Publikum, zur Beurtheilung, in seinem völligen Leben, vor Augen zu stellen.

Der zweete Beweggrund liegt in der wesentlichen Verbindung der Realschulen mit den ersten Stuffen der Mittelschulen. Da nun diese letzteren, mit dem Ende des künftigen Monathes, eine halbjährige Klassen-Dauer zurück-

zurückgeleget, und die Zeitstuffe des Ueberganges, von einer Klasse zur andern, erreichet haben; folglich sich die erste gymnastische Klasse zur Aufnahme der, hiezu fähig erkannten, Realschüler öfnet; so ist allerdings, auch in diesem Betrachte, den Realschülern eine frühere Prüfung nöthig, ohne welche ihnen der Eingang in die Mittelschulen nicht kann gestattet werden.

Uebrigens ist hier nothwendig zu bemerken, was schon im 34ten §. des Entwurfes der hiesigen Trivial- und Realschulen *, mit gutem Bedachte, gemeldet worden, daß nämlich die festgesetzte stuffenmäßige Einrichtung nicht gleich im Anfange der Schulverbesserung möglich war; indem es den Schülern, welche in der verbesserten Pfarrschule theils angetroffen, theils erst dahin aufgenommen worden, an aller nöthigen Vorbereitung gebrach.

Aus diesem Grunde war, nach wirklich ausgeübter Einrichtung der St. Quintins-Pfarrschule, nur der Triviallehrer vermögend, mit einem Theile seiner Schuljugend das Stuffenmäßige der vorgeschriebenen Methode in Anwendung zu bringen; den Reallehrern der zwoten und dritten Klasse aber blieb nichts anders übrig, als mit jeder ihrer Klassen gerade bey jenen Gegenständen anzufangen, für welche ihr angewiesenes Fach, nach den Lehrstuffen des Entwurfes, bestimmet ist. Doch ward, so viel es nur immer thunlich war, auch hierinn dem Nutzen der unvorbereiteten Jugend nach-

* Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen in den Pfarreyen der kurfürstl. Residenzstadt Mainz werden eingerichtet werden, 1773. Seite 145.

nachgegeben, und, besonders in der **zwoten** Klasse, (welche eigentlich die erste der Realschule ist) manches gelehret, das, an und für sich, zur Trivial-Klasse gehörte, welches auch bey verschiedenen Gegenständen der letzten Real-Klasse nicht unterblieb.

Beynebens ist selbst das, bereits solche Schuljahre übersteigende, Alter der Schüler eine unverwerfliche Ursache, aus welcher, in diesem ersten Jahrlaufe der systematischen Schulverbesserung, der entworfene Stufenweg des Unterrichtes nicht durchaus fortgesetzet werden konnte; denn sollte der wirklich 14 jährige Realschüler die ganze Lehrbahne durchwandern, u. also 3 Jahre in der nämlichen Klasse verbleiben: so würde es unvermeidlich seyn, daß er bis zu seinem 18ten Jahre in der Pfarreyschule verharren müste, welches theils seine künftigen Berufs-Bestimmungen hinderte; theils auch dem Unterrichte jener Schüler, welche aus der untern Klasse, von Zeit zu Zeit, in die Realschulen übergehen, wegen allzustarkem Anwachse ihrer Zahl, nachtheilig wäre.

So wenig man also, ohne schädliche Verletzung der einmal festgesetzten Ordnung, eine moralische Unmöglichkeit bestreiten kann: so sicher vertrauet man auf die Einsichten des unbefangenen Publikums, daß dasselbe diese Unmöglichkeit erkenne, und deutlich begreife, daß kein Verbesserungssystem in der Welt **von neuem** entstehen, und, sogleich **in seinem Ursprunge**, alles Mangelbare, nach den Grundsätzen seiner verbessernden Kräfte, **auf einmal** mit sich fortziehen könne.

Man ist ferner der zuversichtlichsten Hofnung, daß, ungeachtet der, bis itzt noch nicht zu erzwingenden, gänzlichen

lichen Vollständigkeit des entworfenen Trivial- und Real-Lehrgebäudes, dennoch, aus dem lebhaften Zeugnisse der bevorstehenden öffentlichen Prüfung, die entscheidende Ueberzeugung entstehen solle, daß bereits, **bey dem bloßen Versuche eines Anfanges der Verbesserung**, schon mehr geleistet worden, als man vielleicht vor Jahrhunderten nie gewaget hätte, von einem **öffentlichen** Unterrichte einer so zarten Schuljugend, in der That zu erwarten.

Die Kunstgeschichte; die Naturlehre; das Zeichnen; die geometrischen und mechanischen Kenntnisse; der Unterricht in der Stadtwirthschaft und der Handlung, und in der vaterländischen Geschichte, sind die Gegenstände, in welchen, **aus obgedachten Ursachen**, die Realschüler, in diesem **eilfmonathlichen** Zeitlaufe, noch kein prüfungsmäßiges Kenntnis (wiewol von einigen die Anfangsgründe) empfiengen.

Was sie aber in der **biblischen Geschichte** und der **Glaubenslehre** (welche zween Gegenstände ihr erster verdienstvoller Seelsorger, **Herr Matthias Scheur**, wirklicher Dompfarrer dahier, mit dem wahresten Heileifer, zu seinem unwandelbaren Ruhme, gleich vom Anfange her, ihren zarten Herzen eingedrückt hat) und in den übrigen Lehrpunkten, die sie einem täglich mehr als 6. stündigen, ununterbrochenen Fleiße ihrer Lehrer zuschreiben, nach den Kräften ihres verschiedenen Alters, gefasset haben, dieses erscheinet aus folgenden, zur öffentlichen Prüfung vorgelegten Sätzen.

Prüfungs-Sätze der Trivial-Schüler.

I.

Die Glaubenslehre.

Während dem Prüfungs-Geschäfte werden die nachstehende Punkte, durch weitläuftigere Entwicklung, in Fragen aufgelöset, und von den Schülern beantwortet werden:

1.) Was die Bestimmung des katholischen Christen, und dessen wahre Kennzeichen seyn.

2.) Was einem Christen zur Seeligkeit zu wissen nothwendig ist, und wovon er sich also die vorzüglichsten Kenntnisse zu erwerben hat.

3.) Worinn die Bestimmung des Daseyns und der Eigenschaften Gottes, und

4.) Das Werk der göttlichen Erlösung des Menschen bestehe.

5.) Worauf sich das **Wesen** und die **Wirkungen** der drey göttlichen Tugenden gründen.

6.) Was, und wie vielfach, die **Sünde** sey.

7.) Worinn die **vier letzten Dinge** des Menschen bestehen.

8.) Was die **Beichte** sey, und was, zu ihrer Gültigkeit, erfodert werde.

II.

II.

Die biblische Geschichte.

Hierinn werden die Schüler, nach dem Auszuge des historischen Katechismus vom Abbte Fleury, in behöriger Zergliederung, erzählen,

1.) Was von Erschaffung der Welt, und des Menschen, von dessen Falle und Strafe, zu merken sey.
2.) Von der Sündfluth, und den Handlungen des Patriarchen Noah.
3.) Von dem Patriarchen Abraham, und dessen Nachkommenschaft.
4.) Von den Israeliten in Aegypten; von Befreyung dieses Volkes aus den Händen des Pharao durch den Heerführer Moses.
5.) Von der Reise der Israeliten in das gelobte Land, bis zur Zeit, als Moses gestorben.
6.) Von Josua, und der Festsetzung der Israeliten im gelobten Lande.
7.) Von den Richtern und Königen des Volkes Israel.
8.) Von der Abgötterey, in welche zehn Stämme der Israeliten verfallen; und von dem Schicksale des Reiches Samaria.
9.) Von der Zerstöhrung Jerusalems, und der babylonischen Gefangenschaft der Juden, durch den König Nebukadnezar.
10.) Von der Befreyung des jüdischen Volkes durch Cyrus, König in Persien.

III.

Die Buchstaben-Lehre, und die Kunst zu lesen.

Diese Gegenstände werden die Schüler in ihre wesentlichen Hauptstücke auflösen, als:

1.) in das Erkenntnis der Buchstaben, wobey sie
   a) die Figur der Buchstaben,
   b) die Bestandtheile derselben,
   c) ihre Namen und Kennzeichen,
   d) ihre Verwandtschaft unter einander, **tabellarisch** an der schwarzen Tafel entwerfen und erklären, auch 1. die Eintheilung der Buchstaben, 2. derselben Aussprache, und 3. ihren Gebrauch systematisch erweisen werden.

2.) In das Buchstabiren. Dieses Kenntnis werden die Schüler in seine 4 tabellarischen Hauptbemerkungen theilen:
   a.) Was eine Sylbe sey.
   b.) Wie vielerley Arten und Unterarten von Sylben es gebe.
   c.) Was Sylben- und was Wörter-Buchstabiren sey.
   d.) Was man für besondere Regeln, bey dem Buchstabiren, zu beobachten habe.

3.) In das wirkliche Lesen. Hiebey werden die Schüler, von der Verschiedenheit der Wörter, in Rucksicht ihrer Sylben, Zusammensetzung, Aussprache ꝛc. Erklärungen geben, und

4.) ihre bisher erworbene Fertigkeit **im Lesen** öffentlich darthun.

IV.

Die Schreibkunst.

Hierinn haben sich viele Trivialschüler beflissen, die an sie gewandte Mühe, durch einen glücklichen Fortgang, zu belohnen, und zwar sowohl

1.) in der Kurrentschrift, als
2.) in der Frakturschrift.

Von beiden werden die Proben vorgelegt werden.

Prüfungs-Sätze der ersten Real-Klasse.

I.

Die Glaubenslehre.

Hierinn wurden den Schülern der 1sten Realklasse folgende Punkte erkläret, die sie, nach katechetischer Auflösung in mancherley Fragen, beantworten werden.

1.) Was die Religion **überhaupt** und die wahre **insbesondere** sey.
2.) Worinn der Ursprung der verschiedenen Religionen bestehe.
3.) Wer ein katholischer Christ sey; was dieser, als Christ, glauben, und wissen müsse.
4.) Was **Glauben** überhaupt, und der wahre Glaube insbesondere sey.
5.) Wie die 12. Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses zu erklären, und jeder insbesondere, durch kurze Geschichten, aus dem alten und neuen Bunde, zu beleuchten sey.

6.) Was **Hoffen** überhaupt, und die Tugend der Hofnung ins besondere, auch was überhaupt eine **Tugend** sey.
7.) Was die Hofnung für Grade habe, und was ein Christ hoffen solle.
8.) Worinn überhaupt das Gebeth bestehe, und in was für verschiedene Arten es sich theile.
9.) Welches der Innhalt des Gebethes des Herrn (Vater unser) und seiner 7. Bitten sey; auch worinne die Theile des englischen Grußes bestehen.
10.) Was noch von andern, in der Kirche üblichen Gebethen zu merken sey.
11.) Was die Tugend der Liebe sey; wen, und wie ein Christ lieben soll. Hierauf werden sie ferner befragt werden
12.) Von den 10. Gebothen Gottes überhaupt, und dem ersten insbesondere.

II.

Die biblische Geschichte.

Hievon haben die Schüler dieser Klasse folgende umständlichere Unterrichtung empfangen, worüber sie wesden befraget werden.

1.) Von der Erschaffung der Welt.
2.) Von der Sünde des ersten Menschen.
3.) Von dem Brudermorde Kains, und der, wegen dem allgemeinen Verderben des menschlichen Geschlechtes, erfolgten Sündfluth.
4.) Von dem Gesetze der Natur.
5.) Von dem Patriarchen Abraham, und den Verheißungen, welche diesem von Gott geschehen sind.

6.) Von den übrigen Patriarchen.
7.) Von der ägyptischen Dienstbarkeit, und den merkwürdigsten Begebenheiten des Moses.
8.) Von dem Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten, und der Fortsetzung ihrer Reise bis zum Berge Sinai.
9.) Von den verschiedenen Gebothen, die Gott diesem Volke gab.
10.) Von dem Ungehorsam der Israeliten, und den erfolgten Strafen.
11.) Von den Ermahnungen, Drohungen, und Weissagungen des Moses, vor seinem Tode, an das Volk.
12.) Von Eroberung und Theilung des Landes Kanaan.
13.) Von der, bey den übrigen Völkern, herrschenden Abgötterey.
14.) Von David und Salomo.
15.) Von der Trennung des Reiches Israel.
16.) Von den Propheten und deren Weissagungen.
17.) Von der babylonischen Gefangenschaft.
18.) Von der Befreyung des Volkes Israel aus dieser Gefangenschaft.
19.) Von der Verfolgung des Volkes Israel. Von dem Antiochus, und dem Siege der Makabäer.

III.

Die Naturgeschichte.

In diesem Fache ist, aus den 3. Naturreichen, das **Thierreich** zum Anfange für die Schüler gewählet

worden, weil es, besonders die kleinere Jugend, am meisten unterhält.

Es wurden also hievon den Schülern folgende Bemerkungen erkläret.

1.) Was **Natur**, und was eine Geschichte sey.
2.) Was die Naturgeschichte sey.
3.) Warum die Naturgeschichte gelehret werde.
4.) Wie sie eingetheilet werde, und welche Körper zu jedem Naturreiche gehören.
5.) Wie die Körper des Thierreiches überhaupt eingetheilt werden, und was von allgemeinen Bemerkungen der Thiere zu wissen sey. Es werden
6.) der, nach **Richters** Lehrbuch, verfaßten tabellarischen Benennung der Körper des Thier- und der übrigen Reiche, annoch die Gegenden des vaterländischen Aufenthaltes verschiedener ausländischer vierfüßigen Thiere; die Beschaffenheit ihrer Gestalt, und die Beschreibung des Nutzens, den sie uns verschaffen, so viel es die Fassungskräfte einer so kleinen Jugend gestatten, auf Befragen beygesetzt werden. Das gleiche wird
7.) Bey den Vögeln, nach eben diesem **richterischen** Systeme, geschehen; also auch
8.) Bey den **Amphybien**, oder beydlebenden Thieren;
9.) Bey den **Fischen** (wobey das Mittel, sich im Wasser zu senken und in die Höhe zu heben, erkläret wird.)
10.) Bey den **Insekten** (nebst Bemerkung, woher dieser Namen entspringe) und endlich

11.) Bey dem **Gewürme**; wobey die Gränzung dieses Geschlechtes an das **Pflanzen-** und **Steinreich** bestimmet wird.

IV.

Die Kunst zu Lesen.

Hievon wurden mit den Schülern dieser Klasse (obschon, nach der Grundverfassung des Hauptentwurfes, der Gegenstand eigentlich **zur Trivialklasse** gehörte) folgende Sätze behandelt.

1.) Was die Kunst zu lesen sey, und aus welchen Haupttheilen sie bestehe.

2.) Das Kenntnis der Buchstaben, nach den, dabey vorkommenden, sechs Hauptbemerkungen, als eine nothwendige Vorbereitung zum richtigen Buchstabiren und Lesen.

3.) Das Buchstabiren, nach gewissen festgesetzten, **allgemeinen** und **besondern** Regeln.

4.) Das Lesen, wobey folgende Stücke zu merken:

5.) Was Lesen, und was Wörter seyn.

6.) Das Kenntnis der Wörter nach den Sylben, der Zusammensetzung, und Bedeutung. Ohne sich hier mit einer weitläuftigen Beschreibung zu zieren, so werden die Kinder, **nach diesen 3. Bemerkungen**, jedes Wort bestimmen.

7.) Die allgemeinen Regeln zum Lesen, mit deutlichen Beyspielen.

8.) Die Erklärung der **Unterscheidungszeichen** (Interpunktionen) in Rucksicht auf das **verständliche Lesen.**

9.) Was der Accent im Lesen sey, und wo dieser müsse angebracht werden.
10.) Erklärung der Mittel zum emphatischen Lesen, nach dem Tone der natürlichen Empfindung bey den Gedanken, welche man ließt, worinn sich
11.) die Schüler öffentlich üben werden.

V.

Die Schreibekunst.

Da verschiedene Schüler erst den Anfang des Schreibens in dieser Klasse gelernet haben: so werden dieselben
1.) einige Proben ihrer Kurrentschrift; andere aber
2.) nebst dieser, auch ihre Faktur-Schriften vor Augen legen.

Prüfungs-Sätze der letzten Real-Schule.

I.

Die Glaubenslehre.

Hierinn werden die Realschüler dieser Klasse, mit gehöriger Zergliederung der folgenden Sätze, befraget werden:
1.) Was die Religion überhaupt sey.
2.) Wie viele Haupt-Religionen es gebe.
3.) Welche, unter diesen, die wahre sey.
4.) Worinn die Kennzeichen, Beweise, und Bestätigung derselben bestehen.

5.)

5.) Was einem katholischen Christen zu wissen **noth-wendig, gebothen**, und **nützlich** sey.
6.) Was der Glaube, und was man zu glauben schuldig sey.
7.) Worauf sich der Glaube gründe, und ob man nicht, auch nebst der Heil. Schrift die Uebergabe (Tradition) annehmen müsse.
8.) Was unter dem Namen **Kirche** verstanden werde; ob diese Gewalt habe, Gebothe zu geben, und ob man dieselben zu halten verbunden sey.
9.) Was die Hofnung sey, und was sie für Beweggründe habe.
10.) Was das Gebeth sey, um was, und für wen man bethen solle.
11.) Ob es erlaubt sey, die Heiligen anzurufen, und ihre Gebeine und Bilder zu verehren.
12.) Ob uns die Heiligen aus sich selbst, oder nur durch ihre Fürbitte bey Gott, helfen können.
13.) Was die Beichte sey;
14.) Was für Bußwerke die ersten Christen haben verrichten müssen, und wie nachher diese Bußwerke gemildert worden.
15.) Was zu einer wahren Beichte erfodert werde, und wie sie beschaffen seyn müsse.

II.

Die biblische Geschichte.

Hierinn wird, **nach der Fähigkeit kleiner Schulknaben**, durch Fragen erschöpfet werden:

1.) Was sich, von Erschaffung der Welt an, mit den ersten Menschen, und ihren Abkömmlingen, bis zur Sündfluth zugetragen habe.

2.) Was, bey dieser strafenden Ueberschwemmung, mit dem Noah und dessen Nachkommenschaft, bis zu Erbauung des babylonischen Thurmes, geschehen sey.

3.) Was die Geschichten der drey Erzväter, Abraham, Isak, und Jakob bis an den Joseph, merkwürdiges enthalten.

4.) Wie es dem Joseph bey seinen Brüdern, und in Aegypten, ergangen sey; und wie die Israeliten, durch denselben, in Aegypten gekommen.

5.) Welches Schicksal das Volk Israel, nach dem Tode des Pharao, betroffen.

6.) Wie Moses an den Hof des Pharao gekommen, und was er, nach Verlassung desselben, merkwürdiges gethan habe.

7.) Auf was Art das israelitische Volk aus Aegypten geführet worden, und was es in der Wüste, bis zum Tode seines Führers, zu erfahren gehabt.

8.) Wer nach dem Moses das Volk in das gelobte Land geführet habe.

9.) Wann die Israeliten Richter bekommen haben, und welche dieselben gewesen.

10.) Was die Israeliten, im Lande Kanaan, mit ihren Feinden, bis zur Geburt Samsons, für Kriege zu führen hatten.

11.) Was Samson für Thaten ausgeführt habe, und wie er umgekommen sey.

12.)

12.) Nebst diesen Geschichten wird die chronologische Tabelle, bis an die Bücher der Könige, von der Jugend vorgetragen werden.

III.

Die Kunst zu Lesen.

Da in diesem Fache die Realschüler, so wenig als die Trivialisten, ein gründliches Kenntnis besaßen: so hat man auch in dieser letzten Realklasse nicht unterlassen wollen, ihnen, obschon gegen die Ordnung der Stuffenfolge, diesen Gegenstand, in seinem ganzen Umfange, zu erklären; worüber sie also, wie die Trivialisten, und die Schüler der ersten Realklasse, katechetisch und tabellarisch werden geprüfet, und in dem emphatischen Lesen geübet werden.

IV.

Anfangsgründe der deutschen Sprachkunst.

So enge hier die Prüfungs-Sätze dieses Gegenstandes zusammen gezogen erscheinen: so weitläuftig werden die Schüler (nach dem Maße ihrer Fassungskräfte und Talente) den Inhalt derselben beantworten, und zwar

1.) Was die **Sprache** überhaupt; was eine **Sprachkunst**, eine **Sprachlehre**, und eine **Mundart** sey.

2.) Aus wie vielen **Haupttheilen** die Sprachlehre bestehe, und was in jedem derselben abgehandelt werde.

3.)

3.) Was die **Rechtschreibung** (Orthographie) sey; wie viele **allgemeine**, und **besondere** Regeln dabey zu beobachten vorkommen.

4.) Was **Unterscheidungszeichen** seyn, und was von ihrer Anwendung zu merken. Hierauf werden

5.) nebst den Regeln der Orthographie auch die **Abänderungen** der **Haupt** und **Beywörter** vorgenommen werden.

V.

Die Rechenkunst.

Die Schüler werden, auf Befragen, deutlich, und mit Erweisung ihres völligen Begriffes, beantworten;

1.) Was die **Rechenkunst** sey, und wie viele **Haupttheile** sie habe.

2.) Was in jedem Haupttheile besonders vorkomme.

3.) **Was**, und wie **vielerley** die Zahlen seyn.

4.) Auf wie vielerley Art die Zahlen können **verändert** werden, und wie viele **Rechnungsarten** daraus entstehen.

5.) Was **Brüche** seyn; wie sie entstehen, und eingetheilt werden.

6.) Wie die **Brüche** können verändert werden, ohne an ihrem Inhalte etwas zu verlieren. Hierauf werden

7.) die **vier Rechnungsarten** von den Schülern erkläret, und **praktisch**, an der schwarzen Tafel, mit **willkürlichen** Beyspielen, sowohl in benannten, als unbenannten Zahlen, nebst der

Regel

Regel de tri, und **Addirung der Brüche,** dargethan werden.

Dieses sind also die Prüfungssätze, zu deren Erklärung und Beantwortung die Schüler zu St. Quintin, in Begleitung ihrer drey akademischen Schullehrer, am 21sten und etlichen darauf folgenden Tagen, dieses Monathes, Vormittag von 9. bis 12. Uhr, und Nachmittag von 3. bis 6. Uhr, **in dem großen Prüfungssaale** des kurfürstlichen Gymnasiums, auftretten werden.

Zur ermunternden Belohnung derjenigen, welche, bey dieser Hauptprüfung, hinreichende Proben ihrer Aufmerksamkeit, und ihres Fleißes, ablegen werden, hat die kurfürstliche Commission verschiedene nützliche Bücher, und insbesondere, für die dürftigen Schüler, einige Kleidungsstücke, zu Geschenken bestimmet, welche ihnen, nach vollendeter öffentlicher Prüfung, auch öffentlich werden ausgetheilt werden.

Der Zutritt stehet dem ganzen geehrten Publikum, ohne Ausnahme, offen; insbesondere sind die Eltern und Anverwandten dieser Schuljugend, nebst allen denjenigen eingeladen, welchen es vorzüglich daran gelegen ist, ihr Herz und Gewissen von dem Nutzen, der Lauterkeit und Orthodoxie dieser Schulverfassung etwa noch gründlicher zu überzeugen.

Man empfiehlt diese Erstlinge des Werkes der Schulverbesserung zur Geduld, zur Nachsicht, und zur gefälligen Erwägung, daß sich das Maß der Zufriedenheit der Zuhörer, mit den abzulegenden Proben der Schüler, in ein gewisses Verhältnis gegen die Zahl der Jahre ihres

ihres Alters setzen, und man bedenken müße, daß der 6. und 7. jährige Knabe nicht, was der 10. jährige; und dieser nicht, was der 14. jährige, gleich-vollständig fassen, und mit gleich-gutgewählten Ausdrücken, wenn er es auch eben so deutlich begriffen hat, vorbringen kann.

Um so sicherer wird aber endlich diese öffentliche Handlung ihren Zweck erreichen, je mehr Stille unter den Zuhörern herrschen; je genauer ihre Aufmerksamkeit auf **alles** und **jedes** geschärfet seyn wird, was die Lehrer fragen, und die Schüler beantworten werden. Hiedurch wird diese unschuldige Schaar (von der man den Muth und die Herzhaftigkeit, vor einer zahlreichen, **in der ernstlichen Absicht einer Prüfung** versammelten, Gesellschaft, ihre Gedanken vorzutragen, nicht, wie von erwachsneren und öfters geprüften Jünglingen, erwarten kann) nur desto vertraulicher, zu lebhafter und deutlicher Beantwortung ihrer Fragstücke, ermuntert; im Gegentheile aber, selbst zum Misvergnügen des Zuhörers, in eine stumme Zaghaftigkeit versetzet, — ein Eräugnis, welches auch manchen Redner, in gleichem Falle, betreffen kann.

Mainz den 15ten Tag des Märzmonathes 1774.

Die Kurfürstliche zum Schulwesen verordnete Commission.

Zwölf-

Zwölftes Stück.

Der
Kurfürstlichen Mittelschulen
zu Mainz,
Erste öffentliche Prüfung,
für das erste halbe Jahr
der
verbesserten Schuleinrichtung.

Der **Entwurf**, nach welchem die kurfürstlichen Mittelschulen zu Mainz bereits ihre Verbesserung erhielten, und welcher unlängst im Drucke mitgetheilt worden, erwähnet unter anderen, zur beständigen Belebung des Fleißes und zur Ueberzeugung von dem Fortgange der Schüler, getroffenen Anstalten, §. 74. **kleiner öffentlicher Prüfungen**, welche nur einen Theil der halbjährigen Lehre betreffen, und alle **sechs Wochen** sollten angestellt werden.

Diesem zu Folge sind gegenwärtige Blätter bestimmt, dem geehrtesten Publikum von solch einer öffentlichen Prüfung, die nun wirklich, seit dießjähriger Eröfnung des Kurfürstlichen Emmerizianischen Gymnasiums, zum erstenmal unternommen wird, Nachricht zu ertheilen.

Es hat aber dieser prüfende Versuch nicht eben zur Absicht, die Vollkommenheit der eingeführten Schulverbesserung wirklich zu beweisen; indem man sich von selbst überzeuget, wie entfernt man noch, nach solch geringem Zeitraume, von dem Ziele solcher Beweisthümer sey. Es soll nur allein das Maaß der Bahne, welche die Schuljugend in den ersten sechs Wochen ihres verbesserten Unterrichtes zurückgeleget, dargethan werden. Fleiß und Aufmerksamkeit sollen durch öffentlichen Beyfall belohnet; die Unthätigkeit ermuntert, und die Furchtsamkeit durch beseelenden Muth entwöhnet werden.

Stimmet hiebey der Fortgang der Schüler mit grössern Erwartungen nicht überein: so haftet die Schuld auf sehr bekannten Ursachen. Jedermann weis, wie beschwerlich eine neue Einrichtung, besonders von so grossem Umfange als die gegenwärtige, in ihrem Anfange ist. Jedoch vermindert sich diese Beschwerlichkeit, welche gleichwohl auf die erste Prüfung noch am stärksten wirket, mit jedem Tage.

Der Mangel an guten, nach dem Systeme der verbesserten Schulverfassung, eingerichteten Lehrbüchern ist insbesondere ein wesentliches Hinderniß eines schnellern Fortganges der Studien. Unmöglich war es, mit solchen neuverfaßten Schulbüchern zugleich aufzutretten; wäre es aber auch möglich gewesen: so hätte man es doch nicht für rathsam gehalten. Allein durch die Arbeit der Herren Professoren, welche ununterbrochen beschäftiget sind, über jeden Gegenstand ihrer Lehren, Tabellen zu verfassen, wird diesem Mangel in Kurzem gesteuert werden.

Vorurtheile, so mancher Schüler mit in die Klassen gebracht hat, möchten das zweyte besondere Hindernis seyn, bey welchem einige weniger erlernet haben, als es ihnen sonst, sowohl in Rucksicht der Zeit, und des Talentes, als der empfangenen Belehrung, möglich gewesen wäre. — Aber auch diese Vorurtheile werden Vernunft und Zeit zerstreuen.

Indessen wird doch dem größesten Theile der Schüler das Zeugnis eines lobenswürdigen Fleißes, eifervoller Aufmerksamkeit, und eines unbefangenen Zutrauens mit größestem Vergnügen hiedurch beygelegt.

Die Nachmittage des 13ten und etlicher darauf folgender Tage dieses Monathes December, von 2 bis 3 Uhr, sind zu der gegenwärtigen ersten Prüfung bestimmt. Die Ordnung der auftrettenden Klassen richtet sich nach der Folge der Gegenstände, wie solche in dem gedruckten Entwurfe ihr Zusammenhang miteinander verbindet; sie ist daher folgende:

I.

Die christliche Glaubenslehre.

Hiebey werden sämtliche Klassen die folgenden Sätze erklären:

1) Beweise von dem Daseyn Gottes.
2) Von der natürlichen Pflicht, Gott zu verehren.
3) Von der Nothwendigkeit der Offenbarung.
4) Von der wirklich geschehenen Offenbarung.
5) Von der, aus der Offenbarung erweislichen, Wahrheit der christlichen Religion.

6) Von den Merkmalen der christkatholischen Religion.
7) Nach der Ordnung des Katechismus, von dem Glauben, dessen wesentlichen Eigenschaften, Nothwendigkeit, und Eintheilung überhaupt.
8) Von den Beweisen des Glaubens, welche a) aus der heil. Schrift, und b) aus der mündlichen Ueberlieferung genommen werden.

Was hiebey von der geistlichen Geschichte vorkommen wird, besteht in folgendem Zusammenhange:

1) Die Schöpfung der Welt.
2) Die Schöpfung des ersten Menschen.
3) Sein Fall, seine Strafen, und Abkömmlinge.
4) Die Geschichte der Sündfluth.
5) Der Bau und die Bestimmung der Arche Noah.
6) Die Geschichte der Söhne des Noah.
7) Der babylonische Thurmbau.
8) Der Beruf Abrahams.
9) Geschichte der Söhne Abrahams.
10) Das Opfer Melchisedechs.
11) Das Verhängnis über Sodoma und Gomorra ꝛc.

II.

Die Erdbeschreibung und Geschichte.

Hiebey werden die sämmtlichen Klassen erklären:

1) Was bey der Einleitung in die Geschichte zu bemerken.
2) Welche Vortheile aus der Geschichtskunde zu schöpfen seyn.
3) Werden sie ihre Kenntnis der ältesten Geschichtschreiber erweisen.

4) Werden sie die Eintheilung der Geschichte bestimmen, und
5) erklären, was zu einem pragmatischen Vortrage derselben erfordert werde; wie auch
6) welche Wissenschaften mit der Geschichtskunde in der nächsten Verbindung stehen.

Nach diesen **allgemeinen** Kenntnissen von der Geschichte, wird zu der **Erdbeschreibung** übergegangen; wobey die sämtlichen Klassen erklären,

1) Was die Erdbeschreibung sey, und wie diese Wissenschaft eingetheilt werde.
2) Werden sie die ältesten Geographen hersagen, und
3) Die Figur des großen Erdkörpers, und dessen **beständige** Eintheilung, beschreiben. Hierauf folget
4) Die **zufällige** Eintheilung des Erdreiches;
5) Die Bestimmung der Gränzen und Lage von Europa,
6) Die Eintheilung dieses Welttheiles.
7) Erklärung, was ein Staat sey, und wie vielerley derselben es gebe. Wobey dann über die merkwürdigsten geographischen Benennungen Fragen angestellt werden. Sie zeigen und beschreiben ferner
8) Die Lage von Portugall; dessen Flüsse; Hauptstädte einer jeden Provinz, und überhaupt die Eintheilung und natürliche Beschaffenheit des Landes.
9) Die Gränzen von Spanien; die Natur seines Klima und Erdreiches; seine Flüsse, Provinzen, Hauptstädte, Produkte ꝛc.

10) Das ganze französische Königreich;
11) Den größesten Theil von Deutschland.

III.

Die Naturgeschichte.

Hievon ist den Schülern bereits ein guter Theil des **Mineralreiches**, in so weit es für die Fassungskräfte der Jugend schicklich war, bekannt gemacht worden; sie werden also befraget:

1) Wie die Naturgeschichte überhaupt eingetheilt werde.
2) Was insbesondere das Mineralreich sey;
3) Was für Körper dahin gehören.
4) In wie viele, und was für Klassen dieselben eingetheilt werden.
5) Was für Eigenschaften die Erden (als Element betrachtet) insgemein haben.
6) Wie viele Arten der Erden es gebe, und aus welchen Wirkungen sich eine jede erkennen lasse. Wobey dann Erfahrungen zum Beweise angeführt werden.
7) Was eigentlich Steine seyn, und wodurch sie sich von den Erdarten, woraus sie bestehen, unterscheiden.
8) Welche Steine staubartig seyn;
9) welche kalkartig,
10) welche thonartig,
11) welche gypsartig,
12) welche glasartig seyn.
13) Was die Steine insgesamt und ins besondere für Nutzen schaffen.

Bey dieser Prüfung werden sehr viele Haupt- und Nebenarten der Erden sowohl, als der Steine, vor Augen gelegt werden.

IV.

Die Arithmetik.

Hierinn werden sämtliche, besonders aber die 3te, 4te, 5te, 6te, und 7te Klasse ihre Kenntnis folgender Gegenstände erweisen:

1) Die wesentliche Bestimmung und Abänderung der Zahlen.
2) Das Aussprechen derselben.
3) Werden sie in der **Addition, Subtraktion, Multiplikation**, und **Division**, ganzer, sowohl unbenannter als benannter, Zahlen ihre Fertigkeit an der schwarzen Tafel zeigen. Sie werden
4) Bey Gelegenheit dieser 4 Rechnungsarten, ihre Kenntnis von allgemeinen und entgegengesetzten **Größen** und deren Abänderungen (als wodurch sie bereits zur **Algebra** einigermaßen vorbereitet sind) erweisen. Die Schüler der 6ten und 7ten Klasse werden noch insbesondere
5) einige Proben in Erklärung der mathematischen Lehrart geben.

V.

Die deutsche Sprachkunst.

Hievon werden die Schüler der 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Klasse folgende Sätze, durch ihre Antworten, erklären.

1) Die Sprache ist eine der schätzbarsten Gaben, welche Gott dem Menschen zufließen ließ.

2) Durch Vernachläßigung dieser Gabe machet sich der Mensch einer Art des Lasters der Undankbarkeit gegen Gott schuldig.

3) Es herrschet die genaueste Verbindung zwischen der Sprache und dem Verstande des Menschen.

4) Man soll, bey Erlernung fremder Sprachen, den ernstlichen Bedacht nehmen, zugleich auch seine eigene dadurch zu verbessern und zu bereichern.

5) Wer sich den Studien widmet, wird nie einen großen Fortgang in den Wissenschaften machen, wenn er nicht seine Muttersprache gründlich besitzet.

6) Die Erlernung derselben gehöret also unter die ersten und nützlichsten Wissenschaften, auf welche ein Schüler seinen Fleiß zu verwenden hat.

7) In der Sprachkunst, so, wie in jeder andern Wissenschaft, ist es nothwendig, daß man die verschiedenen Theile, aus welchen sie besteht, und auf die gewisse Regeln sollen angewandt werden, zuvor genau kenne, ehe diese Regeln erlernt und in Ausübung gebracht werden. Hiebei werden nun die Schüler die Hauptheile der deutschen Sprachkunst erklären.

8)

8) Die Kunst, durch verschiedene Tonwendungen (Modulation) durch eine reine und ungezwungene Ansprache, jedem Worte seinen gehörigen Laut, und jedem Satze das Leben der Empfindung zu geben — dieß heißt **die Kunst zu lesen.**

9) Diese Kunst gewähret einen doppelten Vortheil, wenn man, **von Einsicht und Geschmack geleitet**, die besten Bücher liest, welche von Gott, von dem Menschen, und von der Tugend die Begriffe erweitern können.

10) Durch die Nachahmung solcher Muster macht man sich die Art, seine Gedanken in der natürlichsten Ordnung mündlich und schriftlich vorzutragen, am leichtesten eigen.

VI.

Das Kenntnis der ersten Stuffe der lateinischen Sprache.

Bey diesem Prüfungs-Gegenstande werden die Schüler der 1ten, 2ten und 3ten Klasse

1) Die Grundsätze der lateinischen **Wortforschung** überhaupt sowohl, als in ihren einzelnen Theilen, **tabellarisch** entwerfen: z. B.

2) Von der Haupt-Abwandlung der Haupt- Bey- und Zeitwörter;

3) Von den allgemeinen und besondern Regeln.

4) Von dem Unterschiede des Geschlechtes der Hauptwörter, und der Hauptzeiten der Zeitwörter. Hierauf werden die Schüler dieser Klassen

5) Die drey ersten Bücher der Fabeln des **Phädrus**, zuerst Wort für Wort, sodann aber nach den Redensarten der Muttersprache, verdeutschen, und

6) Noch andere Kenntnisse von diesem klassischen Schriftsteller erweisen; welches sie auch

7) Von dem Ursprunge, der Einrichtung, und Schreibart der **äsopischen** Fabel leisten werden.

8) Werden sie bemühet seyn, die Erklärung einzelner Wörter, in dem Eigenen (præcision) des Ausdruckes, in Wendung der Sätze, und in Beschreibung des Zusammenhanges der ganzen Fabel, einiges Genügen zu thun; daher sie dann

9) Ganze Fabeln in ihre wesentliche Theile trennen, und

10) Dieselben wieder in ein Ganzes zusammensetzen werden. Endlich sind diese Schüler

11) Beeifert, bei dieser Prüfung, die mehresten Fabeln des **Phädrus** in deutscher und lateinischer Sprache, ohne Gedächtnis-Zwang, und ohne sich durchaus an die Worte zu binden, mit gehörigem Anstande, **zu erzählen.**

VII.

Das Kenntnis der zwoten Stuffe der lateinischen Sprache.

Hierinn werden die Schüler der 4ten, 5ten und 6ten Klasse folgende Gegenstände behandeln:

1) Die Erklärung der lateinischen **Wortfügung**, oder des sogenanten Syntaxis, nach allen **Abtheilungen, Regeln**, und seinem ganzen Umfange.

2) Richtige ohne Latinismus, der reinen deutschen Sprache angemessene Verdeutschungen der Briefe des Cicero aus dem 1ten, 5ten und 6ten Buche; wobey sie

3) Die Angelegenheiten, welche den Inhalt dieser Briefe veranlasset haben, und, diesem zufolge, ein gewisses Kenntnis der römischen Alterthümer und Staatsverfassung, erklären, und auch

4) Die besondern Schönheiten der lateinischen Sprache, wie sie in diesen Briefen zufällig vorkommen, mit Ursachen und Gründen bemerken werden.

VIII.

Das Kenntnis der dritten Stuffe der lateinischen Sprache, verbunden mit den Vorbereitungen zur schönen Litteratur.

Hiebey theilte sich bey der 7ten Klasse * bisher die Lehre a) in die Erörterung der **Fabel**, nach Art der **äsopischen**, und b) in die Regeln, **gute Briefe zu schreiben.** In Betref der Fabel werden also folgende Sätze der Gegenstand der Prüfung dieser Klasse seyn:

1) Was die Fabel nach Art der äsopischen sey.
2) Was die Fabel für Eigenschaften haben müße.
3) Ob dieselbe schon sehr alt sey, und welche bekannte Völker sich ihrer in sehr späten Zeiten bedienet haben.
4) Woher sie entstanden, und wie die Menschen auf den Einfall gekommen, sich unvernünftige Thiere, zum Mittel ihrer sittlichen Bildung, vorzustellen.
5) Was die Absicht der Fabel sey.
6) In welcher Sprache man eigentlich die Fabel schreiben müße.
7) Welches die älteren und neueren besten Fabeldichter seyen.

8)

---

* Die Kurfürstl. Kommissien hat für nöthig befunden, die Anstellung der 8ten Klasse, annoch, bis zu Ende dieses ersten halbjährigen Curses, zu verschieben.

8) Werden die Schüler dieser Klasse verschiedene Fabeln aus dem Phädrus übersetzen, und die einzelnen Schönheiten derselben zeigen, und beweisen, aus welchem Grunde es Schönheiten sind.

In Betref der **Briefschreibekunst** werden diese Schüler durch ihre Antworten erklären:

1) Was ein Brief sey.
2) In welcher Absicht er geschrieben, und
3) Wie er eingetheilt werde.
4) Wie ein Brief verfaßt seyn müße, oder welches der gute Geschmack in Briefen sey.
5) Werden einige Briefe des **Cicero** in das Deutsche, und einer von den **Gellertischen Briefen** in das Lateinische übersetzet, endlich auch
6) Bey dieser Gelegenheit die Schrift der Alten, der Ursprung der Buchstabenschrift, und der große Nutze, den hieraus die Gelehrsamkeit schöpfet, erkläret werden.

IX.

Die Anfangsgründe der französischen Sprache.

Bei diesen hat die 5te, 6te und 7te Klasse folgende Punkten, auf Befragen, zu erklären:

1) Die Regeln der französischen **Aussprache**, und der Kunst, französisch zu lesen.
2) Die Natur der zweyerley Geschlechtswörter.

3) Die sechs Klassen der französischen Fürwörter, deren Abänderung und Anwendung.

4) Das Kenntniß der französischen Zeitwörter, und wie viel derselben seyn.

5) Die Abwandlung der Hülfswörter.

6) Die Abwandlung der richtigen Zeitwörter.

7) Ein Versuch, aus der Schrift des Abbts Fleury Moeurs des Israëlites, das Französische in das Deutsche zu übersetzen.

X.

Die Schönschreibekunst.

Hierinn wird sich, bey der 1ten und 2ten Klasse der bisherige Fortgang durch Vorlegung ihrer Handschriften erweisen.

Mainz den 11ten des Christmonathes 1773.

Direktor und Professoren des kurfürstl. Mainzischen Emmerizianischen Gymnasiums.

Dreyzehntes Stück.

Der
Kurfürstlichen Mittelschulen
zu Mainz,
Zwote öffentliche Prüfung,
für das erste halbe Jahr
der
verbesserten Schuleinrichtung.

Seit dem 13ten des vorigen Monathes, bis zum 24ten des gegenwärtigen, sind abermal sechs Wochen verflossen, inner welchen sich die studirende Jugend der Kurfürstlichen Mittelschulen ununterbrochen beeiferte, in den wissenschaftlichen Gegenständen ihrer Beschäftigung weiter vorzuschreiten. Sie ist von dem rühmlichen Triebe beseelet, einen wiederholten öffentlichen Beweis abzulegen, was sie durch ihre anhaltende Beeiferung gewonnen, und wie fruchtbar die Bemühungen seyen, welche auf ihren Unterricht verwendet werden.

Die **chronologische Tabelle über die geistliche Geschichte**; die Tabelle über das **Kenntnis der Fabel**; über die **Epistolographie**, oder das Briefschreiben; über die **Rechtschreibung der deutschen Sprache**; über die **Wortforschung der latei-**

lateinischen Sprache; über die französische Aussprache, Geschlechtswörter und Fürwörter, und über die drey Naturreiche, welche, von Zeit der ersten Prüfung, bisher aus der Presse gekommen; sodann die Tabellen, über die lateinische Wortfügung; über die deutsche Wortfügung; über die Erdbeschreibung, welche annoch die Druckerey beschäftigen, erscheinen als Zeugen der vorerwähnten Bemühungen, und als Bürgen des künftigen, auf die Erreichung des vorgesetzten Zweckes, gerichteten Fleißes.

Da die gegenwärtige Prüfung, dem Hauptentwurfe gemäß, so, wie die erste, sich nur über einen Theil der halbjährigen gymnastischen Lehre, und zwar über jenen, erstrecket, welcher in den letzten sechs Wochen die Schulbeschäftigung war: so hat solcher, wie das hier folgende Verzeichnis enthält, mit jenem, der bey der ersten Prüfung vorgekommen, eine nothwendige Verbindung, und ist eigentlich die Fortsetzung desselben.

Die Täge der Prüfung sind der 24te und etliche der nachfolgenden, von 2 bis 5 Uhr; und der Ort, wo sie gehalten wird, ist der schon bekannte Prüfungs-Saal in dem obersten Stockwerke des Kurfürstlichen Gymnasiums.

Man wünschet, daß sich, zur eigenen Ueberzeugung und zur Ermunterung der Jugend, eine Menge Zuhörer einfinden möchten, und hoffet, gegründete Ursache zu haben, deren Zufriedenheit und Beyfall zu erhalten.

I.

Die Glaubenslehre.

Hierinn werden die Schüler der sämtlichen Klaßen über folgende Sätze geprüfet werden.

Die **Gewisheit** der **geoffenbarten** Religion und die **Göttlichkeit** der **katholischen** sind bereits, durch den ersten Unterricht erwiesen und festgesetzet, wie auch die Grundquellen des Glaubens und dessen Eigenschaften erkläret: es folgten also

1.) Die Ueberzeugung des Menschen von den, mit der Religion verbundenen, Vortheilen.

2.) Der Zusammenhang der Glaubenswahrheiten, nach den 5. Hauptstücken des bekannten mainzischen Katechismus, und der Ordnung, in welcher sie das apostolische Glaubensbekenntnis darstellet; nämlich

3.) Der 1te Artikel von Gott und dessen Eigenschaften; von der Erschaffung und Bestimmung des Menschen.

4.) Der 2te 3te 4te 5te und 6te von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes; von dem Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi, dessen zweyfacher Natur, Leiden, Tod, Auferstehung, und Himmelfahrt.

5.) Der 7te Artikel von dem Gerichte; und die darauf folgenden Artikel von den Merkmalen der Kirche; Gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sünden, und ewigem Leben.

Außer-

Außerdem werden die Schüler erweisen, daß sie, nicht nur bey jeder vorkommenden Glaubens-Wahrheit; sondern auch bey anderen Umständen und Zu allen des christlichen Lebens, ihr Gemüth nützlich, und auf eine heilige Weise, zu Gott zu erheben, und die erkannten Wahrheiten in wirkliche Ausübung zu bringen, gelehret worden.

In der **biblischen Geschichte** wird die 3te Zeitstuffe des Weltalters noch einmal wiederholet, und zwar

1.) Die Erzählung des Berufes Abrahams, und seiner Reise nach Kanaan;
2.) Dessen Flucht in Aegypten;
3.) Die Befreyung des Loths aus der Gefangenschaft von Abraham.
4.) Die Geschichte der Geburt Isaks, des Sohnes Abrahams und der Sara;
5.) Der Zerstöhrung Sodoms;
6.) Des Schutzes und der Flucht Loths mit den Seinigen.
7.) Die Geschichte Abrahams mit dem Könige Abimelech;
8.) Der Verstoßung Ismaels und der Agar;
9.) Des abrahamischen Opfers.
10.) Von dem Tode der Sara, und der Vermählung Isaks mit Rebekka.
11.) Von den Brüdern Esau und Jakob, ihrem Rechte der Erstgeburt, und dem für Esau bestimmten Segen, welchen Jakob erhalten.

12.)

12.) Von dessen Flucht in Mesopotamien;
13.) Von seinem Gesichte der Himmelsleiter;
14.) Seiner Knechtschaft bey Laban um die Rachel; von seiner Wiederkehr, und seinem Streite mit dem Engel.
15.) Von seiner Aussöhnung mit seinem Bruder Esau; von seinen 12 Söhnen, und der Tochter Dina.
16.) Von der Mishandlung seines Sohnes Joseph, dessen Gefangenschaft, und darauf erfolgter Erhöhung.

Die nöthigen historischen Anmerkungen sind hiebey den Schülern durchaus beygebracht, und die daraus vorleuchtenden Vollkommenheiten Gottes, so, wie die in diesen Geschichten liegenden Bedeutungen, Figuren, und Sittenlehren erkläret worden.

II.

Die Erdbeschreibung.

In diesem Fache werden die sämtlichen Klassen erklären und beschreiben.

1.) Die Lage, die Grenzen, die merkwürdigsten Gebirge von Deutschland überhaupt.
2.) Dessen Eintheilung, und die Lage seiner Kreise;
3.) Geben sie die Beschreibung von dem nieder- und oberrheinischen, fränkischen, schwäbischen, bayerischen, österreichischen Kreise; von den besonderen Flüssen eines jeden, dessen Eintheilung und vornehmsten Städten.

4.) Von dem ober- und niedersächsischen, westphälischen, und burgundischen Kreise;
5.) Von den Ländern ausser den Kreisen; deren Lage, Grenzen, Flüssen, Hauptstädten.
6.) Von der Schweiz.
7.) Von Italien.

Von den Landkarten.

1.) Was eine Landkarte sey.
2.) Worinn die Güte der Landkarten, und ihre Mappirung bestehe?
3.) Von dem Ursprunge der Landkarten, und den ältesten Landkarten.
4.) Von den Erfindern der Landkarten-Verbesserung, und der Erleuchtungsart (illumination) derselben.
5.) Von den neueren Verzeichnern der Landkarten, und welche die besten seyn.

III.

Die Naturgeschichte.

Bey diesem Prüfungs-Gegenstande werden die Schüler der fünf oberen Klassen in folgender Ordnung beweisen, wie weit sie in dem Kenntnisse des Mineralreiches gekommen seyn; und zwar

1) Werden sie das ganze Mineralreich überhaupt tabellarisch entwerfen; und sodann auch
2) Insbesondere jedem Körper, welcher in dieses Reich gehöret, seine Klasse und Ordnung anweisen; hierauf

3) Eine genaue Beschreibung jeder Haupt- und Nebenart der Mineralien mittheilen; z. B.

4) * Was die Salze insgemein seyn; was für Eigenschaften die sauren, die scharfen, die Mittelsalze haben; was das reine Salz der Vitriol, der Alaun, das feuerbeständige und flüchtige Alkali, das Bittersalz, der Salpeter, das gemeine Salz ꝛc. seye.

5) Woraus die flüßigen und festen Erdharze bestehen; was von dem Berg-, Stein- und Erdöle, von dem Amber, Bernsteine, Bergpeche, und Schwefel zu melden seye.

6) Wie viele Arten der Halbmetalle es gebe; was für Eigenschaften und Wirkungen sie haben; wobey z. B. von dem Queckfilber, Antimonium, Zink, Gamey, Wismuth und Arsenik die Frage seyn wird.

7) Was eigentlich die Metalle seyn; wodurch die edlen, z. B. das Gold und Silber, von den unedlen, z. B. dem Kupfer, Eisen Zinn, Bley unterschieden werden; was für Wirkungen diesen Metallen und ihren vielfachen Nebengattungen zukommen.

8) Was man durch zufällige Mineralien verstehe; was die sogenannten Naturspiele seyn; wie viele Gattungen der zufälligen Mineralien aus dem Thier- und Pflanzenreiche zu entstehen

* Von der ersten und zweyten Klasse der Mineralien ist schon in der ersten Prüfung gehandelt worden.

stehen pflegen; was für Namen und Bedeutungen sie haben.

9) Wozu die Mineralien insgesamt und insbesondere zu gebrauchen seyn; was für Nutzen sie schaffen; wie sie schaden können.

Es werden schier alle Haupt- und Nebenarten der Mineralien vor Augen gelegt werden.

IV.

Die Arithmetik.

Die Schüler der **ersten** und **zwoten** Klasse sind, nach der Wolfischen Lehrart, in der Rechenkunst, nämlich von dem allgemeinen Kenntnisse der Zahlen, von ihren Abänderungen, und den daraus entstandenen vier Rechnungsarten, bisher unterrichtet, und weiter zur Einleitung in die Mathematik geführet worden.

Bey gegenwärtiger Prüfung werden erwähnte Schüler, durch die ihnen eigen gewordene Begriffe, sich über obiges mündlich erklären, und durch Beyspiele auf der Tafel zeigen, wie man große Zahlen deutlich und ordentlich schreibe, und solche, durch Hülfe der gewöhnlichen Zeichen, auf die kürzeste Art ausspreche; wie man genannte und ungenannte Zahlen addire, subtrahire, multiplicire, und dividire.

V.

V.

Die ferneren mathematischen Anfangsgründe.

Die Schüler der 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Klasse werden ihre Kenntnisse erweisen

a) Von den Rechnungsarten.

Hiebey hat man mit den Schülern die Multiplikation und Division nochmals wiederholt, und dieselbe besonders in letzterer, welche Anfängern etwas schwer fällt, geübt; man wird ihre hierinn erhaltene Fertigkeit prüfen.

b) Von den Verhältnissen.

1) Werden die Schüler erklären, was ein Verhältniß seye; wie viele Arten es derselben gebe, und wie sich Verhältnisse, durch Versetzung ihrer Glieder, verändern.

2) Was Proportionen und Progressionen sind; wie viele Arten man derselben hat, und wie sie geschrieben und ausgesprochen werden.

3) Werden die Schüler einige, in der Lehre von den Verhältnissen enthaltene, Lehrsätze mathematisch beweisen.

c) Von gebrochenen Zahlen.

1) Was gebrochene Zahlen oder Brüche sind, wie solche geschrieben und ausgesprochen werden, und woraus man ihren Werth beurtheilet.

2) Wie man Brüche aufhebt, das ist, durch kleinere Zahlen ausdrücket; und aus was für Merkmalen

man erkennet, ob sich ein Bruch durch kleinere Zahlen ausdrücken lasse.

3) Wie die Ganze aus unächten Brüchen gezogen, Ganze in Brüche verwandelt, und die bey einem Bruche befindlichen Ganze mit unter den Bruch gebracht werden.

VI.

Die deutsche Sprachlehre.

Hievon werden die Schüler der 1ten 2ten 3ten und 4ten Klasse folgende Sätze behandeln:

1) Die allgemeine Eintheilung und Erklärung der Sprachlehre nebst dem Ursprunge der Schrift- und der Buchdruckerkunst.

2) Die Regeln der Rechtschreibung, als des ersten Gegenstandes der Sprachlehre, werden von den Schülern erkläret, und die Anwendung derselben, auf willkürlich angeschriebene Sätze, gezeiget werden.

3) Den Grund dieser Regeln werden sie aus der richtigen Aussprache, der Herleitung und dem Gebrauche zu beweisen suchen.

4) Werden sie sich bestreben, den Unterschied zwischen gleichlautenden Wörtern zu bezeichnen.

5) Kleine Aufsätze, in welchen solche Wörter nach ihren verschiedenen Bedeutungen vorkommen, werden ihnen Stoff geben, ihre Begriffe von diesem Unterschiede zu erweitern und richtiger zu machen, auch

auch die Zuhörer zu überzeugen, daß sie dasjenige, was man ihnen vorgetragen hat, vollkommen verstanden haben.

VII.

Die erste Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Hierüber werden die Schüler der 1ten 2ten und 3ten Klasse geprüfet; und zwar werden

1) Die Schüler **der ersten** Klasse, welche, ohne vorgängige Erlernung der Anfangsgründe der lateinischen Sprache, das Gymnasium betretten haben, in einem tabellarischen Entwurfe alle Hauptregeln, und Anmerkungen von den Abänderungen der Nenn- und Zeitwörter, und den dazu erforderlichen Kenntnissen, erklären. Sodann aber werden sie mit jenen Schülern, welche schon einigen Unterricht von der lateinischen Sprache zuvor empfangen haben, die geschöpfte Lehre, in der Auslegung ihres klassischen Schriftstellers sebst anmerken, und durch Verfertigung kleiner Redesätze, die man ihnen, zu diesem Zwecke, aufgeben wird, ihre Fassungskräfte unterscheiden.

2) Die Schüler **der zwoten** Klasse beschäftigten sich mit Uebersetzungen verschiedener Stellen aus den besten Schriftstellern, wie solche, der Ordnung nach, in der Chrestomathie erscheinen.

3) Die Schüler **der dritten** Klasse werden von dem Leben der griechischen Feldherren, Miltiades,

Themistokles, und Aristides, mündliche, oder schriftliche Uebersetzungen liefern, und

4) Die Hauptregeln der Uebersetzungskunst, in Rücksicht auf die Ordnung der Gedanken, auf den Ausdruck, und auf die Setzung der Wörter, ihrer Fähigkeit gemäß, erklären.

5) Endlich werden diese Schüler einige moralische Erzählungen in deutscher und lateinischer Sprache vortragen.

VIII.

Die zwote Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Hierinn werden die Schüler der 4ten, 5ten und 6ten Klasse

1) Die Quellen anzeigen, woraus hauptsächlich die Schönheiten der lateinischen Sprache entspringen, und hievon nicht nur allein Original-Beyspiele anführen; sondern auch in willkürlichen Aufgaben die Anwendung zeigen.

2) Werden sie Lebensbeschreibungen der berühmten Helden des Cornelius Repos, und die Hälfte des 1ten und 3ten Buches des **Cicero von den Pflichten** (de officiis) aus dem Latein in das Deutsche übersetzen, und

3) Bey Gelegenheit der Betrachtung der edlen Schreibart des Cicero, zugleich bemerken, a) was denselben zu Verfassung der 3 Bücher von der Pflicht des Menschen veranlasset; b) worauf er die wahre Pflicht des Menschen gegründet habe; c) wie viel verschiedene Lehrsysteme unter den alten

ten Weltweisen dießfalls entstanden; und d) was diese selbst gelehret, und wie ihr Leben beschaffen gewesen.

XI.

Die dritte Stuffe der lateinischen Sprache.

Die Schüler der 7ten Klasse werden

1) Einige allgemeine Fragen, zur Erläuterung der Grundsätze der schönen Künste, beantworten;
2) Hierauf, was die Idylle oder das Hirtengedicht sey, und dessen wesentliche Eigenschaften, erklären;
3) Die erste Ekloge des Virgils in deutsche Hexameter, und
4) Einige der **Gellertschen** Briefe in das Lateinische übersetzen; endlich
5) Einige der wichtigsten Regeln des Tonmaßes der lateinischen Sprache erklären.

X.

Die Anfangsgründe der französischen Sprache.

Bey diesen hat die 5te, 6te und 7te Klasse folgende Lehr-Gegenstände, deren einige seit der ersten Prüfung, zu besserer Begründung dieser Sprachlehre, nothwendig wiederholet werden müssen, zu erklären:

1) Die Natur der zweyerley Geschlechtswörter.
2) Die 6 Klassen der Fürwörter.

3) Das Kenntnis der Zeitwörter, und wie vielerley derselben seyn.
4) Die Abwandlung der Hülfswörter.
5) Die Abwandlung der richtigen Zeitwörter.
6) Die Abwandlung der unrichtigen.
7) Uebungen und Beyspiele über die Zeitwörter.
8) Die Hauptregeln der Wortforschung.
9) Werden sie die Uebung fortsetzen, aus dem Buche des Abbts Fleury, Moeurs des Israëlites, das Französische in das Deutsche zu übersetzen.

XI.

Die Schönschreibekunst.

Wie weit hierinn die 1te und 2te Klasse zugenommen habe, werden ihre eigene vorgelegte Handschriften beweisen.

Mainz den 22ten des Jenners
1774..

Direktor und Professoren des kurfürstlich-mainzischen Emmerizianischen Gymnasiums.

Vierzehntes Stück.

Der
Kurfürstlichen Mittelschulen
zu Mainz,
Dritte öffentliche Prüfung,
für das erste halbe Jahr
der
verbesserten Schuleinrichtung.

Die dritte öffentliche Prüfung der kurfürstlichen Mittelschulen dahier, welche mit den vorigen beyden den gleichen verhältnißmäßigen Zusammenhang und Endzweck hat, wird am 7ten, und den darauf folgenden Tagen, dieses Monathes, an dem gewöhnlichen Orte, und zu eben den Stunden, als bisher, gehalten werden.

Indessen haben die systematischen Tabellen über die Grundsätze **der lateinischen** und der **französischen** Sprachkunst, so, wie jene der **Erdbeschreibung**, die Presse verlassen, und die Tabellen über das Schäfergedicht, oder die **Idylle**, nebst jener der **deutschen Wortforschung**, beschäftigen die Hände der Schriftsetzer.

Die Wirkungen der eingeführten Lehrart, werden, wie man zuversichtlich hoffet, **bey** dieser dritten

Prü-

Prüfung, wenigstens in keiner geringern Ueberzeugung von ihrer Güte erscheinen, als bey der ersten und zwoten; so, wie auch die Beflissenheit einer Menge lehrbegieriger Schüler (besonders jener, welche mit der anhaltenden Lehrbegierde auch überall den Wohlstand der Sitten verbinden) mit jedem Tage ein blühenderes Wachsthum erhält.

Die Gegenstände, welche, seit den letzten sechs Wochen, in den Klassen bearbeitet worden, und zum Stoffe dieser Prüfung bestimmt sind, enthält folgendes Verzeichnis.

I.

Die christliche Glaubenslehre.

Nach begriffenem Unterrichte von der Gewißheit der geoffenbarten Religion, von den Grundquellen des Glaubens, und dessen Eigenschaften; und der Weise, das Gemüth zu Gott zu erheben, * werden gegenwärtig die Schüler erklären:

1.) Worinne die Wesenheit der Tugend bestehe.
2.) Worauf sich die christliche Hofnung gründe.
3.) Wie man die zeitlichen, und
4.) Wie man die ewigen Güter hoffen solle.
5.) Worinne die, der Hofnung entgegengesetzten, Sünden bestehen.
6.) Welches die Pflichten und Mittel seyn, sich in der christlichen Hofnung zu erhalten.
7.)

* Seite 399 und 400. der zwoten Prüfungs-Anzeige.

7.) Wie das Gebeth des Herrn in seine Theile zergliedert, und dessen Eingang, und jede der sieben Bitten, verstanden werden müssen.

8.) Welches der Ursprung des Gebethes vom englischen Gruße sey.

In der biblischen Geschichte wird, nach der stuffenmäßigen Fortsetzung, von den Schülern erzählet werden.

1.) Das traurige Schicksal Josephs, und dessen darauf erfolgte Verherrlichung.

2.) Was sich, nach seiner Erhöhung, zwischen ihm, seinem Vater Jakob, und seinen Brüdern denkwürdiges zugetragen habe.

3.) Der Tod Jakobs nach vorher ertheiltem Segen.

4.) Der beglückte Zustand Israels, während der Regierung Josephs.

5.) Desselben Verfall, und harte Dienstbarkeit nach dem Tode Josephs.

6.) Das grausame Geboth des Pharao gegen die israelitischen Knäblein.

7.) Wie Moses, ein unmündiges Kind, vom Tode errettet, und am königlichen Hofe erzogen worden.

8.) Dessen Flucht vom Hofe, nach Madian, zum Jethro.

9.) Der ihm, aus dem brennenden Dornbusche, wegen des israelitischen Volkes, ertheilte göttliche Befehl.

10.) Wie Moses dem Pharao diesen Befehl, das Volk Israel aus der Dienstbarkeit zu führen, verkündiget habe.

11) Die, auf die Hartnäckigkeit des Pharao, erfolgten 10 Plagen.
12.) Die Geschichte der ursprünglichen Einsetzung des Osterfestes.
13.) Die Beschreibung des Durchganges durch das rothe Meer.
14.) Die Speisung der Israeliten durch Manna, und die wunderbare Hervorbringung des Felsenwassers in der Wüste.
15.) Den Sieg der Israeliten über die Amelekiter.
16.) Wie Moses von Gott das geschriebene Gesetz erhalten habe.
17.) Die inzwischen von den Israeliten getriebene Abgötterey.
18.) Von Errichtung des Tabernakels; Beschreibung der Bundeslade; der Schaubrode; des goldenen Leuchters; des Altares, der Rauch- und Brandopfer; der priesterlichen Kleidung, und deren Bedeutung.

II.

Die Erdbeschreibung.

Hierinne ist von den Schülern der sämtlichen Klassen folgendes zu erwarten:

1.) Die Bestimmung der Lage und Gränzen der **vereinigten Niederlande**, und deren Eintheilung; nebst Benennung ihrer Hauptstädte, Beschreibung ihrer Klimas und Bodens; der Quellen ihres Reichthumes, der Regierungsform, Religion und Sprache.

2.)

2.) Werden sie bereit seyn, das nämliche auch von **Dänemark Norwegen** und **Island** zu erklären, und insbesondere die vorzüglichen Merkwürdigkeiten dieser Länder zu erzählen; nebst dem, was sie für Produkte ausführen, und an welchen es ihnen gebricht.

3.) Desgleichen von dem **Königreiche Schweden**; wie viele Quadratmeilen es enthalte; die Anzahl der Einwohner; die Hauptprodukte; die Gestalt, Lebensart, und Nahrung der Lappländer, oder Lappen.

4.) Die Gränzen, Haupteintheilung, Hauptstädte, Flüsse, und Gewässer **des Königreiches Preußen**; dessen Bevölkerung und Produkte ꝛc.

5.) Die Begränzung, Haupteintheilung, Städte, Flüsse, Religion und Sprache **von Polen**. Ferner, was in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit dieses Landes, dessen Produkte, und sonderbaren Thiere zu merken ist.

6.) Von dem großen **rußischen Reiche in Europa**.

7.) Von dem **Königreiche Ungarn**, und den, diesem Reiche einverleibten, Ländern.

8.) Von der europäischen Türkey. Welches alles die Schüler, nach der oben angezeigten Zergliederung darzuthun, beeifert seyn werden.

Geo-

Geographische Merkwürdigkeiten.

1.) Beschreibung der Häringe, ihrer Gestalt, und ihres Vaterlandes.

2.) Was sie, bey ihrer jährlichen Reise, für einen Weg nehmen.

3.) Von dem Häringsfange; welche Völker sich mit demselben hauptsächlich abgeben; und wer der Erfinder ihrer Zubereitungsart gewesen.

Es werden die Schüler ferner bereit seyn, zu erklären,

1.) Was die Grade der Länge und der Breite seyn.

2.) Wie man zu Werke gehen müsse, um die Grade der Breite und Länge der Orte zu finden.

3.) Wird von den Schülern die Fortsetzung angegebener Reisen, durch ganz Europa, mit Benennung der Hauptländer und Gewässer, auf der Karte angezeigt werden.

III.

Die Naturgeschichte.

Der zweete Theil der **Naturgeschichte** ist das **Pflanzenreich**. Hievon ist den fünf oberen Klassen folgendes bekannt gemacht worden.

1. Welche Körper in das Pflanzenreich gehören.

2.) Was an den Theilen der Pflanzen, in Ansehung ihres Wachsthumes, zu beobachten, und wozu jeder dieser Theile bestimmt sey.

3.)

3.) Wie die Pflanzen vermehret werden. Was Fadenkäulgen-, was beydartige Blumen seyn, was von ihrem Becher, den Blumenblättern, dem Blumenstaube, und dem Blumenkäulgen zu bemerken, wie der Fruchtkern, und dessen Behältnis beschaffen sey.

4.) Welches die festen und die flüßigen Theile der Pflanzen seyn, und worinn deren wesentliche Beschaffenheit bestehe.

5.) Wie die Pflanzen nach ihren verschiedenen Gattungen und Arten, eingetheilt werden; insbesondere die Pflanzen mit beydartigen Blumen. **Diese Eintheilung werden die Schüler in ihrem ganzen Umfange herzusagen beeifert seyn.**

6.) Werden viele Pflanzen **ins besondere** benennet, und ihr ganzer Bestand beschrieben werden.

Anm. Den Abgang eines wirklich botanischen Unterrichtes ersetzet die Betrachtung einer ansehnlichen Sammlung der mehresten, nach ihrer natürlichen Gestalt und Farbe, geschilderten Pflanzen.

IV.

Die Arithmetik.

Man hat sich, mit den Schülern der 1ten und 2ten Klasse, mit Vorbedacht noch in den 4 Rechnungsarten, besonders bey praktischen Erklärungen, aufgehalten, um dadurch ihre Fertigkeit dauerhafter zu begründen, damit sie, bey vorkommenden Fällen, die behörige An-

wendung desto minder verfehlen. Indessen bestehet, außer diesem, ihr ferner gemachter Fortgang

1.) In dem Kenntnisse der Proportionen, oder Verhältnisse;

2.) der Progressionen, und

3.) in dem Kenntnisse, woraus solche bestehen; wie sie geschrieben, und ausgesprochen werden.

V.

Die mathematischen Anfangsgründe.

Mit den Schülern der 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 7ten Klasse ist von der zwoten öffentlichen Prüfung, bis zur gegenwärtigen dritten, der Unterricht von gebrochenen Zahlen, oder Brüchen, fortgesetzt worden, und sie stehen bereit, sich über folgendes prüfen zu lassen.

1.) Wie man doppelte Brüche von der 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Art in einfache Brüche verwandelt.

2.) Wie zwey und mehrere Brüche, von verschiedenen Nennern, in andere gleichgültige Brüche gebracht werden, welche einerley Nenner haben; desgleichen wie Brüche von verschiedenen Nennern unter einerley- und zugleich in ihre kleinste Benennung, gebracht werden.

3.) Wie man Brüche addiret; desgleichen wie solche addiret, und zugleich unter einerley Benennung gebracht werden.

4.) Wie Brüche von Brüchen subtrahiret werden; und wie Brüche von Ganzen, desgleichen Brüche, von Ganzen und Brüchen, subtrahiret werden.

5.) Wie man Brüche multipliciret; worinn die Multiplication der Brüche eigentlich bestehe, und wie man Ganze mit Brüchen, desgleichen vermischte Brüche miteinander, multiplicire.

6.) Wie man Brüche dividiret; worinn die Division der Brüche bestehe, und wie man Ganze durch Brüche, desgleichen vermischte Brüche, dividiret.

7.) Werden die Schüler die wichtigsten Sätze, die in der Lehre von gebrochenen Zahlen enthalten sind, mathematisch erweisen.

VI.

Die deutsche Sprachlehre.

Die Schüler der 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Klasse werden sich befleissen,

1.) Den Einfluß, welchen der **Sprachgebrauch** in die deutsche Rechtschreibung hat, durch Regeln fest zu setzen, und durch Beyspiele zu erläutern;

2.) Die Nothwendigkeit der Unterscheidungszeichen; die Fehler, welche das unrichtige **Setzen** oder **Auslassen** derselben nach sich ziehet; und endlich die Stelle, welche einem jeden, in einem ganzen Redesatze, zukömmt, schließen die **Tabelle der Rechtschreibung.**

3.) Die **Wortforschung** überhaupt, als eine Wissenschaft betrachtet, durch welche man den Ursprung aller Wörter entdecken kann, setzet ein Kenntnis der **Urtöne** zum voraus, aus welchen die zusammengesetzten gebildet sind. Die Geschichte des Ursprunges der Sprache ist die einzige Quelle, aus der man dieses Kenntnis schöpfen kann; daher

4.) Werden die Schüler alle die Fragen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, aufzulösen bemüht seyn, um sich dadurch zu der Geschichte ihrer Muttersprache desto gründlicher vorzubereiten.

5.) Die Schüler aus der 4ten Klasse werden die ersten Regeln **der Kunst, Briefe zu schreiben,** erklären, die Anwendung derselben aber theils auf **Gellertische** und **Rabnerische** Briefe, theils auf ihre eigene Aufsätze, machen.

6.) Die Nachahmungen, durch welche sich die Schüler der 3ten und 2ten Klasse die schöne Schreibart **der Gellertischen** Briefe eigen zu machen suchen, werden die Zuhörer von ihrem stuffenweisen Fortgange in derselben überzeugen.

7.) Das Vorlesen der **Langischen Briefe für Kinder** ist bestimmet, den Geschmack und die Schreibart der Schüler aus der 1ten Klasse zu bilden. Zu diesem Endzwecke werden sie die, in denselben vorkommenden, Schönheiten anzeigen, auch die Ursachen anführen, warum ihnen diese Stellen, wenn sie anders wären ausgedrücket worden, weniger gefallen hätten.

VII.

Die erste Stuffe der lateinischen Sprache.

Hierinne werden die Schüler der 1ten, 2ten und 3ten Klasse

1) Den Ursprung der lateinischen Sprache, und die Veränderungen der alten römischen Schrift, historisch erklären; hierauf aber

2) zur Verdeutschung guter römischer Schriftsteller schreiten, wobey es Gelegenheit geben wird,

a) den tabellarischen Entwurf der lateinischen Grammatik zu benutzen;

b) die wesentlichsten Regeln, und die besonderen Zierlichkeiten des Lateins anzumerken;

c) Die Begriffe der Schüler von der gehörten Lehre, durch willkürliche kleine Aufgaben, und ungezwungene Nachahmungen zu prüfen.

d) Die Grundbedeutung der Ausdrücke (præcision) genau zu bestimmen; zu welchem Ende dann

3) eine genauere Bestimmung einiger, nach dem synonymischen Vorurtheile, gleichbedeutender Wörter wird versuchet werden.

4) Um die Schüler allmählig zum Lateinreden anzuführen, werden aus den lateinischen Chrestomathien kurze Lebensbeschreibungen berühmter Männer in Fragen und Antworten aufgelöset, und, nach Art einer Unterredung, vorgebracht werden.

Anm. Verschaffet diese Art von Abwechslungen in den lateinischen Schul-Uebungen nicht gleich eine Fertigkeit, gut latein zu reden: so lernen doch die Schüler, durch Hülfe dieser dialogischen Uebung, das Latein verstehen, wenn sie es von anderen sprechen hören; welches für die erste Stuffe dieses Unterrichtes immer vortheilhaft genug seyn mag.

VIII.

Die zwote Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Es werden die Schüler der 4ten, 5ten und 6ten Klasse

1) Die zwo Hauptquellen, woraus vorzüglich der Kern und Nachdruck der lateinischen Sprache fließet, anzeigen, und solches mit entscheidenden Beyspielen, aus den bewährtesten Schriftstellern des alten Roms, beleuchten.

2) Werden sie den katilinarischen Krieg des **Sallustius Crispus**, und die andere Hälfte des 1ten und 3ten Buches des **Cicero** von den Pflichten (de officiis) in das Deutsche übersetzen; und, bey dieser Gelegenheit

3) berühren, a) welches der wahre Karakter des **Sallusts** und des **Cicero** gewesen, b) worinn der ganze Innhalt ihrer Bücher bestehe; c) welchen Irrthum **Cicero** hauptsächlich in seinen Büchern bestritten; d) wie er dabey zu Werke gegangen; e) wie viele Bücher, und von was, er überhaupt geschrieben habe.

IX.

Die dritte Stuffe der lateinischen Sprache.

Die Schüler der 7ten Klasse werden

1) einen Theil der Dichtkunst des **Horazes** in die deutsche Sprache übersetzen, und
2) Bey Gelegenheit dieser Uebersetzung einige allgemeine Gründe, zur Anlage und Bildung der schönen Werke der Künste, die auch **Horaz** in schönen lateinischen Versen ausgeführet hat, deutlich und gründlich erklären,
3) die vornehmsten **Regeln der poetischen Sprache** bestimmen, und die Ursachen davon angeben; auch hiebey
4) die wichtigsten und gebräuchlichsten poetischen Figuren erklären, und durch Beyspiele erläutern; endlich
5) einige deutsche Idyllen in das Latein übersetzen.

X.

Anfangsgründe der französischen Sprache.

Bey dieser dritten öffentlichen Prüfung hat die 5te 6te und 7te Klasse folgende Gegenstände zu erklären, welche zwar schon in der vorigen Prüfung meistens vorgekommen, die aber, weil man in keinerley Unterrichte nur an der Oberfläche dahin zu eilen gedenket, **als Grundlagen dieser Lehre**, anfänglich nicht genug wiederholet werden können:

1) Die 6. Klassen der Fürwörter, mit allen Regeln ihres Gebrauches.
2) Das Kenntnis der Zeitwörter, und ihre, sowohl richtige, als unrichtige, Abwandlung.
3) Uebungen und Beyspiele über die Zeitwörter.
4) Fortgesetzte Verdeutschungen aus des Abbts Fleury Moeurs des Israëlites.

Anm. Von der Wortfügung, und anderen, in den vorigen Prüfungen abgehandelten Gegenständen, können nun, bey jedem Anlaße, gründlichere Erklärungen von den Schülern erwartet werden.

XI.

Die Schönschreibekunst.

Die **erste** und **zwote** Klasse wird durch Vorlegung ihrer Handschriften, den in diesem Fache an sie gewandten, und auch ihren eigenen, Fleiß hinreichend erweisen.

Mainz, den 4ten des Monathes März 1774.

Direktor und Professoren des kurfürstl. Mainzischen Emmerizianischen Gymnasiums.

Funf-

Funfzehntes Stück.

Anzeige der ersten halbjährigen Hauptprüfung der kurfürstlichen Mittelschulen zu Mainz, für das erste halbe Jahr der verbesserten Schuleinrichtung.

Neue Lehrgebäude aufführen, welche, nach hinreichend geprüfter Güte ihrer Wirkungen, im Falle hie und da entdeckter Gebrechen, keiner fernern Verbesserung ihrer Theile, ohne Zerstöhrung des Ganzen, fähig wären, dieses widerspräche allerdings den Endzwecken des **Wahren** und **Guten**, und folglich dem gefaßten Vorsatze der Verbesserung selbst.

Es bestehet daher unstreitig eine der vortheilhaftesten Eigenschaften des neuen Systemes der Kurfürstl. mainzischen Mittelschulen darinn, daß, vermöge seines wesentlichen Zusammenhanges, bey jedem halbjährigen Schulschlusse, im Ganzen kann übersehen werden, **ob**, und **in welchem Grade von Gründlichkeit**, eine jede Klasse den ihr zugetheilten Umfang des Unterrichtes gefasset habe. Und hiebey muß sich unvermeidlich offen-

bar zeigen, ob, bey irgend bemerkter Schwäche des Fortganges in einem oder dem andern Fache, die Schuld dieser Unvollständigkeit im Mangel des Willens der Schüler, oder etwa in einem Theile des systemarischen Entwurfes der Lehrordnung liege.

Beydes, besonders aber das letztere, in benöthigtem Falle, zu verbessern, ist das lebhafteste Bestreben derjenigen, welche an der Entstehung und Erhaltung dieses gymnastischen Institutes wesentlich Theil haben, und die sich längst den Grundsatz eigen gemacht, daß, bey Werken des menschlichen Geistes, immer eine nähere Erreichung der Vollkommenheit zu hoffen sey, so lange man Muth genug besitzet, dem unglücklichen Gedanken, sie schon wirklich erreichet zu haben, unermüdet von Beschwerlichkeiten, und ungeblendet von Eigenliebe, entgegen zu handeln.

Zu dieser, in erwähnter Absicht, entscheidenden, ersten halbjährigen Prüfung sind der 18te und die vier darauf folgenden Tage dieses Monathes anberaumet. Der Ort, wo sie gehalten wird, ist der große Hörsaal des Emmerizianischen Gymnasiums, und die Stunden Vormittags von 9 bis 12. und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Der Zutritt ist, wie gewöhnlich, allen Ständen des geehrten Publikums eröfnet, weil zum Besten eines jeden gearbeitet wird, und daher keinem die öffentliche Bildung und Unterweisung der Jugend gleichgültig seyn kann.

Der Inbegrif der wirklich bevorstehenden halbjährigen Prüfung ist in den bereits, von einem sechswochent-

chentlichen Zeitraume zum andern, herausgegebenen Prüfungs-Anzeigen enthalten. Dabey ist man mit den Lehren, **größesten Theiles**, ohne weitere Fortsetzung, stille gestanden, um die Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände nicht über das Vermögen der jugendlichen Fassungskräfte auszudehnen; welches dann auch, in seinem Maaße, bey jeder künftigen halbjährigen Hauptprüfung geschehen wird. Der Umfang der gegenwärtigen schließet sich, bey jedem Fache der Unterweisung, in folgende Grenzen.

I.

Die christliche Glaubenslehre.

Hierinn fängt die Prüfung der sämtlichen Klassen bey dem **Beweise von dem Daseyn Gottes** an, und schließet sich mit Erklärung **des Ursprunges von dem Gebethe des englischen Grußes.**

In der **biblischen Geschichte** beginnet die Prüfung der bisherigen sieben Klassen **bey der Schöpfung der Welt, und des ersten Menschen;** und endiget sich mit der Geschichte **von Einrichtung des Tabernakels, und Bedeutung der priesterlichen Kleider** im alten Bunde.

II.

Die Erdbeschreibung und Geschichte.

Es gehet bey den sämtlichen 7. Klassen die **Einleitung in die Geschichte,** und was hiezu gehöret, voran; dann folgen die Erklärungen der **Geographie,**

und

und schließen sich mit Beschreibung **der europäischen Türkey**; worauf die Schüler noch in Erzählung einiger **geographischen Merkwürdigkeiten** geprüfet werden.

III.

Die Naturgeschichte.

Hierinn werden die fünf obern Klassen in den wesentlichsten Kenntnissen des **Mineral-** und **Pflanzenreiches** geprüfet, viele Pflanzen ins besondere benennt, und ihr ganzer Bestand beschrieben.

IV.

Die Arithmetik.

Hierinn macht, bey der **ersten** und **zwoten** Klasse, das Befragen über die **Bestimmung und Abänderung der Zahlen** den Anfang der Prüfung, und die Erklärung des Kenntnisses der **Proportionen**, der **Progessionen**, und woraus solche bestehen, den Schluß.

V.

Die mathematischen Anfangsgründe.

Hier haben die fünf obern Klassen den nämlichen Anfang, wie die zwey untersten; sie schließen aber mit mathematischer Erweisung der wichtigsten Sätze, die in der Lehre von gebrochenen Zahlen enthalten sind.

Insbe-

Insbesondere werden die 6te und 7te Klasse in der mathematischen Lehrart überhaupt, und in der Lehre von den Dignitäten oder Potenzen geprüfet werden.

VI.

Die deutsche Sprachlehre.

Die Schüler der 1ten, 2ten, 3ten und 4ten Klasse werden von der **Einleitung** in die Sprachkunst, von der Nothwendigkeit einer gründlichen Erlernung der Muttersprache ꝛc. ꝛc. von der **allgemeinen Eintheilung und Erklärung der Sprachlehre;** den Regeln der **Rechtschreibung** ꝛc. von dem Gebrauche und der Nothwendigkeit der **Unterscheidungszeichen,** sodann, bey Gelegenheit der **Wortforschung,** von der **Geschichte des Ursprunges der Sprache,** in behöriger Zergliederung der Lehrsätze, befraget, und die Prüfung, in diesem Fache, mit Erforschung ihres Kenntnißes der **eigentlichen Wörter Bestimmung** einiger Schönheiten der **guten Schreibart,** und des **energischen** Lesens, beschlossen werden.

Insbesondere wird aber die **vierte Klasse** über die Erklärung und allgemeine Eintheilung der **Wortforschung** geprüfet, und um die Quellen befragt werden, woraus man den **Ursprung aller Wörter** herleiten kann; welches dann bey den **Geschlechtswörtern, Hauptwörtern, Beywörtern, Zeit- und Mittelwörtern** ꝛc. ꝛc. erwiesen werden soll.

Am Ende wird diese Klasse in Beurtheilung einiger übersetzten Briefe des **Cicero,** des **Plinius,** der Frau von **Sevigne** ꝛc. ꝛc. geprüfet werden.

VII.

Erste Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Hierinn wird sich die Prüfung der 1ten, 2ten und 3ten Klasse mit der tabellarischen Entwerfung und Erklärung der **Grundsätze der lateinischen Wortforschung** anfangen, und mit verschiedenen Versuchen, wie weit es die Schüler im **Uebersetzen** aus dem Latein in das Deutsche, und im Lateinreden gebracht haben, beschließen.

VIII.

Die zwote Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Die Prüfung der 4ten, 5ten, und 6ten Klasse beschränket sich mit Erklärung der **lateinischen Wortfügung**, oder des sogenannten **Syntaxes**, nach allen Abtheilungen und Regeln; und mit dem Kenntnisse der Hauptquellen des Kerns und **Nachdruckes der lateinischen Sprache**; nebst verschiedenen Versuchen, richtig, mit Vermeidung des Latinismus, **in das Deutsche zu übersetzen**, und die Charaktere einiger der besten lateinischen Schriftsteller zu beschreiben.

IX.

IX.

Die dritte Stuffe der lateinischen Sprachlehre, verbunden mit den Vorbereitungen zur schönen Litteratur.

Hiebey bestehet der **Eingang** der Prüfung, welche nur allein mit der **siebenten** Klasse vorgehet, in der Erörterung der **Fabel-Lehre**, nebst den **Regeln gute Briefe zu schreiben**, und der **Schluß**, nach Durchgehung der wichtigsten Regeln des **lateinischen Tonmaßes**, und der **poetischen Sprache**, in dem Versuche, einige deutsche **Idyllen** in das Latein zu übersetzen.

X.

Anfangsgründe der französischen Sprache.

Die **drey oberen Klassen** haben hierinn den Unterricht empfangen von den Regeln der **französischen Aussprache** und der Kunst **Französisch zu lesen**, bis zu der **Wortfügung**, und der **Verdeutschung** einiger guten französischen Schriftsteller; worüber sie also werden geprüfet werden.

XI.

Die Schönschreibkunst.

Die Prüfung dieses Gegenstandes bestehet in Beurtheilung der öffentlich vorzulegenden Handschriften der 1ten und 2ten Klasse.

Damit dem Verdachte aller Partheylichkeit, und geheimer Zubereitungen der Schüler, bey dergleichen, und besonders den halbjährigen, Schluß-Prüfungen, ausgewichen werde, hat die Kurfürstliche zum Schulwesen verordnete Kommission, die Anstalt getroffen, daß, bey den halbjährigen Hauptprüfungen, jedesmal **durch öffentlich gezogene Loose**, bestimmet werde, welche Fragen jeder Schüler zu beantworten habe, so, daß von den ohnehin billig denkenden Professoren keine Vorliebe gegen einen, oder Abneigung gegen den andern Schüler (welchem nicht selten solch eine Handlung zum Nachtheile seines ganzen künftigen Lebens entscheidend seyn kann) geäußert, und von keinem Gymnasiasten einiger Vortheil von dieser Prüfung erwartet werden kann, ohne im Ganzen, und jedem einzelnen Theile seiner Lehrgegenstände hinreichend, durch eigenen Fleiß und **öffentlichen** Schulunterricht, vorbereitet zu seyn. — Der Augenschein selbst wird das geehrte Publikum von der Unpartheylichkeit dieser Verrichtung offenbar überzeugen.

Am 22ten dieses, unmittelbar nach dem Schlusse der Prüfung, werden jenen Schülern, welche durch deutliche Beantwortung und Auflösung der Prüfungs-Fragen, **übertreffende Proben** eines anhaltenden Fleißes, einer unzerstreuten Aufmerksamkeit, und eben darum eines vollständig gefaßten Lehrbegriffes, dargelegt haben, verschiedene, sowohl deutsche, als lateinische und französische nützliche Bücher, nebst andern Schulgeräthen, den armen aber, die sich **durch ein gleiches Verdienst** empfohlen, neue Kleidungsstücke, zur Belohnung und Ermunterung ihres fernern Eifers, und untadelhaften sittlichen Betragens ausgetheilet werden.

Vom

Vom 23sten dieses Monathes, bis zum 2ten Maytage, bleiben die gymnastischen Schulen geschlossen; und ist dieser Zeitraum den Schülern, in noch billigern Rücksichten aber den Professoren, zu einiger Erholung, und ferner nöthigen Vorbereitung, bestimmet.

Am 2ten Maytage werden, nach einem feyerlichen Gottesdienste, die Schulen wieder eröfnet, die Schüler in ihre Klassen eingetheilet, zur ersten Klasse neue Schüler aufgenommen, * und nunmehr auch die achte bisher ermanglende Klasse bestellet werden.

Uebrigens hat das neue Schulsystem, in dem Fache der lateinischen Sprachlehre und der Geschichtskunde den verbessernden Zusatz erhalten, daß man, zum Vortheile des ersten, die lateinische Sprachkunst, in möglichster Aehnlichkeit mit der Deutschen, in einem tabellarischen Entwurfe, und, zu desto gründlicherer Vorbereitung des letztern, das Kenntnis und die Benutzung der Landkarten, in den Mittelschulen eingeführt hat. Die Karten sind, unter der Direktion des historischen Professors, auf die einfacheste Art für die Jugend eingerichtet, und von dem geschickten Hrn. Ricker dahier nicht nur allein mit besonderer, an dem gemeinnützlichen Endzwecke, theilnehmender Beflissen-

---

* Jene Knaben, welche in die erste Klasse aufgenommen zu werden verlangen, haben sich am 25sten des gegenwärtigen Monathes bey dem Direktorium der Mittelschulen zu melden.

flissenheit gestochen, sondern auch durch die unterscheidenden Farben beleuchtet worden.

Jeden fernern Anlaß, zu Verbesserungen dieses Institutes, wird auch zugleich immer die thätigste und unverzüglichste Vollziehung begleiten.

Mainz, den 14ten Tag des Aprils 1774.

Direktor und Professoren des Kurfürstl. Mainzischen Emmerizianischen Gymnasiums.

Sechzehntes Stück.

Der
Kurfürstlichen Mittelschulen
zu Mainz,
Erste öffentliche Prüfung,
für das zweyte halbe Jahr
der
verbesserten Schuleinrichtung.

Gemäß des **Entwurfes**, nach welchem die Mittelschulen in den kurmainzischen Landen, und besonders in der kurfürstlichen Residenzstadt Mainz eingerichtet sind, werden in ununterbrochener Reihe kleine öffentliche Prüfungen über einen Theil der halbjährigen Lehre alle sechs Wochen gehalten.

Dieser festgesetzte Zeitraum ist seit dem am 2ten Tage des Maymonathes von Neuem eröfneten Gymnasium bis hieher zum erstenmal verflossen.

Gleichwie aber das einsehende Publikum, bereits in der ersten halbjährigen **Hauptprüfung** den größesten Theil der studirenden Jugend seines Beyfalls gewürdiget hat; so schmeichelt man sich mit gegründeter Hofnung, daß ebenfalls in der gegenwärtigen der gewünschte stuf-

senmäßige Fortgang in der christkatholischen Glaubens-lehre, und in den nothwendigen Kenntnissen und Wissenschaften, zur Bildung eines ächten Christen, und gemeinnützigen Mitbürgers desto vollkommener seiner Erwartung entsprechen werde; je stärker eben dieser belohnende Beyfall der Kenner und Schulfreunde den Eifer der zu dem gelehrten Stande anwachsenden Jugend ermuntert hat.

Das kurfürstliche Gymnasium nimmt daher Anlaß zur Aeusserung des patriotischen Wunsches, auch in dieser ersten Uebung für das zweyte halbe Jahr eine zahlreiche Gegenwart schätzbarer Schulfreunde verehren zu können.

In dieser Absicht hat die kurfürstliche hohe Schulkommißion den 13ten Tag des Brachmonathes, und 5 der nachfolgenden Nachmittage von 2 bis 5 Uhr, zur öffentlichen Prüfung in dem gymnastischen Hörsaale, über die nachstehenden Lehrsätze bestimmt.

I.

Die Glaubenslehre.

Die Prüfung der Schüler in der ersten Klasse hat zu diesem Hauptfache zu ihrem Gegenstande einen kurzen Abriß und Inbegrif des ganzen **Christenthums**, und zwar:

1) Von dem katholischen Christenthume und dem Glauben überhaupt;

2) Von Gott und der Schöpfung;

3)

3) Von der Erlösung des Menschen;
4) Von der Heiligung des Christen.

In der biblischen Geschichte ist den Schülern der ersten Klasse in einem systematischen Zusammenhange vorgetragen worden.

1) Die Schöpfung der Welt, und des ersten Menschen;
2) Dessen Fall, Strafe und Abkömmlinge:
3) Die Arche Noah;
4) Die Sündfluth.
5) Die Geschichte der Söhne des Noah;
6) Der babylonische Thurmbau.

Der fortgesetzte Unterricht der **Glaubenslehre** in den 7 höhern Klassen besteht in den Pflichten der Liebe, die ein jeder gegen Gott und seinen Nebenmenschen auszuüben hat; der ganze Unterricht von 6 Wochen kann in folgende Sätze zergliedert werden:

1) Was das Wesentliche der Tugend der Liebe sey,
2) Von der Schuldigkeit und den Bewegursachen Gott zu lieben,
3) Von der Weise Gott zu lieben;
4) Von der Schuldigkeit und den übernatürlichen Gründen den Nächsten zu lieben.
5) Von der Ordnung, die man in der Liebe des Nächsten zu beobachten hat;
6) Von der Liebe unserer Feinde.
7) Von der Möglichkeit und Pflicht, die Gebothe Gottes zu halten.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte für die jüngeren Schüler der 2. 3. 4. und 5ten Klasse erweitert sich:

1) Auf die Söhne des Aarons;
2) Die Gotteslästerer und Sabathschänder;
3) Die zwölf Kundschafter;
4) Die Strafe der Anführer Kore, Dathan und Abiron;
5) Die äherne Schlange.
6) Den sündhaften Propheten Balaam;
7) Den Tod des Moses.
8) Den Josua, und wunderbaren Durchgang durch den Jordan:
9) Die Einnahme der Städte Jericho und Hai.
10) Die wunderthätige Verlängerung des Tages unter Josua;
11) Die Begebenheit mit Othoniel, Ahod und Debbora, Gideon und dessen Siege; den Tod Abimelechs.

Nachdem die ältern Schüler der 6. 7. und 8ten Klasse im **Christenthume** durch den katechetischen Vortrag in dem zurückgelegten halben Jahre begründet worden: so ist man in diesem gegenwärtigen zu der, einer jeden guten Erziehung, unentbehrlichen Lehre der **Moral** fortgeschritten.

In diesem neuen Fache werden die Schüler der drey höhern Klassen erklären:

1) Die wesentlichen Stücke und Eintheilung der Moral;

2)

2) Den Vorzug der christlichen Moral vor der philosophischen.
3) Die äußere Vorschrift des Menschen; oder die Gesetze;
4) Die innere Vorschrift des Menschen, oder das Gewissen:
5) Die daraus entstehenden Pflichten.

II.

Die Erdbeschreibung.

Die Schüler der ersten Klasse werden Beweise ihres Fortganges in der **Erdbeschreibung** durch fertige Antworten auf die Fragen über die folgenden Stücke geben:

1) Die Bestimmung und Eintheilung der Geographie;
2) Die vorläufigen Begriffe aus der physikalischen Geographie, von der Erde, von dem Lande, und Wasser auf der Oberfläche der Erde.
3) Die Eintheilung der Erde überhaupt, Gränzenbestimmung, und Eintheilung von Europa insbesondere, Bemerkung der Hauptstädte, und der vornehmsten Länder.
4) Lage und Eintheilung von Asien, Afrika und Amerika.

Die Schuljugend hätte es unmöglich in den geographischen Kenntnissen bey dem Unterrichte von 6 Wochen so weit gebracht, wenn man nicht den nutzbaren Ge-

brauch der auf die einfacheste Art für die Jugend neu gestochenen Karten gemacht hätte. Man hat Ursache zu hoffen, daß auch das Publikum der Erfindung dieser geographischen Karten durch seinen Beyfall Ehre machen wird.

Die Schüler der 7 höheren Klassen sind in dem zurückgelegten Schuljahre durch die gründliche Erlernung der Erdbeschreibung zu dem Studium der allgemeinen Geschichte vorbereitet: denselben ist demnach gemäß dem zweckmäßigen Unterrichte in diesem Theile der Wissenschaft die Einleitung in die Geschichte überhaupt erkläret worden:

1) Namen, Inhalt, und Begrif der Geschichte; Eigenschaften der Begebenheiten.

2) Brauchbare Erlernung der Geschichte, ihre verschiedenen Eintheilungen.

3) Historische Hülfswissenschaften, Chronologie, Geographie, Genealogie, Heraldik, Numismatik und Kritik.

4) Von der Annehmlichkeit der Geschichte, von ihrem Nutzen, in Ansehung der Erkenntnis und Verehrung der göttlichen Vorsehung, der Liebe, und Hochachtung der wahren Religion, der Kenntnis des Menschen, und Erwerbung der Klugheit.

5) Daß die Geschichte auch lasterhafte Handlungen erzähle, und warum? daß sie belohne und strafe;

6) Ihr Nutzen in den Wissenschaften für alle Stände, und ihre Nothwendigkeit.

Den Schülern ein brauchbares Buch, so zur Einleitung in die Geschichte dienen kann, bald in die Hände zu geben, ist ein Theil der Beschäftigung des Herrn Professors in diesem Fache. Die ersten Bogen davon werden zur wichtigen Benutzung der Schüler die Presse nächstens verlassen.

III.

Die Physik.

Nach dem Plan unsers Schulsystems empfangen die Schüler der dritten Klasse den ersten Unterricht in der Physik. Hievon haben dieselben sich die nützlichen Kenntnisse gesammelt:

1) Von der allgemeinen Einleitung in die ganze Physik.
2) Von dem Mineralreiche in seinem wesentlichen Umfange;
3) Von allen Erdarten insbesondere.

Die Schüler der fünf obern Klassen, welche bereits Beweise ihres Fleißes in Erlernung des **Mineral-** und **Pflanzenreiches** in der öffentlichen Hauptprüfung abgeleget haben, beschäftigen sich nun mit **dem dritten Theile** dieser Wissenschaft. Hierinn werden sie auf die vorgelegten Fragen wissen, die Eintheilung, Erzählung und Beschreibung aller Gattungen der vierfüßigen Thiere, und einiger Vogelarten z. B. von Raubvögeln, spechtartigen Vögeln vorzutragen.

Ein in aller Rücksicht brauchbares Lehrbuch in diesem Fache gieng den wißbegierigen Schülern noch ab,

diesem Mangel wird ebenfalls durch ein Werk des Herrn Professors in der Physik, welches wirklich unter der Presse ist, abgeholfen werden.

IV.

Arithmetik.

Nur wenige Schüler der ersten Klasse, die zuvor die Pfarreyschule zu St. Quintin besuchten, besassen bey dem Eintritte ins Gymnasium die erfoderlichen, mit ihren jugendlichen Jahren verhältnismäßigen Kenntnisse in der Rechenkunst; sie dienen zum aufmunternden Beyspiele dem größesten Theile der Schüler, welche durch den deutlichen Vortrag des Herrn Professors ihr Kenntnis auf folgende Gegenstände brachten:

1) Was die Rechenkunst, was eine Wissenschaft, und was die Mathematik sey.
2) Was eine Größe und eine Einheit sey.
3) Warum eine Größe könne vermehrt und vermindert werden.
4) Was einerley, und was verschiedene Dinge seyn;
5) Wann zwey Dinge gleich oder ungleich seyn.
6) Was gleiche und ähnliche Dinge seyn.
7) Was ausgedehnte und unausgedehnte Größen seyn.
8) Durch was für Zeichen die Menge der Einheiten ausgedrücket werde.
9) Was eine Zahl sey; was ganze, gebrochene, benannte und unbenannte Zahlen seyn.

10) Auf wie viele Arten eine Zahl könne vermehret oder vermindert werden, und was daraus entstanden.
11) Was Zählen sey, und in welcher Ordnung es geschehe.
12) Wie die Zahlen geschrieben, eingetheilet und ausgesprochen werden.

Die zwote Klasse wird ihre weitere Fortschreitung in diesem Fache durch Erklärung folgender Sätze beweisen.

1) Was eine gebrochene Zahl oder ein Bruch sey.
2) Wie Brüche geschrieben und ausgesprochen werden.
3) Was ächte, unächte, gemischte, ungemischte, einfache und doppelte Brüche seyn.
4) Woraus man den Werth eines Bruchs beurtheile.
5) Wie man Brüche aufhebt, das ist, durch kleinere Zahlen ausdrückt.
6) Wie doppelte Brüche dabey entstehen können, und aus was für Merkmaalen man erkenne, ob sich ein Bruch zu kleinerer Benennung bringen lasse.
7) Wie Ganze aus unächten Brüchen gezogen, Ganze in Brüche verwandelt, doppelte Brüche zu einfachen gemacht, und die bey einem Bruche befindlichen Ganze mit unter einen Bruch gebracht werden.

V.

Die mathematischen Anfangsgründe.

In letzterer Hauptprüfung haben die 6 höheren Klassen überzeugende Beweise ihrer Begriffe in diesem jedem Stande sehr brauchbaren Fache gegeben; wie leicht und praktisch es sey eine Wissenschaft, die man in voriger Zeit zum Schaden des Staates in den Schulen vermißte, und zu schwer für die Fassungskräften der studirenden Jugend hielt, sich eigen zu machen, davon werden die nachstehenden Sätze, und die praktischen Erklärungen derselben das Gegentheil bis zur vollkommenen Ueberzeugung beweisen.

Insbesondere werden die Schüler der 3ten Klasse nachfolgende Sätze erklären und zwar:

1) Was gebrochene Zahlen seyn, wie sie entstehen, geschrieben, und ausgesprochen werden, und woraus man ihren Werth beurtheile.

2) Werden sie Brüche zu kleinerer Benennung bringen, die Zahlen finden, wodurch Brüche zu ihrer kleinsten Benennung gebracht werden, und die Merkmaale angeben, woraus man erkenne, ob sich ein Bruch durch kleinere Zahlen ausdrücken lasse.

3) Aus den uneigentlichen Brüchen die Ganzen ziehen; ganze wie auch gemischte Zahlen in einfache Brüche verwandeln.

4) Zween und mehrere Brüche von verschiedenen Nennern in andere gleichgültige Brüche verwandeln, welche einerley Nenner haben; desgleichen Brüche von verschiedenen Nennern unter einerley und zugleich in ihre kleinste Benennung bringen. Sie werden endlich

5) Sowohl einfache als bey ganzen Zahlen befindliche Brüche addiren, subtrahiren, multipliciren, und dividiren, und die Gründe dieser vier Rechnungsarten, besonders aber die Multiplikation und Division genau zu bestimmen suchen.

Die Schüler der 4. 5. und 6ten Klasse werden erklären:

1) Was Dignitäten oder Potenzen seyn, wie sie entstehen, und geschrieben werden, und was man ihre Wurzel nenne.

2) Warum man die Zahlen der zwoten Dignität Quadrat- und die der dritten Dignität Cubikzahlen nenne, desgleichen was rational und was irrational Zahlen seyn.

3) Werden sie untersuchen, aus was für Theilen die Quadratzahl einer 2. 3. und 4. theiligen Wurzel zusammen gesetzt sey, und nach den gefundenen Formeln die Quadratwurzel ausziehen. Auf gleiche Art werden sie

4) Die Theile finden, aus welchen die Cubikzahlen 2. 3. 4. und 5. theiligen Wurzeln erwachsen, und hiernach die Wurzeln ausziehen.

5) Bey Irrationalzahlen die Quadratwurzeln sowohl als die Cubikwurzeln durch Näherung auf jeden ihnen zu bestimmenden Theil auszuziehen suchen, und die Probe hierüber, wie auch bey Ausziehung der Rationalzahl machen.

6) Werden sie zeigen, wie die Formeln zur Ausziehung der Wurzeln einer jeden Dignität zu finden.

Die Schüler der 7. und 8ten Klasse werden

1) Zu erweisen suchen, daß bey einer jeden arithmetischen Proportion die Summe der beyden äußeren Glieder der Summe der beyden mittlern Glieder gleich sey, und hieraus zeigen, wie zwischen 2. gegebenen Zahlen die mittlere, desgleichen zu 2. gegebenen Zahlen die 3te, und zu 3. gegebenen Zahlen die 4te arithmetische Proportionalzahl gefunden werde.

2) Werden sie beweisen, daß in einer jeden geometrischen Verhältnis das Product der beyden mittlern Glieder, dem Producte der beiden äussern gleich sey. Ferner daß sich wechselweise das erste Glied zu dem 3ten, wie das 2te zum 4ten, verhalte, und hieraus folgen, wie man zu zwey gegebenen Zahlen die mittlere, und zu 3. gegebenen die 4te geometrische Proportionalzahl finde.

3) Werden sie ihre Fertigkeit in der praktischen Rechnung in solchen Aufgaben, welche am hauptsächlichsten, in dem gemeinen Leben, im Handel und Wandel vorkommen, erweisen, und diejenigen

Auf-

Aufgaben, welche in die sogenannte Regula de tri, Regula conversa, Regula quinque, Regula Societatis &c. &c. gehören, nach Anleitung der reesischen Regeln auflösen.

VI.

Die deutsche Sprachlehre.

Hierinn werden die Schüler der ersten Klasse sich bemühen,

1) Die Nothwendigkeit einer gründlichen Erlernung der Muttersprache aus dem Einflusse derselben in alle Wissenschaften, und ihrer engen Verbindung mit dem menschlichen Verstande zu beweisen.

2) Die Regeln der Kunst zu lesen, bey welcher eine systematische Abtheilung aller in der Sprache enthaltenen Wörter vorkömmt, zu erklären, und dieselben auf einige Fabeln anzuwenden.

Die Schüler der zwoten, dritten und vierten Klasse haben sich seither mit der Wortforschung beschäftiget, und werden dem zufolge

1) Die Wortforschung erklären, und die verschiedenen Quellen, woraus der Ursprung eines Wortes kann hergeleitet werden, anzeigen.

2) Die Wörter nach den dreyerley Arten unserer Gedanken abtheilen.

3)

3) Die Regeln der deutschen Geschlechts- und Hauptwörter, ihrer Abänderungen, und der Anmerkungen, die man dabey in der Schreibart zu beobachten hat, bestimmen.

4) Den Unterschied der gleichbedeutenden Wörter in unserer Sprache festsetzen.

VII.

Die erste Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Den Schülern der ersten Klasse ist in einem Auszuge die litterarische Geschichte der lateinischen Sprache beygebracht worden, nebst dem Nutzen, womit dieser Unterricht verbunden ist, erhält hiedurch der Vortrag trockener Anfangsgründe der lateinischen Sprache Abwechslung und Anmuth. Hievon werden demnach die Schüler folgende Sätze beantworten:

1) Von der Meynung der ältesten Schriftsteller über den Ursprung der lateinischen Sprache.

2) Was Terentius Varro, Quintilian, Dionys von Halikarnaß nebst anderen davon halten.

3) Wie sich die Meynungen der neueren von dem Ursprunge der lateinischen Sprache theilen;

4.) Was Funccius, Skaliger, Bochart, Hemsterhuis, und Hugo davon halten;

5) Welches die wahrscheinlichste Meynung von dem Ursprunge dieser Sprache sey;

6) Wie man hierinn die wahrscheinlichste Meynung durch Beyspiele erkläre.

7) Von den ersten Sprachlehrern in Rom, und von ihrem Schicksale.

In Betreffe der Wortforschung werden die Schüler geprüfet:

1) Ueber den Erklärungssatz der Wortforschung;

2) In wie weit dieselbe den wahren Ursprung, die Beschaffenheit und die Abänderung der Wörter lehre.

3) Wie vielerley und welche Wörter abgeändert werden.

4) Ob die lateinische oder deutsche Sprache mehrere Abänderungen habe.

5) Was Nebenwörter, Zeitwörter, und Bestimmungswörter seyn.

6) Von Eintheilung der Wörter in Betrachtung ihres Ursprunges.

7) Was ein Geschlecht sey.

8) Welche die Regeln zur Erlernung und Bestimmung der Geschlechter seyn.

Die Schüler werden bereit seyn, alle diese Sätze durch Beyspiele aus der zu Münster, bey Verbesserung der Schulen, gedruckten lateinischen Chrestomathie, welche zum Gebrauche der Schüler ins Gymnasium eingeführt ist, mit Einsicht und Deutlichkeit zu erklären, und mit der Biographie des Kornelius Nepos den Schluß machen.

Die Schüler der 2ten Klasse werden in der Prüfung über die lateinische Sprache folgende Sätze behandeln:

1) Was eine Sprache sey;
2) Die Eintheilung der Sprache.
3) Was die Sprachlehre oder Grammatik sey;
4) Die Eintheilung derselben, und Bestimmung.
5) Was Reden heiße.
6) Was ein Gedanke sey;
7) Wie ein Gedanke in der menschlichen Seele entstehe.
8) Was ein Satz sey.
9) Wer die Buchstaben erfunden habe.
10) Kritische Nachforschung über die Verse des Petrus Crinitus in L. 17. de honesta disciplina Cap. 1.
11) Die besonderen Gründe zur Erlernung der lateinischen Sprache.

Hierauf folget die Biographie von Phäder, und die Uebersetzung dessen Fabeln aus dem 3ten und 4ten Buche; endlich wird die Uebung mit dem Vokabuliren aus dem Schulbuche, betitelt: Commenii orbis pictus diese Prüfung beschließen.

VIII.

Die zwote Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Die Schüler der 3ten Klasse werden ihre Beschäftigung im Latein beweisen:

1) Durch die Fertigkeit, die sie im Vokabuliren aus dem zweyten Bande des Commenius erlangt haben.

2) Mit Uebersetzung verschiedener Briefe aus der deutschen und lateinischen Chrestomathie;

3) Einiger Stellen aus der Wirzburgischen Grammatik, so eben

4) der Fabeln des Phädrus. Bey diesen Gegenständen haben sich die Schüler in der Wortforschung, Beyspielen, und Fragen lange aufgehalten, und sich biographische Kenntnisse von den klassischen Schriftstellern, welche man ihnen erkläret hat, gesammelt.

Die 4te Klasse aber wird

1) Die Regeln der Wortforschung nach den Tabellen der lateinischen Sprache erklären, und sich in der lateinischen Sprache über verschiedene Gegenstände ausdrücken.

2) Einen Theil der Briefe aus der lateinischen Chrestomathie, der katilinarischen Zusammenverschwörung, und des jugurthinischen Krieges aus dem Sallust, in die deutsche Sprache übersetzen.

3) Sallusts Leben, Karackter, Schriften, und die Geschichte der katilinarischen Zusammenverschwörung in deutscher und lateinischer Sprache vortragen.

IX.

Die dritte Stuffe der lateinischen Sprachlehre.

Die Schüler der 5ten Klasse werden die **Zierlichkeiten** der lateinischen Sprache zeigen, welche aus den Wörtern selbst entspringen;

Hierzu werden die Schüler der 6ten Klasse die Lehre **von den Tropen** beyfügen, und zwar

1) Vom Ursprunge derselben;
2) Von ihrem Gebrauche,
3) Von ihrer Verschiedenheit.
4) Von den Fehlern, welche dabey vorgehen.

Die Schüler dieser zwo Klassen haben aus zufälliger Ursache, welche aber für die Zukunft gehoben ist, eine gemeinschaftliche Uebung in Uebersetzung der Briefe des Cicero, und dessen Bücher de officiis und einiger Elegien des Ovids.

Das Kenntnis der Tonmessung ist jedoch der 6ten Klasse eigen, und die alten Poeten mit Nutzen zu lesen unentbehrlich; zu diesem Ende sind den Schülern die Hauptregeln des Sylbenmaßes erkläret, und durch auserlesene Beyspiele tiefer in das Gedächtnis eingepräget worden.

X.

X.

Vierte Stuffe der lateinischen Sprache verbunden mit der schönen Litteratur.

Die Schüler der siebenten Klasse werden in lateinischer Sprache geprüfet:

1) Ueber den Ursprung und die Eintheilung der Künste;

2) Sonderbar aber über die Wesenheit und Bestimmung der poetischen Kunst, dann werden sie

3) Die 1te, 3te und 4te Ekloge des Virgils in poetische Prose mit mythologischen und andern Erklärungen übersetzen.

Die Schüler der 8ten Klasse werden

1) Eine kleine pragmatische Geschichte der Redekunst in lateinischer Sprache vortragen.

2) Einige allgemeine Fragen zur Einleitung in die Redekunst in der nämlichen Sprache beantworten.

3) Einen Theil der Rede des Cicero für das manilische Gesetz in rednerischem Style übersetzen.

XI.

Anfangsgründe der griechischen Sprache.

Die Schüler der 8ten Klasse werden in diesem Fache erklären

1) Das Nützliche der griechischen Sprache zu den schönen Wissenschaften, als Fabeln, Hirten- Helden- und Schaugedichten; zur Geschichtbeschreibung, Redekunst, Philosophie, Gottes- und Rechtsgelehrtheit, und Arzneykunst.

2) Was von den Uebersetzungen zu halten sey, ob man bey denselben die griechische Sprache entbehren könne;

3) Zu was für einem Zwecke man dieselbe lernen solle.

4) Den Ursprung des griechischen Alphabeths; die Zahl, Ordnung und Gestalt der Buchstaben.

5) Die wahre Aussprache der Mitlauter, Selbstlauter und Doppellauter.

6) Die Länge und Kürze derselben.

7) Die Accenten und ihre allgemeineren Regeln.

8) Von den Lesezeichen.

9) Von den Redetheilen, Geschlechtern und Endfällen, nebst einigen allgemeinen Regeln.

10) Vom Artikel und seinem Gebrauche.

11) Vom Haupt- und Beyworte: was es eigentlich sey.

12) Von der Zahl der Deklinationen, und ihren Kennzeichen.

13) Von der ersten Deklination, Geschlechtsregeln ꝛc.

14)

14) Von der zwoten Deklination, und ihren allgemeinen Geschlechtsregeln.

15) Von der dritten Deklination und deren Geschlechtsregeln.

16) Zur Uebung werden Stücke aus der griechischen Chrestomathie der HH. Väter übersetzet werden.

XII.

Anfangsgründe der französischen Sprache.

Die fünfte Klasse, welche seit 6. Wochen den ersten Unterricht in der französischen Sprache erhielt, wird folgende Punkte beantworten:

1) Die Kunst zu lesen:
2) Was ein Geschlechtswort, wie vielerley, und was eines jeden Eigenschaft und Hauptgebrauch sey.
3) Die vier Abwandlungen.
4) Die Hülfswörter.
5) Das leidende Zeitwort.
6) Die Klassen der Fürwörter.

Die Schüler der 6ten, 7ten und 8ten Klasse haben mit anhaltendem Fleiße die Wortfügung bearbeitet, und die Verdeutschung des Abts Fleury des Moeurs des Israelites fortgesetzet. Sie werden auch bereit seyn, einige Versuche mit Erzählung einiger Geschichten und Anekdoten zu machen.

XIII.

XIII.

Die Schönschreibekunst.

Die vorzulegenden Handschriften der ersten und zweiten Klasse werden zur genugsamen Prüfung der Kalligraphie dienen.

Mainz den 13ten des Brachmonathes
1774.

Direktor und Professoren des kurfürstl. Mainzischen Emmerizianischen Gymnasiums.

Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Härdt, Johann Jakob / Emmerich Joseph / Löwhaupt, Christian Gottlieb.

Sammlung aller Schriften der verbesserten öffentlichen Schulen in den Kurmainzischen Landen, besonders in der Kurfürstlichen Residenzstadt Mainz Unter der Regierung Weyland seiner kurfürstlichen Gnaden Emmerich Joseph, Erzkanzlar [!] durch Teutschland, Kurfürst des Heiligen Römischen Reichs, und Fürst-Bischof zu Worms [et]c. [et]c. Biß zu Höchst Dessen seeligsten

Stockholm 1776

Bamberg, Staatsbibliothek -- Paed.o.165
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11758813-4
VD18 10614133